Bor. 1030

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36602128290014

<36602128290014

Bayer. Staatsbibliothek

Thomas Kanzow's

Chronik von Pommern

in

hochdeutscher Sprache.

---

122 B5 dn

Thomas Kanzow's

Chronik von Pommern

in hochdeutscher Sprache.

Aus der Handschrift des Verfassers

herausgegeben

von

Fr. L. B. von Medem,
Königl. Archivar des Provinzial-Archivs zu Stettin.

Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen,
und alte Geschichte aussprechen.
Psalm 78, V. 2.

Anclam,
Verlag von W. Dietze.
1841.

2. D.
V

Seiner Majestät

Friedrich Wilhelm IV.

Könige von Preußen

meinem allergnädigsten Herrn

in ehrfurchtvollster Unterthänigkeit gewidmet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Vorrede.

Seit der Herausgabe der Pomerania*) sind etwa fünf und zwanzig Jahre verflossen, und fortwährend behauptet diese so anziehende Chronik den lebhaften, ungetheilten Beifall, womit Laien und Kenner sie gleich bei ihrem Erscheinen begrüßten. Ihre Bekanntwerdung erinnert an ein bleibendes Verdienst Kosegarten's um Pommerns gefeierten Historiker Thomas Kanzow, den die Pomerania freilich noch in einer entstellenden Umhüllung zeigte, dessen Meisterschaft sich aber auch in dem fremden Gewande geltend machte.

Kanzow's bis dahin von dunkler Erinnerung getragener Name lebte fortan in der freudigen Anerken-

---

*) Pomerania oder Vrsprunck, Altheit und Geschicht der Völcker vnd Lande Pomern, Caßuben, Wenden, Stettin, Rhügen, in vierzehn Büchern beschrieben durch Thomas Kantzow, weiland Geheimschreiber in der Fürstlich-Pommerschen Kanzley zu Wolgast, und aus dessen Handschrift herausgegeben von Hans Gottfried Ludwig Kosegarten, Dr. der Philosophie. Erster Band. Greifswald, 1816. Auf Kosten des Herausgebers; in Commission bei E. Mauritius LVI. und 495 S.; Zweiter Band, das. 1817; XIV. und 495 S.

nung eines Ruhms, wie ihn nur ein reich begabtes Talent ärndtet. Es war ein voller Einklang in dem Lobe, das man der Pomerania zollte, als deren Verfasser ohne Bedenken, und wohl allgemein, Kanzow galt. Noch fehlte es an Kriterien zur Prüfung einer Behauptung, die für ihre Beglaubigung ein Zeugniß an sich trug, das auch den bedenklichsten Zweifel zu verscheuchen vermocht hätte: Kanzow's Handschrift selbst wurde als der Quell genannt, woraus die Pomerania stammen sollte. Daß dieses Zeugniß aber ein trügliches gewesen, bewies die spätere Bekanntwerdung des ächten Geschichtswerks Kanzow's in des Verfassers unbestrittener, eigener Handschrift.

Jetzt waren die früher kaum entbehrten, weil nicht für erforderlich gehaltenen, Kriterien vorhanden und somit Untersuchungen geboten, welche indeß, weit entfernt ein sicheres, genügendes Resultate zu gewähren, die Pomerania vielmehr als ein ungelöstes Problem für die historische Kritik hinstellten.

Lange Jahre hatte die Bibliothek der Herren von Löper auf Stramehl diese literärischen Schätze schweigsam bewahrt, als sie zu Anfang des Jahrs 1834, nebst einer großen Zahl werthvoller Manuscripte und Druckschriften verwandten Inhalts, durch die wohlwollendste Schenkung ihrer bisherigen Besitzer, als ein überaus köstliches Geschenk an den Pommerschen Geschichts-Verein gelangten.

Kanzow's Pommersche Chronik lag nun im unzweifelhaften Originale vor, zugleich in niederdeutscher und hochdeutscher Sprache, begleitet von einer Menge von Vorarbeiten der verschiedensten Art, die theils zur Abfassung derselben augenscheinlich gedient hatten, theils von dem gewissenhaften, fleißigen Autor zu ihrer Berichtigung und Vervollständigung gesammelt worden waren. Und so war also die Möglichkeit gegeben, durch eine Vergleichung der ächten Handschriften Kanzow's mit der abweichenden Pomerania das gegenseitige Verhältniß beider festzustellen, Kanzows Antheil an dieser zu bestimmen.

Der Professor W. Böhmer, der die in niederdeutscher Sprache verfaßte Chronik Kanzow's herausgab*), unterzog sich dieser Arbeit mit Erfolg. Seine literärhistorischen und sprachlichen Untersuchungen über Kanzow sind in der That so ausgezeichnet, daß sie allen fernern Erörterungen über dieses Thema eine feste Grundlage gewonnen haben**).

---

*) Thomas Kanzow's Chronik von Pommern in Niederdeutscher Mundart. Samt einer Auswahl aus den übrigen ungedruckten Schriften desselben. Nach des Verfassers eigener Handschrift herausgegeben, und mit Einleitung, Glossar und einigen anderen Zugaben versehen durch W. Böhmer, Prof. am Gymnasium zu Stettin. Stettin, bei F. G. Morin 8. 1835; IV. 162 u. 352 S. (jetziger Ladenpreis $\frac{2}{3}$ Rthlr.)

**) Vergleiche die der Niederdeutschen Chronik voran stehende:
Einleitende Abhandlung über Thomas Kanzow's Chronik von Pommern, (S. 13 — 157) und den zu ihr

Das Ergebniß dieser Untersuchungen ist im Wesentlichen Folgendes:

Kanzow verfaßte seine Chronik zuerst in niederdeutscher Sprache, schritt nach fortgesetzten Studien zu einer Umarbeitung derselben, die er in ein hochdeutsches Gewand kleidete und beendete hierauf, während seines Besuchs der Wittenberger Universität, eine nochmalige Durcharbeitung und Umgestaltung seines Geschichtswerks, welches er, im Begriff eine schon begonnene dritte Bearbeitung desselben weiter zu führen, durch frühzeitigen Tod hingerafft, ohne die ihm zugedachte letzte Vollendung verlassen mußte*).

Kanzow's zweite hochdeutsche Chronik ist in der von Kosegarten herausgegebenen Pomerania, welchen Namen er willkürlich von spätern fremden Um-

---

gehörigen, nur aus Buchhändler-Rücksichten getrennten Abschnitt: von Pommerschen Chroniken überhaupt. (Balt. Stud; Jhrg. III. Heft I. S. 66 — 126); — unstreitig das Beste, was die Pommersche Literär-Geschichte aufzuweisen vermag.

*) Kanzow's geschichtliche Arbeiten ordnen sich nach Böhmers Angaben übersichtlich also:

1) Niederdeutsche Chronik, (4. Bücher); beendet einige Jahre vor 1538.
2) Erste Hochdeutsche Chronik, (11. Bücher); fertig vor dem Sommer 1538.
3) Zweite Hochdeutsche Chronik, (14. Bücher); verfaßt in Wittenberg, in den Jahren 1540 — 1541.
4) Umarbeitung des 1ten Buchs der zweiten Hochdeutschen Chronik; gleichfalls zu Wittenberg verfaßt vor dem Jahr 1542.

arbeitungen der Chronik Kanzow's hernahm, enthalten, jedoch durchgängig mit dem Text dieser Umarbeitungen vermischt.

Diese in sich sehr ungleichen spätern Bearbeitungen, deren Verfasser wir nicht kennen, führen den Namen Pomerania. Sie lassen sich, je nach ihrer Abweichung von Kanzow, in zwei Klassen unterscheiden, weisen trotz ihrer Abweichung untereinander auf eine gemeinsame Quelle, Kanzow's Chronik hin, der sie jedoch in Darstellung und Gehalt sehr ungleich sind.

Bei der Entscheidung über die Gültigkeit dieser, nicht ohne das Gewicht kritischer, besonnener Forschung hingestellten Resultate mehr an innere Gründe, als an äußere positive Beweismittel gewiesen, muß bis zur Auffindung neuer Quellen die schwierigste Frage, über den Antheil Kanzow's an der Pomerania Kosegarten's, noch offen bleiben. Es sei jedoch dem Herausgeber vergönnt, aus jenen indirecten Zeugen eine widersprechende Ansicht herzuleiten, die sich vorzüglich mit dieser Frage beschäftigt.

Zuvor ist dabei eines Umstandes zu erwähnen, der, sobald er sich erwiesen ließe, alles fernere Argumentiren in dieser Sache entbehrlich machte, und der um so wichtiger, als die Annahmen des Professors Böhmer sich besonders auf ihn stützen und Kosegartens Pomerania nicht minder dabei betheiligt ist.

Unter den Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald befindet sich eine Pommersche Chronik,

die mit dem literarischen Nachlaß des Professors Albert Georg von Schwarz dorthin gelangte und angeblich „aus Kanzow's eigenhändigem Aufsatz" copirt worden ist*), mithin ein ächtes Werk unsers Chronisten wäre. Das Autograph derselben, welches Schwarz hiernach benutzt hätte, soll damals im Besitz eines Rügischen Geistlichen, des Pastors Mildahn auf dem Zudar, gewesen bald darauf leider spurlos verschwunden sein. Das Nichtvorhandensein dieses Originals ausgenommen, scheinen diese Angaben aber einer Bestätigung sehr zu bedürfen. Schwarz ausgebreitete Thätigkeit beurkundet freilich ein tüchtiger Sammlerfleiß, kritischer Scharfblick kann dagegen bei ihr nur weniger in Anrechnung kommen. Seine Schriften sind daher mit großer Vorsicht zu gebrauchen, und in noch höherem Grade gilt dies von seinen nachgelassenen Sammlungen, die namentlich Urkunden-Abschriften enthalten, welche von gänzlichem Mangel an Kritik zeigen.

Hülfsmittel zur Bestimmung des Alters, der Aechtheit einer Handschrift, wie sie von der Diplomatik und Handschriftenkunde jetzt leicht zu erhalten und in neuern Forschungen oft so glücklich angewendet sind, waren zu Schwarz' Zeit wenig gekannt und noch weniger im Gebrauch, was vor allem Urkunden-Bücher aus jener Zeit darthun.

Schwarz Autorität, ist sie auch dessenungeachtet gewiß achtungswerth, vermag nicht Zweifel zu bannen,

---

*) Vgl. Böhmer's Einleit. Abhdlg. S. 56.

die hervorgerufen werden mußten, wären sie nicht mit obigen Angaben gleich selbst gegeben. Professor Böhmer regt selbst den erheblichsten Zweifel an, indem er, obgleich bereitwillig, den rügischen Kodex für Kanzow's Werk zu halten, die Beschreibung, welche Schwarz von der Orthographie desselben giebt, mit der ächt Kanzowischen Schreibart nicht übereinstimmend findet und den Text als sehr verderbt bezeichnet *). Daß auch die Annahme, der Kodex sei etwa nur eine Abschrift des Autographs, oder vielleicht eine Recension des Kanzow nach Klempzen keine befriedigende Resultate gewährt, verschweigt dieser Gelehrte ebenfalls nicht. Von der Auffindung der vermißten Handschrift die wichtige Auskunft erst zu erwarten, darauf läßt sich jedoch wohl nicht leicht Jemand vertrösten, der aus innern Gründen wenn auch nur annähernd Auskunft zu schöpfen hofft.

Vor der Erledigung dieser jedenfalls sehr erheblichen Bedenken aber, die sich im Verfolg der Untersuchung noch vermehren, die Abfassung einer zweiten hochdeutschen Chronik, auf die Autorität unbegründeter Angaben hin, als gewiß annehmen und sie im Bezug auf Ort und Zeit ihrer Entstehung sogar nachzuweisen, scheint gewagter, als vor strenger Kritik zu rechtfertigen **).

---

*) Vgl. Böhm. einleit. Abhdlg. S. 63.

**) Die vom Professor Böhmer mitgetheilten Fragmente von Briefen Kanzow's, denen, um als Beweise zu dienen, das Wesentlichste fehlt: die Angaben wann, wo sie geschrieben und an wen sie gerichtet sind, können auch schwerlich die Annahme

Wenden wir uns jetzt zu den innern Gründen, die obigen Zweifeln ein verstärktes Gewicht geben. Es scheint zunächst mit der unserm Chronisten zu seinen historischen Arbeiten vergönnten Muße nicht füglich zu vereinigen, daß er ein umfassendes Werk über Pommerns Geschichte und Landeskunde dreimal vollendet und zu einer vierten Abfassung desselben noch Zeit und Neigung gefunden habe.

Kanzow bekleidete mehrere Jahre hindurch das Amt eines „Secretarius“*) in der herzoglichen Wolgastischen Kanzlei, wo die nicht leicht zu bewältigende Menge von Arbeiten die wenigen Beamten vollauf beschäftigte. Der Besuch der Wittenberger Universität gewährte ihm zwar freiere Muße, doch war dort wohl die meiste Zeit den Vorlesungen gewidmet. Denn nur um seine Chronik verbessern und umarbeiten zu können, hatte Kanzow doch gewiß nicht die Hörsäle Melanchthons betreten. Die hier zu erwerbende höhere Bildung, nach welcher damals jeder Fähigere strebte, den die gewaltige geistige Bewegung in ihren Kreis gezogen hatte, konnte auch für Kanzow nur selbstständig gesuchter Gewinn, nicht bloßes Mittel zum Zweck sein, mochte dieser auch noch so lebhaft seine Seele beschäftigen.

Erwägen wir nun, auch hiervon abgesehen, die ihm

---

einer stückweisen Abfassung und Uebersendung der zweiten hochdeutschen Chronik vertreten. Einl. Abhdlg. S. 59.

*) Es ist ungenau und unrichtig Kanzow als Geheimschreiber aufzuführen, was auf dem Titel der Pomerania geschehen.

zu einer dreimaligen Abfassung seines Geschichtswerks überhaupt vergönnte Zeit. Die niederdeutsche Chronik, welche dem Lauf der Begebenheiten bis an's Ende des Jahres 1536 folgt, kann vor Ausgang des Jahres 1536 nicht beendet sein, vielleicht war dies im nächsten Jahre erst der Fall.

Im Frühjahr (Mai) 1538 bezog Kanzow die Universität Wittenberg, wo damals Melanchthon als Rector fungirte*), und soll dennoch, nach Böhmer's Annahme, vor dieser Zeit seine Chronik gänzlich umgearbeitet und ins hochdeutsche übertragen haben.

Die Fähigkeit sich im hochdeutschen geläufig und richtig auszudrücken wurde nun aber damals recht eigentlich durch den Besuch einer Universität zu erwerben gesucht, und wenn Kanzow auch schon vor dieser Zeit mit dieser Mundart sich vertraut gemacht hatte, und mit Bestimmtheit und Gewandheit sich darin auszudrücken verstand, was seine amtlichen Arbeiten darthun, so mochte er doch gewiß grade zu Wittenberg eine noch innigere Bekanntschaft mit dieser allmälig und später in Pommern heimisch werdenden Sprache zu erlangen hoffen, wie er sie für sein Geschichtswerk angemessen hielt.

Vermuthungen sind hier freilich leichter anzuhäufen

---

*) Die betreffende Stelle in der Wittenberger Universitäts-Matrikel *lautet*: Anno 1528 Calendis Maji electus est Rector academiae Philippus Melanchton, quo gerente hunc magistratum scholasticum inscripti sunt. . . . Thomas cantzo Sundensis. Vgl. Böhmer's einleit. Abhdlg. S. 41.

als zu begründen, es ist jedoch erforderlich, Alles sorgfältig zu berücksichtigen, was in einem fest begründeten Resultate seine Erledigung finden muß. Vermuthung ist's bis jetzt auch nur, daß Kanzow erst tödtlich erkrankt Wittenberg verlassen habe und seine letzten historischen Arbeiten folglich auch dort noch entstanden wären: ein sehr beachtenswerther Umstand, den bisher nur eine Angabe in dem Karlsruher und Boltensternschen Codex der Pomerania verbürgte *).

Es hängt hiermit die Erklärung zusammen, wie Kanzow in Wittenberg anfangs noch seiner ursprünglichen Idee über Pommerns älteste Bewohner folgen, und erst ganz zuletzt sie ändern, und diese aus Wenden zu Deutschen machen konnte.

Die zur Lösung dieser Frage erforderlichen Hülfs-Quellen bot damals wohl nur eine Universität, wo gelehrte Bildung auch die allgemeineren Gebiete der Geschichte umfaßte, zu welchen der Mangel solcher Unterstützung sonst den Zugang verschloß.

Die Schwierigkeit bleibt immer dieselbe, mag nun Kanzow in Wittenberg seine Chronik verfaßt, oder sein dort hingebrachtes hochdeutsches Werk daselbst völlig umgestaltet und darauf zu einer nochmaligen Revision und Umarbeitung desselben sich entschlossen haben. Immer begegnen wir bei dieser einzig möglichen Betrachtungsweise zwei völlig abweichenden Hypothesen, von denen die erstere nicht füglich aus Wittenbergischen Studien abzuleiten ist.

---

*) Vgl. Böhmer's einleit. Abhdlg. S. 42, 95.

Nehmen wir nun an, daß in Kanzow der Gedanke, durch den Besuch einer Universität sich ausgebreitete Kenntnisse und überhaupt eine reifere Bildung zu verschaffen, schon früh erwacht war, so müßten wir es mit Recht auffallend finden, daß der sorgsame Forscher, noch vor der Ausführung dieses Entschlusses, sich an eine Umarbeitung seiner gleichsam erst im Entwurf beendeten Chronik gemacht habe: eine Arbeit, deren Gelingen mit obigem Vorhaben auf's innigste zusammenhing. Wahrscheinlicher ist es, anzunehmen, die Umarbeitung des ursprünglichen Geschichtswerks, wie selbige in der hier edirten Chronik vorliegt, sei in Wittenberg zu stande gekommen. Es dürfte auch schwer halten, einen Grund aufzufinden, weshalb Kanzow in Wittenberg, wo er bloß an seine eigenen Arbeiten gewiesen war, und fern von allen jenen zahlreichen Quellen sich befand, welche die Heimat in Archiven darbot, und deren wiederholte, prüfende Benutzung doch hauptsächlich neue Data zur Berichtigung oder Vervollständigung seines Geschichtswerks geben konnte, eine bereits zweimal vollendete Arbeit von solchem Umfang nochmals hätte gänzlich umgestalten sollen.

Zwar scheint selbst Kanzow's Autorität für die Richtigkeit der Ansicht Böhmers zu streiten, da der Beschreibung der vornehmsten Städte die beachtenswerthe Bemerkung sich beigefügt findet: „Ditz habe ich nicht weil gehabt umzuschreiben" (S. 382), woraus wohl mit einiger Sicherheit zu schließen wäre, daß Kanzow gerade in Bezug auf die Umarbeitung seiner Chronik

diesen Zusatz gemacht hätte. Allein näher diese Worte geprüft, können sie wohl nur den Sinn haben, daß Kanzow jenen Abschnitt seines Werks bloß als ersten Versuch niederschrieb, und keine weitere Umarbeitung desselben von ihm vorgenommen wurde, wie denn auch die niederdeutsche Chronik, ein Fragment geringen Umfangs abgerechnet*), sich auf die Geschichtserzählung beschränkt, wodurch der freilich nun festgestellte Gegensatz zwischen erster und umgeschriebener Arbeit, sich somit einzig auf das Verhältniß der hochdeutschen Chronik zur niederdeutschen bezieht.

Daß sich Kanzow zu der gewiß mühevollen und zeitraubenden Arbeit hatte entschließen mögen, seine Darstellung der ältesten Geschichte Pommerns einer gänzlichen Umarbeitung zu unterwerfen, dazu hatte ihn gewiß tieferes, gründliches Studium bewogen; auch mochten Melanchthons Vorträge, überhaupt Wittenbergische Gelehrsamkeit dabei mitgewirkt haben. Diese Arbeit übrigens für den Beginn gleichsam einer vierten Recension seiner Chronik zu halten, kann ich mich nicht entschließen. Kanzow änderte nach Vollendung seiner hochdeutschen Chronik den mangelhaftesten Theil derselben: die Urgeschichte Pommerns behandelnd; daß er aber diese Umformung in solcher durchgreifenden Weise auf sein ganzes Werk habe ausdehnen wollen, ist schwer anzunehmen. Wer sich in historischen Arbeiten versucht hat, frage sich selbst, ob er

*) Vgl. Kanzow's niederdeutsche Chronik S. 120 — 122.

es vermag, eine größere Arbeit viermal gleichsam von Neuem vorzunehmen. Von solchen leichten Aendrungen, wie sie heut zu Tage die sogenannten neuen Auflagen zeigen, kann begreiflich keine Rede sein, wobei auch zu erwägen, daß der Druck ein solches Erneuern fertiger Arbeiten ungemein erleichtert.

Man reihe Kosegartens Pomerania, so lange das Vorhandensein einer zweiten hochdeutschen Chronik Pommerns nicht erwiesen ist, den andern, so zahlreich vorhandenen Umarbeitungen des ächten Kanzow an, und das ganze Sachverhältniß gestaltet sich einfach also:

Kanzow's uns hier vorliegende hochdeutsche Chronik, hervorgegangen aus einer gänzlichen Umarbeitung seines Anfangs in niederdentscher Sprache geschriebenen Werks, erfuhr keine zweite Umgestaltung; sie ist vielmehr Kanzow's letzte umfassende Arbeit, welche er durch die Umarbeitung des ersten Buchs derselben in ihrem mangelhaften Theile zu verbessern gesucht hatte.

Wer aus innern Gründen das Gegentheil dieser Annahme zu beweiseu oder doch wahrscheinlich zu machen im Stande ist, soll mir ein willkommener Gegner sein; nur beweise er, daß Kosegartens Pomerania, nach Ausscheidung ihrer fremden Bestandtheile, ein wirkliches Geschichtswerk Kanzow's erkennen lasse, was den Geist dieses Historikers athme und jene Farbe und Darstellung an sich trage, die wir hier, im ächten Werke Kanzow's, oft des höchsten Lobes würdig finden.

Die innern Gründe für unsere Ansicht möchten sich

aber grade noch verstärken lassen durch eine Vergleichung der Pomerania, wäre sie auch noch so sorgfältig befreit von fremden Auswüchsen, mit unserer Chronik. Man lese und vergleiche, und gebe sich dann Rechenschaft. Ein gewisses Begabtsein, charakteristische Merkmale auch in leiser Färbung anzuerkennen, ist freilich dazu erforderlich; doch darüber ist ja nicht Streit. Beweise für unsere Annahme bietet zugleich Kanzow's Handschrift selbst dar. Diese zeigt nämlich auf den meisten Seiten nicht wenige Spuren nachbessernder, ergänzender oder austilgender Art, die der Erzählung Kanzow's keck eingefügt sind; der Rand derselben ist zugleich mit Noten der verschiedensten Hände beschrieben. Zusätze von Klempzen's und Eickstädt's Hand sind darunter namentlich erkennbar. Man erkläre nun dies, bei der Annahme einer von Kanzow herrührenden Umarbeitung seines hochdeutschen Geschichtswerks; denn nach Kanzow's Tode entstand doch erst diese reiche Zugabe von Noten, Einschiebseln und Aendrungen jeder Art, welche nur der letzten Arbeit Kanzow's gespendet werden konnten.

Uns erscheint Kosegartens Pomerania, um unsere Ansicht bestimmter darzulegen, als ein durch Zusätze und Einschaltungen breiter gemachter, verwässerter Kanzow, als eine weitere Ausführung seiner Chronik, die, obgleich durch eingeschaltete vortreffliche Erzählungen*) hin und

*) Mit dem Prof. Böhmer rechne ich namentlich hierher die Erzählung vom schwarzen Mönch (Kosegarten's Pomerania II.

wieder geschmückt und bereichert, dennoch im Ganzen durch die gesuchte breite Ausführlichkeit nicht selten bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist. Nichts desto weniger ist die ursprüngliche Form mit einer gewissen Pietät behandelt; fremde Einschaltungen sind so unmittelbar mit ihr verbunden, daß nach solchen, bald größern bald kleinern Episoden, die in merklich anderer Färbung und Haltung auftreten, der ächte Kanzow immer wieder selbst fortfährt, als höre gleichsam das vorhergehende Fremde ihm auch an. Was aber wohl nach Ausscheidung dieser fremden Zuthaten und dann vorgenommener Vergleichung mit dieser Chronik sich als zweite hochdeutsche Chronik herausstellte, möchte fraglich sein.

Doch, wir wiederholen es, einstweilen bis ein neuer glücklicher Fund die Streitfrage vollständig löst, sei nur das Für und Wider der Annahme meines gelehrten Freundes besprochen. Die Erörterung selbst, auch in diesen Andeutungen, war hier jedenfalls am Ort, da es sich um nichts Geringeres handelt, als um Ermittlung der letzten Abfassung des Kanzow'schen Geschichtswerks, die Professor Böhmer in Kosegartens Pomerania erblickt, ich dagegen in der hier mitgetheilten Chronik.

Die unter der allgemeinen Benennung Pomerania vorhandenen Bearbeitungen der Chronik Kanzow's sind übrigens von einer Ansicht ausgegangen, der wir auch heut zu Tage noch oft begegnen, daß nämlich weniger

S. 249). Daß hier jedoch nicht Kanzow erzählt, bedarf wohl keines Beweises.

daran liege, die Arbeit eines bestimmten Chronisten vor sich zu haben, als vielmehr eine umfassende, möglich vollständige Erzählung, sei sie auch aus den verschiedenartigsten Geschichtsbüchern zusammen getragen.

Möchte nun diese Ansicht, von einem Standpunkte aus, welchen die neue Wissenschaft erst errang, den wir also gleichsam mitbringen, anstatt ihn aus der Sache selbst zu erhalten, sich für das 16. Jahrhundert auch rechtfertigen lassen, wo das Moment der Persönlichkeit in Bezug auf Geschichtswerke kaum hervortreten konnte, — Pommern hatte ja damals erst eine Geschichte bekommen — so ist sie jedoch in unserer Zeit, wo die damals so gut wie nicht vorhandene Disciplin der historischen Literatur eine wissenschaftliche Seite gewonnen hat, und die Persönlichkeit in der Geschichte zu ihrer wahren Anerkennung und Bedeutung gelangt ist, durchaus verwerflich und verräth völligen Mangel an historischer Auffassung. Denn wie es, richtig verstanden, im Leben mehr auf das Wie als auf das Was ankommt, so gilt dies auch vor allem in der Geschichtschreibung, die sogar bei der strengsten Forderung objectiver Haltung eine bestimmte Persönlichkeit verlangt, soll anders nicht die mit Recht gepriesene Darstellung der Begebenheiten durch sich selbst, wie das Objective in der Geschichtschreibung wohl bezeichnet wird, nicht zur leeren Form werden.

Daß es für die Zeitgenossen Kanzow's und Spätere eine Aufforderung gab, nach solchem Vorgänger sich auch in der Geschichtschreibung zu versuchen, ist begreiflich.

War doch die Beschäftigung mit heimischer Geschichte nun erst recht wirksam angeregt und zu einer lebendigen Theilnahme getrieben worden, die es liebt vom anfänglichen Beschauen zu eigener Arbeit fortzugehn. Nur an Kanzow's Chronik konnte aber diese Theilnahme zunächst sich üben; was bloß eine Wiederholung derselben Erscheinung in ähnlichen Fällen ist. Denn an dem Besten versuchten zu allen Zeiten Nachahmer sich gern, und oft mit solchem Geschick, daß der eigentliche Meister später darüber vergessen ward, und sein ursprüngliches Werk eine Gestal erhielt, an der sich umsonst die Kritik übte, um es au seine Grundform zurückzuführen*). Fleißigen, gründlichen Forschern, wie Klempzen, Erasmus Hausen, Eickstedt, Anderer zu geschweigen, mußte es gelingen, manches interessante und merkwürdige Factum zu ermitteln, das Kanzow's Darstellung fehlte, weßhalb sie es dort einfügten, oder zur Berichtigung brauchten.

Dies kann als nächste Probe dieser Thätigkeit gelten. Daß man nicht viel darüber hinaus kam, hat den andern Grund, daß unter diesen Spätern kein eigentlicher

*) Die Geschichts-Werke der Chronisten und Analisten des Mittelalters zeigen ganz Analoges. Mehrere derselben, und zwar die bessern, wurden immer wieder von Spätern abgeschrieben oder ausgeschrieben und ihren Arbeiten, ohne Angabe der Quelle, einverleibt, so daß, wie z. B. bei der Chronik Heinrichs von Herford der Fall, der viel spätere Hermann Korner lange Zeit für den Verfasser derselben galt, was auch nach Bruns wichtiger Entdeckung bis vor Kurzem wenig beachtet ward. Von Dichterwerken mag in obiger Beziehung nur an das Nibelungen-Lied erinnert sein.

Historiker angetroffen wird. Vervollständigungen des Kanzow oder Auszüge aus seiner Chronik, bald den Namen Genealogien oder Beschreibungen führend, war alles, was die nachfolgende Zeit producirte; zu einem umfassenden selbstständigen Werke brachte sie es nicht. Was sich auch später dafür ausgeben mochte, es ist ein mehr oder weniger umgestalteter Kanzow, versehn mit einer Fortsetzung verschiedenen Werths, je nach der Eigenthümlichkeit ihres Autors.

Mit dieser geringen Fähigkeit der Nachfolger Kanzow's zur Geschichtschreibung mag es zusammenhängen, daß wir eben so wenig von ihnen ein treffendes Urtheil über das so geflissentlich nachgeahmte Vorbild erhalten. Wie der Kanzler Eickstedt über Kanzow's Chronik urtheilte, sagt uns sein nachstehender Brief an Balthasar von Wolde, der in den Jahren 1564 — 1565 den beiden jungen Herzogen, Ernst Ludwig und Barnim den Jüngern, während ihrer Universitäts-Studien zu Wittenberg als Hofmeister zugegeben war, und der seine Neigung ebenfalls der vaterländischen Geschichte zugewendet hatte. Eickstedt schreibt:

„Mein Epitome annalium Pomeraniae ist in meines gn. H., Herzog Johans (Friedrich) vorwarunge, gleichwol eine copei davon habe ich Erasmo (Hausen) zugestalt; die ist etwa durch Joachim Reineken, seliger, doch nit alzu recht in etligen orten abgeschrieben. Ir müget was euch dienstlich draus nemen. Ich habe keine Zeit, sonst wollte ich dermahl eines das ganze büch-

lin revidieren. Wie ir wisset, war ich gar ein junger baccalaureus alß ichs aus Kantzowen, seligen, buche, welches ohne alle ordnung weitlüftig ist, extrahirte, und exercitij gracia in latinische sprache übersetzte.

Was hinden aufgeschnitten sollet uf einander mahl zu sicht überkommen; ist noch zur zeit nit zu sprechen. Sonst schicke ich euch auch dabei Klemptzouen, seligen, vohrrede über die Genealogia; werdet mir's alles wider zu handen schaffen."

Es wäre gewagt, aus diesen Aeußerungen zu folgern, daß Eickstedt nicht vermocht haben sollte, ein größeres Geschichtswerk im Zusammenhange zu würdigen, immer bleibt jedoch sein Urtheil sehr beachtenswerth; es schließt eine Kritik über Eickstedts meist überschätzte eigene Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte in sich. Wie richtig und treffend Böhmer die Arbeiten Eickstedts beurtheilt hat*), kann übrigens dieser Brief beweisen, wenn gleich es nicht wahrscheinlich ist, was Böhmer annimmt, daß Eickstedt, der seinen Auszug im Jahr 1552 vollendete, so kurze Zeit nach Kanzow's Tode, die sogenannte Pomerania mit unserer Chronik sollte verwechselt und eine Umgestaltung dieser Chronik benutzt haben, die damals schwerlich schon vorhanden sein mochte, und in diesem Falle, was aber andere Gründe verbieten anzunehmen, wohl nur von Klempzen hätte herrühren können.

So wird denn also der Literär-Historiker nicht weniger

*) Vgl. Balt. Stud. Jhrg. III. Heft 1. S. 79.

wie der Herausgeber von Quellen Pommerscher Geschichte immer wieder hauptsächlich zu Kanzow geführt, mit welchem sich die Geschichtschreibung früherer Zeit gleichsam abschließt.

Und dies führt uns nach langem Umweg endlich näher zu unserm Historiker, zu seiner Eigenthümlichkeit und dem Karakter seines Werks.

Kanzow's Persönlichkeit, um hiermit zu beginnen, bezeichnet den ächten Historiker. Liebe zur Heimat, genährt an der Bewunderung, welche die Zeitgenossen des großen Bogislav diesem in ritterlichem Glanz leuchtenden Fürsten entgegentrugen, mochte den Knaben die bis an's Reich der Fabel streifende Kunde von Thaten, würdig des Tapfersten, mit Begeistrung erfüllt und in dem zum Manne herangereiften Jünglinge den Wunsch erzeugt haben, das Andenken dieser Thaten der Nachwelt zu bewahren.

Auf eine Geschichte Bogislavs X. hatte es Kanzow ganz besonders abgesehn, dies sieht man der Fassung seines Geschichtswerkes deutlich an.

Vielleicht mochte sein amtlicher Beruf seinen Plan später bestimmen helfen. Die in Folge der Einführung der Reformation geschehene Aufhebung der Klöster hatte ihre Archive der herzoglichen Kanzlei zugeführt, woselbst die Inventarisirung und Durchsicht dieser Urkundenvorräthe besonders Kanzow zugetheilt worden scheint; was eine Menge aus Urkunden und Copialbüchern (Matrikeln) genommener Abschriften und Auszüge darthut. Diese Fülle eines fast

überreichen Stoffs, der eine früher ungekannte Geschichte gleichsam entdecken ließ, mochte leicht dem ersten beschränkten Plane eine größere Ausdehnung gegeben haben und das nie verschmähte Vorbild anderer Chronisten vielleicht noch beistimmend hinzugetreten sein.

Die Verherrlichung des theuern Vaterlandes, seine wechselvollen Schicksale, unter Gottes wunderbarer Leitung, sind das beständige Thema seines Werks. Der Ruhm wird in der Ehre gefunden, in der Weisheit und Tapferkeit seiner Fürsten, in der Mannhaftigkeit und Treue seiner Vasallen, in dem großartigen Handelsverkehr und Wohlstand der vom Hanse-Bunde als Bundesgenossen gesuchten Städte des Landes. Dies zu berichten ist Kanzow's Stolz, und doch verschweigt er es nicht, ob auch mit innerem Schmerz, sobald Frevel und Verbrechen diese Ehre schmälerten, diesen Ruhm verdunkelten.

Das Walten eines göttlichen Regiments, unter dessen Schutz die Geschicke der Völker wie des Einzelnen stehn, begleitet unsern Historiker überall, und wie es als Quell des Glücks erscheint, so tritt es uns auch in der Strafe, die auf das Verbrechen folgt, noch ehe wir die Ahndung desselben antreffen, gleich bei der Erzählung des Frevels ergreifend entgegen. Es gewährt dem Erzähler sichtbar Genugthuung, wo das Böse seinen Lohn erhält, doch läßt seine Strenge sich nur selten zur Härte fortreißen. Daß dagegen Empörer und Aufrührer ihm nicht in dem Lichte erscheinen, worin ihnen neuere Geschichtschreiber einen entzogenen Ruhm bereiten wollen, gereicht Kanzow

zu hoher Ehre. Das Unrecht besticht ihn in keiner Gestalt, und deshalb konnte er auch nie daraus Gutes erwarten; Aufruhr und Empörung galten ihm als Verbrechen und ihre Anstifter, die den Treubruch mit dem Leben büßten, nie als Märtyrer der Freiheit.

Aus der naiven, gemüthlichen Weise so mancher Chronisten hebt unsern Kanzow auf den Kothurn des Historikers ein eigenthümliches, gemessenes Pathos, gemildert von der Innigkeit, die der Historiker namentlich seiner Zeit widmet. Ueber dem Ganzen ist zugleich eine antike plastische Ruhe verbreitet, doch fehlt es dem reichen Stoffe nirgend an regem innerm Leben. Anspruchlos und einfach werden die Geschicke des Landes erzählt und absichtlich wird der historischen Treue nirgend etwas zu vergeben. Daß nicht jedes Verhältniß sich dem Auge Kanzow's im klaren ungetrübten Lichte darstellte, Vaterlandsliebe, namentlich in der Schilderung der märkischen Fehden, sich stark fühlbar macht, darf weder befremden, noch kann es einen Vorwurf begründen. Die von der Mark hartnäckig in Anspruch genommene Lehnshoheit über Pommern, der Quell fortwährender Fehden, ist selbst heute, wo alle, sonst ängstlich gehüteten, Documente vorliegen, in Bezug auf ihren rechtmäßigen Ursprung, nicht gänzlich zu erhärten, wie hätte sie Kanzow überzeugen sollen, der in dem beständig dawider erhobenen Einspruch der Herzoge die Unhaltbarkeit derselben sehen mußte.

Ob Kanzow ein klares Bewußtsein über die Kunst-

form historischer Darstellung gehabt habe, darüber wäre müssig zu streiten. Seine Darstellung kann nur den Karakter einer Zeit zurückspiegeln, worin ein starkes, leicht erregbares Gefühl für Recht und Selbstständigkeit überwiegend vorherrschte und fast immer den Ausschlag gab; dem Werke unser's Chronisten mußte seine Zeit ihren Karakter übertragen. Ein gewisser Tact in Bezug auf Form ist Kanzow dabei jedenfalls nicht abzusprechen. Die hochdeutsche Chronik, verglichen mit der niederdeutschen, stellt sich in dieser Hinsicht als ein merklicher Fortschritt dar. Sie hat durch den Abschluß der erzählten Begebenheiten mit dem Tode Bogislav's X. eine nicht willkührlich gemachte Grenze erhalten, und dadurch dem Ganzen eine Abrundung verliehen, die von einem gebildeten Sinn für Anordnung und Form zeugt.

Es fehlte unserm Chronisten zugleich nicht an der rechten Würdigung der handelnden Personen, und an dem rechten Blick für die Dinge, was unsere Geschichtserzählung beweist.

Kanzow's Urtheil über Bugenhagen (S. 382.) und vor allem seine Ansicht über die Reformation, wie der von ihm verfaßte merkwürdige Landtags-Abschied des Jahres 1535 sie ausspricht, sind ächte, vollgültige Zeugen, daß auch die eigene Zeit in ihrer tiefen Bedeutung von ihm erkannt war. Der Publicist tritt hier würdig neben den Historiker.

Als nach kühn gewagter Aenderung des gottesdienstlichen Cultus, nach Aufhebung der Stifter und Klöster,

nach streng durchgeführter Einziehung ihres Vermögens und völliger Umgestaltung des Caminschen Bisthums es galt, diese wichtigen Schritte, gegenüber der deshalb ungehaltenen Geistlichkeit und Ritterschaft, zu vertheidigen und zu behaupten, und das Recht des Landesherrn in diesen heftigen Kämpfen zu retten, war es Kanzow, der zum schwierigen Werk ausersehn wurde, vor welchem die Kanzler der Herzogthümer Stettin und Wollgast zurückgetreten waren.

Meisterhaft ist es, wie in jenem Landtags-Abschiede die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit dieser Maaßregeln nachgewiesen und begründet, wie die von ihren Gegnern gegen sie erhobenen Einsprüche in ihrer Nichtigkeit aufgezeigt und diese Widerstrebenden auf demselben Boden überwunden werden, von wo sie die als Neuerungen bezeichneten Schritte hatten geglaubt erfolglos und rückgängig zu machen.

Es ist in der That in Kanzows Darstellung vieles so meisterhaft, bei ergreifender Wahrheit so lebendig anschaulich geschildert, daß ihr hohes Lob nicht versagt werden kann, auch ohne einen Vergleich mit antiken Commentarien, den sie nicht zu scheuen braucht, anzustellen.

Die Besorgniß, ob der einfache bescheidene Historiker nicht auch überschätzt werde, sie gilt leicht neben der höhern Aufgabe: die einfache Größe desselben richtig zu würdigen. Wo dies geschieht, verschwindet eine Befangenheit, die wohl zu dem nil

mirari, aber nicht zur freien Anerkennung eines Talents gelangt.

Kanzow's schönes und seltenes Talent historischer Auffassung entschied denn auch allein über die Herausgabe dieser Chronik, die als erstes größeres einheimisches Werk in hochdeutscher Sprache noch jedenfalls Anspruch auf eine Auszeichnung hat, die zur allgemeinen Anerkennung ja erst den Weg bahnt.

Nicht nach neuen Thatsachen suche man hier, über Unrichtigkeiten, an denen es im Einzelnen nicht fehlt, eifere man nicht, an der Darstellung freue man sich; von ihr ist viel zu lernen. In solcher Darstellung liegt das wahre und treue Bild der Geschichte, für welches nur viele weder Sinn noch Auge haben. Und solche Darstellung ist nicht an einer größern oder kleinern Probe zu erkennen, nur im Ganzen wird sie gefunden und genossen.

Ob der Sprachforscher hier eine Ausbeute hält, es ist unbedeutend, gehalten gegen diesen Gewinn, der vom historischen Standpunkte aus sehr wichtig erscheint, und besonders, sobald die moderne Geschicklichkeit in der Geschichtschreibung daneben betrachtet wird. Gewinn für Sprache ist nur aus einem großen Inbegriff von Quellen zu schöpfen; Kanzows Sprache hört mit zu seiner Eigenthümlichkeit, ist Theil seiner Person.

Das Niederdeutsche des 15. Jahrhunderts verlangt überdies den Vergleich mit dieser Mundart in früheren Jahrhunderten. Kanzows Hochdeutsch aber ist eine an

Luther überall erinnernde Sprache, und erläutert sich aus der damaligen Schriftsprache, die sich die Schriften unsers großen Reformators zum Vorbild nahm.

Anzugeben nach welchen Seiten hin überhaupt Gewinn und Belehrung aus Kanzows Chronik zu schöpfen sey, kann füglich unterbleiben, da die Individualität des Lesers und seine besonderen Zwecke ihn hierbei selbst leiten und bestimmen.

Ueber das bei der Herausgabe befolgte Verfahren muß dagegen Auskunft gegeben werden.

Das Bestreben war in dieser Hinsicht ausschließlich darauf gerichtet, Kanzow in seiner ächten wahren Gestalt dem Leser vorzuführen. Fremde Einschaltungen sind deshalb, so weit es zulässig schien, unterdrückt oder durch Parenthesen bezeichnet und an vielen Stellen der ursprüngliche Text wieder hergestellt worden.

Kanzows nach Wittenbergischen Studien, überhaupt nach der harten sächsischen Redeweise geformte Schreibart unverändert beizubehalten, konnte ich mich jedoch nicht entschließen, was daher Aenderungen herbeiführte, von denen sich hoffentlich aber nicht wird behaupten lassen, daß sie Kanzows Eigenthümlichkeit beeinträchtigen. Sie beschränken sich auf die Anwendung unserer Schriftzeichen für den Vocal u, den Kanzow häufig durch v oder w bezeichnet, und, was andern bedenklicher scheinen möchte, auf die Uebersetzung des Wittenbergischen Deutsch in die weichere Mundart der Heimat Kanzows. Der harte

Lippenlaut, namentlich in den Zeitwörtern, ist in den entsprechend weichern umgewandelt worden, was Kanzows Schreibweise wohl rechtfertigen möchte*); sonst ist Kanzows Sprache ungeändert geblieben, seine Darstellung zugleich da, wo es nöthig schien, durch sorgfältige Interpunction lebendiger und übersichtlicher zu machen gesucht. Es ist sogar vorgezogen worden, lieber manches aus Sorglosigkeit entstandene Versehn zu belassen, als nach einer festen grammatischen Richtschnur alles zu messen und zu modeln. Deshalb mußten auch die hin und wieder vorkommenden niederdeutschen Stellen, so fremdartig und ungehörig sie auch sind, beibehalten werden; beweisen sie doch, wie schwer sich die damals im Umgange noch herrschend gebliebene Landessprache überwinden ließ.

Durch ein Glossar oder Erläuterungen dem nicht überall ganz leichten Verständniß zu Hülfe zu kommen, ist absichtlich unterblieben, so wie ein Commentar zur Berichtigung der in der Geschichts-Erzählung an manchen Orten vorkommenden Unrichtigkeiten gleichfalls entbehrlich schien. In der Ausgabe der niederdeutschen Chronik, welche beständig hier zu Rath oder zum Vergleich herzu gezogen werden muß, ist überdies bereits Vieles für Wort- und Sach-Verständniß geschehn, was, sorgfältig benutzt, dem Leser dies nicht wenig erleichtern

*) So schreibt Kanzow geblieben, dagegen gepracht u. s. w. Aehnliche Varianten, wie abzogen und abzügen, ließen sich auch auffinden.

wird. Die der Herausgabe zum Grunde liegende Absicht rechtfertigt dies Verfahren vielleicht besser, als Wiederholungen sich rechtfertigen ließen, die grade von dem Leser, für welchen sie zunächst bestimmt sind, am wenigsten beachtet werden.

Jene Unrichtigkeiten betreffen zumeist die frühere Geschichte, an welcher neuere Forscher sich so unermüdlich und nicht ohne Erfolg üben, die eigene Zeit des Chronisten und der ihr nicht zu fern liegende Abschnitt sind dagegen sein eigentliches Feld, und hier giebt es denn bei Kanzow nur selten etwas zu bessern, dagegen desto häufiger Anlaß, sein schönes Talent im Auffassen und Darstellen der Geschichte anzuerkennen.

Die Zeit unsers Chronisten, deren Einfluß er gewiß an sich erfuhr, spiegelt sich in seinem Werk deutlich ab, und wie beide sich gegenseitig bedingen, so erläutern sie sich hier auch auf's vollständigste; es ist daher von wesentlichem Interesse, ihren Karakter und ihre Richtung sich zu vergegenwärtigen.

An die Grenze einer untergegangenen und einer tagenden neuen Zeit stellt uns Kanzow's Geschichtswerk, das eine Vergangenheit abschließt, indem es ihre Thaten aufzeichnet. Der Untergang einer Lebensform ist der Aufgang ihrer Verklärung; sobald ein Lebensalter dahin gewelkt ist, flicht ihm die Muse der Geschichte den Kranz der Unsterblichkeit. Das in Kirche und Staat damals erstorbene Mittelalter war dem Geschichtschreiber anheimgefallen; der Wirklichkeit hörte es nicht mehr an. In

diese, in die lebensfrische Gegenwart war eine Bewegung getreten, die den künstlichen Bau tiefsinniger formenreicher Mystik und berechnet abgestufter Dienstbarkeit aus ihren Fugen getrieben und auf den Trümmern des Alten ein neues Gebäude, so im geistlichen wie im weltlichen, kühn aufgeführt hatte.

Solche Zeit wartet nie auf ihren Historiker, er wird gleichsam aus ihr geboren.

Das Mittelalter hatte in Pommern mit der Regierung Bogislavs X. (1523) seine Endschaft erreicht, und der Eintritt der Kirchen-Reformation, herbeigeführt durch Luthers siegreichen Kampf mit der Hierarchie, die neue Zeit eröffnet, von welcher Kanzow schön sagt, daß in ihr „durch den Glanz der Wahrheit viel des Irrthums, und das rechtschaffne Ziel unsers Heils und unserer Seligkeit eröffnet worden sei"*); — und dieser Zeit hörte unser Historiker mit ganzer Seele an.

Ist es nun vorzüglich das selbst Erlebte, die eigene Zeit eines Historikers, und besonders dann, sobald es, wie bei Kanzow der Fall, ihm vergönnt ward an ihrer Entwicklung Theil zu nehmen, was uns an ihren Geschichtswerken hauptsächlich interessirt, so wird es wohl Vielen erwünscht sein, auch die Erzählung der merkwürdigen Begebenheiten vom Tode des großen Bogislav 1523 bis zum Ausgange des Jahrs 1536, bis wohin die niederdeutsche Chronik Kanzow's reicht, und zwar in der, bei

*) Geschichte der Einführung der evangelischen Lehre in Pommern. S. 207.

aller Vorliebe für die Sprache des Landmanns uns zugänglichern und geläufigern hochdeutschen Mundart zu besitzen.

Der Versuch zu einer solchen einfachen, möglich treuen Uebertragung eines Theils jener Chronik ist von mir in der „Geschichte der Einführung der evangelischen Lehre in Pommern“ gemacht worden, wobei Kanzow's Erzählung aus dem zwiefachen Motive zum Grunde gelegt wurde: die Benutzung dieser Chronik zu erleichtern, dadurch zu ihr gleichsam einzuladen und den wahrheitsliebenden würdigen Zeitgenossen selbst zum Erzähler zu machen.

Im Fall die Theilnahme der Freunde Kanzow's die Ausführung dieses Vorhabens begünstigte, würde diesem Bande eine zweite Abtheilung nachfolgen, die, außer der Geschichts-Erzählung, eine Auswahl der wichtigsten urkundlichen Beilagen und erforderliche Erläuterung enthielte, bei denen die laut gewordenen Stimmen und Urtheile über Kanzow gewiß nicht den unerheblichsten Stoff darbieten würden.

Stettin, im Mai 1841.

Fr. L. B. von Medem.

Ursprung, Altheit und Geschicht der Völker und Lande Pomern, Cassuben Wenden und Rügen.

Das erste Buch.

Derselben Völcker und Lande seint nach besag aller Historien ihres ersten herkommens bis an den Christenthum und noch etliche Jahr darnach überall Wendisch gewest, wie auch noch itzt ein gantz Ort in Hinterpommern ist, dar nur eitel Wende wohnen. Darum wissen wir derselben Völcker Ursprung und Herkommen nirgend anders herzuführen, wan aus der Wende geslechte. Und ob wol jtzund der Wenden nahm und geslechte bey uns so verachtet ist, daß man einen zum Schimpfe einen Wend oder Slaven, welchs ein dinck ist, nennet, so wollen wir uns doch des Herkommens nicht schämen; dann in der gantzen Welt ist kein geslecht der Völcker, das sich weiter erbreitet, und so viel königreiche und fürstenthume unter sich gebracht, und itzt noch inne hat, wie eben die Wende. Es mag auch kaum ein Volck seyn, das grösser taten ausgerichtet. Dan sie haben gantz Teutzschland beweldigt, sie seint die ersten, die das Römische Reich haben zerstört; sie haben Welschland, Rom, Frankreich, Hispanien bekriegt und eingenommen; zuletzt das dritte Theil der Welt, Africa genant, und über an-

derhalb hundert Jahr beſeſſen, und jetzt haben ſie noch inne Polen, Behmen, Reuſſen und die gantze Slavonie am adriatiſchen Meer; und iſt ihre Nahme noch ſo herlich und groß, daß deſſen alle Hiſtorien voll ſeint, und hie nicht von notten thut, davon viel zu ſagen. Sie haben auch einen nahmhaftigen, herlichen Urſprung. Dann als Noe nach der Sündfluth drei Söhne hette, nemlich Sem, Ham, Japhet, und dieſelbigen die drei teile der Welt unter ſich geteilt, unt Japhet Europa, da wir inne wohnen, zugefallen, hat derſelbig einen Sohn Tuiſchon gehabt, der ein König geworden iſt in Teutzſchenlanden, vom Rhein an bis an das Waſſer Thanais, das itzt die Dohn heiſſet und in Tartareien belegen iſt. Derſelbige Tuiſchon hatte einen Sohne, Man geheiſſen; Man hatte Herman; Herman hatte Marſes; Marſes hatte Gambrif; Gambrif hatte Wandalus; welche alle nacheinander in Teutzſchenlanden geregiret haben, und ein iglicher ein ſonderich volck geſtiftet, die nach ihm genennet ſint worden.

So ſint die Wende von obgedachtem König Wandalo hergekommen, und iſt auch ehemals von ihm die Weichſel Wandall genennet worden, wie etliche Hiſtorienſchreiber anzeigen.

Derſelbe König Wandalus hat lange und wol geregiret, und ſein volck in guten ſitten und zucht unterrichtet, und ihnen geſetz und recht gegeben, und ſie alſo in friede und kriege geſchickt gemacht, daß ſie leichtlich vor Unrecht daheim und vor Gewalt von den frömbden geſichert weren.

Als aber Wandalus ſtarb, hat er viel Söhns hinter ihm gelaſſen; die haben nach ſeinem Tode das Reich geteilet; daraus geworden ſind die königreiche und lande,

die man itzund nennet: Reußen, Polen, Bohemen, Mehren, Schlesien, Marke, Pomern, Mekelburg; und nachdem dieselben königreiche und lande alle Wende genennet wurden, war von nöthen, einem itzlichen einen besondern namen zu geben, dabey man eins vor das ander kennete. Derhalb wird ein teil Polen genannt: das ist Wendisch, und heist auf Teutzsch ein eben Land, gleich ob man wolte sagen, auf der eben, in Ansehung des Lands Bohemen, das im Gebirge leit. Und die Lande, so auf diesseitz der Weichsel ligen, wurden Pomern genennet, das ist das Land, das am Meere leit, dan Pomorß auf Wendisch heißet so viel als beym Meere; wie man itzt die Städte, die an der See ligen, Ansehe-Städte auf Teutzsch nennet, das ist Städte, die an der See liegen. Auf solche gestalt haben auch Reussen, Böhmen und die andern Lande ihren Namen erlangt, davon uns nicht not ist, hie zu handeln. Aber wiewol der Unterscheid der lande unter den Wenden so gemacht, und sie sich unter einander so genennet, so ist doch in langer Zeit die Gewohnheit bei den andern Völckern so nicht angenommen, sondern dieselben haben in Gebrauch behalten, diese Lande und Völcker Slaven oder Wende zu nennen. Dan Slaui und Wandali ist ein dinck, wies dann oft kommt, daß ein berühmet volck oder land mehr denn einen nahmen hat. Gleich wie die Teutschen werden geheissen Germani, Teuthones, Allemanni ꝛc., daraus dan kommt, das uns die alten Historien der Teutschen Walen, und Denen Wende oder Slaven heißen, und der Polen, Reußen, Böhmen und Preußen Historien Pomern nennen.

Cassuben aber wurden die Wende geheißen, die in Pomern nicht am Meer, sondern ins Land (oder auf

der harte) woneten, welche widder gewonheit der Wenden weite gefaltzete röcke trugen, dan Caß auf Wendisch heisset ein falte, und Subi ein rock, und sind sonderlich Cassuben die gewest, das itzt das Stift zu Cammin, und heit ort heisset bis an die Bra und Warte, um Belgardt, Neuenstettin und vortan, an welchen orten das Landvolck noch eitel Cassubisch redet.

Rügen aber hat erstmals geheissen Ranland, von einem Fürsten Rano, der die Insel ersten eingenommen; und sind bey Helmoldo und andern Scribenten ohn Unterscheid Ranen oder Rügianen genennet, das man hirnachmals sehen wird, da die Rüganer einsmals vor Lübeck geslagen wurden, das man den Berg, da ihre körper zusammen wurden gebracht, den Ranis=Berg geheissen hat. Aber doch bei den eltisten Weltbeschreibern, als bei Cornelio Tacito, bei Claudio Ptolomeo und andern werden sie Rügü genennet, das ist Rügianer. Dieselben sind aber eine Zeitlang rechte Teutzschen gewesen, wie wir hirnachmals sagen werden, aber darnach wieder Wendisch geworden.

Nachdem wir nun von Ursprung und Unterscheid der Völcker: Pomern, Cassuben, Wenden, Rügen gesagt, wollen wir vortan von ihren Geschichten und thaten sagen; doch nur allein das, was sonderlich diß Land und Volck betrefft. Dan so wir sunst der Wenden ausländische thaten nur wollten auf's allerkürzisste und summarie hir anzeigen, so würde es doch zu viel, und der ruhm ihrer thaten würde uns auch allein nicht zukommen; darum wollen wir das gern vor=

bey gehen, und uns dennoch bei den andern Historicis, die der Wende Thaten beschreiben, unsern teil ruhmes fürbehalten haben.

Nach vielen Jahren, nach König Wandalaus und seiner Kinder Tode, ist ein König in Dennemarck gewest, Rorich genant, welcher viel kriegs mit seinen umbliegenden Nachbarn führete; derselbig unterstund sich auch, die Pomern und Wende zu bekriegen. So kehmen sie in der See gegen einander, und die Wende hetten etliche schiffe in ein halt versteckt, und liessen nur etliche wenig Schiffe sehen, und meinten, der König solte sie anfahren, so wolten sie weichen bis auf jene seit des halts, und wolten alsdann den König von vorne und von hinter zu überfallen. Aber der König merckte den betrug, und als die Wende so fürflohen, wollte er nicht vor dem halte über, sonder überfil die Pommern und Wende, so im halte weren, ehe wen die andern umkehren konnten, und slug sie in die Flucht. Aber da ihnen die andern wider zu steur kamen, begriffen sie den Stand und setzten sich zur Were. Da das der König sahe, hielt er stille und turfte sie nicht angreiffen, und zweifelte, was er thun solte, und wie nun die Feinde so gegenander lagen, da thäte sich ein Went herfür, Masca geheissen, welcher stark von Gliedmaßen und Gemüte war. Derselbe schrei aus: „so die Denen wolten um Vermeidung vieles Blutvergiessens annehmen, daß sie einen gegen ihm schickten, der mit ihm kempfete um die Ueberhand, also, welcher von den Kempfern gewunne, daß des Volck des andern Volcks heren solten seyn, so wolten die Wende ihr glück und unglück darauf setzen.

Dem Könige und andern bedäuchte schwer sein, sollich eine hochwichtige sach, daran ihre freiheit und

wolfahrt stunde, auf eins Mans hant zu wagen. Dennoch zogen sie sichs auch zum schimpf, daß nicht einer unter ihnen sein solte, der so keck und starck were, als der Wende einer, und erforscheten unter sich, und bekahmen einen, der sich gegen den Wend zu kampfe bot. Also verwilligten sie auf den fürschlag der Wende, und gaben Mascha einen gegen Man. Dieselben beyden kempfer traten zu Lande, und die andern alle bleben in den schiffen, damit kein Teil seinem Kempfer möchte zu steur kommen, und sahen mit engstigem fleisse zu, wie es die kempfer endigen wurden.

Se stießen die Trummeter an, und die Kempfer liefen veintlich in einander, und der Dene strech weidlich zum Wende an. Der Wende aber säumte sich auch nicht und werete sich männlich, bis auch, daß er dem Denen das haupt mitten entzwey hieb, und ihn erwürgete. Da erhub sich ein groß geschrey und frolockung von den Wenden, und holten ihren Kempfer, Maßca, widder zu Schiffe und geboten ihm große ehre, und forderten von den Denen der verwilligung nach dienstbarkeit. Die Denen warden traurig über solliches Unglück, und begunten sich zu verfluchen ihrer Unbedacht, daß sie so leichtfertig hetten ihr höchstes gut und wolfarth, als die Freyheit, auf eins Mans hand gestellt. Doch suchten sie Auszüge, wie sie sich möchten von dieser Verpflichtung entfreyen, und sagten; „der Kampf were ungleich geweſt, dis und jenes hette daran gefehlet, sunst hette ihr Kempfer wol so bald gewinnen mogen als Maßca; sie wüsten ihnen ihrer Zusag nicht zempfallen, aber es moste auch ja gleich und on vorteil zugehen; wolten sie das noch thun, so wolten ihnen die Denen einen andern kempffer geben, dagegen möchten die Wende auch einen geben, und dieselben

solten, dem vorigen Bescheide nach, durch ihren gewinst oder verlust noch entscheiden, wer da herschen oder dienen solte.“ Den Wenden bedäuchte der auszug unbillig, und wolten mit dem hauffen ihre erlangte gerechtigkeit rechnen, doch nahmen sie das thun auf Maßca rath in bedencken bis auf den andern Tag. Unterdes beredet Maßca die Wende: „sie solten der Denen fürschlag, nicht daß sie es schuldig, sondern zur übermaß annehmen; er versehe sich der stärcke zu seyn, daß er einem Denen, er würde seyn, wer er wolte, Manes genug könte seyn, und die Denen würden auch so leichtlich noch keinen unter ihnen finden, der sich gegen ihm erheben würde, deshalben solten sie es nur kühn auf ihn wagen; er wolt, ob Gott wil, keinen Schimpff oder Verlust begehen.“ Da die Wende solchen trost höreten, ergaben sie sich ihrer meinung, und bewilligten den Denen ihren fürschlag. Die Denen nahmen es auch frölich auf, aber nicht leichtlich was einer, den sie zum kampfe konten vermügen. Zuletzt hat sich einer, Ubbo genant, darzu angeben lassen, und ist mit seinem schiff an des Königs schiff gekommen, hat aber den König gefragt, was verdiensts er solte haben, so er gewünne. So hat ihm der König seine gulden Armbende, wie da die weise zu tragen war, zugesagt. Aber Ubbo hat sie fort haben wollen. So hat sie ihm der König aus seinem schiff zuwerffen wollen, welches die Denen slengen heißen. Wie aber die schiffe von den wellen des meeres auf und nieder gehen, hats dem Könige mißgelungen, also daß er die Armbende nicht in Ubbo schiff, sondern ins meer geworfen, davon der König den Zunahmen bekommen, daß er Rorich Slengeband hieß. Da Ubbo das gesehen, hat er sich desselbigen nichts kümmert, sonder gesagt: „es ist

mir lieb, daß es so ergangen ist. Ich wil meine pflicht meinem vaterlande sunst aus Tugend leisten, und nicht um einicher Verehrung willen," und trat mit des auf den Strand. Da kam Maßha auch hin. Die Denen und Wende hielten aufm waßer mit ihren schiffen hart am strande und sahen zu. Da stießen die Trumeter an, Maßha und Ubbo lieffen wie Riesen mit großer Ungehür ineinander und strichen mortlich zusammen, also, daß das feur von den slegen aus dem harnisch floch, und daß einer dem andern den harnisch zerhieb, daß die Stücke klungen und das rote bluth hernach ging. Do erhub sich ein groß geschrey und ruffen in den Schiffen, ein jeder Teil ermahnete seinen Kempfer und wünschete ihm zu gewinnen, und stunden beide Teile in hoffnung und angst, sonderlich die Denen hetten fhare, daß sie noch einmal verliren solten. Aber wie die kempfer also auf einander verhitzet waren, erwürgten sie sich zuletzst beide, also daß keiner überbleb. Da meinten die Denen, die Sach were itzund gleich, aber die Wende, die zogen darauf, daß ihr kempfer in der erste gewünnen, und nun auch nicht verloren hette, darum solte die erste Ueberwindung nicht tot seyn, und die Denen solten ihnen unterthänig seyn. Das wolten aber die Denen nicht thun. Doch es wurd gemacht, wie es wolte, es kam da ein richtung darzwischen, daß sie on weiter krieg und blutvergießen dasmals abzügen.

Nach dieser Zeit war grosse teurung und hunger in Norwegen, also daß das Volck vor hunger sterben muste. Do wolten die wolmogenden leute, als die mittelmessigs alters waren, und zu erhaltung und beschirmung des lands dieneten, alle die alten und junge, welche nichts nütze seyn konten, tödten, damit sie nicht mit ih-

nen hungers stürben. Daſſelbig hat eine ehrbar Frau, Gambar geheiſſen, abgerathen und geſagt: „man ſolte lieber das alte und junge untüchtige Volck an einen hauffen, und das ander ſtarcke Volck an einen andern hauffen ſetzen, und das Loos darum werfen, wer aus dem lande ſolte ziehen, und welchen Teil das Loos trüffen, den würden die Götter wol wege zeigen, wohin ſie ſolten; ſo hetten die andern keine ſchuld an ihrem tode.“ Sollichs gefiel ihnen allen wol, und wurfen das Loos. So traf es die Stärckeſten; dieſelben muſten do wegziehen, und kemen auf Blekingen, Möringen, Gotland, Schonen, und zuletzt auf Rügen; und vertrieben die Rüganer und ſetzten ſich in ihre Land; und weil ſie umb mühe und ſorge wol alle hetten den Bart lange wachſen laßen, wurden ſie von den Teutzſchen Langbärte genant. Und iſt zu glauben, weil die Langenbarte in Rügen und dem nehiſten Lande gegen über gewonet, daß ſie die Stadt Bart werden aufgelegt haben, welche vor ihr wapen noch ein haupt mit einem langen Barte führet.

Die Rügianer aber, da ſie aus ihrem Lande vertrieben wurden, zogen ſie über mehr in Hinterpommern, und nahmen da widerum ein geſeß ein; und haben gewonet über dem Cholmberge, da itzt noch eine Stadt von ihrem Namen leit: Rügenwalde geheißen; (und an dem Ort hatt Ptolomäus, mein Bedünkens, die Stadt Rhugium geſetzt.)

Als aber die Langbärte über etliche Jahr in der Inſel Rügen und am Lande gegen über gewonet, ſeint ihrer viel geworden, und haben abermals neuen ſitz geſucht; und haben etliche im Land zu Rügen und Bart gelaſſen, aber mit dem groſſern Haufen ſeint ſie an die

Elb gezogen, da sie auch etliche Jahr gesessen, und darnach von dar auch aufgebrochen sint und bis an die Dünow, und so fortan gezogen, also daß sie nach etlichen hundert Jaren zuletzt über das Teutzsche gebirge in Italien gekommen seint, und daselbst ein Land eingenomen, das itzt mit etwes verkereten Nahmen von ihnen noch Lombardien heisset.

Wie das merer teil der Longobarden das land Rügen wiederum geräumet hette, so seint etliche Rüganer aus dem Hinterpomern wider hineingezogen und haben die Longobarden, so sie dar noch gefunden, bekriegt und erslagen, und das Land wider eingenomen, und habens syder inne gehabt, und auch vor alle ire Veiende inne behalten über anderthalb tausent Jahr, davon man lise Cornelium Tacitum und Ptolomeum und andere.

Paulus Diaconus schreibt, daß die Longobarden ersten Winuli geheissen, und darnach von den langen Bärten den andern namen bekommen haben. Wo nu das so ist, so haben sie gewißlich den ersten namen hier im Lande nachgelassen, dan diese Völcker in Pomern werden von Saxone Grammatico, Helmoldo und andern Historiographis Winuli geheissen.

Hirnach war König bei den Denen, Frotho, und bei den Pomern und Wenden war König Strumick; und nachdem die Völcker stets darnach stunden, das ein das ander unter sich brechte, tetten sie beiderseits viel Infals; doch waren die Pomern und Wende den Denen zu Wasser zu behende, und tetten in Denemarck großen Schaden. Das verdros die lenge dem Könige Frotho; derselbe schickte jegen der Pomern und Wende schiffe seinen hauptmann

Erichen mit acht Jachten, und er selbst rüstete sich auch mitler Zeit, daß er sie gar zu gehorsam brengen oder ihnen gar das Ausschweiffen in dem Meer verbieten wolte. Als Erich in die See kam, erfuhr er, das die Veynde nicht ferne weren, und nur sieben schiffe hetten; lies er sieben von seinen Jachten mit grünem busch und laube umb und umb bestechen, und legte sie in eine Wike in ein Halt, und gebot dem Volck, „sie solten da aller dinge stille ligen, und wo sie sehen, daß die Veynde ime nacheileten, solten sie sich nicht daran keren, bis daß sie gar an sie kehmen, so solten sie dan getrost angreiffen". Und er zog mit der achten Jacht aufs Meer und verspührete, wie starck die Pomern und Wende weren, und wo sie weren. Als die Pomern und Wende seiner inne warden und sahen, daß er nur ein Schiff hette, setzten sie zu ihm an. So floh Erich vor und die Pomern jagten ihme fluks nach, und kenneten die sieben Jachten nicht, die da im Halte stunden; dan weil sie mit grünem busch besteckt weren, meinten sie, es weren nur bäum, die auf den Dünen und am Stranden stünden, und lieffen also mitten in die Wike. Da wendete sich Erich, und die andern sieben Jachten erhuben sich auch und beringten die Pomern und Wende, daß sie nicht konnten zu rügge aus der Wike komen, und slugen sie und fingen sie, und füreten sie mit den schiffen weck. Unterdes hette der König Frotho eine groβe Kriegesvlatten und viel Volcks versamelt, die er auf die Pomern und Wende führen wolte; und als er hörete, daß Erich diesen Sieg gegen sie erlangt, bedaucht ihm gut sein, itzt fhort auff solliche niderlage und schrecken mit aller macht vort zu zihen und die Wende, weil er sie aus der See getrieben, auch da heim zu suchen. Aber der Wenden Kö-

nig Strumick hat Frotho beschickt und umb anstant werben laßen; den hat ihm Frotho nicht bewilligen wöllen, und ist vort gezogen und den König Strumick mit alle seinem Kriegsfolck erlegt und ire Land unter sich gebracht. Do sahe der König Frotho, daß ihm die Wende doch nicht unterthan bleben, auch ihm und den seinen keinen Friede lassen, wo er nicht gar ausrottete alle die jennen, die des ausliegens und raubens gewonen weren. So lies er derhalben ein gemeine Gebot aufgehen: „wo jemands unter den Wenden were, der sich zum ausliegen, rauberey und kriege verweßte, der solte sich kund thun, der König bedörfte solcher Leute widder seine Veiende, er wolte sie herlich besolden; des gleichen alle die, die nur ichts Böses wüsten auszurichten.“ Solchs gefiel den Schnaphanichen und andern bösen Buben wol, und tratten herfhür und liessen sich einschreiben, und zeigten an, was ein jeder konte; und jemehr einer Böses zu thun wuste, jemehr Solds er sich vor den andern vertrostete. Do das der König sahe, lies er sie von seinem kriegesfolck beringen und sagte zu den andern Wenden: „diese sein, lieben Wende, diejenigen, die uns und euch unruhe machen, und zwischen uns keinen fried bleiben lassen, und besehet, wie keck sie noch seint in irer bosheit, das sie auch noch vor mißhandlung meinen großen sold zu erlangen. Dieselbigen, lieben fromen Wende, ist uns und euch von nöthen hindanzuthunde, damit wyr und ir hernach durch sie nicht weiter bekümmert werden.“ Und lies sie also alzumal in den leichten Galgen hencken. Dadurch wurt gut friede, beid' zur Sehe und zu Lande.

Folgends Jares hat König Frotho einen großen krieg geführt widen die Hünen in Reußen. Dazu haben

ime die Wende müssen hülfe schicken, und seint die Hünen dasmals geslagen worden.

Also hette Frotho, weil er lebte, die Wende unter ime, und machte friede um und um; das eben derselbe fried, wie Saxo Gramaticus schreibt, mit eintraff mit Christus, unsers seligmachers und heilands geburt, do friede was über die gantze Welt.

Wie nun die Denen die herschaft also über die Wende gehabt, hats die lenge den Wenden verdrossen, sich wider erholt und eine manliche Jungfrau, Wisna geheissen, die königlichs geslechts war, zu einer Königin aufgeworfen, und ir zween kriegsfürsten, Duck und Dall geheissen, zugeordent; und sich so geschickt mit Schiffen, volcke und rüstung, das sie sich nicht allein hie daheim der Denen wolten erweren, sonder auch die Denen in irem Lande heimsuchen. Und ist sollich eine erbitterunge gegen die Denen geworden, daß auch die Königin selbst und viel Jungfrauen und Frauen sich zum reiten und sunst zum krieg gewenet, also das dieselben durch vielen gebrauch so fertig und geschickt zum kriege geworden, das sie den Mennern in dem nichts nachgegeben. Und ist nicht zu verwundern, das dis wahr sey, dan wer die Historien van Penthasilea, Thalestra, Libussa und andern tapfern Menninnen liset, den wirts nicht unglaublich sein.

Als nun die Denen höreten den abfal und aufruhr der Wende, rüsteten sie sich auch und zogen mit groser gewalt herüber und wolten die Wende wider zu gehorsam brengen. Aber die Königin Wisna slug sie und setzte inen hinnach in Denemarck und tette inen groſen schaden. Do haben sich beiderseits, Adel von Denen und Wenden, in handlung geslagen und fried gemacht, also das die Wende solten frey sein und bleiben, desgleichen

die Denen, und einer solte gegen den andern on billiche ursach nicht veheden, sonder freuntliche nachbarschaft mit einander halten, und einer dem andern beystehen gegen fremde veiende, wie sie könnten und möchten. Darauf seint sie voneingezogen.

Nicht lange hernach hat König Harald von Dennemarcken mit Ringo, dem Könige von Schweden, einen großen treffenlichen krieg gehalte, darin jeder teil unzeliche Könige und Fürsten unter seinen Bannyr gehabt. So hat Wisna, die Königin, sammt iren kriegsfürsten, Duck und Dall, König Haraldo geholfen. Duck und Dall seint mit irem volk bey die Sachsen, die der König auch aufgebracht hette, gemustert, also das die Sachsen und Wende Sieben Tausent zusammen hetten, und Wisna ist sammt iren Menninnen bey das Veltbannyr geordent worden. Man erzellet wunderviel Könige und Fürsten, die von beiderseits diesen beiden Königen in diesem kriege geholfen. In dem kriege gewann der König van Sweden, Ringo, und schug den König Harald von Dennemarck sammt alle den, die er zu hülfe hatte. Und der überwindung war ein Rise, Starkater geheißen, ein ursach, welcher von großem gemüte und stärcke des leibs, auch erfarnheit des kriegshandels, beid, mit anslegen und der Vaust, viel vermochte. Derselb Starkater kam mit der Königin Wisna in der slacht zur Mangelung, und wie sie sich kecklich erwerete, hieb er ir die forderhand ab, und meinte sie zu erlegen; aber sie wart von iren Jungfrauen entsetzt und ime mit gewalt entrückt, wiewol Starkater viel Jungfrauen und Frauen darüber erwürgte. In dem krieg blieben Duck und Dall todt und Wisna starb auch von der Wunden.

Darnach nahm Ringo Denemarcken ein und schickte

an die Wende und begerte, das sie ime solten pflichtbar sein und Tribut geben. Desselben weyerten sich die Wenden und schlugen seine gesanten zu tode; und als sie höreten, das Ringo in Jütlandt läge, haben sie volck und schiffe aufgebracht und ine in Jütlandt gesucht. Da haben sie ine erstmals geslagen, aber darnach hat er sie zweimal so wiederum geslagen und erlegt, das sie ime haben Tribut geben müssen, bis in seinen todt.

Nach Ringo wart Sivert König in Denemark, und jegen den setzten sich die Wende und weyerten sich ferner Tribut zu geben; und überfielen Jütland. Sie hetten aber keinen hern, sonder nur etliche zu hauptleuten erwelet. Als sie nun so in Jütland waldeten, und eines nach dem andern gewunnen, stärkte sich der König Sivert und kam an sie und slug sie und trieb sie wider aus dem Lande. So bedachten darnach die Wende, sie hetten die niderlage nirgent anders von erlitten, wan das sie kein haupt oder hern gehabt, und wurfen darum auf Ismarus, von Wisna freuntschaft, zum Könige, und zogen widerum gegen König Sivert in Denemarken, und betrafen ine in Füne, und erlegten ime sein volk. So floch der König Sivert in Jütlandt und brachte volk auf und rüstete sich wider. Da folgten sie ime und slugen ine noch einmal und fingen seinen Sohn, Jarmarick, und seine zwu Töchter; davon verkauften sie eine, wie do der gebrauch war, den Teutzschen, und die ander den Norwegern, und gewunnen dem Könige ab Schone und Jütland, und brachten die Denen unter sich, das sie inen mosten Tribut geben und pflichtbar sein; und Jarmarick, des Königes Sohne, muste unterdes mit seinem gesellen Gunno, der mit ime was gefangen worden, lange Jar in gefencknus sein. Zuletzt lies sie Ismarus, der König,

aus, und tette sie in ein vorwerk, das sie müsten pflügen und misten helfen. Das thaten sie fleißig. Do das der König sahe, machte er Jarmarick zu einem Meyer; das Amt richtete er wol aus, und gewann mit der Zeit die hulde und den vertrauen beim Könige, das er ine in seinen hof nahm, und die lenge in seinen rat kam und große gnad bey ime erlangete, mit vertrostung, ine noch mit der Zeit wider zu dem seinen zugestatten. Und der König meinte, Jaromarick würde sollicher gnad ersettigt sein und nicht weiter trachten. Doch lies er dennoch acht auf ine haben, das er nichts anhübe. Aber Jaromarick was ein junger verstendiger Mann, und erwug die sachen und ersahe seine Zeit, und kam mit seinem gesellen, Gunno, weg, widerum zu seinen Denen, welche seiner Widerkunft erfreuet wurden, und tetten ime hülfe, das er Schone und Jütland wider gewann, und die Wende austreb. Und zog wider den König Ismarus und slug ine, und brachte die Wende unter sich, und setzte inen Vogte und Amtleute. Aber die Wende konnten das nicht lange leiden und erwürgten ime seine Amtleute, und verhereten ime gantz Denemark.

Jaromarick stärkte sich wider und slug sie in der Sehe, und gewann ire schiffe und lies alle ire obersten hengen. Und etliche lies er hessen, und schaffete so mit der gestrengicheit, das die Wende demütig wurden und sich wider unter seinen gehorsam geben müsten.

Nach etzlicher Zeit haben sich die Wende aus stiftung der Ruyaner widerum empört und den Tribut geweyert; und ob wol die Denen viel darum gethan, das sie sie widerum zu gehorsam möchten brengen, haben sie doch nichts an inen schaffen mügen, sonder damit ire Land möchte vor inen unbevehedet bleiben, haben sie sich

müssen mit inen in Büntnuß geben. Und von dieser Zeit an seint die Ruyaner gewaltig worden unter den Wenden und Pomern, und haben sich einen eigenen Kö=nig erwelet, geheißen Flactitet, welcher von der alten Könige geslegte war. Derselbig hat diese umliegende Lande unter sich gebracht und sein Reiche sehr erweitert, und als er viel-Jar wol geregiret, ist er gestorben und hat samt seiner Gemal, Gunibalda, seinen Sohne Felteff zum regimente nachgelassen.

Um diese Zeit ist geschehn die ergießung und aus=lauf aller völker von Mitternacht wider das gantze Rö=mische Reich. Erstlich der Gothen, folgends der Wende, darnach der Hünen, darunter die Alaner, Marcomanner, Sarmaten, Gepider, Sachsen, Quader, Burgunder, Heru=ler, Türinger und andere gewest. So haben die Gothen auch Felteff, den König, mit seinen Rüyanern aufgebracht. Derselbig ist bis an die Dünow gezogen, und hat sich da gesetzt und den ort Lands, da er mit seinen Ruya=nern wonete, nach seinem Vaterlande Ruyen genennet; hat aber sein heer neben den andern auch in Welsche Land geschickt, und seinen Vettern, Suba, hie im Lande zu einem Regimenter gelassen.

Aber Felteff starb on Sohns, und lies sein Gema=hel, Gisel, ein sehr junges Weib, im Regiment. So nahm dieselbige Subam zur Ehe, das er also das gantze Reich der Ruyaner hie und an der Dünow überkam.

Derselbig Suba hette einen Sohn von einer andern Frauen, Felteff geheißen, und mit Gisen zwen Sohns, Hunolff und Othaker, den die Latini Odoacer nennen.

Dieser Suba war mit seinen Ruyanern auch At=tila, dem großen Könige der Hunen, zu hülfe, den Aetius in Frankreich niderlegte. Aber darnach verstörte er je=

merlich Italien, und als er wider in Hungern kam, starb er. Darnach starb auch Suba bald.

Wie nun die Wende und Hunen in Welschen Landen sammt den andern völkern lange Zeit her großen schaden gethan und der Hunen König Attila starb, so lebte auch Hunolff nicht lange. So was aber Gisa ein geel Weib; dasselbig beliebte iren Stiffohn Felteff, den etliche wolten, das er Fridrich geheißen hab, etliche Fetzo, das ich halte Fritze sei, und nahm ine zur Ehe, und weil Othaker noch jung was, brachte sie die Herschaft, unterm schein der Vormundschaft, an Felteff. Derselbig befürchtete sich, Othaker, wan er groß würde, würde ime das Land nicht lassen; und schickte ine noch bei jungen Jaren den Römern zu Dienste. Aber dadurch widerfor eben Felteff dasjenig, des er sich besorgte. Dan Othaker der hielt sich menlich in dem Dienste, und lernte der Römer art und sitten, und erzeigte solliche geschicklicheit von sich, das die Römer des ein verwundern hetten, und die Rüyaner einen großen hoffen von ime entfingen, seiner zukünftigen tugenlicheit, dadurch er hernachmals noch gros wurt und seinen Stifbruder erwürgte, wie folgen wirt.

Zu denselben Zeiten was nicht weit von der Dünow der heilige St. Severin in einem Closter. Zu demselbigen reisete Othaker, als er nach Welschen Landen zog, damit das er ine sehe und mit ime redete. So hatte Othaker nach gewonheit der Teutzschen einen Wulfespelz an, und wie er seinen abscheid und den segen von St. Severin empfing, und sich im weggehende mit dem kopfe an den oberstender sties, sagte Sanct Severin zu ime: „O Othaker, diese zelle ist dyr bereit zu klein, aber sie wirt dyr im kurtzen noch viele mehr zu wenig sein,

und itzt geheſt du in Fellen von Tiren ſlecht darher, aber bald wirſt du mannichen Man viel güter geben können.“ So zog Othaker dahin und dienete etliche Jar den Römern in Welſche Landen, und kam darnach wider anheim, und wiewol er der Mutter und dem Stiefbruder gefer was, trug er doch gedult, um der Mutter willen, das er nichts gegen ſie anfing.

Derſelbig St. Severin, als er ſahe die unzucht an Felteff und Giſen, ſtrafte er ſie ofte und hart, und wie ſie ſich nicht daran kereten, weiſſagte er inen, das ſie's im kurtzen würden bezalen müſſen.

Nach dem Todt Athile hat Ardarich, der Gepiden König, ſeine Söhne, die alzuübermütig regireten, geſlagen und vertriben, daraus eine groſſe zerreißung der gewaltigen herſchaft Attile geworden. Dan es ſeint viele völker unter ime geweſt. So hat im nun ein jglichs volk einen eigenen hern aufgeworfen, und weil dan Othakars, des Fürſten von Ruyen, geſchicklicheit ſo überaus beromet was, haben die Heruler, Sciren, Turcilingen und etliche andere völker ine gerufen und vor iren hern angenommen. Alsbald die Gothen, die in Welſche Lande weren, welche von des Keiſers Nepotis Rathmeiſter, Dreſte, das dritten teil von Italien gefordert und nicht erhalten hetten, daſſelbig erfuhren, haben ſie ine auch zu irem hern erkarn und in Italien berufen, das er inen zu hülfe komen möchte. So zog er mit einem mechtigen heer von Ruyanern, Herulern, Sciren und Turcilingen hinein, und eilete, den Gothen gegen die Römer zu helfen. Mitlerzeit wart Dreſtes dem Keiſer Nepoti abfellig und zog mit ſeinem heer gein Ravenna, und wurf dar ſeinen Sohn Auguſtulum auf vor einen Keiſer. Do das Nepos hörete, erſchrack er und flohe in Dalmatien,

und gab das Keiserthum über. Aber Dreste und seinem Sohn Augustulo wart die untreue nicht lange zu gute; dan alsbald kam Othaker mit seinem heer gegen ime, und erslug ine sammt allem kriegsvolk, und gewan alle Stette in Welsche Landen, und bezwang Augustulum, das er ime das Reiche moste abtreten und zog nach Rome. Da kam ime entgegen der Romische Rat und alle Bürger, und entfingen ine und führeten ine mit aller ehrerbietung auf das Capitolium, und gaben ime das Reiche und die Stat in. Also ist Othaker, der Ruyaner, der erste gewest, der im Nidergange hat erstmals das Keiserthum nidergelegt und König in Italien geworden ist.

So hat er etliche Jar friedsam und wol geregiret, und die verfallen gebeu zu Rome widderaufgerichtet, und den Römern und allen Leuten durch gantz Italien viel guts gethan. Und in der Zeit ist sein Mutter gestorben. So gedachte Felteff, sein Stiefbruder und Stiefvater, das Land zu Ruyen mit gewalt zu behalten, und unterstand sich, die Heruler, die bey ime wohneten, auch unter sich zu bringen. Dasselbige verdroß Othaker sehr, und zog mit großem heer aus Italia gegen Felteff; und nachdem sich Felteff mit seinen Ruyanern zur wehre setzte, erslug er ine sammt vielen Ruyanern, und nahm die übrigen Ruyaner um der Dünow mit sich in Italien, und gestattete den Longobarden, das sie das Land möchten einnehmen. Also zog Othaker mit Triumpf wider gein Rom, und wurt von allen Italischen Stetten und zu Rome friedsam und undertenig wider empfangen. Und nachdem er sahe, das er in so großer gewalt und flore was, so gedachte er, die Stat Rom mit vielen neuen gezyrden und gebeuden schmücken, und sie in

seiner gedechtnus, das er das Reich auf sich gebracht, nach ime lassen Odoacriam, das ist Othakar's Sitz, nennen.

Aber es ist nichts bestendiges auf Erden. Denn wie Othaker an demselben so was, so hette Zeno, der Keiser, das Keiserthum zu Constantincpeln inne. Dem verdroß, das Othaker das Haupt des Keiserthums, als Rom und Italien, inne hette und konte doch nicht gegen ime. Darum berief er Ditrich von Bern, der Gothen König, das der gegen Othaker solte zihen und ine vertreiben. Derselbig zog gegen ime in Italien, und Othaker kam auch mit einem großen heer gegen ine, aber verloß die slacht. So floch Othaker gein Ravenna und befestete das, desgleichen Zesenna, das sloß, da er des veindes wollte harren. So hielten sich auch Ticin, da der heilige Epiphanius was, und ander Stette veste auf Othakers Seite. Aber Ditrich vom Bern gewan sie mit gewalt. Darnach belagerte er Othaker zu Ravenna und belegerte auch Zesenna, das sloß, und lag drey Jar darvor, und konde keins nicht gewinnen; und die Stette in Italien ließen sich mitler Zeit Othakers ungefal entfernen, und begunten vast verdrossen und ungehorsam gegen Ditrich van Bern werden, So besorgte Ditrich von Bern, die Walen möchten ime abfellig werden, und drengte derhalben die belegerung dester harter; aber es verslug nicht. Zuletzt unternahm sich Johannes, der Bischof von Ravenna, handels zwischen Othaker und Ditrich vom Bern, und vertrug es dergestalt, das sie beide solten Könige in Italia sein und zugleich regieren. Darauf wurt friede und Ditrich vom Bern lud Othaker in freuntschaft zu gaste, und weil er ine nicht erlich konte umbringen, erstach er ine verreterlich beym tische, als

Othaker in die vierzehen Jare in Italia geregiret hette. Diz ist der Ditrich vom Bern, den man so sehr romet; zwar er mag guts gehandelt haben, was er konte, dis ist eine schelmische tat; wie er auch nicht viel bessers an dem guten Boetio, dem christenen römischen Ratsherrn, beging, den er darum, das er nicht wolte seines Arrianischen glaubens werden, lies verjagen und zuletzt schentlich ummebringen.

Dieser Othaker hat nicht, wie etliche schreiben, tirannisch geregiret, es were denne, das sie das vor eine Tirannei wolten schelten, das er als ein fremder das Keiserthum hette gewunnen und eingenomen, sonder er hat sich gnediglich gegen die Römer und alle seine underthanen gehalten, und sie haben ine widderum lieb und wert gehalten, welchs man daraus wol abnehmen kan, do er gegen Felteff aus Italien was, das sie nichts in seinem abwesen gegen ime anrichteten, wie sie wol ehe gegen ire geborn herschaft gethan, und ine in seiner widderkunft freuntlich und underteniglich empfingen, auch die Stette sich nicht gern von ime gaben, do Ditrich vom Bern kam, sonder erlidden lieber die eusserste not darum.

Wie nun Othaker so umgebracht was, so musten sich die Ruyaner, Heruler, Sciren und Turcilingen unter Ditrich vom Bern ergeben, darunter sie die zeit seins lebens bleben. Doch hetten sie ire eigen Fürsten, welche von Othakers geslechte weren, deren noch etliche hirnach seint zu Königen geworden; aber haben weinig gelücke gehabt.

Hirnach haben die Gothen die Sciren überzogen; dieselben haben Hunnimund und Ulrich, der Schwaben Könige, und die Ruyaner zu hülfe gerufen und haben die Gothen widder geslagen.

Nach Ditrichs vom Bern todt hat der Keiser Justinianus seinen hauptman Bellisarium in Welsche Land widder die Gothen geschickt. Derselbig hat die Gothen hart bezwungen und sie unter des Keisers gehorsam gebracht; aber als er wider aus Welsche Landen zog, fillen die Gothen balde ab, und wurfen einen König wider auf von Ditrichs vom Bern geflecht, Hildebald geheißen. Derselbig setzte sich widder den Keiser, aber er wart im kurtzen von den Gothen erslagen.

Weil aber die Ruyaner noch groβe gewalt unter den Gothen hetten und Hildebald todt was, so erweleten sie her Erichen wider zum Könige, der von Othakers geflechte war, und den die historien Ararich nennen. Derselbe war ein kluger Fürst und sach, was siegs und glücks der Keiser durch Bellisarium, Constantianum und Narsem, seine hauptleute, in Welschen Landen und anders wor hette. Darum deuchte ime ungeraten sein, sich gegen den Keiser zu setzen, und ermanete derhalben die Gothen, friede mit dem Keiser anzunehmen, und schickte deshalben zum Keiser. So kemen seine geschickten also mit dem Keiser überein, das die Gothen solten alle Land in Italien haben, was über den Po were, und das ander Italia solte dem Keiser gehören; und der Keiser war über sollicher richtung und vertrag sehr fro. Aber die Gothen, sobald sie höreten, das ire König Erich mit dem Keiser wolte friede machen, wurden sie scheldig und sagten: „Erich wolts ime nicht thun," und erwürgten ine ehe die Botschaft vom Keiser widerkam, und wurfen auf einen andern König, Totilas geheißen; da der Keiser viel mit zuthunde krieg, und nicht weinig erzürnet was auf seine hauptleute in Welsche Landen, das sie sollichen fried nicht hetten bald mit den Gothen ange-

nommen, damit durch weite schickung der botschaft nicht hette dorfen verhindert werden.

Nach dieser Zeit find man nichts mehr von den Ruyanern in Welsche Lande; ich achte aber, do die Gothen iren König Erich so erwürgt, werden sie ein groß teil der Ruyaner mit erslagen haben, oder haben die Ruyaner so untergedrückt, das sie weinig namhaftigs haben können ausrichten, oder aber die Ruyaner seint wider hieher zu iren Landsleuten, in ire vaterland, Ruyen, gezogen.

Die Ruyaner aber hyr im Lande, die haben dennoch große gewalt behalten bis auf den großen Karl und seine Sohns, wie man aus vielen nachrichten ersehen kan. Weil wyr aber, um mangel willen der gelerten leute in diesen Landen, auch um viele verworrenheit, darin diese nachfolgende zeite gefallen, gar weinig gewisses darvon finden, wollen wyr auch nichts ungewisses anzeigen, sonder von den zeiten, darvon wyr glaubwirdige schrifte haben, widder anfahen.

Das ander Buch.

Wie nun die Ruyaner alhie das Regiment lange und viele Jar gehabt, haben sie es wol erhalten, und haben immerzu mit den Denen, Polen und Saxen, welche alle darnach stunden, das sie sie, sammt den Pomern, Wenden und andern iren untertanen, wolten unter sich bringen, krieg und zanck gehabt. Aber als Keiser Karl der groβe hette die Sachsen nach dreiβig Jaren ummerzu werenden kriegen unter gehorsam und den Christenthum gebracht, do bedroete er die Wende auch, das sie mosten friede mit ime annehmen, und das sie dem römischen Reich etlicher maβen verwant würden. Das verdroβ Gotfried, dem Könige von Denemark, das Karl sein greinitze ime so nahe setzte, und bracht auf groβ volk von Denen, Gothen, Norwegen; und entsagte Keiser Karl, und gewan Holsten, Friesland und gantz Wendisch Land Mekelburg, Rügen, Pomern und Marke, dar sich dan Keiser Karl gegen rüstete und seinem übermot weren wolte. So starb aber Gotfried balde. Nach Gotfried wurt Henning König. Derselbe machte fried mit dem Keiser, und nahm an das flieβ, die Eider, zur greinitzen seines Reichs, und übergab widerum alle Lande, so Gotfried auf diesseitz gewunnen, dem Römischen Reich. Darnach starb auch balde Keiser Karl der groβe.

Nach Keiser Karls tode wart sein Sohn, Ludwig der erste, in sein Stat Keiser. Unter dem waren die Wende wol zufrieden, und erboten ime gehorsam und wilferikeit bis in seinen todt.

Nach Ludwige dem ersten wurt sein Sohn, Ludwig der ander, Keiser; dem waren die Wende auch noch wilferig. So gedachte er ursach, wie er sie möchte zum heiligen Christenglauben brengen, und schicket derhalben etliche Mönniche von Corvey, das sie das Evangelium solten den Wenden predigen. Dieselben seint hingezogen, und haben erst an den Ruyanern, welche das haupt unter den Wenden weren, wollen anheben; und seint durch gantz Wendisch Land gezogen, bis das sie an Ruyen gekomen, und haben daselbst das Evangelium gepredigt, und durch Gots gnaden die Ruyaner bekehrt, desgleichen auch die beigelegene Lantschaft, und haben inen im Land zu Ruyen eine Kirche gebaut, und dieselb in die Ehre sancts Veits geweyet, welchen sie auch den Ruyanern zu einem Patron gegeben. So seint die Mönniche am teile widder heimgezogen, und haben dem Keiser den fürgang irer predigen vermeldet. So hat der Keiser den Tribut, den die Ruyaner ime pflegen zuschikken, sanct Veit zu Corvey, der da leit, bescheiden. Den haben die Ruyaner etliche mal dahingeschickt, zuletzt aber seint sie unwillig geworden und haben gesagt: „was sollen wyr sanct Veit und den veisten Mönnichen gein Corvey unser schatzung schicken. Haben wyr doch sanct Veit hie bey uns, worum geben wyr es yme nicht.“ Alse sie sollichs ein zeitlang so munckelten, kam es, das den Keiser viele kriegs anstieß. Also fillen die Ruyaner sammt ire umliegende Lantschaft wider vom Keiser und dem Christenen glauben, und wurfen sanct Veit vor ei-

nen Got auf, und nenneten ine Swante Veit, das ist der heilige Veit. Auch hießen sie ine Rugie Vyt: das ist der Ruyaner Veit, oder der Ruyaner Got.

Die umliegende Lantschaft, die fill den Ruyanern bey, und hielten Swante Veit vor iren obersten Got. Aber daneben machten sie ire eigen Abgötter, alse: Boroveit, das ist, des Waldes Veit, oder Walds-Got. Item einen andern, den nenneten sie Porenutum und dergleichen mehr, und gaben denselben die schatzung und Tribut, das sie von wegen des Keisers gein Corvey solten geschickt haben, und seint bey der Abgötterey über die anderthalb hundert Jar geblieben.

Hirnach seint Keiser gewest: Carolus der ander, Arnolphus, Ludwig der drit, Conrat der erste, und Heinrich der erste; die haben allerlei krieg und veide halben so viel zu schaffen gehabt, das sie die Wende nicht haben mügen wider zu gehorsam brengen; und mitler Zeit haben die Wende den Saxen, die do Christen weren, grossen schaden und drang gethan. Aber weil das die Marker und Mekelborger mer antreft, alse de, die den Sachsen neher gesessen, wan uns, wollen wyr dasselbig hie nicht rüren.

Aber Keiser Heinrich der erste, do er die Hungern geschlagen hette, die grossen schaden durch gantze Teutzsche Land gethan, hat er auch zuletzt die Wende wider zu gehorsam gebracht. So hat sich der König von Denemark, Worm geheißen; ein böse Regend der Christenheit, widder den Keiser gesetzt, und die Wende bestreift, auch Holstein eingenommen. Den hat der Keiser wider zurückgetriben, und ime abermals greinitzen gesetzt, zwüschen dem Römischen Reich und Denemark die Eider, wie hie zuvor Karl der große gethan, und in Hol-

stein einen Marggrafen gesetzt, der die greinitzen beschützen sollte.

Im Tornyrbuch stehet, das dieser Keiser Heinrich der erst, nachdem er die Hünen oder Hungern und auch die Wende erlegt hette, einen Tornyr zum Reuterspiel angerichtet und den ersten Tornyr zu Magdeburg gehalten, da viel Fürsten und hern, sammt Frauen und Jungfrauen beigewest, und sonderlich sollen dobey gewest sein, Barnym, Fürst der Pomern, Mestivoi, Fürst zu Wenden, Wartislaf, Fürst zu Ruyen. Dasselbig find ich sunst in keinen andern nachrichtungen, auch der Fürsten Namen nyndert.

Zu dieser Zeit, so macht auch mir dies einen zweifel, das zu dem male die Wende noch alle seint unchristen gewest, und wann all, der Keiser und die Fürsten, sollich ein prechtig Reuterspiel getrieben, hetten sie doch die Heiden nicht darzu gestattet und sonderlich im anfang, da velichte der Tornyr in der hogisten wyrde is gewest. Doch sey es wie es wol, ich laß dabey; diß sol aber geschehen sein anno 938.

Von diesem Keiser Heinrich seint die Wende abgefallen, die Riaduri heisen; das seint die Stetinischen, die dissеitz der Oder sytzen, und die Ukermarker und Mekelburger um Stargard, und haben belegert die Stat Wallisleffen, und haben sie gewunnen und geplündert. Darjezen hat der Keiser Bernharten und Ditmar, seine hauptleute, geschickt, welche haben eine Stat Lunkini belegert. Da ist eine groβe schlacht geschen; die Riaduren seint gar zu bodem erslagen, und des Keisers volk hat die Stat erobert und zerschleiffet, also das man nicht weis, wo sie ist gelegen gewest, und haben also die Riaduren wider zu gehorsam gebracht.

Nach Keiser Heinrichs tode ist sein Sohne Otto der erst Keiser geworden; der hat viel kriegs und zanks mit seinen Brůdern gehabt; und in mitler Zeit hat Harald, König zu Denemarken, die Wende und Pomern überfallen und Wollyn gewunnen. Aber alsbald Keiser Otto mit seinen Brůdern entrichtet, ist er auf den König in Denemarken gezogen und hat ine überwunden und bezwungen, das er hat von den gewunnen Landen abstehen müssen, und sich sammt seiner Königin Gunihuld und seinem Sohne und alle seinem volke taufen lassen, und den Christenen glauben annehmen; und ist Keiser Otto des Königs Sohns, Schweins, Gevatter worden, und hat ine in der taufe lassen Schwenotte nennen.

Um diese Zeit seint die Pollen auch zum Christenen glauben kommen; anno 966.

Hirnach als Keiser Otto alt wurt und mit seinem Sohne, Otto dem andern, gein Rom zog, und ine da zu eim Römischen König machte und krönen lies, und darnach in Campanien wider seine veinde zog, das er also etwas lange ausse war, fillen die Riaduri abermaln ab. Sollichs schreben seine Amtleute dem Keiser in Welsche Land. So embot er inen, „sie sollten sie wider zu gehorsam brengen und inen keinen fried oder rast lassen, dan des ungehorsams pflegten sie ime zuviel.“ Seine Amtleute brachten viel volks auf und zogen wieder die Riaduren, aber do sie höreten, das sich die Denen auch wider das Reiche erregten, do nahmen sie van den Riaduren die huldung wider an und gaben inen friede.

Hirnach bei Keiser Otten des andern und auch Keiser Otten des dritten Zeiten hat sichs seltzam mit den Sachsen und Wenden verkehrt; dan weil die Keiser viel ausländische kriege hetten, haben ine die Wende ire

Vaterland Sachsen stetiglich überfallen und verhert; seint auch von des Keisers volk oftmals wider geslagen und nidergelegt worden, haben aber mehr schadens gethan, wan empfangen.

Im Jar nach Christi geburt 1096 ist ein from Bischof, Adelbertus geheißen, in Preußen gezogen, und hat inen das Evangelium predigt. Denselben haben die Preußen getödtet. So hat Herzog Bolislaff von Polen hingeschickt und den Corpus lassen abkaufen, und hat ine gein Crakow geführt.

Um diese Zeit hette sich Keiser Otto der dritte, um des gerüchts willen, so man von sanct Adelbrecht sagte, das unser her Got bey seinem grabe große Zeichen solte thun, zu seinem grabe gelobt. Und zog hinein gein Crakow, und hielt sein gelübte. Der Herzog aber aus Polen, Boleslaff, entfing ine untertenigklich und erzeigte ime große ehre; und als der Keiser seinen reichetum sahe, gab er ime alle pflicht und tribut, so er dem Römischen Reich schuldig was, nach, und machete ine zum Könige und verbund sich mit ime, und vergunte ime, das er möchte die Wende und Pomern unter sich brechen und zum Christenen glauben bringen; desgleichen auch Reußen, damit er sein Reich erweiterte. Und solte van nun an nicht ein undertan, sonder ein freunt des Römischen Reichs heißen, welchs dem Herzog angenehm was; und tette dem Keiser groß geschenk und erbietung und schieden mit freuden von ein.

Nicht lange hirnach hat sich Schwenotto gegen seinen Vater Harald, König in Denemarken, gesatzt und den Christenthum abgeworfen, und den Vater aus dem Reich getrieben. So ist Harald nach Wollyn, in Pomern, geflogen. Da haben ine die Wende, unangesehen,

das er ein Christ und sie noch Heiden waren, freuntlich aufgenomen, und samt den andern Pomern und Wenden schiffe und volk gerüstet, und ine mit gewalt wider in sein Reich gebracht, und sich mit Schweno einen ganzen tag geslagen, also das ungewiß bleb, wer da gewunnen hette oder nicht. Do hat man den andern tag einen anstand gemacht und handlung fürgenomen; und in dem anstand ist Harald, villeicht aus befehl seins Sohns, von einem Denen geschossen worden. Do haben ine die Wollinschen zu iren schiffen gebracht, und mit sich in ire Stat geführet, das sie ine da möchten artzten lassen. Aber er starb alda von der wunde und wurt da begraben, als er bey funfzig Jar geregiret hette, um das tausenstes Jar nach Christi geburt. Dis schreibet Saxo so; aber Helmoldus schreibt: er sey zu Wineta angekomen, dieselben haben ime in das Reich widerum geholfen, und als er in der handlung geschossen worden, haben sie ine wider in ire Stat gebracht, da er gestorben und begraben ist worden. Und dasselbig glaub ich auch. Dan ob wol Wollin zu der Zeit ein mechtige Stat gewest, so ist doch Wineta viele mechtiger gewest, und ist darum zu vermoten, das er so bald zu Wineta hab Zuflucht gehabt wan zu Wollyn, und das Wineta derhalben hirnachmals sey zerstöret worden; und weil wir itzt so auf Wineta komen, wollen wyr sagen, was Helmold davon schreibet, welchs also lautet:

Wineta ist gewest ein gewaltige Stat, welche hatte eine gute hafen vor alle ummeligende völker; und nachdem viel von der Stat gesagt wirt, und das auch schyr unglaublich ist, so wil ich des wes erzellen.

Es solle gewest sein so groß ein Stat, als zu der Zeit Europa eine haben mochte; welche bewonet haben

durch einander, Greken, Slaven, Wende und ander völker. Es haben auch die Sachsen erlangt, das sie bey inen wonen möchten, doch das sie den Christenthum nicht haben bekennen müssen; dan alle Bürger seint abgöttisch geblieben bis zu entlicher zerstörung und untergang der Stat. Sunst aber von zucht, sitten und herberge, solt man kaum irgentz fromer volk noch ires gleichen finden. Die Stat ist von allerlei kaufwahr aus allen Landen erfüllet gewest; hat alles gehabt, was nur seltzam, lustig und nötig gewest ist; und ein König aus Denemarken solle sie durch eine große schiffrüstung und krieg zerstöret haben. Es seint noch vorhanden die nachweisung und gedechtnus der Stat; und die Insel, daran sie gelegen, wird mit drei stromen durchflossen, davon einer sol sein grüner farb, der ander graulecht, und der drite solle stets prallen und rauschen von storm und winde. Und so weit Helmold, der geschriben hat ungefer vor 400 Jar.

Und ist wahr, das man die nachweisung noch diesen heutigen Tag sicht. Dan wan einer von Wolgast über die Pene in das Land zu Usedom zihen wil, und gegen ein Dorf, Damerow geheißen, kumt, welchs bei zwu meilen von Wolgast ist, so sicht man noch ungeferlich ein gros viertel weges in der Sehe (dan das meer hat sider dat land so weit eingenomen) große steine und fundament. So byn ich auch samt andern hinzugefahren, und hab es eigentlich besehen. Aber kein Maurwerk ist mehr dar; dan es seint so viel hundert Jar sider der verstörung, das es nicht muglich, das es vor dem ungesteumen mehr so lange bleiben mochte. Allein seint die großen fundamentstein noch vorhanden, und liegen noch so an der Rege, wie sie unter eim Hause ligen pflegen, eins neben dem andern, und an etlichen

ortern andere noch droben. Darunter seint so große steine, an drey oder vier orten, das sie wol ellen hoch über Wasser scheinen, als das man achtet, es werden da ire kirchen oder ratsheuser gestanden sein. Die andern steine aber, on das sie noch in der ordenung legen, wie sie unter dem gebeu gelegen seint, zeigen sie dennoch daneben auch sichtlich an, wie die gassen seint in die lenge und über quer in der Stat gangen. Und die fischer des orts sagten uns, das noch gantze Steinpflaster der gassen da weren, und weren übermoset, das man sie nicht sehen könte; sunst wan man einen spitzen stangen oder spies hinein stieße, so könte mans wol fülen. Und die steine lagen so ungeferlich; und wie wir hin und wieder über die fundamente führeten und die gelegenheit der gassen anmerkten, sahen wyr, das die Stat in die lenge ist gebauet gewest, und hat sich mit der lenge erstreckt vom osten ins westen. Nun tiefet sich aber die Sehe je lenger je mehr, wan man bas hinein kumt, darum kan man die übrige größe der Stat nicht alle sehen. Aber was wyr sahen, deuchte uns, das es wol so groß war, als Lübeck; dan die lenge macht wol ein klein vierteil weges, und die breite was größer, wan die breite der Sta- Lübeck. Daraus mag man gissen, was villeicht die ander größe, die wyr nicht sehen konten, sein moge. Und ich acht's darfür, do diese Stat zerstöret sey, sey Wisbu in Gothland wider aufgekomen. Das ist auch ein gewaltige Stat gewest, von eitel gehauenen steinen, und die heuser alle oben gewelbt, on decher, darauf viele vischteiche haben, und viele das vihe darauf gehen lassen. Daselbst haben alle disse Sehstette bisher ire wasserrecht geholet. Itzund aber, in kurtzen Jaren, hat sie so abgenomen, das man sie kaum nennen höret, und das uns

die steine von iren verfallen heusern hergebracht werden, da wyr kalck von brennen. Also haben auch die gewaltigen Stette ire alter und daurung. Sonderlich können die nicht lange bestehen, welche durch ihre veste und gewalt mehr übermot fürnehmen, wen gerechtigkeit und friede treiben; darum sie doch zum fürnehmsten erstmals gestiftet seint.

Es sey nun Wineta oder Wollyn, da König Harald hingekommen, so wollen wyr doch hierin der meinung Saxonis Gramatici folgen und die historie nach seinem schreiben erfolgen.

Als Schweno sahe, das die Wollinschen hetten seinen Vater gegen ime türen verteidingen und hülfe thun, samlete er groß volk und viel schiffe, und zog auf die Wollinischen. Die Wollinischen, als sie das erfuhren, seumten sich auch nicht, und zogen ime entgegen, und schlugen und fingen ine, und führeten ine weg. So hat er sich geloset mit viel tausent mark golts. Darnach hat er sich ein zeitlang wider erholt, und hat sein leid noch an den Wollinischen rechen wollen; aber es ist ime gangen wie zuvor. Die Wollinischen haben ine mit hülfe der andern Wende und Pomern geslagen, gefangen und weggeführt, und in langer Zeit nicht wollen losgeben, bis daß er inen groß silbers gegeben und friede hat zusagen müssen, und denselben zu halten geisel stellen. Das werete ein zeitlang, aber die lenge mühete im noch sein leid, und brach sein zusag, und setzte die geisel in die schantz und zog wider auf die Wollinschen und Pomern, und meinte ja, das unglück würd einmal von seiner seiten wenden. Die Wollinischen und Pomern waren auch auf und kamen in der Sehe zusammen, zwüschen Balster und

Möne. So traueten die Wollinischen dem glück die lenge nicht zu viele, und wollten sich mit den Denen nicht on große dringende not slahen, sonder bedachten einen betrug, der war dieser. Sie wüsten wol, das die Denen liessen des nachts genaue wacht halten, so weleten sie etliche aus inen, die gut denisch konten; dieselben schickten sie mit einem Schifsbote, das sie solten geperen, sam weren sie von der Denen scharwacht gekomen, um die Zeit, wen die wacht pflegt umzuwechseln. So fören sie hyn und kemen ungemerkt zwüschen der wacht und den andern schiffen durch bis an des Königes schiff. Do schrien sie den schiffer an und sagten: „sie hetten dem König was eiliges zu sagen, das heimlich were, er möchte doch dem Könige dasselbig anzeigen.“ Der schiffer, weil er hörete, das sie recht denisch redeten und auch sahe, das sie so bis an des Königs schiff von den andern Denen weren gestattet worden, meinte er, es weren Denen von der wacht und schaffte, das es dem Könige angesagt wurt. Der König meinte auch nicht anders, sondern es weren wechter, und das sie villeicht was neues erfahren hetten, und kam herfür und bücket über die bort, das er möchte hören, was sie heimlichs wolten. Do nun die Wollinischen sahen, das sie ine wol fassen konten, ergriffen sie ine bey den achseln und treckten ine eilends ins bot und hielten ime die Munt zu und roderten bald davon. Do wurt ein getümmel und geschrey von den Denen, und sprungen in die bote und den Wenden nach, dan mit den sweren schiffen konten sie inen so eilends nicht folgen, und riefen die wacht an. Die Wollinischen hörten das geschrey und schickten den iren hülf entjegen. Dieselben slugen sich mit den Denen, und wie es noch fenster war kemen die andern mit dem Könige weg bis

an den haufen. Do die Denen sahen, das sie nichts ausrichten konnten, seint sie mit schame fürgeflogen, und die Wolliniſchen führeten mit dem Könige nach irer Stat und erwürgten die vorige Geisel.

Do het es mühe und not. De Wolliniſchen wolten den König auch würgen, und sein underthanen achteten seiner nicht viel mehr. Dan er hette sie nun so oftmals in sollichen schaden geführt, und das Land war auch durch beide vorige schatzung ausgehelligt, das kein gelt mehr verhanden was; und wans schone verhanden geweſt, gab man ime nicht mehr glauben, dan er het sein zusag nun zweymal gebrochen, das auch seine geisel von statlicher erbarer freuntschaft umgekomen weren. Doch verzagte er nicht. Er beschickte seine underthanen; den entfermte ires Königs, und handelten mit den Wolliniſchen und Pomern, das er möchte das Lebend behalten und auf schatzung und gnugsam versicherung und orfeide losgelaſſen werden. Die Wolliniſchen und Pomern wolten es nicht thun; die lenge aber wurt es darhin gehandelt, das er solte ditzmals so viel geben, als er auf beide vorige mal; und das war viel und war nicht verhanden. So erbarmten sich die Frauen und Jungfrauen im Reich über ine, und wurfen allen iren geschmuck und kleinoter zu, domit das er geloſet wurt. So moſte er auch zweimal noch so viel geisel setzen als zuvor, und daneben schweren, das er diß an den Wollynschen und Pomern, auch keinen dieſer sachen verwant zu einichen Zeiten rechen wolte, noch durch sych oder jemands anders; auch so es jemands sunst thun wolte, und er es weren konte, das er das auch thun wolte. Also kam er kaum mit dem leben davon. Als er aber wider ins reich kam, gedachte er der Frauen und Jungfrauen gut-

hertzickheit und wolthat, und gab inen ein privilegium, das sie hinfürter zu den lehn und andern gütern gleich den Mennern solten erben, welches zuvor nicht was. Er betrachtete auch, woher ime diß groß unglück und schimpf entstanden, als das er seinen fromen Vater verjagt und umbringen hette lassen und den Christenen glauben verleuckent, und nahm derhalben den Christenthum wider an, und tette buß, und hielt seinen eid gegen die Pomern und Wolynischen und hette aber sunst hirnachmals in allen seinen sachen gut gelücke.

Um diese Zeit ungeferlich, als Keiser Otto der dritte gestorben und Herzog Heinrich von Sachsen der ander wider Keiser geworden was, legte er allen fleiß daran, das er die Wende zum Christenthum brechte. So bezwanck er die Wende in der Marke und Mekelburg, und setzte in die Marke einen von Ditrich zu einem Marggrafen, und schaffete, das die Prediger in die Marke und Mekelburg zogen, und das sich die Wende daselbst mosten taufen lassen. Ire Fürst was do Mistivoi. Derselbe freyhete nach Herzog Bernds dichter von Sachsen. Und nachdem Herzog Berndt zu dem mal mit dem Keiser moste in Italien ziehen, da er einen schweren krieg führete, ergab sich Mestivoi unter Herzog Bernds haufen mit tausent wol gerüsteten pferden, domit er die freye erlangen möchte, und hielt sich samt den seinen im kriege so ehrlich und menlich, das schyr al sein volck erslagen wurt. Dan stets was er der erste im storme oder scharmützel, also das der Herzog ein wolgefallen darob hette. Als nun der krieg geendet und die Fürsten wider heim kamen, da begerte Mestivoi ime die freye zu halten. So hette do Marggraf Dietrich gesagt: „man solt keins wegs

sollich ein Edels froichen von so hohem herkomen und geslecht (dan an der Sachsen geslecht stund do das Keiserthum) einem hunde geben.“ Als das Mestivoi gehört, ist er in großem grim weggezogen. Herzog Berndt aber erschrack der sachen, und schickte ime nach und lies ime die freye noch anbieten und sich entschuldigen. Aber Mestivoi wolte do auch nicht und sagte: „nein warlich, es muß sollich ein hochgebornes freulin eim großen Fürsten und nicht einem hunde zu teile werden. Zwar es ist ein feiner dank, den wir vor unsern dienst, blut und wunden, so wir erstanden, empfangen, aber warlich, ist irgentz ein hunt, er soll bellend werden.“ Und mit des zog er in die Stat der Lúticier, Retre, und verschreib alle Pomern und Ostwende, und berichtete inen die sach.

Do schalten sie ine und sagten: „es ginge ime billig so, dan er verachtete seine Landsleute und hielte sich zu den hochfertigen und untreuen Sachsen, und hette auch iren glauben übergeben und were ein Christen worden, darum möchte er itzt so der Christen freuntschaft vor gut haben.“ Mestivoi entschuldigte das alles, und bat sie um beistand. Zuletzste entfermete inen ires volcks verachtinge, so inen von den Sachsen und Christen widderfaren und sagten ime hülfe zu, aber er moste inen schweren, das er den Christentum wolte wegiverfen und bey inen ires glaubens, glücks und unglücks bleiben. Das tett er. So brachten sie gros volck auf, und weil do in der Obotriten, Polaben, Wayren und andern Landen in Mekelburg gereit viel Kirchen, Closter und Stifte weren, zogen sie ersten darauf und brachen Kirchen, Clöster und Stifte nidder, namen allen geschmuck und kleinoter da- und slugen alle pfaffen und münniche, und was Christen was, zu tode, und zogen vort in die Marck und

tetten desgleichen, und verjagten Marggraf Ditrich aus alle seinem Lande, das er so arm wurt, das er darnach moste zu Magdeburg von prebenden leben, da er auch starb. Also schlug, um des tollen Marggrafen stoltzer wort willen, in Mekelburg und Marck der Christenthum um, der bereit daselbst einen guten vortgang hette gewunnen. Und Helmoldus schreibt, das doselbst die Wende so viel Christen erwürget und zu Marterer gemacht, das man sie kaum all in ein groß buch schreiben könte.

Hiezuvor haben wyr gesagt, wie das Keiser Otto der dritte Herzog Boleslaff in Polen vergunt, das er die Reussen, Preußen und Pomern möchte unter sich und zum Christenen glauben brengen. Das hat er versucht, aber es hat ime weinig gelücket, sonder nach seinem tode hat König Mitzlaff von Polen, sein Sohne, zu hülf genomen, Andreasen, Belam und Leventam, des Königs von Hungern Sohns, die aus irem Reich verscheuchtert weren, und hat die Hinterpomern an der Weissel und Bra bis an bie Persante bekriegt und erobert. Und nachdem Bela sich in dem krieg vor andern wolerzeigt, gab er ime sein Tochter zur Ehe und befohl ime Hinterpomern unter seine regierung.

Aber die Vorpomern verdroß es, das inen also das teil ires Lands entweldigt; und zogen und slugen sich immer mit Bela und seinem volk. Doch weil Bela den König von Polen stets hinter im hette, erhielt er das Land vor die Pomern mit gewalt, und lies darinne predigen und das volck zum Christenen glauben brengen. Geschehen ungeferlich anno 1026.

Indem als nun die Pomern und Polen immerzu um das Hinterpomern im Balge weren, erhub sich hie

disseitz der Oder unter den Lüticieren von tag zu tag der grull, bis das sie zu velde zogen. Do würden die Riaduren und Tollenser, die das spill angefangen, geslagen und niderlegt. Aber sie erholeten sich wider und wurden abermals geslagen. Also ging es inen auch zum dritten mal, und seint so gar erlegt worden, das sie von eigner macht nichts mehr thun kunten, sonder nur erwachten musten, sie das den solten undertenig und dienstbar sein, den sie wolten geherschet haben.

Doch so wolten sie lieber das eusserste versuchen und leiden, ehe das sie den Circipenern und Kitzinern wolten gehorsamen, und riefen derhalben zu hülf König Canut zu Denemarken, Herzog Bernharten von Sachsen und Gotschalk, den Fürsten der Obotriten, der ein iglicher sein her mitbrachte. Dieselbigen hielten sie sechs Monat lang unter irer besoldung, und erslugen die Circipaner und Kitziner, und welche aber lebendig bleben, musten funfzehentausent mark silbers schatzung geben. Die teilten die Fürsten unter sich und machten fried zwüschen den parten, und zogen wider darvon. Aber vom Christenthum anzunehmen, geschah kein wort.

Die Pomern hetten mit Bela noch in Hinterpomern zu thunde, und nachdem inen Bela von tag zu tag stärker wurt, verbunden sie sich mit den Preußen. Dieselbigen baueten eine starke veste, Grodeck genannt, und überfillen daraus das Hinterpomern, und nahmen das sammt den (Vor)pomern wider ein, und verjagten Bela und durchstreiften die beigelegenen Lande der Polen. Sollichs zu strafen, samlete König Bolislaff von Polen (König Mutzlafs sohne) viel volks und belagerte Grodeck, könte es aber nicht erobern. So erharrete aber der König der Preußen widerkumst aus Polen, und betraf sie

bey dem fliesse, Osse, und erslug irer viel, und verjagte sie und nahm etliche vesten in Pomern wider ein.

Nachdem nun hievor durch Mistevoi und die Wende der Christenthum in der Marke und Mekelburg zerstöret worden, so was nun Godschalck, der Obotriten Fürst, der hub den Christenthum bey den Obotriten, das ist den Mekelburgern, widder an. Dasselbig konten die Wende nicht erdulden, und erwürgten ine und slugen alle Christen zu tode, die Godschalck wider hinein geführt hette, und durchzogen Holsten und andere Christene Lande und trieben großen übermot, und fingen Bischof Johan von Mekelburg, und hieben ime hend und Füße ab und wurfen ine auf die gassen, das haupt aber stachen sie auf einen spies und trügens mit triumpf gein Rhetre zu irem Abgot, Radegast; im winter monat nach Christi geburt 1066.

Fürst Godschalk hette zwen Sohne, Heinrich und Buthue; die verjagten die Wende und wurfen auf zum hern, Crito, den Ruyaner Fürst, Grines Sohne, einen heftigen veiend der Christen. So floch Heinrich zum König von Dennemark und Buthue zu Ordolff, den Herzogen von Sachsen. Ordolff nahm sich Buthue sachen an, und kriegte wol zwölf Jar mit Fürst Crito; aber der Herzog konte ny kein gelück an ime haben.

Hienach starb Herzog Ordolf, und sein Sohn Magnus nahm sich auch Buthue sach an, und gab ime kriegsvolk mit. So gewan Buthue etliche flecke und darnach das Schloß Plone, welche alles Crito sammt andern Stetten und Slossern in Holsten gewunnen. Alsbald Crito dasselbig erfuhr, war er auf und belagerte das Schloß Plone, dar Buthue inne war, und gewans und erslug

Buthue mit allem volke, und durchzog gantz Holsten und Ditmarschen und brachte sie unter sich.

Als aber mit der Zeit Crito, der grausam verfolger der Christen, alt wurt, hat Heinrich, obgedachts Fürst Gotschalcks ander Sohn, der ein Christen war und zum König von Denemarken geflohen, stets das Wendische Land angezwackt, überfallen und beraubt. So hat Crito die lenge müssen fried mit ime machen und ime etlich Land eingeben, davon er sich halten konte. Aber Crito tette dasselbig nicht aus gutem hertzen, sondern gedachte, wie er ine sunst möchte umbringen, nachdem er ime mit gewalt nichts thun konte; welchs Critonis weib, Slafina, die ein heimlich Christin war, erfuhr, und lies Heinrichen warnen, das er sich hüten möchte. Zuletzt wurt Crito erslagen, und Heinrich nahm Slafinen zur Ehe und bekam mit ir widerum seine Lande, die ime Crito genomen hette.

Als Heinrich nun so mechtig wurt, do zog er sich auch an der herschaft über die Ruyaner. Die Ruyaner aber wolten ime nicht allein nicht gehorsam sein, sonder wolten gebiete über ine und sein Land haben, wie Crito gehabt hette. Darum brachten sie ein groß her und schiffrüstung auf, und als Fürst Heinrich eins mals zu Lübeck lage, zogen sie das flies, die Traven, hinauf und belagerten unversehnlich die Stat. Als das der Fürst sahe, erschreckte er sich der ungewarnten sach und befol seinen hauptmann, „er solte ein held sein und die Stat keins wegs aufgeben bis in den vierten tag, er wolte hinzihen und wolte hülfe suchen, wo er aber dan nicht kem, möchte er thun, wie es die not forderte.“ Also schlich er in der nacht selbander aus der Stat vor den Ruyanern weg, ins Land zu Holsten, und brachte da viel volks auf, und führete sie hinum bis an Travemund; dan er

hette erfahren, das der Ruyaner reisig zeug solte daher komen. So reit er auf einen berck vor Lübeck, auf den vierten tag, und auf die stunde, als er seinem hauptmann angezeigt hette, und liß sich ime sehen. Davon wurt der hauptmann und die bürger sehr getrost; dan die Ruyaner hetten mitler zeit mit stormen und nidderbrechen der Maurn keinen ruhe gelassen. So lies der Fürst seinen reisigen zeug von Travemunde herauf bey dem over der Traven herzihen und das fußvolk mehlich nach. Als das die Ruyaner sahen, meinten sie nicht anders, es were ire reisiger zeug, und liefen inen mit freude entgegen, on were und ordnung. Aber bald setzte der reisig zeug in sie, und die in der Stat fillen auch aus und beringten die Ruyaner allenthalben, und slugen sie leichtlich in die flucht. So wurden viel erslagen, aber der mehrer teil wurt in die Traven gedrungen und vertrenkt.

Also gab unser her Got seinen Christen den Sieg wider die Heiden on ire zuversicht. Des lobten sie Got, und vereinigten sich, das sie denselben tag in gedechtnus sollicher überwindung alle Jar wolten herlich halten und feiern, welcher war der erste tag augusti, den sie auch noch heutigs tags so halten.

Die körper aber der toten samleten sie darnach in einen hauffen und begroben sie; und wurt ein berg darvon, der heutigs tags noch heisset der Ranisberg, dan man hat die Ruyaner in der zeit on Unterscheid Ranen oder Rugianen geheissen.*)

*) Anm. In späterer Fassung, die wahrscheinlich auch von Kanzow herrührt, lautet der Schluß dieser Erzählung also: So samleten sie darnach die erslagen Ruyaner in einen hauffen und begroben sie, und wurt ein berg davon, der heutigs tags noch heißet der Ranisberg, dan man hat die Ruyaner zu der Zeit

Hirnach hat Fürst Heinrich seinen Sohn, Waldemar, gegen die Ruyaner geschickt mit vielem volk, das er sie zu gehorsam brechte. Dem seint die Ruyaner begegnet, und haben ine erslagen samt alle seinem volk. Dasselbig hat den Vater sehr betrübt, und ist darum bewogen worden, die Ruyaner in grunt zu vertilgen, und hat darum den König von Denemarken und die Sachsen zu hülf gefordert, und ist auf den winter gezogen auf Wolgast und hat das gewunnen.

Da haben ime die Ruyaner ire botschaft geschickt und lassen um friede werben, und haben zweihundert marck silbers geboten. Dasselbig hielt der Fürst dem kriegsvolck vor; aber sie sagten, „er solts keins wegs thun, dan es würde ime sehr schimpflich sein, sollich ein küken sohne, wie die Pomern sagen, vor einen erslagenen Sohne und so viel tapfer kriegsvolk zu nehmen“ und haben darum geraten fortzuzihen. So war das meer mit starken eise belegt. Also zog das heer über eis und kam ins Land zu Ruyen und zündeten die Dörfer an, die am strande lagen. Nicht lang darauf hat man gesehen einen großen haufen kriegsvolk der Ruyaner herkomen. So haben aber die Ruyaner iren obersten priester nochmals gesant um fried zu bitten, der erstmals vierhundert, nachfolgends achthundert, und die lenge viertausent und vierhundert mark silbers geboten. So hat der Fürst angesehen, das die Ruyaner nicht geringern haufen hetten wan er, und das er im beflossen Land were, und wan das eys zurginge, das er übel bestehen würde, und hat inen darauf den friede vergunt, also das sie haben geisel vor das gelt stellen müssen,

---

on unterscheid Ranen oder Ruyaner geheißen. Und in gedechtnus des sigs haben die Lübischen stets den ersten tag Augusti, auf welchen tag die überwindung geschehn, herlich gefeiret.

und ist also sammt dem kriegsvolk wider aus dem Lande gezogen.

Darnach hat er geschickt zu den Ruyanern um das silber zu empfangen, aber die Ruyaner hetten keine müntz, und was auch bey inen nicht gebreuchlich mit gelde zu handlen, sonder was man auf dem Markte kaufen oder verhandlen wolte, das tett man durch umwechsel, das man waar um waar gab, soderlich was linengwant angenohmen. Was sie aber an golt oder silber hetten, das erlangten sie durch krieg und raub, und legtens an irer Götter oder irer Weiber geschmuck. So schickte inen der Fürst ein überwichtig gewicht; und als die Ruyaner hetten genomen alles, was in Schwantoveits und des gemeinen Lands vorrat war, do haben sie kaum die helfte des silbers entrichten könen, dan sie wurden mit dem unbillichen gewicht betrogen. So mosten seine geschickten mit dem was sie bekemen hinziehen, und es irem hern berichten.

Als Heinrich dasselbig hörete, erzornte er und fordert mit sich auf Herzog Lüder von Sachsen, und bracht groß volk zusammen und zog auf den andern winter abermal über eys in das Land zu Ruyen. Do haben sich die Ruyaner in vertrauung irer guten sachen zur widerwehr gesetzt; und als der Fürst und die Sachsen kaum drey tag im Land gelegen, begunte das eis zu verlassen und sie kamen ungeschaffter dinge mit großem schaden kaum wider heraus.

Also strafet unser her Got betrug und hinderlist; dan obwohl die Ruyaner unchristen weren, wolte er dennoch nicht, das die Christen sie über gebür solten bedrengen; und hernach haben sich die Sachsen nicht leichtlich unterstanden, wider in das Land zu Ruyen zu zihen.

Die **Hinterpomern**, so viel des der König von

Polen inne hette, seint wider von ine gefallen, und iren rechten erbhern, Herzog Schwantebohr aus Vorpomern, angenomen; und haben seine Amtleute erwürgt und verjagt. Darum hat der König Wladislaff ein gros heer versamlet und ist Anno 1088 ungeferlich auf die Pomern gezogen. So seint ime die Hinterpomern sammt den Preußen bey dem Wasser Retze begegnet. Da haben sie sich mit den Polen geslagen, und seint beiderseits viel umkomen, doch der Pomern und Preußen zum meisten.

Auf das ander Jar kam der König wieder und belegerte das Schloß Nakel, dar viel Pomern eingeflogen weren. So machte er viel stormzeug ums Schloß von holze; als das die Pomern sahen, harreten sie auf bequeme Zeit und vilen eins mals eins nachts aus und wurfen feuer in den zeug und ins lager, und verbrenten den zeug und das lager mit viel leuten und vieh; und die Polen flohen; den setzten die Pomern nach und erslugen irer viel in der flucht.

Alsbald erholte sich der König wieder und zog das Hinterpomern durch und durch, und verherete alles was da was. Zuletzte begerten die Pomern fried und vertrugen sich mit ime.

Dieser Wladislaff hette zwen Sohne, einen Ladislaff geheißen, der echt war, und einen Spignew, der war unecht. Spignew aber war ein fein jung verstendig man, und scharf in seinem thunde, so das der Vater sorge hette, er würde Ladislaff nichts nachgeben und wunder im Land anrichten. Darum schickte er ine in Sachsen in ein Closter, das er leren solte, und lies ine bescheren und einkleiden, mit befehl, die Mönniche solten ine nicht daraus komen lassen. Aber es verdroß Spignew und entkam, und wuste wol, das die Pomern und Preußen

seinem Vater veiend weren, und bringt sie wider auf gegen seinen Vater. Dem hat Wladislaff Zezech, den Woiwoden von Krakow, mit eim heere entgegen geschickt, und ist geslagen und gefangen worden und dem Vater gebracht. So hat ine der Vater lassen fencklich setzen, und kaum nach viele fürbitten der freuntschaft losgegeben.

Als die Pomern bey Spiegnew die Niderlag erlitten (1092), forchteten sie sich, der König würd sie wider in irem Lande heimsuchen; darum gedachten sie ime fürzukomen und zogen in Polen und belegerten das Schloß Meseritz und gewannens. So schickt Wladislaf den Woiwoden von Krakaw, Zezech, mit volke gegen sie, der ein zeitlang das Schloß belegerte; und als die Pomern hunger darinne litten, machten sie mit dem Woiwoden ein vertrag und gaben ime das Schloß wieder.

Um die Zeit ungeferlich was Olaff König in Denemarken und darnach sein Sohn Erich. Dieselben hetten unter sich etliche geslechte vom adel in Schone, die Haren und Allen geheißen, welche großen beihang von iren freunden und Schwegern hetten. Dieselbigen waren aus etlichen ursachen der Crone zu Denemarken veiende, und schlugen sich zu den von Wollyn, und verbunden sich mit inen und befeideten das Königreiche zu Denemarken, und haben in der Sehe einen fürnehmen Man, Antho geheißen, von des Reichs Rate erhaschet, der vom Könige in Botschaft verschickt was; derselbe, als er sich nicht wolte fahen lassen, haben ine die Wende erslagen und sein schiff sammt seinem volk erobert.

Sollichs hat sein Bruder Skialmo auf einem gemeinen Reichstage den Denen geklagt. So hat das gantze Reich entschlossen, das man sollichs rechen solte, und ha-

ben volk aufgebracht und ein groβe schiffrüstung, und seint auf Wollyn gezogen, die Stat lange belagert; und wie sie weinig schaffeten und auch den Bürgern verdros, um fremder sachen willen solliche fare zu leiden, haben sie den Denen zugesagt, ire veinde nicht lenger zu hegen, inen auch kein weiter hülf zu thun, und seint also die Denen abgezogen. Aber König Erich hat des kein bengen gehabt, und ist selbst mit etlichen schiffen in die Sehe gezogen, und hat die Wende etliche mal so nidderlegt, das sie nummer zur Sehwertz nicht viel vermochten.

Hirnach starb Wladislaff, der sich wol hielt vor einen König zu Polen, aber wurt ny nicht gekronet um des willen, das das Reich um den mort, so an sanct Stenschlaff geschehn, im Ban was. So kam nach ime zum Regimente Ladislaff, sein Sohn. Der schrieb sich nur ein Herzog zu Polen; dem wolte sein unechte Bruder Spignew nichts nachgeben, sonder gedacht noch wol das Reich an sich zu brengen, und verbunt sich mit Schwantepolck, den Marggrafen in merhern, und den Pomern; und zog in Polen und verherete alles und gewan Slosser und Flecke und brach sie in die grund.

So wolte Herzog Wladislaff dasselbig rechnen, und zog ersten auf den Marggrafen von Mehren. Do er sein sach doselbst ausgericht, geberte er, das er wolte auf die Bohemen zihen, und samlete zu Gloge, in der Slesie, ein heer, und zog damit eilends durch einen groβen langen wald, durch rusch und busch, da zuvor nymands durchgezogen was, und kam die lenge in Pomern an Colberg mit einem haufen; dan zwen haufen hette er in der eile noch dahinter gelassen. So war es in der Morgenstunde; deshalben bedäucht ime gut, die Stat vort anzufallen. In der Stat war der Fürst Wartislaff von Pomern;

und als der sahe, das der Herzog von Polen so unversenlich gekomen, und sich besorgte, er möchte die Stat erobern, zog er eilends aus, das er hülf holte, und befal den Bürgern, sich nur ein zeitlang aufzuhalten, er wolte inen bald zu steur komen. Herzog Bolislaf säumte aber nicht, brach die thore und kam in die Stat; aber die Bürger waren wol geherzt, sonderlich weil sie errettung hoffeten und wereten sich und slugen die Polen wieder aus der Stat. Mit des kemen die andern beiden haufen der Polen hernach; mit den stormte der Herzog die Stat und schlug sich mit den Bürgern von Morgens bis in die nacht, und als er nichts schaffen konte und sich besorgte vor der andern Pomern ankumst, verbrente er die Vorstette und Dörfer und zog wider zurügge. 1103.

Um diese Zeit was Herzog in Hinterpomern, Schwantebohr, Herzog Bolislafs verwanter. Derselbe trieb viel tyranney an seinen underthanen, bis das ine seine underthanen fingen und dem Fürsten in Vorpomern, Wartislaf, als dem Vettern, mit des willen sie es auch gethan, zuschickten, der ine gefenglich setzte. So trieb Herzog Bolislaf von Polen so viel kriegs und wunders darum, das Wartislaff ine moste wider ledig lassen. Darum ergab sich Schwantebohr sammt den Hinterpomern unter Herzog Ladislaffen.

Hirnach 1107 was Herzog Boleslaff an der Pomerischen greinitzen und horete, das wol drey tausent Pomern kemen, die durch die velde slichen und Polen wolten bestreifen. So was er mit denjennigen, die er bey sich hette, wiewol irer weinig waren, auf, und setzte zu den Pomern ein und tette menlich tat; aber die Pomern weren ime übermannet, und erslugen all sein

volk, das er kaum selb sechste wegkam, und streifeten das Land und zogen mit der beute davon. Es wurt auch daselbst des Herzogen oberster hauptmann, Scarbimirus, hart gewundet und ime ein auge ausgeslagen, und kam kaum darvon.

Das dritte Buch.

Der Herzog sahe, das er keinen friede mit den Pomern behalten konte und verdroß ine auch, das sie noch heidnisch weren, und gedacht sie einmal zu gehorsam und zum Christenen glauben zu brengen; und verbandt sich mit König Niclas von Denemarken, das er seinem Sohne, Magnus, sein tochter geben wolte, und wolten beide auf die Pomern zihen, der König von Denemarken zu wasser und der Herzog van lande zu.

So kam der König sammt seinem Sohns, Magnus, und seinem Vettern, Kanut, mit vielen schiffen in die Zweine und zog durch das frische Haff vor Usedom, und als er's sobald nicht gewinnen konte, belegerte ers. Indes hette auch Herzog Boleslaff versamlet ein grossen haufen volks, und schicket seinen hauptman Scarbimer gegen die Vorpomern. Der gewan etliche Flecke und Slosser, als er aber vor Belgard kam, die wolten sich nicht ergeben. So schickte der Herzog zween schilde zu inen, einen weißen und einen rothen; der weiße bedeutet gnad, der rothe, krieg, davon solten sie einen erwelen. Sie sagten: „er solte inen geben, was er wolte;" das wolte der Bot nicht thun; so nahmen sie beide zu sich. Des ergrimmete Herzog Boleslaff und zog selbst vor die Stat, und stormete sie und brach die thore auf

und kam hinein und erwürgte alles, was ime in der erste bejegnete. Der beste haufe hette sich aber auf dem Markte gesamlet, das sie sich daselbst weren oder sterben wollten. Dieselben beschickten den Herzogen und kemen vor ine mit Weib und Kinder, und fillen ime zu füße und baten gnad. So entfermets dem Herzogen, und gab inen das leben und zog vortdan vor Cöslin, Colberg, Camin, Wollin. Dieselben gaben sich alle, dan sie hetten keine errettung und musten zusagen, Christen zu werden. So zog Herzog Bolislaff vort zu dem Könige von Denemarken vor Uesedom in die belegerung, und brachte seine tochter mit und legte sie des Königes Sohne, Magnus, bey; und als sie die Stat lange belagert, gewunnen sie sie die lenge. Do zog Herzog Ladislaff aus notsachen wider weg, und der König gedachte weiter zu zihen auf Wolgast und Croswyn.

Wartislaff, der Pomern Fürst, weil er dem Könige und Herzog ungleich, war er midler Zeit zu Stettin und befestete das, desgleichen ander Stette und Schlösser, da er sich zur not wolte finden lassen. Als er aber sach, das ime so viel Stette abgewunnen und das der Herzog von Polen abgezogen war, do beschickte er den König von Denemarken, und lies ine bitten, das er sicher möchte zu ime komen. Das günte ime der König; aber der König war aufm wasser in den schiffen. So steig Wartislaff in ein bot und fuhr zum Könige, und wart in des Königs schiff genomen. Do er zum Könige kam, fing er an zu reden: „das ers dem Könige nicht verunbillichen konte, das er sammt Herzog Boleslaff die Pomern bekriegte, sonderlich weil sie es wol vielmals an inen verschuldet hetten, und weil es der König auch um stiftung des heiligen Christenen glaubens willen tett, so wolte es

me nicht verhalten, das er auch ein Christ were, und ehemals in der jugent von den Sachsen were gefangen worden und von denselbigen getauft, und sider, das er wider ins Land gekomen und das Regiment gehabt, hette er nichts liebers gesehen und gethan, wan das seine undertanen auch hetten mögen den Christen glauben annehmen und hette deshalben auch oftmals mit inen geredet, aber mit großer fare müssen darvon lassen, also verhardet weren die Pomern in irem unglauben, und hett es deshalben also müssen lassen anstehen, bis das unser her Got ein mal besser statten dazu geben möchte. Nun hette der König und der Herzog von Polen das Land so verhert und den Pomern geboten, das sie den Christenthum sollen annehmen, das er nicht mer Zweifel haben würde, das sie es thun würden, were dan des Königs meinung, das er es ums Christenthums willen allein gethan. So haben nun die Pomern denselben anzunehmen gelobt, und er sey ir her und auch ein Christ; er wolle daran sein, das es solle vortgehen, und wo er bey jemands mangel würde, des er nicht mechtig sein könte, wolte er des Königs hülfe darzu zu dancke gern annehmen, der zuversicht, weil er als der Landfürst am König nichts verbrochen, er würde ime seine Erblande nicht entweldigen. Geschege ime und den seinen was mehr darüber, möchte Got einmal glück geben, dasselbig zu vergelten."

Als Wartischlaff sollichs und dergleichen geredt und sich etwas lang verzog, ist unter den kriegsleuten ein sagent worden, wie das der Konig itzund Wartislaffen wie in einem Netze hette, und so er ine behielte und mit sich in Denemarken führete, möchte er leichtlich das Land zu Pomern erobern und vor sich behalten, und haben dasselbig auch an den König gelangen lassen. So hat der

König Wartislafen nach gehörtem antragen lassen abweichen, und hat vor erst das beratslagt, ob er den Fürsten um des willen, das er sich hirnach nicht konde rechnen, solte mitnehmen. So ist des Königs Sohne, Magnus, dem beigefallen: „man solte Wartislafen behalten und mitnehmen, er möchte sunst noch dem Reich zu Denemarken viel leids zufügen.“ Aber sein Vetter Canut hats widerraten und gesagt: „es würde dem Könige und der gantzen Cronen zu Denemarken sehr schimpflich und verweißlich sein, so man mit ime, der aufs Königs glauben und gleit zu ime komen, so fahren würde, und stünde dem König und inen allen viel römlicher an, das sie ine nicht allein sicher ließen wegzihen, wie es sich gepürte, sonder ine auch statlich verehren. Domit hielte der König sein gleit und würde sich Wartislafen und die Pomern alle zu ewiger freuntschaft verwant machen.“ Sollichem ratschlag fillen die andern Rete und zuletzt auch der König bey. Das verdros Magnus sehr, das sein Vetter Canut mehr gehörs seines ratschlages hette wan er, und wurt von der Zeit an ein große meuterey und grull zwüschen den beiden, das auch Magnus die lenge Canut, wiewol unverschuldt, nach etlichen Jaren erwürgte. Von wegen des Fürsten antragen ist mannigerlei bewogen worden, die lenge seine werbung im besten angenomen und vor gut angesehen, Warrislaff einen anstand zu geben, domit mitler Zeit der König und Herzog Boleslaff würden ansehen, was die Pomern auf ire zusag thun werden. So hat der König Wartislafe ein Jar lanck anstand gegeben und ine herlich beschenkt und mit ehren widder wegzihen lassen; und ist der König also abgezogen.

Alsbald aber der König weg was, do hielten die Pomern von irer zusag nichts und verredeten sich ersten,

sie wolten nymermehr den Christenthum annehmen, und baueten Usedom und andere vertorbenen Stette widder. Und Wartislaff, der Fürst, ermanete sie und bat sie, die sach recht zu bedenken, aber es was unverschlagen und sonderlich hielten die Stettinischen die anderen Stette darvan.

Was solt der Fürst Wartislaff thun; solt er dem zusehen, were nicht gut, und er möcht hernachmals um sein Land deshalben komen, und allein were er auch nicht so mechtig, das er die Pomern bezwingen konte. So schickte er an Herzog Bolislafen und machete fried mit ime und vertrug sich mit ime und bat ine, das er ime helfen wolte, domit er seine undertanen möchte zum glauben brengen. Dasselbig sagte er ime zu.

Und in der Zeit kam ein gelert Man, Bernhardus geheißen, ein Spanier, zu Herzog Boleslaff in Polen; derselb Bernhardus was ein einsidler in Hispanien gewest und hette dar ein gotforchtig Lebend geführt, also das ine seine Landsleute um seins guten gerüchts willen gein Rom brachten und ein Bischthum in Hispanien vor ime vom Bapst erhielten. Und als er widder heimkam und hörete, das vom Capittel ein ander Bischof zu dem stifte erwelet was, wolte er nicht zancken, sonder nahm sich vor, sunst wes zu verbreitung Gots worts zu thun; und kam darüber in Teutzsche Land und hörete, wie die Pomern noch im unglauben weren, und das der König von Denemarken und der Herzog aus Polen viel kriegs gegen sie führeten, domit sie sie zum glauben brengen möchten. So zog er deshalben an Herzog Boleslafen und zeigte ime sein gemüte an. So hörte der Herzog dasselbig gern und gab ime Dolmetzschen mit und ließ ine beleiten. So bedäuchte ime gut, das er erst zu

Wollyn anhöbe, und zog dar in die Stat und predigte da und lies es dem volk durch den Dolmetzschen auslegen. Und als er sagte: „er were Gots bote," antworteten sie ime: „es würde zwar Got so schlimme diener nicht haben, er were viele zu reich darzu, er tichtete inen nur sollichs vor, domit er sein armot bey inen büßen möchte, er solt sich nur bald packen oder sie wolten ime füße machen." Do hub er an zu sagen: „wie das Gots sachen nicht in eußerlichem gepreng oder ansehen stünden, sonder in der kraft und tat des geists, und das Got sonderlich simplicheit und armot lieb hette, und zeigte inen viel schrift und auch exempel und gleichnus an und sagte, ire Götter weren nur von Minschen gemacht und klotze und steine, und hetten nicht ein spyr lebends oder macht in sich, könten sich selbst nicht helfen, was solten sie dan den Menschen könen helfen." Und do sprachen die abgöttischen pfaffen und die obersten der Stat: „er schwärmete" und wolten ine nicht hören. So ergreif Bernhardus ein axt und hieb an ein bild, das auf dem Markt, wie ein Roland stund, und in die ehre Keiser Julius, wie die Bürger sagten, da gesatzt was, davon auch die Stat Julin hieße, und von den Bürgern in großer erwirdikeit gehalten wurt, und sagte: „besehet, so das bild was vermag, so errette es sich." Das konden die Bürger nicht vertragen und slugen ine zur erden und zupfedeten ine, das ine die pfaffen und obersten kaum erretten konten; dan sie wolten ime nichts leids thun um forchte willen ires Fürsten und Herzog Boleslafs, und sagten dem volk: „sie solten sich stillen, dan sie hetten wol gehört, wie es ehemals den Preußen ergangen were, do sie Adalbertum getödtet hetten," und nahmen mit des Bernardum sammt den, die er bey sich hette, und setzten ine

in ein bot und ließen ine hinfahren, wo er konte und sagten: „da solte er den Vischen predigen, die hetten müße anzuhören, sie hetten anders zu thunde.“ Do Bernardus sahe, das ime die sach nicht glückte, bedacht er, es were ime auch ein großer mangel, das er selbst mit den leuten nicht reden konte, und gab das predigen an, und kam wider an Herzog Boleslafen und berichtet ime die sach und zog darnach auf Bamberg. Da gab er sich zu sanct Michael ins Closter und erzellete sanct Otten, dem Bischof daselbst, wie es ime ergangen were und sagte: „so einer den Pomern predigen wolte, so moste er nicht arm komen, oder sie nehmen ine nicht an.“

Mitler zeit zog Herzog Boleslaf in Hinterpomern und belegerte das Schloß Zernekow, do ein gewaltig Pomerisch Edelman auf wonete, Gnyfomer geheißen, der unter allen Hinterpomern, welche itzt Christen weren, noch unglaubisch was, und gewan das Schloß. Und wie sich Gnyfomer erbot, Christen zu werden, wurt er sein Gevatter und gab ime das Schloß und sein gut wider zu lehnrechte. So ließ sich derselb Gnyfomer taufen sammt alle den seinen.

Den Vorpomern verdroß der gewalt, so sich Herzog Boleslaf widder sie unterstanden, und besorgten auch, ire Fürst Wartislaff würde nebenst ime nicht aufhören, bis das sie sie bezwungen, Christen zu werden, und seint deshalben zum merern teil von ime abgefallen. Herzog Wartislaff, weil er veste Slosser hette, hat er sich bis zu besserer Zeit vor inen gebergt, also das die Pomern sahen, das sie nichts an ime thun konten; und haben darum ein heer gesamlet und seint in Polen gezogen, und haben da gebrant und geraubt alles was vor inen gewest ist bis zu Krakow zu, und haben es erobert, viel Bür-

ger erſlagen, der Könige und Herzogen greber aufgebrochen und die todten knochen heraußer genomen und den todten köpfen die zenen ausgeſlagen und dieſelben ſamt andern todten knochen hin und wider verſtreuet und groſſen motwillen und gewalt getrieben. Darnach in der widerreiſe ſeint ſie an ein Fleck, Spitzmeritz geheißen, komen, da daſſelbige mal Martinus, der Ertzbiſchof von Gneſen, geweſt, und meſſe gehalten. Da ſeint ſie in die kirche gefallen und haben alle kelch und kleinoter weggenomen. Der Biſchof entkam, aber den Archidiaken ſamt andern fingen ſie, und pluſterten und branten aus das flecken und fürten den Archidiaken mit den kirchen kleinotern mit ſich weg, und belegerten das Schloß Uſcza und das Schloß Villene und gewunnen es. Und als ſie von beute ſchwer gnug weren, zogen ſie zurügge, und weren ob dem ſieg frolich, und trunken aus den kelchen. So ſagen die hiſtorien, das unſer her Got ſie mit ſo vielen krankheiten geplagt, das ſie den Archidiaken mit den kelchen haben dem Biſchof widergeſchickt.

Davon ergrimmete Ladislaff hart, und brachte groß volk auf und belegerte widerum Villene, und als er ein zeitlang daſelbſt vorgelegen und es geſtormet, gewan ers und ſchlug alle Pomern todt, die darinne weren, und lies keinen nicht leben. Darnach zog er auch vor Uſcza. Da lag er lange vor, aber er konte es nicht gewinnen, ſonder gebrante alle Lantſchaft ummeher in die grunt.

Zu dieſer Zeit (1112) fillen auch die Hinterpomern, ſammt irem Fürſten, Schwantebohr, von Ladislaff und verbunden ſich mit den Preußen und Vorpomern, und durchzogen die gantze Maſow, und verhereten die und führten groſſe beute darvon. Sollichs gab noch den Vorpomern weiter friſt in irem vrevel und unglauben; dan

ir Fürst, Wartislaff, weil er kein hülf von Bolislaff itzt haben konte, die Könige von Denemarken selbst unter sich noch krieg hetten, das die ime auch nicht helfen konten, und zu den Sachsen wolte er um irer geitzikeit willen nicht, darum muste er sich gedulden und befestete seine Slosser und verhütte alle ursachen, domit er zu dieser Zeit die Pomern nirgentz nit weiter ergrettete, bis das ers bessern konte.

Die Pomern hetten Nakel, das Schloß, inne und schweiften oft daraus aus in Polen und beraubten das Land. Darum zog Herzog Bolislaff darvor und gewan es nach langer belagerung. So kamen die Preußen und Pomern darüber zu Massow, und hetten groß volk und wolten das Sloß entsetzen. Da schickte sich der Herzog zur schlacht und schlug sich mit inen, und ware lange weile ein harter streit. Zuletzt erslug er die Preußen und Pomern, und man schreibt, das es wol über die vierzigtausent gewest seint, die von Pomern und Preußen erslagen wurden. Darunter bleb auch Schwantebor, der Hinterpomern Fürst, und lies hinter ime einen unmündigen Sohne, geheißen Boguslaff; denselben brachte Bolislaff sampt den Hinterpomern wider unter seinen gehorsam.

Und nachdem es an sanct Lorens abend, lobte er, sankt Lorentz tag durch gantz Polen alle Jar herlich feiern zu lassen in gedechtnus dieses siegs.

Hernach hat Wartislaff Herzog Bolislafen wider gefordert um hülfe. So ist er auf den winter mit grosser macht zu ime gekomen und haben Stettin belegert. Und nachdem es hart gefroren, das man als wor überkomen konte, haben sie es über eis erobert, geplündert und viel Bürger erslagen, darnach die Stat Vadam, die

itzt Dam heißet, welche zu der Zeit mechtig und vest gewest, gewunnen und geschleift und umlängs das Land mit feure und schwert so verhert und vertorben, das man die todtenreff der erslagenen und den brant und die verwüstung nach drei Jaren so augenscheinlich gesehen, als were es do erst geschehn. Do haben die Pomern Wartislaffen wider müssen annehmen und Herzog Bolislaffen von Polen große schatzung zusagen und nochmals geloben, das sie Christen werden wolten; und man sagt, es sollen von den Pomern ditzmals achtzehen tausent streitbar menner erslagen sein, und über das hab Herzog Ladislaff bey acht tausent Knaben, Weiber und junge Kinder weggefört, und hat sie alle taufen lassen und sie in Polen verteilt und domit das wüste Land besetzt.

Do stunden Herzog Boleslaff und Wartislaff darnach, das sie gute Prediger hie ins Land kriegen möchten, die den Pomern predigten, und sonderlich ermanete Herzog Boleslaff seine Bischöfe in Polen darzu. Aber noch die noch andere nicht wolten, um des volks grausamheit.

Als nun mehr den drey Jar vorbey weren, und keiner, noch von den Bischöfen in Polen, noch von andern Pfaffen aus der Marke oder Sachsen zu bekomen was, gedachte Herzog Bolislaff von Polen an sanct Otten, Bischof zu Bamberg, der bey seins Vater Wladislafs Zeiten in Polen gewest und die sprach gelert, und schrieb ime und bat ine, das er sich wolte der predige bey den Pomern annehmen. So nahm sanct Otto die bit gern an, und zoch an den Papst Calixtum 2ten und erwarb erlaubnus darzu, das er den Pomern predigen möchte. Und als er wider heim kam, hette er von Bernhardo zuvor gehört, wer den Pomern predigen wolte,

der moste nicht arm komen, und sunst auch aus gemeinem gerüchte hette, das Pomern ein reich Land were und keiner armen achteten, auch keinen unter sich betlen ließen. So lies er viel geschenk machen an köstlichem gewande, kleinoter und anderer waar, und kaufte auch Meßbücher, Meßgewant und ander notdurft, so zu Gotsdienst von nöten, und in Pomern so leichtlich nicht zu bekomen, und nahm etliche Priester und ehrlich geselschaft mit und zog an Herzog Bolislafen, und zeigte ime sein gemüte und reise an. Dasselben war der Herzog erfreuet und gab ime polnische Prediger zu und auch einen seiner Rethe, Paulitzky geheißen, und verschreib inen an den Fürsten der Pomern, Wartislaff.

Also zog sanct Otto sammt seinen zugeordenten hin und kemen an einen großen walt, da sunst kein weg durch ging, allein hette Bolislaff ehemals mit etlichen reutern dadurch gezogen und die Pomern überfallen, und die beume gemerket, domit er den weg hette könen zurügge finden. Durch den walt kemen sie erst am sechsten tag an die Pomersche greinitze, im Jar nach Christi geburt tausent hundert vier und zweintzig, unter Keiser Heinrich dem 4ten. (1124)

So wuste nun Wartislaff, das sanct Otto komen würd, und kam ime entgegen mit fünfhundert reutern und entfing ine frölich, und trat mit sanct Otten und dem polnischen Geschickten, Paulitzky, beyseiten und redeten von den sachen. Mitler Zeit wurden des Fürsten diener, als die zum meren teil noch heidnisch waren, aufstößig mit den Christen, so mit sanct Otten komen waren, und droeten inen, sie wolten sie noch schinden und spießen, und wolten inen die platten scheren, das sie bluten solten, und erschreckten die Christen so, das sie nichts

anders meinten, sie solten da vort sterben. Aber als der Fürst dazu kam, beschwichtigte er sie, und die Christen wurden dreiste mit inen zu reden, und sagten inen vom Christenthum und lereten sie, und Got gab gnad, das sie sie bekehreten und tauften.

Sanct Otto aber beschenkte den Fürsten und gab ime einen helfenbeinen stab und andere gaben, desgleichen auch etliche geschenke seinen Reten, die er bey sich hette, dabey inen sehr wol was; dan der Fürst nahm alsbalde den stab, und wo er spacirete, hette er ine in der hant und ging domit.

Als aber der Fürst sunst seiner anligenden gescheft im Land zu thunde hatte, gab er sanct Otten gleitsleute zu, die ine führen und ausrichten solten, und zog weg.

Sanct Otto zog fort, und nachdem das Land jemmerlich verwüstet und verhert was, fand er weinig volks bey wege; doch die er fand, unterrichtete er und taufete sie, und kam darnach an Piritz, da Wartislaff der Fürst ein Sloß hette. Da ist er des tags nicht eingezogen, dan er hörete, das da wol viertausent Menschen von fremden leuten umlangs her inne weren, und heidnische feire da hielten mit fressen, saufen und anderem übermot. Des andern tags aber ist er hineingezogen, und als er inen vierzehen tag gepredigt, haben sie gesagt: „das sie on mitwissen und willen der fürnehmisten des Lands mit nichte wolten neue lere und weise annehmen.“ Dennoch die lenge, do sanct Otto nicht ablies und sie ermanete irer zusag, so sie den Fürsten gethan, und der fahr, so inen darauf stünde, begaben sie sichs und ließen sich taufen, wol siebentausent Menschen, die Menner beyseits und die Frauen auch beiseits, domit ergernus verhüt wurde. Sollichs tet sanct Otto sammt den seinen bey zweintzig tagen.

Darnach richtete er inen Gotsdienst an und gab inen priester, kelche, kirchengewandt und bücher, und was inen mehr dazu von nöten war, und zog darnach nach dem Schlosse zu Camin, da des Fürsten hofhaltung war. Da entfing ine des Fürsten Gemahel erlich. So predigte er da bey vierzehen wochen und bekerete und taufte viele leute, und die Fürstin war ime aus befehl des Fürsten sehr behülflich; sunst war sie auch ein Christin, wiewol sie es bisher nicht hette türen vor den Pomern bekennen.

Unterdes kam der Fürst Wartislaff da und entfing sanct Otten samt den andern, einen itzlichen besonders, freuntlich, und entschuldigte sich, das er bey sanct Otten nicht hette alwege sein mögen, und bekante sich, samt seiner Fürstin, das sie Christen und getaufet weren, und hetten aber um forcht willen der Pomern iren Christenthum so nicht erzeigen und halten können, wie sie wol hetten sollen, und baten des absolution, die in sanct Otto gab und danebenst gebürliche penitencie auflegte.

Es war aber der Wende gewohnheit, das sie viel Weiber hetten. In der Sünde was, um gewohnheit willen des lands, der Fürst auch; darum ermanete ine sanct Otto, das er die übrigen verliess, und allein die einige, welche zuvor Christin war gewest, behielt. So folgten die andern dem Exempel, und verließen auch die übrigen Weiber und ließen sich mit einer Ehefrauen benügen.

Sanct Otto erfohr auch, das der heidnischen Frauen gewohnheit war, das sie etliche meigtken, wan sie geborn weren, vort pflagen zu tödten, domit sie kein mühe mit inen haben dorften, und achteten die meigtken auch nicht gros nütze, aber die kneblin ließen sie leben. Sol-

lichs schaffete sanct Otto ab und satzte den Frauen, die es zuvor gethan, buße davor.

Als diese zu Camin im glauben so unterrichtet und bestetigt, do moste sanct Otto die andern Stette um fare willen, so von den Edelleuten und bauren aufm Lande zu besorgen was, zu wasser bereisen. Deshalben nahm der Fürst seine pferde und schickte sie in die weide, und ordente sanct Otten zu einen seiner Rete, Domislaff geheißen, samt seinem Sohn, die die obirsten Bürger zu Wollyn waren. Mit dem ist sanct Otto und der polnischer geschickter, Paulicius, die Divenow aufgefahren gein Wollyn. Wollyn aber war do eine mechtige Stat, und reich, und die Bürger weren aus großen reichethumen sehr übermütig und sonderliche veinde des Christenthums, also das sie nicht leichtlich einen Christen in die Stat gestatten. So was es zu der Zeit so, das der Fürst gemeinlich in allen Stetten einen hof hette, und wer dahin kam, der war sicher. Darum kam sanct Otto bei nacht an die Stat, und ging samt den andern uf des Fürsten hof zu Wollyn, dar inen des Fürsten Rethe ausrichtung und notturft schaffeten. Des morgens erfuhren es die Bürger, und liefen vor den hof und sagten, das den verkerern ires Vaterlands glaubens und guter sitten nirgent solte friede und sicherheit sein, und brachen die thore auf und jagten sanct Otten mit beider Fürsten geschickten aus der Stat. Und das gemeine pöfel lief zu, und wurfen sie mit steinen und drecke zum thore hinaus, bis das die eltisten der Stat zukemen und sie kaum stillen konten.

Mitler Zeit entkam sanct Otto samt den andern über die brück und wurfen hinter sich die brücken ab,

das die Wollynischen inen nicht folgen konten. Und in dem rumor hette ein Wend sanct Otten mit einer runtgen geslagen, das er gepurzelt war und kaum wider aufgehaben und entbracht wurt, damit er nicht gar überfallen und ermordet wer worden. Als sie nun über die brücke waren und vor den Wollynischen nicht mehr fare trugen, richteten sie außen der Stat bey den Scheuren ire gezelt auf, die sie nach polnischer art mit sich hetten gebracht. Dohin kamen do etliche von den Wollynischen kaufleuten, die bereit anderswo getauft weren; die trösteten sanct Otten und die andern. Auch hetten die eltisten der Stat das gemeine volk beschwichtigt, und kamen aus und entschuldigten sich, das sie an dem aufruhr des gemeinen pöfels keine schult hetten, und das sie den pöfel nicht hetten stillen können, und baten, dasselbig dem unvernünftigen haufen zu vergeben. Unter des haben beider Fürsten geschickten bei den Wollynischen noch lassen werben, ob sie sich auch noch wolten zum Christenthum begeben, dan wo sie es nicht thun würden, würden es die Fürsten von inen so nicht überdulden. Aber die Wollynschen wurden von den Götzenpfaffen abgewendet und gaben zu antworte: „sie könten on der Stettinischen Rat nichts darin thun, dan das were ein Mutter der Pomerschen Stette, und were unbillig, das sie on derselben geheis und willen jennigen neuen Gotsdienst annehmen solten.“ Die Geschickten ermaneten sie irer zusag, so sie beiden Fürsten gethan, und auch der fahre, so daran stund, aber es half nicht.

So kamen aber viel von den Obirsten aus der Stat zu sanct Otten und den geschickten, die heimlich Christen waren, und baten sie, das sie erst möchten nach Stettin reisen, und wan unser her Got alda den sieg gegeben

das sie den Christenthum angenommen, das er wolte wider zu inen komen, so würde es bey den Wollynischen auch kein mangel haben. Sollichs gefill inen auch so woll, und zogen nach Stettin auf das Schloß, das der Fürst da hette. Und als sanct Otto da sicher war, predigte er bey zwei monatlang; aber es war unverslagen, dan sie ließen sich bedünken, das man iren Christenthum so engstiglich begerte, were nur die ursach, das man sie unter dienstbarkeit und schatzung dester besser gehaben möchte. Darum sagten sie: „sie wolten die neue weise nymer mehr annehmen, daran wolten sie noch leib und gut setzen, es were dan, das sich der Herzog von Polen wolte aller aufgelegten schatzung verzeihen, und das sie ire Fürst Wartislaff um vorbegangenen motwillen auch nicht ferner wolte beschuldigen."

Bei Wartislafe hets nicht große mühe, dan sanct Otto erbat es leichtlich; aber was der Herzog in Polen thun wollte, stund noch im ungewissen. Darum zog des Herzogen geschickter, Paulitzky, an den Herzogen und handelte mit ime darauf.

Unter des waren viel, die sich wol zum Christenthum gegeben hetten, aber sie türsten vor forchte nicht. So schickte dennoch unser her Got glück hirin durch diese weis. Es war zu Stettin ein gewaltiger man, Dobslaff geheißen, in sollicher acht, das auch der Fürst Wartislaff on ine nichts gern tette, dan er war von großem geslecht und hette in der Stat und auf dem Land große freuntschaft und anhang von Adel und Bürgern. Derselb war wol ehrmals bei den Sachsen getaufr worden, aber bey den Pomern hette er um seiner reichthum willen den Christenthum gar geloikent. Der hette eine vom Adel zum Eheweib, welche Christin war und ehemals aus der Christen Lande geraubt

was; die hette zween junge Sohns mit Dobslaff. So hette die Mutter ehemals gelobt, wo sie es ümmer zu wege könnte brengen, das sie ire Kinder wolte taufen lassen, und hette inen auch heimlich den glauben und das Vaterunser gelert. Dieselben Knaben, als ihr Vater van haus war, kemen ungefer vor sanct Otten; so redete sie sanct Otto freuntlich an und sagte inen vom Christenthum, und gab inen hübsche schencke und beredete sie, das sie lust gewannen oftmals zu ime zu komen, und erfor, das sie den glauben und das Vaterunser etlicher maßen wusten, und unterrichtete sie vortdan und taufete sie. Und als sie so freuntschaft bey sanct Otten hetten und oft hingingen, zogen sie viel ander junge gesellen mit inen zu ime, die sich auch taufen ließen. Do Dobslafs Frau, der beiden Knaben mutter, hörete und sahe, das ire kinder lust zu sanct Otten hetten und die lenge von ime getauft waren, danckte sie Got und erforderte sanct Otten in ire haus, und lies alle ire gesynde und freuntschaft auch taufen, und vor ire person nahm sie buße an ires verschwiegenen glaubens.

Darnach kamen viele Bürger nicht mehr heimlich sonder offenbar, und begerten unterricht des Christenthums und ließen sich taufen. Dobslaff kam darnach zu haus und hörete was geschehn was, und stellete sich ein zeitlang, sam wer er zornig, zuletzt bekante er aber sein Irthum und das er ermals getauft were, und nahm von sanct Otten buße an und folgte dem Christenthum.

Do kam Herzog Bolislafs botschaft wider und zeigte an, wie das der Herzog nicht weinig erzornet were über der Pomern motwillen, das sie also wider ire zusag den Christenthum verachteten, nichts minder, domit es um des willen nicht mangel, das sie sich der dienstbarkeit und schatzung besorgten, wolte er sie, wo sie den

Christenthum annehmen, der schatzung freygeben, doch das sie ime aus guter nachbarschaft zu seinen kriegen und nöten beistendig sein und vor alle schatzung als und als dreihundert marck silbers geben; wo aber die Pomern hirüber sich des Christenthums erweyern wolten, dieselben wolte er zum eußersten verfolgen helfen, bis das sie zum glauben gebracht oder al erwürgt und weggejagt würden. Do die Bürger dasselbig höreten, nahmen sie des Herzogen gnedig erbieten gern an und ließen sich taufen.

Bald gebot sanct Otto, das alle heidnische Kirchen, Bilde und Abgotte solten niedergerissen und zerstört werden, und so sie sich des forchteten zu thunde, so wolte er es mit den seinen anfahen, und so sie sehen, das inen nichts böses davon begegne, sollen sie ime helfen. Und fort warf er samt den seinen die Abgötter zur erde, brach die Kirchen nidder und zerstörte alles, was dazu gehörte. Do schreyen die Stettinischen auf: „ey es konen sich unser Götter selbst nicht helfen, was solten sie uns dan helfen," und liefen zu und hülfen niderbrechen.

In einer Kirchen waren viel waffen und harnisch, so sie im krieg erworben, und gulden und silbern becher, damit sie pflagen zu wicken und weissagen und zukünftig dinge erfahrn, daraus die Edlen pflagen zun hohen festen zu trinken, auch große Brochsen hörner, in silber gefasset, und Trumit hörner zum kriege, schwerter und dolchen und ander köstlich zeug und gerete, das hübsch und kunstreich von arbeit war, und zu der Götzen geschmuck bewaret was worden. Dasselbig wolten sie alles sanct Otten geben, aber domit er nicht geacht, das er um das ire dohin gekomen were, hat ers mit Weyewasser besprengt und es inen gegeben, das sie es unter sich teileten, al-

lein behielt er davon den Götzen Triglaff, der auch von golde war und drey köpfe hette. Und Triglaff ist Wendisch, und heißet so viel als drei köpfe, und war die bedeutung, das er ein Got des himels, der erden und der untererdischen were. Den nahm sanct Otto mit sich und schickte ine darnach zum triumpf an den Papst gein Rom, mit danckſagung gegen Got und zur anzeigung der Pomern bekehrung. Es was auch ein Ros da, van sonderlicher größe, schwart, feist und wred, das niemand lies auffsytzen, welchs die heidnischen pfaffen, wan die Stettinischen und anderen Wende ettwer einen krieg wolten anheben, oder einen raub thun, drey mall durch zwei schichte spiesse, so von beiderseyds gelegt wurden, hin und wider herdurch führeten, und so er keinen spies trat, war es ein zeichen des siegs; wo anders was es das widerspil. Dasselbig Roß sagte sanct Otto were vor den wagen besser wan zur wahrsage und wickerey, und dweil die Pomern villeicht scheuen hatten dasselbig zu gebrauchen, schickte ers in der Christen Land und lies es verkaufen. Die heidnischen pfaffen ergrimmeten hirauf, und redeten deshalben viel wider sanct Otten, aber in der nacht fand man den Obirsten von inen plötzlich todt. Darum nahm des das volck ein großen schrecken und ließen sich bei großen haufen taufen.

So bleb sanct Otto den winter da, und schafte da durch hülfe Gots und förderung des Fürsten Wartislafs großen frucht, und legte mitten am marckte an ein Kirche, dar man Gots wort und die Sacrament handeln solte, und ermanete das volck, das sie die Christen nicht mehr solten überfallen, morden, fahen oder verkaufen, wie sie zuvor gethan, sonder als Brüder mit inen halten und sie lieben, so würden sie es widerum thun, und daraus würde

inen erstehen großer beifal, fried und alle wolfart. Und den Weibern verbot er hart, das sie ire Kinder so nicht mehr tödteten, als sie zuvor hetten gethan, wan sie irer zu viel hatten.

Darnach predigte er auch in den Flecken zu Gardist und Lebin. Und als es ime da wol gelückte, schickten die Wollynischen zu ime, und baten um vergiftnus ires übermuts und irthums, und forderten ine auch zu sich. So ist er hingefahren, und so schentlich er zuvor verjagt, also erlich itzt widder empfangen worden, da sie alle den glauben angenomen und bey zwei und zweinzig tausent, hundert und sechs und funftzig Menschen getauft worden.

Unter dem haufen was der auch, der sanct Otten mit der runge slug, als er aus Wollyn vertrieben wurt. Derselbig, als er sich wolte taufen lassen, sagte er auf sein Wendisch: „Bog dal yzem zia nye zabil," das ist: „Got gab das ich dich nicht erslug." Demselben gab sanct Otto den Namen, das er Bugdal hießen solte, nach den ersten worten seiner rede, welchs geslecht noch bis an unser Zeit gelebt und die Bugdan seint genennet worden.

Do lerete sanct Otto den Wollynschen allen kirchengebrauch und verbot, das die Weiber die Kinder nicht mehr solten tödten, und nicht mehr dan ein Ehweib haben, auch nicht mit wicken und zauberey ummegehen und anders mehr. Und als er die Abgötter und ire Kirchen nidderbrach, hetten die heidnischen pfaffen Triglaven weggestohlen und es bey eine beurin bei dem Dorf Greifenberg verborgen, die es in einen tuch gewunden und in einen starken block gelegt und nur ein klein loch darinnen gelassen, dadurch man reuchern konte. Dasselbig

lies sanct Otto ein zeitlang suchen, aber die lenge gab ers über, domit es nicht ein ansehen gewunne, das ers mehr um des golds willen tette, wan um Gots willen. Er vereidete aber den Fürsten und die obirsten, wo es aufgespürt würde, das man es zubrechen, und das golt zur lösung der gefangenen Christen gebrauchen solte, domit es dem volck nicht wider ein ergernus würde.

Indes weren viel Wollynischen vorgewichen, das sie den Christenthum nicht wolten annehmen, und als sie höreten was ire Landsleute gethan, kamen sie und liessen sich auch taufen.

Wie nun sanct Otto die sachen also beschickt, seint ime briefe und botschafter komen, die ine um manniger=ley ursachen willen heim gefordert haben. So wollte er dennoch ersten die Stette, da er gepredigt, wider besuchen, wie er auch tette; und die andern Stette, da er nicht gewest, und ime am wege lagen, besucht er auch und predigte da, als zu Dodona, das itzt Daber heißet. Do weren viel Pomern versamelt, die vorgeflogen und do widder hingekomen waren. Dieselben bekerte sanct Otto auch und taufte sie, und richtete da eine Kirche auf. Desgleichen tette er auch zu Cholubreg, da sich die Bürger hetten deshalben des Christenthums geweyert, das irer das mererteil noch aufm mere weren, on dern mitwissen und willen sie nichts neues könten anheben. Dieselbigen waren itzund heim gekomen. So nahmen sie nun den glauben an und liessen sich auch taufen, und baueten eine Kirche.

Darnach zog sanct Otto nach Belgroe, das ist Belgard, die er auch bekerte. Und nachdem das Hin=terpomern, so über den Cholmberg leyt, bereit Christen war, lies es sanct Otto dabey, und zog wider gein Bam=

berg mit vertröstung, so bald als er konte, das er dan wolte wider komen und den Lûticiern, die dissеitz der Oder liegen, auch predigen.

Ehe aber dan sanct Otto von Wollyn wegzog, baueten sie zwu Kirchen, eine unter dem Namen sanct Adelberts und die ander unter sanct Steinslafs namen. So bedachte der Fürst Wartislaff, das Wollyn in der mitte des Landes gelegen, und das das volck halsterrig und noch nicht vom alten irthum gar entwonen, und darum von nôten were, das ein Bischof daselbst sein moste, und erwelete demnach einen, Adelbertus geheißen, der sanct Otten hette groβe hülfe und beistand im predigen und taufen gethan, und der die Wendische sprach konte, zu einem Bischof der Pomern, und stiftete ime ein gesseβ zu Wollyn, und gab ime reichlich einkomen darzu, das er sich als ein Bischof wol halten möchte, welchs dan auch Papst Innocentius 2. hernach confirmeret hat. (1140.)

Nun haben wir hie zuvor auch gesagt von Heinrich, dem Fürsten der Obotriten, das sich derselbe und Critonis des Ruyaners geslechte stets haben getreckt um die herschaft der Obotriten, das seint der Mekelburge und der Wayren, da Lûbeck innen leit. So kam nach Heinrichs todte sein Sohne Schwentepolk zum regiment. Derselb war ein unartiger und ungeschickter Fürst, also das er zum regiment nicht dienete. Das sahe Race, der Ruyaner, der von Critons geslechte war, und brengt schiffe und volck zusamen, und überfolt samt den Ruyanern unversehnlich die Stat Lûbeck und erwürgeten alles, was sie fanden. Swantepolk, der Fürst, kam kaum weg und die presster waren in die Kirche geflohen; und wie die

Ruyaner die Stat plusterten, entkamen sie aus der Stat und verhütten sich in den welden und vorbüschen. Die Ruyaner aber zerstöreten die Stat und das Schloß, das darinnen war, und brachens alles in die grund und zogen wider darvon.

Swantepolk starb bald darnach samt seinem Sohne, Zwineke; also wurt nach ime Canut, König Erichs von Denemarken Sohne — darvon wyr hievor geschrieben, wie sich Magnus, König Niclas Sohne, mit ime gezweyet hat über das gleit Wartislafs, des Fürsten von Pomern — ein König der Obotriten; und nachdem das ein tapferer und gweldiger here was, türsten sich die Ruyaner nicht mehr unterstehen der herschaft der Obotriten anzumaßen.

Die Pomern waren itzund zum großen teil, wie gesagt, durch sanct Otten zum glauben gebracht; aber als er wider weg war, hat schyr der Teufel alle spil umgekart. Dan die fürnehmesten Stette als Stettin und Wollyn seint wider vom glauben fallen. Es hat sich aber an Wollyn angefangen mit dieser weise.

Die Wende pflagen in anfang des somers eine Götzenfeire haben, dazu alle volck zusamen kam, as und tranck, sanck und tantzte, spilte und hurete; und wiewol die Wollynischen itzund Christen weren, so wolten sie dennoch das gewonliche fest und slampamp nicht abkomen lassen, wie dan der Teufel nicht gern seine feiretage lest abkomen. Und wie sie dan tol und vul weren, weren etliche, die hetten noch von den kleinen Götzen welche verwart; die brachten sie herfor under das tolle volck, und zeigten sie inen. Da fillen sie wider zu iren alten Abgotten, und wurfen den Christenthum ab und lesterten Got, und trieben Adalberten, den Bischof, samt den

Priestern aus. Da erzürnete Got heftig und schickte das höllische feur herunter und verbrante die gantze Stat bis auf die beiden Kirchen, welche unverserigt blieben. Do das die Bürger sahen, seint sie in reue gefallen, haben den Bischof samt den Priestern wider geheischet, ire übertrettung und sünde bekant und den Christenthum wider angenomen. Aber Wollyn, die Stat, die bis an diesen tag geweltig und groß gewest, hat sich syder der Zeit ny nicht wider erholt.

Des Exempels dennoch ungescheuet seint die Stettinischen auch abgefallen; aus der ursach. Es kam ein gros sterbent. So mühete den heidnischen pfaffen, das ire Götzendienst und gewinst abgekomen was, und riefen unter das volck: „das sterbent kem anders nyrgent von her, wen das sie ire alten Götter verlassen und einen neuen Got angenommen, und so sie sich nicht widder bekehreten, würden sie alle sterben und vergehn". Also haben sie aufgeschrien: „sie wolten ire Abgötter widder haben," und fillen von Christo und brachen sanct Adelberts Kirche, die sanct Otto da gebauet hette, bis auf das Chor, und türsten do nicht weiter brechen. Do lief ein heidnischer pfaff mit einer axt an das Chor, und wolte die stender umhauen. Als er aber die armen aufhub, bestarben sie ime, das er nichts ausrichten konte. Do riedt er inen, sie solten nebenst dem Chore eine ander Kirche Triglafen wider bauen, und solten sie beide eren. Das tetten sie und bleb so bis zu sanct Otten widerkumst.

Mitler Zeit hette Wartischlaff, der Fürst, krieg mit den Lüticiern, so über der Oder gesessen seint, aus der ursachen, das inen verdroß, daß die Pomern Christen geworden und darum oftmals sein Land überfillen. So

schlug er sie oft, und verherete ire Land und brante es aus bis auf jenseit Demyn, und gewan Croswyn und Gützkow und ander Flecke. Aber Demyn konte er nicht gewinnen; und als er darüber war, kam sanct Otto wider, nachdem er bey vier Jaren war weggewest, und wolte auf Demyn ziehen, domit er die Lüticier auch möchte bekeren. Da fand er eben des Herzogen kriegsvolck und sahe, wies in allen orten brante und rochete.

Als der Fürst erfohr, das sanct Otto widerkomen was, lies er ime zuembieten, das er nicht in die Stat züge, dan sie möchten ime einen schimpf erzeigen, er solte nur ein kleins sich gedulden, er wolte bald bey ime sein.

Darnach kam der Fürst mit glück und sieg, und brachte groβe beute an Menschen, Vie und anderm, und fürete sanct Otto mit sich nach Usedom. Da bat sanct Otto viele gefangen los, die er vort im glauben unterrichtete und taufte.

So verschreib der Fürst einen Landtag zu Usnoim, welchs itzt Usdom heißet, und bescheidede dahin alle hern Adel und Stette auf den pfingsten, dahin er mit sanct Otten und Adelberto, dem ersten Bischof der Pomern, kam.

Da redete der Fürst mit der Lantschaft von annehmung des Christenthums, und bracht es mit allerley handlung dahin, das sie sich alle begaben, den Christenthum anzunehmen; und etliche, die ine bereit zuvor angenomen, und aber in abwesend sanct Otten widderabgefallen weren, als die Stettinischen samt andern, erkanten iren abfal und baten um vergiftnus. Die andern unterrichtete sanct Otto des glaubens und taufte sie alle, die da weren. Und was darüber groβe freud und wunne bey

dem Fürsten und den Bischoffen heid und allen hern und Stetten, so dar weren.*)

Dis wurt bald rüchtig über das gantze Land, aber es war nicht alswo gleich angenehm, dan etlichen gefils und etlichen nicht. Darum die es nicht gern sahen, legten alle list an, das sie verhindern möchten, das sanct Otto sammt den seinen nicht zu inen komen. Und nachdem das gerüchte war, er würde den nechsten auf Wolgast komen, ging ein heidenisch pfaffe von dar in der nacht in einen walt in dicke büsch, und zog an sein kirchengewadt; und als er einen Bauren sicht herkomen, rief er ime und sagte: „er were der Wolgaster Got, der inen alles gebe, was sie bedorfen. Nun kemen aber ander herein, die wolten einen fremden Got brengen, so solte er den Wolgastischen ansagen, das sie inen keins wegs annehmen, auch seine boten nicht zustatten oder leben solten lassen, und machte mit des davon.“ Der Baur war erschrocken, das er nicht anders wuste, es were Got geweset, und ging in die Stat und verkündigte den Bürgern dasselbig. Die glaubtens auch leichtlich und entschlossen sich, sie wolten die Christen nicht zustatten noch herbergen. Und wie nun sanct Otto zwen Prester vorhin in alle Stette schickte, kemen zwen, als: Urich und Albinus zu Wolgast, und gingen zu des hauptmans Frau zur herberge, die sie aufnahm und gern herbergte, dan sie wüste nicht, was es vor welche weren. Aber als sie hörte, das sie von sanct Otten gselschaft weren, erschrack sie und sagte inen, was die Bürger jegen sie ent-

*) Hir ist auch on zweifel Ratibor, des Fürsten Wartislafs Bruder, mit getaufet worden, aber man findt es nicht beschrieben; vileicht wirt er sehr jung gewest sein, das man seiner keine sonderge meldung gethan hat. Anmerkung von Kanzow's Hand.

schlossen hetten und verbergte sie alsbald auf dem soller. Nicht lange darnach kamen die Bürger und suchten sie und wolten sie erwürgen; aber die Frau sagte, sie weren wol zu ir eingegangen, aber als sie sie nicht hette herbergen willen, und sie auch vor ire fahre gewarnet, weren sie eilends wider aus der Stat gezogen, da do de Bürger mit gesettigt; und die Priester weren in den dritten tag verborgen, bis das der Fürst samt sanct Otten kam und fried schaffte und gebot, die predigt zu hören und taufen zu lassen.

Also predigt inen sanct Otto etliche tag; und indes wurden etliche von seiner geselschaft küne, und wolten gehn die Stat zu besehen und ire Kirchen. Und wie sie so spaciren gehen, sahen es die Bürger und sagten: „sehe da, da gehn sie und verspihen unser Kirchen, wie sie sie brechen und nidderreißen mügen, sollen wir dem so zusehen", und liefen also zusamen und erhascheten ir were, und gingen den Christen nach. Als die Christen des enwar wurden, liefen sie vor widder nach des Fürsten schloß. Aber einer war gereit in irer Kirchen, den beringten sie. So sahe er keine errettung, sonder ergreff einen schilt mit gulden lannen überzogen, der da in der Kirche hing und von nymands muste angetastet werden, es wer den zum kriege, dan er war irem Gotte Borovito geheiliget. Und als er sahe, das er nyrgent entkomen konte, nahm er ein gemüt und setzte den schilt vor und lif auf den haufen, das er wolte durchweg laufen, ob villeicht sein gesellen möchten daraußen sein, und ine helfen retten. Und als er so lief, flohen die Bürger alle vor den schilt, dan sie erschreckten sich darvor als vor Got selbst. Do das der Christ sahe, lief er nach dem sloß, und wan ime die Bürger nachfolgten,

kerete er sich mit dem schilde gegen sie; so bleben sie wider stehen, also kam er die lenge on slege kaum davon.

Sanct Otto aber predigte und lerete dar so lange, bis das er die gantze Stat bekerete und teufte, und zerstörte darnach ire Kirchen und ire Götter, darunter Borwit der fürnehmiste was, welchs so viel heißet, alse des waldes Veit, oder des walds Got, und sunst einer Gerwit. Daraus sicht man wol, das dieser ort Lands iren unglauben von den Rugianern haben gehabt.

Hirnach zog sanct Otto nach Gützkow und predigte dar auch und taufte sie. Da war eine sehr köstliche Kirche. Darumme baten die Bürger, dat sie möchte stehen bleiben. Das wolte sanct Otto nicht bewilligen, domit es inen nicht ein ursach were des abfals, und sagte inen zu, eine neue Kirch unter eigner unkost zu bauen. Hirüber kemen zu masse Marggraf Albrechts von Sachsen botschaft, die da wolten sehen, wie es sanct Otten fürging. Als dieselbigen sollich schöne gebeu sahen niderbrechen, verwunderten sie sich über des volcks gedult und andacht. Zu dem sahen sie die Abgötter, die mit grossem gelde und kunst erzeugt weren, hende und füße abhauen, die augen ausstechen und die nasen abschneiden, und die lenge einen seil umbn hals thun und aus der pforte ins wasser trecken. Darum wünschten die gesanten sanct Otten glück und beschenckten ine, und zogen wider darvon.

Darnach hat sanct Otto eine neue Kirche da gebauet, und als er die weihen wolte, kam der Graf von Gützkow, Mitzlaff, zu der Kirchenwey. Do sagte sanct Otto zu ime: „O here, diese weyhung ist nichts, wo du dich auch nicht Gotte heiligest.“ Do sagte er: „byn ich doch zu Usdom getauft, was wiltu nu mer, das ich thun

solle". Do sagte er ime: „nachdem du viel gefangener Christen hast, die gib loß und freye sie heuten Christo, und dieser Kirchweihung zun eren."

So weren darunter Denen, die Christen weren, die er nicht lange zuvor in Dennemarcken gefangen hette, die lies er loß, wiewol sie ime viel schatzung hetten geben können. Darnach bat sanct Otto auch die Heiden, die er gefangen hette, loß, und taufte sie.

Do man nun meinte, das alle gefangen loß weren und mit der Kirchweyung wolte vorrfahren, do komt es, das inen von ungeschicht feur gebricht. So mosten die diener darnach hinunter steigen und kemen ungeferlich an einen keller, da hörten sie einen günssen; do erfohren sie, das ein Dene, großes geslechts, dar noch gefangen saß um fünfhundert marck silbers schaden, den desselben gefangen Vater dem Grafen gethan hette. Dasselbig zeigten sie sanct Otten an; aber sanct Otto wollte den Grafen um sollichen großen schaden nicht betrüben, sondern befol es seinen diener des Altars. Die erbatens, wiewol schwerlich, und opferten den gefangen also mit den ketten zum Altar, welchs do die Kirchweihung dester herlicher und frölicher machte.

Also scheidete sanct Otto mit freuden wider von dar, und kam zum Fürsten zu Usdom, da er vortdan das volck lerete und vom gantzen Lande kuntschaft hette, so etwan in den Kirchen wes gebreche, und besserte dasselbig und ermanete auch Adelberten, den Bischof der Pommern, das er den sachen gut auffehen tette.

In dieser weil baueten dennoch die Pomern ir Stette und Besten wider, die inen die Denen und Polen zerstört hetten, und rüsteten sich widder gegen ferneren über-

fal. So war der Herzog aus Polen, Boleslaff, bereit erzornet über die Stettinischen und Wollynischen, von wegen ires abfals vom glauben, und deutete nun die widerbauung der Stet und Vesten und der Pomern rüstung dahin, das sie sich widder ine auflehnen wolten. Darum samlete er groß volck und droete sie domit zu strafen.

So schickte der Fürst Wartislaff sanct Otten und etliche seiner Rete hin, und lies ime die sach berichten und bitten: „das er sollicken argwohn gegen die Pomern wolte abstellen und keinen krieg anfahen, dan das sie sich und ire Land und Stette rüsteten und befesteten, tetten sie nicht darum, das sie ime oder jemands anders wolten überfallen, sonder das sie sich vor auswendige gewalt nur mögen beschermen, welchs inen ja nicht zu verdencken were. So wolte er auch mit Gots hülfe daran sein, so viel an ime stünde, das die Pommern weder gegen ine noch gegen jemands anders, so sie anders zu kriege nicht genötigt, keinen krieg fürnehmen solten."

Dasselbig warb sanct Otto und die geschickten also. Auch lobte sanct Otto nicht weinig die Gotsfrucht und fromicheit des Fürsten Wartislafs und bat auch vor seine person, das er möchte den krieg abstellen. So erzeigte sich Herzog Bolislaff schwer darzu, und schalt die geschickten von der Lantschaft, das die Stettinischen und Wollynischen und ander erstlich sanct Otten und sein botschaft so verächtlich gehalten und darnach den glauben verloikent hetten und sagte: „wie er noch wol ingedenck were, was die Pomern ehemals in Polen motwillens begangen, und nicht allein an den lebendigen gewütet, sonder auch die todten verfolgt und seiner seligen Füreltern gebein in das velt verstreuet hetten, und wiewol er sie

bereit etlicher maßen darum gestraft, so gedachte er sie dennoch itzund recht heimzusuchen. Aber weil ire Fürst Wartislaff und sanct Otto so fleißiglich darvor bitten, wolt er es inen zu lieb gern vergeben und seinen billichen zorn sincken lassen. Im Fall aber, das er erfahren würde, das sie ichts gegen ime beginnen wolten, oder aber sich weiter ungebürlich am Christenthum schicken, wolte er Land und Leute daran setzen und den übermot strafen".

So danckten sanct Otto und die geschickten des gnedigen abscheids und seint wider an den Fürsten Wartislafen gekomen und ime berichtet, was sie ausgerichtet, der es vortdan der Lantschaft hat angezeigt. So ist darüber eine große freude geworden und sanct Otten als ein Engel Gots gelobet worden.

So hat aber sanct Otto die Pomern ermanet, „das sie nymands on billiche ursach solten überfallen oder bemühen, und nymands das seine rauben und nehmen, sonder fried halten, so behielten sie wiederum fried und würden dorab beid an Sele und leib wolfahren, auch ire land gedeyen und zunehmen werden;" und zog darnach gein Stettin und strafete sie von irem abfall, und bekerete sie wider und richtete inen allen Gotsdienst wieder an. Und als er alles beschaffet hette, gab er gute nacht und wolte wegzihen. So beliefen ine alle Bürger und baten ine: „nachdem er sie Christo und Herzog Bolislafe wider versünet hette, das er sie auch wolte irem Fürsten Wartislafe versühnen, dan der wer noch schwerlich ires abfals halben über sie erzürnet".

Dasselbig nahm sanct Otto gern an, doch das sie jemands aus inen solten mitschicken, die ein antwort entbrachten. Das tetten sie, und wiewol der Fürst schwer war

zur vergiftung, so lies doch sanct Otto nicht abe, bis das ers entlich erbat.

Darnach zog sanct Otto mit erlaubnus und herlicher verehrung des Fürsten Wartislafs wider in sein Stift zu Bamberg, da er nach etlichen Jaren vuller glaubens und guten werck in Got verschieden ist, welcher bis an diesen tag der Pomern Apostel genennet wirt. On zweivel hat ime Got in seinem Reich diesen seinen heiligen arbeit wol belohnet Amen.

Wie nun die Preußen gehört, das die Pomern on iren willen und rat den glauben angenomen hetten, wendeten sie sich mit aller freuntschaft von inen, und verboten allen handel und wandel mit den Pomern, fingen ire kaufleute und schiffe, und zuletzste kemen sie mit einer großen schiffart und kriegsleuten, und bestreiften das Land bis an Stettin und zogen widder zurügge mit der genomenen beute; und kemen noch ein mal unversenlich widder, tetten demgleich. Zum dritten mal aber erfohren es die Stettinischen und Pomerischen als sie widder kamen wolten, und erwarteten irer und betroffen sie, und slugen sie zu grunde todt, und nahmen in ire schiffe und rüstung, und alles was sie hetten, also das sich hernachmals die Preußen keins infals gegen sie mehr untenehmen türsten.

Lotharius war zu dieser Zeit Keiser und in Dennemarcken was Erick König. So tetten die Ruyaner viel ausschweif und rauben auf Dennemarcken, derhalben brachte König Erich ein große schiffrüstung auf, also das er in der Vlate wol tausent und eilf schiff gehabt, wie Sachso Grammatikus schreibt; aber ich achte, es müssen so große

schiffe nicht gewest sein wie itzt. So hat auch reisig zeug mit sich genomen als vier pferde in islichs schiff, und ist der erste Denische König gewest, der den reisig zeug mit zur Sehwert genomen hat, welche gewonheit die Denen hirnach so noch haben lange im gebrauch behalten.

Mit sollicher rüstung ist der König an Ruyen gekomen und hat befunden, das die Stat Arkhon wol befestet und besetzt gewest, also das er sie in der eile nicht wol möchte erobern. So ist der bodem, da Arkhon auf leit, von dem andern bodem des zu Ruyen schyr abgesondert, allein das es nur mit einem kleinen halse an ein ander hengt. Und domit nun die Arkhoner von den andern Ruyanern kein hülf von Lande zu konten bekomen, so hat der König den hals durchgraben lassen, und einen großen wal dafür gemacht, und denselben den Hollendern zu bewaren befolen. Und die Arkhoner haben dennoch durch das wasser fliche und vörte gewust, und seint des nacht dadurch gekomen, und haben die Hollender, so an der warte des grabens lagen, schyr alle erslagen, bis das sie die andern Denen die lenge entsetzt, welche die Arkhoner zurügge getrieben haben.

Also stelte der König die belagerung dester harter an, und als die Arkhoner nicht aus der Stat konten komen, auch keine hülfe von den andern Ruyanern erlangten, seint sie nach langer belagerung durch not gedrungen, das sie sich ergeben haben, und zugesagt, Christen zu werden. So ist inen zum ersten geboten, das sie sich haben müssen taufen lassen. So seint sie alle ins wasser gelaufen und haben unterdaucht, aber doch nur zum scheine. Der König hat inen Priester gelassen, die sie vordan taufen und leren solten. Aber so bald der König weg was, ha-

ben sie den Kirchhern verjagt und den Christenthum wider abgeworfen, und sich wider aufs neue jegen die Denen gerüstet und inen ins Land gezogen, und auch sunst aufr sehe geraubt, das den Denen große kümmernus brachte, so ofte wider sie zu zihen und doch nümmer nichts zu schaffen, sonder nur den veyend mehr und mehr zu reitzen.

Und als König Erich einmal aus Seland in Fune segelte, kemen die Wende hinter ime und hetten ine schyr erhascht, aber er entkam genaulich und verlies inen alle schiffe und rüstung. Und bald nach diesem und anderm umfal wurt der König schwach und starb; darum waldeten die Ruyaner und die andern, welche noch nicht Christen weren, alles motwillens in Dennemarken.

Hie im Lande aber hat Wartislaff, der Pomern Fürst, samt dem ersten Bischof der Pomern, Adelbertus, mit allem fleiße befördert und verholfen, das der Christenthum vortging und auch erhalten wurt. Und in dem litte er nicht geringen widerstal von denjennigen, die das Evangelium mit unwillen und nur mit einem scheine angenomen, darüber er auch zuletzst in einem Dorfe an der Pene, Stolp geheißen, verreterlich im slafe ist ermordet worden; ungeferlich im Jar nach Christen geburt tausent hundert und fünf und dreißig (1135). Er ist aber so ein weidlicher, starker Fürst gewest, das er, sobald er den stich gefölt, aufgefahren ist und den verreter bey der kennebacken erhaschet, und ime die kennebacken von ein gerissen hat, das er hat mit ime auf derselben stette sterben müssen.

Also ist unter diesem heiligen christlichen Fürsten, der heilige christliche glaub aus Gots schickung und fleiße des heiligen sanct Otten an uns Pomern ge=

komen, den der gute Fürst so herzlich verteidingt und gefordert hat, und dennoch so schentlich hat sterben müssen. Doch hats ime Got on zweifel reichlich vergülten, dem billich ditz übergebnus nachgesetzt ist.

Ich Wartislaff, der Pomern Fürst,
Der erst der da schaffen türst,
Das diß unglaubisch heidnisch Land
Annehmen most der Christen stand,
Nach unsers hern geburte clar
Eilfhundert vierund zweintzig Jar.
Der ich auch hab gestiftet fein
Das herlich Bisthum zu Camein,
Derselb, do ich noch immer mehr
Wolt stiften Gots preis und ehr,
Byn ich gar heimsch an diesem ort
Von einem Bösewicht ermort.
Wiewol nicht ungerochen lang,
Dan er derselbe schelm entsprang,
Reis ich ime beide backen ab,
Das er gleich mir das lebend gab.
So lieg ich nun beerdet hir
Und wart des jüngsten tags schyr,
Verhoff auf Gots gnad und güt,
Der ja mein arme Seel behüt.
Amen.

Das vierte Buch.

Als Fürst Wartislaff seliger in Got verstorben, hat er zwen Sohne nachgelassen, Bugslaff und Casemyr, die aber sehr jung seint gewest. So haben sich nach Wartislaffs todte die Lůticier, welche noch heidnisch weren, wider die Pomern gesetzt. Darum hat Wartislaffs Broder, Ratibor, das regiment angenomen, und ist wider die Lůticier gezogen, und hat ire Land jemerlich verheret und verbrant, und alles erwůrgt, was er bekomen. Des unangesehen seint dennoch die Lůticier in irer verstockung geblieben, und haben nicht allein den Pomern sonder auch den Sachsen viel schaden und ungemachs gethan. So ist in dem gestorben Keiser Lutther, und ist Conrat nach ime Keiser geworden. Derselbig hat drei groβe herfart angestellt, eine nach Hierusalem, das sie das wider gewinnen solten, die andern in Hispanien gegen die Saracenen, die dritte gegen die Lůticier und ander Wende, die noch Unchristen weren. Do hat das her, das gegen die Lůticier gezogen, zwu ire fürnehmisten Stette, als Dobin und Demyn, belegert, und der König von Dennemarcken ist dem her, das vor Demmyn lag, zu hülfe kamen. So war aber das flies, die Pene, darzwůschen, das er nicht fort an das Keiserische heer komen konte.

Darum fillen die Demynschen aus, und slugen die Denen und fingen irer viel, So schaffete do das groβe heer des Keisers nichts mehr, wen das sie den Lûticiern friede gaben auf den bescheid, das sie zusagten, Christen zu werden, und das sie die gefangenen Denen mosten losgeben. Also zog das heer ab.

Aber wie die Lûticier der zusag von wegen des Christenthums nichts hielten, lies sich der Fürst der Pomern, Ratibor, bedûnken, das er guten fug gegen sie hette, und überzog sie und slug sie, und gewan die Stette Loitiz, davon die Lûticier genennet werden, und Demyn, Tribetow, Grimmen, Bart, Tribseβ und andere Flecke, und hat sie zum Christenthum gebracht. Darum sicht man hiraus, worum das sanct Otto zu diesen Stetten nicht gewest ist.

Sonst finden wyr von diesem Ratibor nichts mehr, sonder das wyr aus des Closters briefen zum Stolp und andern briefen spûren, das er ein Christen bider from Fürst gewest und den Christenthum hyr im Lande und Gottis dienst sehr befördert hat. Und weil etliche Cistercier Mûnniche erstlich dem heiligen sanct Otten und darnach Bischof Adalbertus in irer predige im Gots worte ser geholfen, hat er inen in gedechtnus seins seligen Bruders, Wartislafs, im Dorf Stolp an der Peen, auf der Stette, dar Wartislaff erstochen, ein Closter gebauet und es reichlich begabt, das sie da Gotte inne dienen solten, und hat das Closter herlich lassen weyen, und Herzog Bolislafen aus Polen als einen freund, und Bischof Adelbertus und andere hern darzu geladen, die darbey gewest und die weyung haben mit groβer andacht und freuden helfen fördern. Geschehn im Jar nach Christi unsers hern geburt 1177 Jar.

Hiraus mag man sehen, das der Mönniche wesent in den Zeiten viel anders gewest ist wen itzund, dan Adelbertus, der Bischof, nennet sie Cooperatores suos in verbo dei, das ist seine mitwerker im wort gots.

Er hat auch samt seiner Gemahel, Pribslafen, gestiftet das Closter zu Grobe auf Usedom, welchs darnach Pudgla ist genennet worden; und ist nicht lange darnach in Got verstorben Anno 1151, und hat zween Sohne nachgelassen, als: Wartislafen den andern und Swantepolk; Swantepolk lebte aber nicht lange. So teilten darnach Wartislafs, des ersten Christen Fürsten, Kinder als: Bugslaff und Casemir mit Wartislafe dem andern, seligen Ratibors Sohne, dis Vorpommern, also das Wartislaff das Land zu Stettin zufill und Bugslaff und Casemyr der Pomerische und Wolgastische ort. In Hinterpomern aber regirte Herzog Zubislaff, Schwantebors Sohne.

Dieselbigen alle waren fleißig, so viel sie konten oder mochten, Gots sachen und Christenthum zu erweitern, Kirchen und Clöster zu bauen und den Pastorn und Kirchendienern versorgung zu thun, wie man aus iren briefen noch findet. Aber nachdem wyr von inen nicht alwege gantze historien finden, wollen wyr nur dasjennig, was wyr finden, stückweise anzeigen. Und domit auch die heuser und geslecht dieser Pommerischen herschaft dester leichter eins vorm andern erkant werden, wollen wyr, was einen jeden ordt sonders betrifft, das teil, dens Zubislaff inne hat, und über dem Cholmberg leit, Hinter-Pommern, und dis ander teil Vorpommern nennen; was aber das gantze Land und volck betrefft, da werden sie noch zur Zeit Wende geheißen, dan sie seint noch eine zeitlang vast Wende geblieben, bis das sie

durch viel krieg und mort schyr alle vertilgt und Teutzschen wider ins Land komen seint.

Um dieser Fürsten Zeit haben die Ruyaner aus alter veintschaft ümmerzu die Denen überfallen, und die Pomern und die Wende mit in den krieg gezogen und großen schaden gethan, zwei Schlösser in Füne und Seland erobert und in grund gebrochen. Und hetten des so viel mer ungehindert zu thunde, das die Denen unter sich zwistig waren; dan Zweno, Waldemar und Knut zogen und zanckten sich um das Reich, und Zweno hat oft gegen die Wende geschickt aber kein gelücke gehabt.

So überfillen die Ruyaner und Wende darnach Seland und Roschilde, dar sie doch König Schweno am merern teil erschlagen hat, und die andern zu schiffe getrieben; aber do er sahe, das er mit eigner macht den Wenden nicht steuren konte, vertrug er sich mit Herzog Heinriche dem Lawen von Sachsen und gab ime anderthalb tausent marck silbers, das er ime wider die Wende helfen solte.

So schickte Herzog Heinrich wol etliche kriegsleute gegen sie, aber sie weren itzund der macht, das sie mit geringem volck nicht konten gesteuret werden. Darum haben sie hirnach Füne noch ein mal überfallen und es dermaßen verhert und verzert, wo wan es noch ein mal so geschehn, das es ewig were vertorben gewest.

Sweno, Kanut und Waldemar haben sich noch getreckt um das Königreiche; zuletzst hat sie Keiser Fridrich Barbarossa zu sich verschrieben und sie vertragen. So haben sie sich do unter einander entschlossen, das sie hinfürter das volck und rüstung, so sie gegen sich gebraucht, wider ire gemeinen veiende, die Wende, wolten ankehren.

Nicht lang darnach, als die sach nun solte clar sein, luden Kanut und Waldemar iren Vettern, Schweno, freuntlicher meinung zu gast. Da kam Schweno hin, und als er sein Zeit ersahe, hette er seine diener bestellt, und überfill seine Vettern und erwürgte Kanut, und Waldemar wurt sehr verwund und entkame kaum darvon. Darüber seint Schweno und Waldemar wider in vehde geraten, und zuletzst hat Waldemar Schweno sammt alle seinem volcke erslagen.

So wardt Waldemar König in Dennemarken. Derselbig verschreib seine Reichs-Rete und undertanen, und zeigte inen an den übermut der Wende, welche Erbfeiend des Königreichs Dennemarken weren und in kurtzen Jaren unerstattlichen schaden dem Reiche hetten gethan, und das er sie deshalben gedechte zu strafen. So fanden sie in Ratschlage, das es nicht nutze were, in dieser Zeit dasselbig anzufahen, dan das Reiche wer von innewendigen und auswendigen kriegen verhelligt und küme, und so man itzund gegen die Wende was fruchtbars thun wolte, moste man des gantzen Reichs krefte daran setzen. Geschege dan ein unfal, wie man sich in kriegsleuften besorgen muß, das sie eine niderlage erlitten, so wer es mit dem Reich gethan, und die Wende würden es on allen widerstand erobern mögen, darum solte der König diese sach noch etwas anstehen lassen, bys das sich das Reich nur ein weinig erholte.

Aber die Wende feireten nicht, und bestreiften ümmer die Denen und tetten inen großen not und drang, welchs der König nicht lenger zusehen konte, so er anders sein reiche vor den Wenden behalten wolte. Und ist gedrungen, sich zur widderwehr zu setzen, und hat heimlich, domit es die Wende nicht erfahren, bey zweihundert

und sechsig schiffe aufgebracht. Davon hat der König Waldemar den Bischof von Roschilde, Absolon, mit sieben schiffen vorher aufs Land zu Ruyen geschickt, das er solte verspihen, was die Ruyaner tetten, gegen abend wolte er heimlich folgen. Und war der anschlag so, sie wolten die Stat Arkhon in der nacht unversehenlich anfallen und ires hoffens gewinnen. Aber der anschlag wurt dadurch gehindert, das plötzlich ein wint erstund, das der König mit seinen schiffen moste zurüggezihen; doch als der wint gelegert, kam er an Ruyen.

Do bedauchte dem König, das er gegen die Ruyaner nicht starck genug were, und hat darum Ruyen dasmals nicht türen anfallen, sonder etliche schiff auf das Land zu Bart geschickt, die daselbst verspihen solten, wie es um das volck were, ob sie auch von den Denen wüsten.

So ergriffen dieselben Spiheschiffe etliche Wende und brachten sie an den König. Do vernahm der König, das die Wende nichts von den Denen wusten und deshalben stil und sicher sessen; derhalben setzte der König dar an Land und durchstreifte das Land in eyle, domit sich das volck erschracke und nicht samlete. Und als die leute so das getümmel und wrinschent der pferde höreten, wusten sie nicht anders, es weren ire Fürsten, Bugslaff und Casemyr, gekomen. Aber die Denen brachen inen den wahn balde, und erslugen und verbrenten und raubten alles, daran sie kemen; und als sie mit aller beute wol beladen, traten sie widder zu schiff.

Mittler zeit erfuhren die Ruyaner der Denen ankumst, und wurden in der eile mit etlichem weinigen volck fertig, und setzten in der Sehe an die Denen und erlegten etliche schiff, die andern verscheuchterten sie, also das der König kaum mit siben schiffen entkam.

Dieser einfal in das Land zu Bart verdroß den Fürsten von Pomern hart, aber sie wusten, das es die Bardirer wol verschuldet hetten, darum moſten sie es geschehn lassen.

Der König gedachte die Ruyaner also mit heimlichen anschlegen oft zu überfallen, domit er sie etwas matt machte und zog auf den herbst noch ein mall auf die Ruyaner, und überfil die gegendt um Arkhon und verherete sie, und nahm viele viehes, und eyleten widder nach den schiffen. Die Ruyaner aber kamen auf und folgten ime und wolten sich rechen. Do hat sich der König gewendet und hat sich mit inen hart geschlagen, und die Ruyaner haben ime und seinem her not gethan; doch hat er sie zuletzst zurüggetrieben und die beute darvon gebracht.

Auf das ander Jar, do der König den krieg jegen die Ruyaner wider anfing, do haben die Ruyaner einen von iren fürnehmisten, Dambor geheißen, an den König geschickt, um fried zu werben, welcher durch den Bischof Absolon an den König ist geführt worden. So hat er ersten mit hohem fleis und undertenigkeit fried von wegen der Ruyaner begert. Als aber die handelung etwes verweilete; so hörete Dambor, wie das die Jüten, die der König mit sich unter dem haufen hetten, um gebrechen willen der prophande gegen den König unwillig weren. Do bat er nicht mer so undertenig, sonder handelte als gleich mit gleich auf stilstand und verbüntnuß mit inen, welchs wol Absolon, in ansehung der Jüten unwillickeit einreumte.

Aber domit der fried sicher und gewisse bliebe, hat er wolt, das die Ruyaner geisel stellen solten. Das hat Dambor nicht annehmen wollen, sonder gesagt: „er wolte

den vertrag und büntnuß vullenziehen nach alter gewonheit der Ruyaner". Das war also, das derjennig, der den fried machete oder annahm, pflag einen stein ins meer werfen mit der wünschung, welchs teil erst den fried brieche, der solte so vergehen wie der stein im meer. Damit wolte aber Absolon nicht gesettigt sein, und hielt über dem, das die Ruyaner mosten geisel geben oder des kriegs erwachten.

Do Absolon dasselbig so drengte und viel davon disputerete, meinte Dambor, so es je geschehn solte, so moste auch ja das billig sein, das die Denen widderum geisel setzten, und sagte zu Absalon: „so du des verstands bist, als man von dir sagt und haltet, so wirstu vernehmen was ich dir sagen werde. Welcher sich wil in allen dingen wol fürsehen, muß acht haben auf dreierley Zeite, das vergangen bedencken, das gegenwärtige erwegen und das zukumftige ersehen, und ist ein törlich ding zwüschen dem hoffen des zukumftigen und gedechtnus des vergangen, das zuvorseumen, was gegenwertig ist. Er stoltzirete villeicht auf vergangen glück und hoffete, es solte den Denen noch weiter wol fürgehen, aber er solte sehen, das es inen nicht fehele und das sie hirnachmals villeicht ließen vertrag gern annehmen, wan sie inen nur erlangen möchten".

Solche stoltze rede verdroß Absolon sehr, und bracht es vor den Konig. Also wurt Dambor on fried und vertrag weggelassen. Aber der König konte gleichwol dasmals nicht fortzihen, aus aufrohr der Jüten und auch um geringickeit seins kriegsvolcks.

Dambor brachte den handel den Ruyanern wider ein. So haben sie nötig geacht, sich zu kriege mit aller macht zu schicken und haben auch einen kriegsfürsten von

Crito und Rare geslecht, Tetzlaf geheißen, aufgeworfen, und denselbigen nach irer alten weise, einen König genennet, das er alle sachen zum krieg wol solte fürsehen und bestellen. [Derselbig ist oftmals mit den Ruyanern in Dennemarken gefallen und viel raubs und schadens im Reich gethan.]

Hieraus mag man sehen, was gemütes die Ruyaner gehabt haben gegen so einen gewaltigen König, und zwar hat der König sie auch mit eigener macht nicht bezwungen oder bezwingen können, sonder darzu alle hülfe der Sachsen, Pomern und Mekelburg gebraucht, wie man hernach sehen wirdet, und dennoch kaum unterbrechen können.

In mittel dieser Zeite ist Nicolaus Fürst der Mekelburger gewest, und nachdem er nicht ein vast Christen war und viel ausschweifs gegen die Sachsen treb, ist er die lenge erslagen und hat einen Sohne, Pribslaff geheißen, nachgelassen, davon wyr hirnachmals müssen meldung thun, wollen es itzt aber nur zur einrichtung, was Pribslafs halben hernach angezeigt wirt, gemeldet haben.

Auf das ander Jar verschreib der König von Dennemarken Herzog Heinrich den Lawen von Sachsen, und beratslagte sich mit ime, wie die lenge den Rugianern zu thunde were, das sie möchten zu gehorsam und zum glauben gebracht werden; und verbunden sich, das sie sämtlich wolten mit aller macht gegen sie ziehen. Und Herzog Heinrich gab den König vort zu etliche hundert reisige pferde.

Und wie sie von ander zogen, und der König in der widerreise sich in eine hafen gelegt, erfuhren es die Ruyaner und nahmen die Pomern zu Hülfe und liefen mit etlichen kriegsschiffen dohin, das sie den König un-

verwarnet möchten überfallen. So sahe sie der König herkomen, und als er merckte, das es veynde weren, entwich der König aus der hafen und gedachte die Ruyaner mit list umzukomen, disser gestalt.

Der König verstach seine schiffe in ein halt und gebot, das sich gar kein Mensch aus den schiffen sehen ließe, sonder sich verbürgen, bis das die veiende ankemen; so solten sie wach sein und weren sich. Und der König schickte etliche Sechsische reuter, so er von Herzog Heinrichen empfangen, zu Lande; die mosten der Wende Dörfer und Land brennen und berauben. Als das die Ruyaner und Pomern sahen, meinten sie, die Denen weren alle zu Lande getretten, und hetten die schiffe lehr gelassen, und fillen die schiffe an. Do sprungen die Denen herfor und wereten sich und slugen sie zurügge.

Do die Ruyaner disse niderlage erlitten und gehört hetten, wie sich der König mit Herzog Heinriche dem Lawen wider sie verbunden hette achteten sie vors beste, das sie friede mit dem Könige annehmen, und schickten darüber noch ein mal an ine. Der war itzund etwas schmeidiger wan zuvor, und erhielten fried mit sollichem bescheide, das die Ruyaner dem Könige solten järlich tribut geben und ime zu seinen kriegen dienen und vor haltung disser. vertracht geisel setzen.

Um diese Zeit hette Herzog Heinrich der Law Pribslaff, den Fürsten der Mekelburger, vertrieben, sein Land eingenomen, und zu Schwerin einen Grafen gesetzt, Güntzel geheißen, und zu Mekelburg einen hauptmann, Heinrich von Schaken, die das Land solten beschermen. So hette Pribslaff zuflucht zu seinen freunden, Bugslaff und Casemyr, den Fürsten von Pommern. Dieselbigen tetten ime hülfe und gaben ime volk zu. Domit überfil er

Bayerische Staats-Bibliothek München

oft Mekelburg und die Sachsen, so Herzog Heinrich darinne gelassen. Zuletzst do sie sahen, das ime weinig domit geholfen, setzten sie ime zu mit aller macht, und zogen mit ime auf Mekelburg und gewannens, und erwürgten was da war, und zerstöreten die Stat. Darnach gewunnen sie die Slösser Ilow, Malchow und Castin und andere Flecke, und zerstöreten sie in grund, und erslugen die Sachsen, so darin weren; und als sie beute genug hetten, zogen sie wider in Pommern. Pribslaff tette aber ümmerzu heimliche ausschweife aus Demyn in das Land zu Mekelburg.

Als das Herzog Heinrich der Lawe hörete, ergrimmete er hart, und gedachte den Tetter mit den helfern zu suchen, und verschreib sich mit dem König von Dennemarcken an die Eider, und unterredte sich deshalben mit ime; und vertrügen sich aufs neue, das er wolte zu Lande und der König zu Wasser auf Pommern zihen. Herzog Heinrich forderte auch mit sich auf Marggraf Albrecht mit viele volcks. Also zog Herzog Heinrich mit dem großen heer fort. Da kümt ime auch zu hülfe Adolf, der Graf von Holstein, mit seinem volck, und sunst hette er in seinem her Graf Carsten von Aldenburg, Graf Reinholden von Ditmerschen und Graf Güntzel von Schwerin. So sagte der Herzog zu Graf Adolfen, das er solte die andern drei Grafen mit sich nehmen, und zihen bis zur Verchen und versuchen, ob sich die veinde wolten sunst mit gütte ergeben. So kamen sie zur Verchen, welchs zwe meile von Demyn ist, da Bugslaff und Casemyr sammt Pribslafe, dem Fürsten der Mekelburger, lagen, und slugen dar ire wagenburg.

Als das die Pommern höreten, und auch kuntschaft hetten, das der Herzog mit einem großen heer hernach-

zöge, und das der König von Dennemarck vom meere zu keme, erschrocken sie sollicher gewalt hart, und schickten an Graf Adolf von Holstein, und ließen um friede werben und boten dreitausent marck silbers zu abtrag. Dasselbig bedauchte dem Grafen spöttisch, und wollte sie nycht annehmen. Do verdroß es den Pommern auch, und schickten des andern tags wider hin, und ließen zweitausent marck bieten.

Do sahe der Graf, das es nicht ir ernst were, das sie friede begerten, und befestete sein lager, bis das der Herzog hernach keme. Wie aber der Herzog etwas verzog, das er sobald nicht kam, begunte inen zu brechen an prophande; das verspiheten die Pommern und hetten acht, das nymands nach prophande ausschweifen konte. Do schickten die Grafen am morgen etliche reuter hin zu des Herzogen Lager, das sie da solten prophande holen. Alsbald würden es die Pommern entwar und setzten zu denselben an, und jagten sie zurügge und folgten inen bis an das lager. Da kamen die Sachsen zun beinen, und sonderlich Graf Adolf von Holstein, und Graf Reinholt von Ditmarschen mit irem volck und erwereten den Pommern, das sie nicht ins lager konten komen, und slogen sich hart und treben in der erste die Pomern zurügge; zuletzst aber ermanneten sich die Pomern wider und erwürgten beide Grafen mit alle irem volck; und viele drengten sie in den Sehe, das sie ertrencken mosten. Graf Carsten von Aldenburg und Graf Güntzel von Schwerin entkamen kaum auf eine höhe eins berges mit etlichen verwundeten reutern, da sie sich erwereten.

Als nun die Pomern sie von der höhe nicht trieben konten, verließen sie die Sachsen und fillen das lager an und plündertens. Wie sie aber an eine hütte kamen,

die etlicher maßen mit graben befestet was, da sich etlich kriegsvolck mit iren verwundeten gesellen hin gesichert, und sich unterstunden, dasselbig vor den Pomern zu retten, und aber die Pomern hart gewalt so anlegten, das sie sich hetten die lenge ergeben müssen; so riefen und schregen dieselbigen jamerlich auf die Grafen, die an der höhe hielten. Und ein jeder rief seinen junckher an und schalt ine, das er ine in seinem ansehende*) so jemerlich wolte ermorden lassen. Also zwang die schande die Grafen, das sie den iren zu hülf kemen, und setzten in die Pomern und (kriegten glück gegen sie, und) erslugen irer viele und erretteten die knechte.

Mittler Zeit als ditz geschahe, so kam auch von wasser zu der König von Denemarcken, und hette den Fürsten von Ruyen, Tetzlaff, den sie einen König nenneten, (iren vertrag nach) zu hülf, und fuhr die Pene hinauf und kam vor Wolgast. Da weren die Bürger aus forchte mit weib und kindern und iren gütern entflohen, und hetten sich in die walde versteckt. So legte der König etlich Kriegsvolck darein, die es halten solten, und zog mit den schiffen die Peen höher hinauf, und setzte sein volck aus und verherete und verbrante alle Flecke und Dörfer, da er zukam, und gewan Gützkow und brante das auch aus.

Die Pomern, die zu Demin lagen, die mistraueten der veste der Stat, als sie höreten, das der König von der einen seiten und der Herzog von der andern seiten so starck ankemen, und zündeten die Stat an und branten sie selbst aus, uns zogen darvon. Mit des kam Herzog Heinrich an und hörete, wie es mit seinem here ergangen was, und betrübte sich sehr, sonderlich über Graf

*) vor seinem angesichte. Kl.

Adolf von Holstein, den er sonderlich weerd hielt; dan es was ein man von großem verstande und auch kecks gemotes, in friede und kriege, gewest, und er hette ine in großen tapfern sachen viel gebraucht. So lies er seinen Cörper ausnehmen und mit teurbaren specereyen erfüllen, und bewarte ine, bis das er zurügge zog. Do lies er ine herlich zu Minden begraben, welch Stat do auch demselbigen Grafen hette gehört.

Als Herzog Heinrich so vortzog, und an Demin kam und fand, das die Stat ausgebrand was, do legte er ein besatzung darein und die kriegsleute, so noch von der schlacht verwundet weren, das sie geheilet wurden, und zoch dem Könige entgegen; und durchzogen das gantze Land der Lüticier bis an die Pene, und verhereten alles was da war. Die Pomern begaben sich nyrgent gegen sie ins offen velt, dan sie waren inen zu schwach, sonder sie bezwackeden das heer aus den hinterhalten und velden, und ersnappeten viel des kriegsvolcks, so sich nur ein weinich vom haufen fernete oder verspetete.

Do sich die Pomern nyrgends ins velt begaben, bedauchte dem Könige und dem Herzogen, das es schentlich wer, das sie die veinde zu keiner vertracht oder friede konten dringen, und das sie sunst weinig schaffeten; dan den verlust der strohütten und lausigen Baurkotzen, den achteten die Pomern nicht groß. So entslossen sie sich, sie wolten über die Pene, und wolten das inwendige Land auch verheren, und folgends in Pomern zihen. Und domit des Herzogen zeug konte überkemen, hat der König seine schiffe lassen mit ketten zusamen vesten und also darüber ein brücken gemacht. Do das die Fürsten der Pomern gesehn, haben sie gedacht, das es in der Zeit gut were, fried zu bitten, und haben an den König und Herzogen

deshalben geschickt. So begerten der König und Herzog, das die Pommern vor allen dingen inen solten Pribslafen überliefern. Das wolten sie nicht thun. Dan sie sagten: „es were ire freund, und were auf iren glauben bey inen gewest, und das sie ime beistand und hülf als irem freund gethan, wer inen billig nicht zu verkeren". Do das nicht hat sein mögen, haben sie wollen, das sich die Pomern seins gar entslahen solten. Das haben sie so weit angenomen, das sie ime keine hülfe mehr thun wolten, wo er aber sunst friedlich bey inen sein wolte, konten sie ime herberge und schulinge nicht weyern.

Sunst wurt auch getedingt, das Wolgast solt in drey teil geteilt werden, zwen teil vor den König und Herzogen, und das dritte teil vor die Fürsten von Pomern; die beiden teile solt der König vor sich und von wegen des Herzogen (mit Ruyanern) besetzen, und die (selben samt den) Pommern solten nicht günnen, das die Sehräuber und auslieger auffart und hafenung in der Pene hetten, und solten auch dem König geisel stellen vor den fried.

Also ist der Herzog widder weggezogen, hat aber bei dem Könige seinen Sohne Bernharten mit etlichem kriegsfolck gelassen; und der König ist auf Wolgast gezogen, und hat da sein und des Herzogen von Sachsen anteil der Stat mit Ruyanern besatzt. Und als der König da eine zeitlang stille lag, ist Herzog Bernhart mit den Ruyanern in rede gekomen: „worum das sie sich unter die slimmen Denen gegeben, und nicht viel mehr zu den Sachsen hetten geslagen, dan sie sehen wol, das der König inen weinig thun könte, wen er die Sachsen nicht zu hülfe hett". Sollichs bewog etliche Ruyaner, also das deshalben zwist entstund; etliche wolten Denisch bleiben,

etliche gedachten anders. Do das vor den König kam, lies er Herzog Bernharten heischen und verweis ime, das er darnach stünde, das er ime die seinen wolte widerspennig und abfellig machen. So gab Herzog Bernhart je so hart anwort, als der König. Do ist vorgetreten ein alter Ruyaner, Masca geheißen, der blind, aber von verstande und sinnen sehr scharf war, und nicht die letzste stelle in des Königs Rate hette, und hat zum Könige gesagt: „es were alwege der motwilligen pferde art so, je mehr man sie im zügel hielte, je mer sie vorte drüngen. So weren auch die Sachsen, nun man sil hart feirete und sehr biete, das sie helfen möchten, würden sie übermütig und stoltz, und türsten sich auch wowider den König setzen, aber men solt inen den zaum schießen lassen, so würden sie wol gemacher fahren". Darauf ist Herzog Bernhart mit seinen Sachsen in unwillen vom König gezogen und hat hirnach practiceret, wie er die Ruyaner und Pomern an die Sachsen zöge und dem Könige mühe mechte.

Hirnach, im Jar nach Christi geburt 1164, ist König Waldemar von Dennemarcken in Preußen gezogen, und hat das Land erobert und sie zum größern teil zum Christlichen glauben gebracht.

Und um diese Zeit hat auch Bugslaff, der Fürst in Vorpommern, freuntschaft gemacht mit Herzog Mislaff in Polen, und seine Tochter Anastasiam zur Ehe genomen.

Pribslaff, der Fürst der Obotriten, der sicherte noch wider an seine freunde die Pommern. So baueten do die Fürsten von Pomern Demyn widder. Da gunneten sie Pribslafe zu wonen; aber er tette viel ausschweifs und schadens daraus in Mekelburg, und wurt zuletzt von Herzog Bernhart von Sachsen und Graf Güntzel von

Schwerin nidergelegt, das er vor sein Person kaum entkam. Do sagten ime die Fürsten von Pomern: „wo er wolte friedlich bey inen in irem Land sein, konten sie ime wol günnen, wo er aber so wolte aus und in ire Land veheden und rauben, das were inen unleidlich. Sie hetten bereit seinenthalben schadens genug erlitten". Also muste sich Pribslaff zu fried stellen; zuletzste ist er aber durch unterhandlent der Fürsten von Pomern von Herzog Heinrich dem Lawen zu gnaden genomen und ime sein Land widergeben worden, ausgenomen die Grafschaft Schwerin, welche der Graf und seine Erben behielten.

Als der König von Denemarcken nu meinte guten friede zu haben, do haben die Ruyaner das spil widder vertorben; dan sie haben sich mit Herzog Heinrich dem Lawen verbunden und seint vom Könige abgefallen, und haben schiffe in Denemarcken geschickt, und viel raubs und mordes begangen.

Zu Wolgast bestund auch der fried nicht lange, dan nachdem die Rujaner vom Könige von Denemarcken abgefallen und sich mit Herzog Heinrichen dem Lawen verbunden, seint auch die Ruyaner, die von wegen des Königes zu Wolgast in der besatzung waren, an den Herzogen gefallen. Deshalben haben die Fürsten von Pomern ursach geschepft, das sie die Ruyaner aus der Stat vertrieben und die Stat vor sich allein wider ingenomen.

Darum ist der König heftig erzornet, und ist auf das fürjar gezogen auf Wittow, und verherete die gantze Insel, und fohr darnach an der Bör und schickte Absolon nach dem Zuder, und verhereten die orter auch, und machten dadurch die Ruyaner irre, wo sie dem veiende begegnen solten; und nachdem sie beute gnug bekomen, seint sie on widerstand wider zurüggezogen.

Aufm Herbst kam er noch ein mal wider und überfil Jasmunde, und verherete das und durchstreifete auch schyr das gantze Land Ruyen.

Auf das ander Jar, do hat der König wider ausgeschickt seinen Sohne Christoffer und den Bischof Absolon mit seinem kriegsvolcke, und dieselben haben das Land zu Bart bekriegt und verheret *).

Dasselbig hat Herzog Heinrichen dem Lawen verdrossen, und den König beschickt, worum das er seine Buntgenossen so befeidede, und seint deshalben auch zusamen komen am fließe, die Crempine geheißen, da der König angezogen viel motwillens und beschedigung der Ruyaner, so sie ime und seinem Reich erzeigt, und das sie darüber noch heidenisch und abgöttisch weren, und hetten wol oftmals zugesagt, Christen zu werden, aber hettens ny nicht gehalten. So were er nu gentzlich bedacht, sie wider zu alten gehorsam und zum Christenthum zu bringen, mit beger und bitte, Herzog Heinrich wolte sich irer in dem nicht annehmen, sonder viel mehr helfen, das er sie möchte strafen und bezwingen. So haben sie sich do wider vereint, und der Herzog hat des Königs Sohne seine jüngiste tochter zur Ehe zugesagt, und hat auch dem König gelobt gegen die Ruyaner beistendig zu sein, doch auf die helfte der beute und gewinsts, und hat darauf den Ruyanern ire verbüntnus aufgeschrieben.

So hat sich do der König auch mit den Fürsten

---

*) Bugslaff, der Fürst in hinterpomern, hat nu lange zeit in guttem friede unter den Polen regirt, und ist gestorben ungeferlich im 65. Jar, und nach sich gelassen Subislaff, der auch noch unterm gehorsam der Polen geblieben. **Anmerkung von Kantzow's Hand.**

von Pomern vertragen, das sie Wolgast gantz widder haben und behalten möchten, und das sie ime helfen solten, mit vertröstung, dasselbig mit weiter stadlicher belehnung zuerkennen; dan er besorgte, so sich die Pomerischen Fürsten der Ruyaner annehmen wolten, des all sein unkosten und mühe möchten um sunst sein, weil er bisher allein mit den Ruyanern genug hette zu thunde gehabt und nichts an inen schaffen konte. Also hat sich der König mit allem ernst zu dem krieg geschickt.

Es seint aber unter allen Wenden keine abgöttischer und widerspenniger gewest, wan die Ruyaner, die auch so oft den friede brachen und ander Lande überfillen und beschedigten. Darum ist der König im Jar nach Christi geburt 1168 mit aller macht aufgewest und auf die Ruyaner gezogen. Herzog Heinrich der Lawe hat von seinetwegen geschickt Pribslaff, den Fürsten von Mekelburg, und sunst seint auch die Fürsten von Pomern, Bugslaff und Casemyr, mit vielem volcks gekomen, und haben das Land zu Ruyen angefallen an vielen orten, es verhert, verbrant, beraubt und erwürgt, was sie nur antroffen, und darnach die Hauptstat Arkhon um und um belagert.

Dieselbige Stat war gelegen auf der Insel Wittow, auf einem hohen berge am meere, und war vom Osten, Mittag und Norden von natur vest, dan der berg war steyer herab und so hoch, das man kaum mit einem pfeilschuß die höhe der mauren erreichen möchte, von nidergange aber was sie mit einem walle von funfzig ellenbogen hoch befestet, welchs walles unterste helfte von erde und sande, und oben von plancken und bretern, dar erde zwüschen geschüttet was, und dar auch Blechheuser in gemacht. Von Nornortwest war ein bornspranck und

wasserfluß, darzu die bürger aus der Stat durch einen heimlichen gang komen konten, und an dem ort was nur ein thor, das zur Stat ging und sunst was kein thor mer, da man in die Stat komen konte. In der mitte der Stat war ein hübsch frey platz, darauf ein Tempel aber von kunstreichem schönen gebeu stund; nicht allein von stadlicheit und zire, sonder auch von wegen des Abgots in großer erwerdikeit. (Auswendig was der Tempel mit allerlei hübschen bildnussen und formen gehauen, und war nur eine thüre darzu. Aber um den rechten Tempel weren noch zwei Umschrenck; das aussenwendige war von Lienewenden gemacht, und hette ein steinen dach; das inwendige war von seulen, welchs vorwende mit tapeten umhangen was, und hing mit dem auswendigen nichts aneinander, wan das sie beid unter einem dach weren, und darzwischen ein gang als ein kirchof oder kreutzgang was.) Darin stund ein scheuslich groß bilde, welchs in der größe aller Menschen gestalt übertraf, hette vier häupter, davon zwei auf die brust, und zwey auf den Rüggen sahen; dennoch deuchte einem, das von den beiden vornisten und beiden hintersten eins stets zur fordern, und das ander zur lincken hand sach, mit abgeschnitten barte, und kurtzen haren, wie do die Ruyaner pflagen herzugehen. In der vordern hant hette er ein horn, von mannigerley hübschem Metal gemacht, welchs der pfaffe alle Jar vul gedrencks pflag zu gießen, und daraus zu wicken und weissagen des nachfolgenden Jares frucht oder unfruchtbarcheit. Die lincke hant was ime etwas in die seite gebogen, und darin hielt er einen bogen mit pfeilen, und hette einen lange rock an bis auf die schenckele. Mit den füßen stund er gleich der erde wie ein Mensch, aber unter der erde hette er noch einen schemel, da er auf

stund; aber den konte man nicht sehen, sonder men meinte, er stund sunst frey auf seinen füßen. Nicht fern von yme sach man zaum, satel und ander Götzenwerck, unter welchem allen sein schwert das seltzamste war, welchs sehr gros und hübsch gereifet, und mit silbern schalen und schieden geziret was.

Demselben hielt man ein mal im Jar hohe feyer und eine gute zeche, der gestalt: er hatte einen pfaffen, der der obirster priester war, und trug einen langen bart und lange har, welch weise villeicht von den Langenbarden hergekomen. Derselbig verkündigte das fest, wen alle früchte und getreide ingebracht weren. Und wen der tag ankam, so ging er des tags zuvor mit einem Besem in den Tempel, dan sunst must nymands nicht hineingehen, und kerete den flor, und machts in der Kirche hübsch und rein, aber er moste sich hüten, das er keinen Adem darinne ließe, sonder so oft es ime von nöten was odem zu holen, muste er hinaus vor die thür laufen und den athem dar ausblasen, dan sie meinten, die gegenwertigkeit des Gots würde von Menschen fradem beschmitzt. Des andern tags kam alle volck vor den Tempel. So nahm der priester das horn, so der Abgot in der hant hette, und besach es; wo er dann fand, das vom getrencke wes eingegangen was, so sagte er, es würde ein schräge Jar werden, war es aber noch vull, so sagte er, es würd ein fruchtbar Jar werden. Und darnach moste man sich mit einkeufen, verkeufen und verwarung des getreids wissen zu schicken. Darnach goß er das alte getrenck vor die füße des Abgots und tatte neu getrenck darin, und gekerte, das er dem Abgotte davon schenkete, und wünschete darzwüschen sich und dem gantzen vaterland guts und dem volck sieg, reichtum und alle wolfart, und alsbald

sauf er das horn mit einem truncke aus und goß es widder striche full, und satzte es dem Abgotte gegen das ander Jar widder in die Hand.

Man brachte da auch einen honnigkochen von sonderer größe, also das ein stehender Mensch schyr dahinter konte verborgen sein. Da ging der priester hinten und fragt dem volcke über dem kochen, ob sie ine auch sehen, so sagten sie, kaum, oder gar nicht. Darauf bat der pfaffe den Abgot, das das ander Jar möcht so fruchtbar werden, das sie so großen kochen könten machen, das sie inen gar nicht sehen konten. Darnach redete er das volck yn namen des abgots an und ermanete sie, das sie solten sollichen Gotsdienst zu ewigen Zeiten begehn und den Got so ehren, dafür würden sie gewiesse haben alle wolfart und guts; wer es aber unterliesse, würde in strafe des Gots und ewige verterbnus fallen. Hirnach schenkte das volck die ersten früchte dem Abgotte und schlachteten und opferten ime vieh und vogel, und hielten da den gantzen tag einen guten pras an essen, trinken, singen, springen und andern weeltagen.

Dies war aber des Abgottes einkomen. Ein iglicher Mensch moste ime des Jares einen schilling geben. Item wan die Ruyaner kriegten oder raubten, mosten sie den dritten teil der beute geben. Item es moste nymands in dem Lande handlen oder wandlen, er gab dan dem Abgotte den zeheden von aller waar. Item man moste ime von allem heringfange den zeheden geben. Zu dem hette der Abgot stetz dreihundert reuter und pferde, die unter seiner besoldung weren; alles was dieselbigen raubten und schatzeten, das wurt in des Abgots Camer gebracht, darüber der hohe priester gewalt hette, und darvon allerley zyr und schmuck des Abgots und Tempels lies machen.

Da sahe man auch im Tempel viel geschenck von silber und golde, die die Heiden geopfert hetten; dan diesem Abgot was nicht allein Ruyen, sonder auch gantz Wendisch Land zinsbar geweest, und darzu hetten auch andere fromde unglaubische Könige und Fürsten ire verehrung dahin geschickt, unter welchen Schwenetto, der König von Dennemarck, als er den Christenthum abwurf, einen schönen großen silbern becher dahin gesant hette, der noch itzt vorhanden was.

Dieser Abgot hette auch ein gros weis pferd, dem man kein har aus der mene noch schwantze zihen moste. Das moste allein der hohe priester futern, und sunst nymands darauf sitzen wan der priester, domit nicht der gemeine gebrauch des pferds ime eine verachtung machte. Auf dem pferde meinten die Ruyaner, das Schwanteveit gegen seine veiende kriegen und vehden pflag, welche meinung das starckte, das man das pferd oftmals mit schweiß und müll so bestaubt fand, als hette es auf fernem weiten wege geweest. Und durch das pflagen sie auch wahrsagung nehmen ires glücks oder unglücks; dan wan sie etwar wolten einen krieg anfahen, so pflag man dreischichte spiesse vor den Tempel des Abgots nidderstechen und quer über andere spiesse binden; darüber führeten sie vom Kirchhofe das pferd, und so es dreimal nach einander mit dem rechtern fuß erstem übertrat, so war es gut gelück, so zogen sie frisch aus; wo es aber ersten mit dem linckern fuß, oder erst mit dem vordern und darnach mit dem linckern übertrat, so bleben sie zu haus, dan sie meinten, es were unglück. Auch zogen sie mit keiner schiffrüstung aus, es was dan das pferd mit drei fordertreden über die spiesse gangen.

Und dis war in großen sachen des gemeinen Lands.

Aber in eins jedern eigen sachen nahmen sie warsagung von iglichen dierte, das inen begegente. War es ein gut dier, oder war sunst der anblick gut, so fuhren sie fort, wo nicht, hielten sie inne. Sie haben auch oft das loß gebraucht, dergestalt: sie haben drei viereckete holtzlin gehabt, welcher jeders zwu weiße und zwu schwartze seiten umschichts hetten; dieselben haben sie ungefehr eingeworfen. Ist dan der weißen seiten mehr oben gelegen, so ist es glück gewest, wo aber der schwartzen mehr, ist es unglück gewest. So haben auch die Frauen ein sondere manyr gehabt. Wan sie am herte oder bey sande oder mülle gesessen, haben sie on fürdüncken oder rechenschaft etliche striche eilich gemacht und darnach gezellet, und so es gerade, ists glück, wo anders, das widerspill.

Schwantevyt hette auch noch in andern ortern viele Kirchen und Priester, dar sie ime auch opferten und dieneten. Solliche abgötterey gedachte der König Waldemar samt den andern Fürsten die lenge ein mal gantz auszurotten, der zuversicht, unser her Got solte inen darzu gnediglich helfen. Und domit sie die Stat dester eiliger möchten erobern, haben sie viel holtzes zu schantzen, leitern, steyerungen und anderm belegerungszeuge dienstlich zusamen brengen lassen, und als die Zimmerleut darüber arbeiteten und vast lange werete, ehe es al konte fertig werden, sagte der König: „es würde doch mit dem zeuge unverschlag sein, er versege sich die Stat wol ehe und leichter zu erobern, ehe wan das zeug fertig würde". Und als er gefragt wurt, welcher gestalt, sagt er: „ergisset es daraus, weil ehemals die Ruyaner Christum verloiket und sanct Veit, den sie Schwanteveit heißen, vor einen Got in sein stet gesetzt, und nun sanct Veites abend und tag hart vor der thür wer, würde unser her Got

solliche unehre und abgötterey nicht lenger übersehen, sonder um sanct Veites willen den unglauben zerstören und vertilgen, darum wolte er sich gegen die Zeit zum storm und anfall der Stat rüsten". Sollicher meinung verwunderten sich die andern Fürsten und das kriegsvolck und fillen ir die lenge bey. Und nachdem die Insel Wittow, da Arkhona aufgelegen, von Ruyen mit einem kleinen wasserstrang, der kaum als ein klein fließ groß, abgesondert ist, hat er den strang mit reutern und knechten wachten lassen, damit die andern Ruyaner den Arkhonern daher keine hülfe thun konten, und hat darnach samt den andern Fürsten die Stat je herter und herter mit der belagerung genöttet. Und versuchte ersten, den wall und die meuren mit stormblocken und anderer gwalt nidderzulegen. Aber die von Arkhon hetten es bereit fürgesehen, und aussen die Stat und das einige thor, das zur Stat ging, so mit rasen und erde beschüttet und ein maur darvor gezogen, das es nicht mögelich was, an das thor zu komen. Darum hetten sie auch auf das thor nicht große wartung und hetten oben aus dem holtzen torm, so auf dem thor stund, ires Abgottes bannyre ausgehangen, welchs sie so kreftig und mechtig achteten, das dieselbigen das thor und die Stat on ire hülf wol beschirmen konten; dan unter den bannyren was eins, der Stanitzer geheißen, welchs die Ruyaner so heilig und erwirdig hielten, das sie meinten, wan sie es im heer hetten, so könte inen das glück nicht entstehen, und dan möchten sie wol füglich thun, was sie nur wolten, Stette auspuchen, Lande berauben, Kirchen brechen, Leut berwürgen und was sunst nur irem motwillen gelüstete. Sie meinten auch, das das banyr in einem augenblick das gantze Land konte vergehen lassen. Wan man auch einen ge-

richtet hat, hat man es unter diesem bannyr gethan, als geschege die strafe der bösen aus der Götter befel und vor iren augen, domit das der richter auch eine scheuen trüge, jemands unrecht zu thunde.

Als nun die Christen, so vor der Stat lagen, und vaste krübben, zelte, hütten und ander ding, so zu langer belagerung von nötten, macheten, und der König um der hitz willen etwas war beyseiten ins küle unter die zelte gangen, so seint ungeferlich die Knaben und schiltjungen an den wall gelaufen, und haben schlingen gehabt und domit nach den Bürgern geworfen, die aufm wall stunden, daran sich dan die Bürger nichts gekert. Mit der Zeit aber haben sich gunge starke gesellen mit den Knaben eingemischet und die lenge auf die, so aufm wall stunden, so hart mit den schlingen gedrenget, das sich die Bürger müsten daran keren, und seint vom wall herabgefallen und haben die buben geslagen und zurüggetrieben. So seint aber die Christen reuter und vosvolck den buben zu hülf gekomen und haben einen harten scharmützel mit den Ruyanern gehalten, und seint beiderseits viel erslagen, zu letzste die Arkhoner wider nach der Stat geflohen und auf den wall gekomen. Den haben sich die Christen unterstanden, inen abzugewinnen, aber konten nicht.

In der mangelung hat ungeferlich ein Pomer gesehen, wie das der wall und die rase, so um das thor gesetzt, schyr in der mitte von eingerissen und gesuncken, also das man wol konte zwüschen den wall und das thor komen. Der begerte von seinen gesellen, das sie inen darzu heben solten, das ers recht besehe. So machten die knecht von iren schilden einen schirm und hoben ine darunter an die ritze. Da sahe er, das es eine große

kluft was, und das der holtzin torm überbauet was, wan einer darin were, das man ime doch von oben herab nichts thun konte; also bleib er darin und begerte, das man ime eilends stro brechte. So kam es eben zu glücken, das ein Baur ins lager war kamen mit einem voder stro; dasselbige langeten sie ime mit den spiessen hinein. Und als er die kluft al erfüllet, hette er ein eisen und stein und ein schwebelkertzlein, und zündet das stro an, und sprang bald aus der klufft und fil den wal herab. Doch tette er sich kein verdries, dan die andern empfingen ine ehe er zur erden kam, und indes ging das feur an.

Sobald die Bürger dasselbig sahen, erschrocken sie hart, und wusten nicht was sie thun wolten, ob sie das feur wolten dempfen oder auf der meure und walle bleiben. Die lenge, als sie sich besunnen, bestalten sie die welle und meuren und liefen nach dem feure, das sie es löscheten. Aber die Christen liefen den wall an und schossen und wurfen von außen zu, das sie so wol nicht retten konten. Doch ließen sich die Bürger nicht abtreiben, sonder erwereten sich irer menlich, und löscheten dennoch so viel sie ummer konten das feur. Aber es ward überherig und hette schyr den hültzin torm eingebrant, desgleichen die banyr, dar sich die Ruyaner so viel auf verließen, und kam an die ober planken und blockheuser auf dem wall und brante veintlich fort. Do gebrach den Bürgern wasser, so gossen sie milch aufs feur; aber das löschete nicht allein nicht, sonder stärkte auch den brandt, also das das feur gar die überhand gewan.

Do bedauchte den Fürsten von Pomern, das man dem veinde itzt kein ruhe ließe, sonder mit aller macht die welle und meuren stormte, und seint samt den iren auf die welle gekomen, haben die Bürger sehr benötigt,

etliche erwürgt, die ander ins feur gedrenget; und die Bürger seint so keck zur widderwehr gewest, das sie auch bisweilen sich noch mitten im feur mit den Christen geslagen, etliche haben den torm und das nechste blockhaus so emsig verteidingt, bis das der torm vom feure niderstürtzt und sie befallen und verbrant hat. Do also die sach schyr verloren was, do schreih einer laut von der Statmaur, das er möchte Absolon, den Bischof, zu worten kriegen. So lies ime Absolon einen ort an der Stat, da es nicht so groß getümel von rufen und slagen hette, bescheiden, da wolte er hyn komen; und als er hinkam, fragte Absolon, was er begerte. So bat er, das der storm möchte aufhören, die Bürger wolten sich bereden und sich auf leidliche wege ergeben. Dasselbig wolt Absolon nicht thun, es were dan, das die Bürger aufhöreten das feur zu stillen, dan Absolon was sunst leide, sie suchten nur betrug und frist, das feur zu löschen. Do nahm der von Arkhon an, die Bürger solten das feur nicht stillen, so der storm so lange möchte abgeschaffet werden. Darauf ging Absolon zum König, der die andern Fürsten dazu bescheiden lies, und trug inen diesse sach vor. Do wurt es vor gut angesehen, das man die aufgebung mit billicher gestalt annehme, dan sunst keme die Stat umme, und je mer man das feur wüten ließe, je schwerer es es darnach zu stillen were. So haben sich die Bürger unterredet und friede begert, und sich auf nachfolgenden bescheid ergeben. Sie solten iren Abgot mit alle seinem schatz und kleinotern überantworten, die gefangen Christen solten sie on al entgeltnus loslassen und den Christenthum annehmen, der heidnischen pfaffen und kirchengüter und den zeheden alles gewechses zu der Christlichen Priester erhaltung legen,

sie solten dem Könige hulden und gehorsam sein und ime zu seinen kriegen stets helfen, und dem Könige alle Jar von jederm joch Ochsen viertzig Schillinge geben, und vor diß alles viertzig geisel setzen.

Do nun das kriegsvolck sahe, das man wolte die ergebung annehmen, und das inen die beute also aus den henden genomen wurde, ist ein auflof und murmel widder den König und die Fürsten geworden, und haben es gesagt, „sie wolten es nymer mehr gestatten, das man inen solliche große beute, darum sie leib und leben gewagt, solte entnehmen". Do hat der König die Fürsten und hauptleute widder geratfragt, was inen noch bedauchte: „ob man die ergebung noch solte, wie oben stehet, annehmen, oder dem Kriegsvolcke die Stat erobern und plündern lassen". So hat Absolon gesagt: „es möchte sein, das man die Stat noch gewinnen könte, nachdem itzt schir der oberwall verbrent und das feur noch wol in die Stat könte komen; aber es könte auch geschehn, so man itzt den fried abslüge, das sich die Bürger in dem zweifelmote wider behertzeten und sich fürnehmen, das eußerst zu leiden, ehe dan das sie sich so erwürgen und plündern ließen; dan wiewol das feur mehr aus sonderlicher Gottes schickung, wan aus Menschen klugheit so zu wege gebracht und das überteil des walls, welchs von holtze und torfe gemacht, schyr abgebrant, so were doch das unterteil des walls von gutem vesten leme, das würde nicht bernen, und were noch so hoch, das ine die veiende vor inen wol halten könten. Zudem hetten sie inwendig dem wall und der meure neue gräben und welle aufgeworfeu, das man so leichtlich nicht könte zu inen henüberkomen. Ueber das, so man inen gnade abslüge, würden andere Ruyanische Stette davon ein exem=

pel nehmen und die not in ein tugent wenden, und sich auf verzweifelung bis aufs äußerste erweren, wo man sie aber zu gnaden aufnehme, möchte das die andern auch locken, und dester leichter diese sach ausgericht werden; und wiewol er wüste, das dieser guter rat ime von dem kriegsvolck übel gedeutet würde werden, dan des gemeinen pofels art ist, alles gut zu verkehren und übel zu deuten, so wolte er dennoch lieber sollichen ungenannten mit seinem guten rate mißfallen, wan das best in der sachen verschweigen".

Sollicher meinung seint auch die Pomerischen Fürsten zugefallen und haben gesagt: „dieser krieg, wiewol es der König und die Fürsten sunst billichen fug und gnugsame ursach gehabt, wer doch zum merenteil darauf angehaben, das man die Ruyaner zum Christlichen glauben wolte dringen. Nun gebe Got gelück, das inen das an dieser Stat und darnach villeicht am gantzen Lande gelingen würde; wan sie aber nun diese Stat umbrachten und das volck erwürgten, so würden sie disse Bürger nicht Gotte sonder dem Teufel zur hant brengen, und es möchten die ander Ruyaner der grausamheit ein bös exempel nehmen, und Got auch den übermot so strafen, das es inen allen hernach bald müchte leid werden", darum geraten, den Bürgern gnad zu thun und die ergebung auf forige artikel anzunehmen, und in dem dem gemeinen unverstendigen pofel des kriegsvolcks nicht zu horchen. Dasselbig hat Pribslaff, der Fürst von Mekelburg, und die andern auch so beliebt, und hat darauf der König und die Fürsten mit dem kriegsvolck gehandelt, und ist die ergebung angenomen worden und gegünt, das man das feur hat löschen mögen; darzu haben viel von den kriegsleuten aus erbarmung den Bürgern geholfen.

Der König und die Fürsten bleben samt allem kriegsvolcke aussen der Stat im lager, domit den Bürgern über den zugesagten fried nichts widerfüre. So kam in der nacht ein Wend an das lager, und rief auf den Bischof Absolon. So lies ine Absolon fragen, was er wolte; so bat er, das ime möchte erlaubt werden, das er nach Karentz zöge und den Bürgern doselbst anzeigte, wie die sachen zu Arkhona stünden, domit sie auch zu irem fried gedencken möchten. Do hat ine Absolon fragen lassen, was er vor einer were; so hat er gesagt, er were von Karentz und den Arkhonern zu hülfe geschickt worden und hieße Granza. So hat Absolon den König daruf erweckt und seinen willen erfragt. So hats der König gestattet, doch hat er ime nur einen tag frist darzu gegeben. Als er dar kam, fand er den Fürsten der Ruyaner, Teslaff, den sie einen König nenneten, mit seinem Broder Jaromar und mit allem Adel dar und wolten dar des glücks erwarten. So brachte inen Granza die zeitung und riet inen, friede zu suchen. Darauf beratflagten sie sich und entslossen sich, so sie auf billiche mittel könten fried erlangen, das sie ine annehmen wolten.

Als dies zu Karentz geschahe, hat der König des andern tags zu Arkhona geboten, den Abgot Swantevest umzuwerfen. Und nachdem man das on axten und beil nicht thun konte, seint die Christen gewarnet worden, das sie sich fürsehen solten, das der Abgot auf nymands fille, oder das sich sunst keiner keinen schaden tette, dan es würden anders die Arkhoner meinen, ire Got wolte sich rechnen. So hieben sie fluchß daran und hieben es unter an den schenckeln loß. Do stunden viele Ruyaner und sahen es an und erharreten, das sich der Got rechen solte. Aber er fill hirunter mit großem

poltern und tette nymand nicht ein zwincke, sonder man hat den Teufel in gestalt eins heßlichen schwartzen tieres davon gehen sehen.

So hies man do den Arkhonern den Got hin aus der Stat trecken; aber sie forchteten sich darvor und legtens den gefangenen kaufleuten auf, das die das bilde mosten ausschleffen. Do weineten viele Ruyaner, die andern, die da sahen, das sich ire Got selbst nicht helfen konten, lacheten mit den andern. Als das bilde in das lager gebracht wart, verwunderte sich ein jedermann über dem großen scheuslichen Götzen. So war sollich ein heufig zulauf darzu, das der König und die Fürsten nicht ehe konten dabey komen, wan ehe sich der gemeine Man sat daran gesehen hatte. Darnach haben die Fürsten ire Capellan und schreiber in die Stat geschickt, die das volck getauft und im glauben unterrichtet haben. Den Abgot aber haben die koche entzwey gehauen und die speise domit gekochet. Dieser Schwanteveit hat vier angesicht, wie hie zuvor gesagt, gehabt. Damit haben die Ruyaner anzeigen wollen, das ir Got ein her über die vier örter der welt were. Den Tempel hat man darnach auch in grund gebrochen und eine Kirche von neuens aufgebaut.

Darnach redete Absolon mit den hauptleuten und sagte inen von Gransen zusag, und setzte auf die nacht mit dreißig schiffen ab, und fur an den strant gein Karentz. Da kam Granza samt Teslaff, dem König der Ruyaner, und Jaromar, seinem Bruder, und etliche geschickten des Ruyanischen Adels. Dieselbigen nahm Absolon zu sich zu schiff, und bedingten untereinander um den friede mit den Arkhonern, und hielt sie so lange, daß der König von Dennemarcken samt den andern Für-

sten ankemen. Do die ankemen, wurt inen der fried geleicher gestalt als den Karentzern gegeben, doch hirin so viel mehr bedinget, das Tetzslaff und Jaromar, sein Bruder, solten hern über das Land zu Ruyen bleiben.

So nahm Absolon allein Jaromar, den Fürsten von Ruyen, und Sweno, den Bischof von Arhusen, und zog nach Karentz, die ergebung anzunemen, und hetten nur dreißig diener bey sich, welche sie um bit willen Jaromari mosten ausser der Stat lassen, domit kein wunder durch sie angerichtet würde. So ging nur ein weg durch einen fort und gequebbe nach der Stat; derselbig war so mislich, wo nur ein weinig beireit, so lag er über im gequebbe; wan man aber durch das gebrüchete kam, war nur ein fußpfad bys an den wall, zwüschen dem wall aber und der Stat war ein schön groß raum.

Do sie hinan kemen, do tratten die Karentzer gerüstet herausser und stunden am weg, da Absolon und die andern einzihen solten, und hetten ire spieße in die erde gestoßen, und weren wol bey sieben tausent Mannen. So forchteten sich Absolon und Schweno, aber Jaromar sagte inen, sie solten sich nicht besorgen, es were gut glaube. Do sie nun so vortzugen, kemen inen die fürnehmisten hauptleute und vom Adel entgegen, und fillen inen zu füßen und baten um gnad, und entfingen die Fürsten wol. So weren in dieser Stat drei Tempel, darin drey Abgötter stunden. Im ersten was Rugieveit, ein groß unmenschlich Götze; der hette sieben angesicht an einem haupte, und so viel schwerter hette er auch an der seiten, welche nur an einem gürtel hingen, das achte schwert hielt er bloß in der fordern hant, und was der Götze viel dicker, als der größiste Mensch sein möchte, und die lenge was so hoch, wan einer auf sei-

nem fuß stund, das er ime mit einer barte konte kaum den kyn erreichen, und die schwalben hetten ime am kopf genistelt und inen schentlich beschmissen. Diesem Götzen, halt ich, haben sie zugeschrieben die macht über die sieben planeten, oder sieben tag in der woche.

Im andern Tempel was ein Abgot, Borveit geheißen; das ist ein Got des waldes, der hette fünf köpfe aber keine were. Die fünf köpfe, halt ich, bedeuten die fünf synne eins Menschen, dadurch er sol vernünftig sein, und alle ding, on wehre, mit sanftmot ausrichten.

Im dritten stund ein Abgot, der hette vier angesicht und das fünfte an der brust, die lincker hand an der stirne und die forder an dem kinne. Diese Götzen alle haben seltzam Teufelsspil getrieben, dardurch sie auch sehr seint geforchtet worden. Von welchen eins das ist, das sie vielmals gemacht, das Ehbrecher und Ehbrecherinnen wie hunde aneinander gehengt und jedermans schimp und spot geworden seint.

Diese Götzen gebot Absolon, das sie die Bürger in der Stat verbrennen solten; aber die Bürger baten darvor um der fahr willen des feures. So gebot inen Absolon, sie solten sie aus der Stat trecken und daselbst verbrennen. Dasselbig türsten sie lange nicht thun. Do unterrichteten sie die Fürsten, das es nur todte klötze weren, und könnten nichts ausrichten, sie solten nur ummer zagt angreifen. Do wurden sie dreiste, und brachten sie hinaus und verbranten sie.

Darnach hat Absolon drey Kirchhöfe in der Stat geweyet, da darnach seint Kirchen aufgebauet worden. Und nach ergebung dieser beiden Stette haben sich die andern Stette und Flecke und gantze Lantschaft auch ergeben und der Bischof hat seine und der Fürsten

schreiber geweyet und die Ruyaner durch dieselben taufen lassen.

So hat er auch viele pletze, da man Kirchen aufbauen solte, geweyet, und ist also das Fürstenthum zu Ruyen erstlich zum Christenthum und also fort unter den sprengel von Roschild komen. Der König hat mitler Zeit auch die schetze der Abgötter und die geisel empfangen, und nachdem er gesehen, das die Ruyaner irer alten gewonheit nach doch nicht würden vom Ausliegen und Sehrauberei lassen, wo sie die schiffe behielten, hat er inen die schiffe verboten und allein so viel vergunt, als sie zu beschirmung des Landes und des Königs diensts bedorften, und hat Jaromar dem Fürsten das regiment befolen.

Das fünfte Buch.

Aus dieser eroberung des Lands Ruyen entstund eine neue vehde. Dan der König zoch sich aller beute und gewinsts, so sie erlangt, allein an, und wolte die Fürsten von Pomern vor ire hülf und beistand nichts erkennen. Desgleichen wolte er auch Herzog Heinriche dem Lawen von Sachsen, irer vertracht nach, nichts von der beute und tribut geben. Deshalben wurden die Herzogen von Pommern mit dem König uneins und schieden in veientschaft von ein. So schickte alsbald der König seinen Sohn Christoffer und Absolon, den Bischof, mit etlichem volcke auf der Herzogen von Pommern Land, als Bart, Dartz, Zingst, und lies die überfallen. Aber sie richteten doch dasmals, on ein weinig raubs, nichts aus. Dis alles verdroß den Herzogen von Pommern sehr, und vereinigten sich mit Herzog Heinrich dem Lawen und entsagten dem Könige. So brachte der Herzog die Mekelborger auf, das sie an seiner stat den Pomern hülfen; dan er hette selbst seiner Lande halben genug zu thun. So begab sich, das der König von Dennemarken lies seinen Vater, der unschuldig erslagen was, erheben und canonisiren, und lies auch seinen Sohne Canutum erwelen und krönen, das er nach seinem todte solte König werden. Darzu schickten viel Könige und hern und

Lantschaft ire Rete mit großen geschencken. Des niemen die Pomern samt eren hülfern enwahr, und erhascheten etliche schiffe mit den gesanten und den geschencken, so sie bei sich hatten, und führeten sie in Pommern. Das verdroß den König hart, und sach aber, das er widder Herzog Heinrich den Lawen und die Pommern zugleich nicht stark genug konte sein, und verschreb sich mit Herzog Heinriche an die Eider und vertrogen sich so, das der König moste dem Herzogen die halbe beute und tribut von Ruyen geben; und nachdem des Königes Sohn solte Herzog Heinrichs Tochter zur Ehe haben, und dieselbige nun gestorben war, so wart des Königs Sohne itzund die jüngste Tochter zugesagt.

Also kam der König mit dem Herzogen wider in fried und freuntschaft, und Herzog Heinrich gab die Pomern über. Aber die Pomern, die feireten nicht, und überfillen das Land zu Ruyen und gewunnen die Stet Arkon und Karentz, und haben sie in grunt gebrochen und viel Ruyaner erslagen, und fillen auch in Füne und Seland und bestreiften das, und nahmen viel schiff in der Sehe und führeten die beute darvon. Derhalben versamlete der König groß volk und viel schiff, und kam an das Land zu Ruyen, und nahm dar auch hülfe, und zog darnach durch die Zweine auf Wollin bys vor die Stat. So setzten sich aber die Bürger zur widderwehr, das sich der König nicht dorste darvor lagern, sonder brach ein teil der Brücken nidder und fuhr die Divenow hinauf, und verherete das Land darum her, und lagerte sich vor Cammyn. Aber er lag nicht lange darfür; dan die Bürger ermanneten sich und fillen aus der Stat und schlugen viel Denen, und jagten den König widder zu schiffe, das er darvon zog. Alsbald weren die Pomern

hinter ime her, und ergnappeten ime viel schiffe und leute ab, so das er mit not wider in Dennemarken kam.

Des andern Jares starckte sich der König wider, und zogen mit macht durch das frische haff die Ader hinauf vor Stettin, welche do eine veste Stat was geachtet, also das ein sprichwort was: „wan einer sich düncken lies, das er veste siesse und doch nicht veste saß, das man sagte, er siesse nicht zu Stettin". Diese Stat samt der umliegenden Lantschaft hette ynne, wie hievor gesagt ist, Herzog Wartislaf, Herzog Ratibors Sohn, dem in der teilung mit seinen Vettern, Bugslaff und Casemyr, disselbig war zugefallen. Derselb Fürst war friedsam und mer zu erweiterung gots diensts wan zu krieg geneigt; dan er hette neulich das Closter zu Colbitz gestiftet und Monniche von Esram aus Dennemarcken darzu geholt und gesetzt. Dieser Fürst Wartislaff begerte gesprech mit dem Könige, und gab dem König schatzung das er abzog. Aber im abzug gewan der König die Flecken Lobin und Gardist und sleifte sie und zog wider in Dennemarcken.

Weil er aber also im Land zu Pomern war, do hetten die Pomern viel schiffe und volck, und zogen in Dennemarcken und tetten nicht weinigern schaden, wan als der König hie im Lande. Dan das konten sie dar leichtlicher thun, wan der König hyr, weil hyr veste Stette weren, die den König aufhalten konten, dar aber was nur offen Land, das sie on widerstand konten iren willen schaffen. Darum wurt auch der König so viel ehr wider aus Pomern genöttigt. Aber in der widderreise ging es den Pommern übel; dan es erstund ein großer wynt, der verslug sie alle und ertrenckete viel schiff und leute, und was überbleib, kam in der veinde hende. Also kam

von denselben keiner darvon, sonder ertrunken oder wurden alle ermordt.

Ufs ander Jar schickeden die Pommern wider aus. Die betroffen die Norwegische botschaft mit großen gütern. Do suchte der König wege, das vehde möchte aufm vertrag komen, und beschickte die Pomern, das sie ime möchten die botschaft samt iren gütern loßgeben. Das wolten sie nicht thun. Darum rief der König Herzog Heinrich den Lawen zu hilf, und nahm auch groß volk von den Ruyanern zu hilf; und er kam zu wasser auf Pomern, und Herzog Heinrich von lande zu auf Demmyn. So zog der König mit den Ruyanern witer durch die Zweine auf Wollyn. Daselbst weren die Bürger verzagt und hetten die Stat angezündet und ausgebrant und weren gein Cammin geflogen, da der König hinzog aber nichts schaffete, sonder das er verherete, was aufm Lande war. Herzog Heinrich der Lawe kam vor Demmyn und belegerte das. So sach er, das ers so leichtlich nicht erobern möchte um der Pene willen, die zwüschen ime und der Stat war; darum hat er die Pene ausstechen lassen und anders vorhin geleitet. Aber es versloch nichts, dan die Pene war zu tyf, das er sie gar abstechen konte, und die Stat wart von dem andern gang, da das wasser hynfloß, vester wan sie zuvor gewest was. Und mit des kemen die Pomern hin an und tetten etliche scharmützel mit den Sachsen. Zuletzst do Herzog Heinrich sah, das er nichts wan seinen schaden da schaffete, vertrug er sich mit den Pomern, und sagte inen zu, nichts weiters gegen sie zu handlen, sondern ire freund zu sein, und zog wider davon und hielt hernachmals gute freuntschaft mit den Pomern.

Hiraus mag man sehen, wie leichtfertig Herzog Hein=

rich mit seiner freuntschaft geweſt; itzt iſt er gut königiſch, dan gut pomeriſch, und darnach wider gut königiſch und abermal wider gut pomeriſch geweſt; darum nicht wunder iſt, das ime alle seine nachbarn, wie man von ime ſchreibet, ſo gehas geweſt seint.

Der König aber richtete auch nichts mer aus, wan das er etliche Dörfer verbrante und zog wieder in Dennemarcken.

Auf das ander Jar ſchickte der König seinen Sohn Canut mit etlichem volck wider auf Pomern; der nahm auch die Ruyaner zu hilf, und fil heimlich an das Land zu Wuſterhuſen bei Wolgaſt und plünderte das und verherts, und zog eilig wider darvon. Das tetten die Denen ofte und die Pomern widerum auch ſo in Dennemarcken, und bleib alſo lange Jar veintſchaft und raub zwüſchen Dennemarken und Pomern, alſo das es wahr iſt, wie Helmoldus ſchreibet, das es den Wenden nur eine luſt iſt geweſet, das ſie krieg und veide möchten mit den Denen haben. Dan die Denen hetten wol gern fried gehabt und die Pomern hetten inen auch wol auf gute wege bekomen können, aber ſie haben ine nicht wollen haben, bis das ſie ſich auch ſchyr in grunt verkriegt, und verterbt haben. Und iſt das wol zu bewundern, das ſie ſelten auf rechten krieg ſeint ausgezogen, ſonder nur heimliche angriffe und raub gegen einander gethan haben; alſo auch, wan die Pomern in Dennemarken geraubt, ſo ſeint die Denen in Pomern geweſt, und wan die Denen in Pomern geraubt, ſo ſeint die Pomern in Dennemarcken gefallen, und hat ſelten ein teil darzu gedacht, das er dem feinde in ſeinem Lande ſteuren wolte, ſonder haben nur einer dem ander etliche unverſehnliche gethan, und ſeint bald mit der beute darvon gezogen.

Unter diesem kriege und rumor haben die Fürsten dennoch gots sachen nicht vergessen, sonder nachdem der Christenthum hie im Lande neu und die Kirchenstende durch den krieg perturberet weren worden, sonderlich der bischöfliche sytz zu Wollyn itzund war zerstöret, haben sie den Bischofssytz gein Camyn transferiret und alda ire sloß dem stifte gegeben, das darvon ein Thumkirche und hof gemacht würde, wie auch geschahe. Dan die guten Fürsten bedachten wol, wo der Kirchenstende und diener nicht erhalten würden, das der Christenthum auch schwerlich konte bleiben, sonderlich in sollichen kriegen und jamer des Lands.

Hiernach ist der Keiser Friedrich Barbarossa zwistig geworden mit Herzog Heinrich dem Lawen, und hat ine von seinen Landen getrieben und ist gekomen biß vor Lübeck, das do auch Herzog Heinriche hörete, und belegerte das, und in der belagerung verschreb er zu sich den König von Dennemarcken Waldemar.

So hette er auch argweinig die gewalt Bugslafs und Casemirs, der Fürsten von Pomern, das sie etwer Herzog Heinrichen als iren gefreundeten aufnehmen und ine nach seinem abzuge wider in sein Land setzen würden, und berief sie deshalben auch zu sich ins lager mit großen vertröstungen, das er sie unter seinen und des Reichs schutz wolte nehmen, und sie nach größe ires Lands und gewalt mit höhern ehren und titel begaben. So haben sie verwilliget, dahyn zu komen; aber als sie höreten, das der König von Dennemarck auch dar war, und das zwüschen dem Keiser und ime neue freuntschaft van wegen des Königs Tochter und des Keisers Sohne behandelt wurde, wolten sie nicht komen, bis das inen der Keiser statliche versicherung des gleits gethan. So seint

sie hingekomen, und der Keiser hat sie dar im lager vor Lübeck beredet, das sie sich zum Römischen Reich begaben, dan bis hieher seint sie ire eigen hern gewest und nymands undertan, und hat sie fort zu Herzogen gemacht und unter dem bannyr belehnet, und ehrlich begabt und widder weggelassen mit dem bescheide, das sie Herzog Heinrichen kein hülf oder beistand thun solten.

Also seint von dieser Zeit an die Fürsten von Pomern Herzogen genant worden; aber es ist sehr ein geringe eher gegen die freyheit, die sie deshalben übergeben haben. Zuvor seint sie nymands underthan gewest, und haben geherschet und gewaldet nach irem willen, itzund müssen sie nach des Keisers und des Reichs willen leben und alle bürden mittragen. Namens und titels (auch vertröstung und beschirmung) haben sie wol vom Keiser mehr bekomen, aber Lands nicht ein spyr mehr. Doch mag ditz wol nicht on sonderliche fürsehung Gots geschehn sein, dan freyheit vertraget mannichen, das er sich um leib, gut und alle wolfart bringt, das oftmals die scheue und zwanck der höhern obirkeit innehaltet und verhüt.

Wie die Herzogen mit dem Könige so noch in veide stunden, bauten sie zwu vesten, an beiderseits ouer der Zwyne. Do das der König Waldemar von Dennemarcken erfuhr, wolte ers hindern ehe dan, das sie fertig wurden; aber er kam zu spete; darum zog er auch ungeschaffter ding widder darvon, und starb balde.

Casemir starb auch balde darnach. So wurt nach ime sein Sohne Canut König. Von dem forderte der Keiser Barbarossa, das er ime und dem Römischen Reich solte huldigen, wie sein Vater und fürfarn gethan hetten. Das wolte er nicht thun; und nachdem der Keiser sunst

viel kriege hette, hetzte er Herzog Bugslaffen von Pommern an ine, der bereidt sein veiend war, und sagte ime zu, hilfe zu schicken. Herzog Bugslafe war lieb, das er sollichen beistand gegen den König bekomen, und brachte viele schiff und volk zusamen und erharrete des Keisers hilfe auch. Aber es kam nymands sonder des Keisers botschaft; die entschuldigte den Keiser, das er itzund kein volck schicken konte, nachdem er sunst in allen orten zu thunde hette, und sach die schiffe und das volck und sagte, der zeug wer allein und mehr den starck genug gegen den König, und reitzte ine, das er solte vort zihen. Dasselbig tette Herzog Bugslaff. Aber als er in die Sehe kam, erstund ein groß ungewitter und ertrenckte schyr alle schiffe und volck, und Herzog Bugslaf kam kaum mit großer not darvon. Do sach Herzog Bugslaf, das er seins besten volcks beraubt was, und itzund nicht wol möchte dem Könige widerstand thun, und beschickte den Keiser nochmals um hülf, aber der Keiser verzog ine mit guter vertröstung. Darüber kam der König van Dennemarck und fuhr die Pene auf und belegerte Wolgast. So hetten aber die Bürger blinde pfele in den strom gestoßen, das die Denen so nahe nicht konden an die maure komen, derhalben konten die Denen die Stat nicht erobern; darum nahmen sie eine ledige Schute und erfülleten die mit tere, schmyr, spöne und holtz, und zündents an, und stießen sie nach der maur und meinten, sie solte wol über die pfele komen, alse der wynt auf die Stat stund, der meynung, das feur solte in die Stat fliben nnd die Stat ansbrennen. Aber das schiff bleb an einem pfale hangen und ging on schaden ab.

Darnach hielten die Denen und die Bürger etliche scharmützel, und die Bürger wereten sich erlich, also das

inen die Denen nichts dohn konten. Darum zogen sie ab und zogen vor Usdom. Da fanden sie, das die Bürgern hetten die Vorstat abgebrant, und das sie sich zur were wolten setzen, darum wolt es der König an der belegeringe nicht versuchen, und hat nur die Dörfer verheret und ist auf Wollyn gezogen, das sich noch nicht wol erholet hette, und hat das gewunnen und ausgebrant. Darnach ist er gezogen auf die Zweine, und hat die beiden vesten dar gestormet und gewünnen und in grunt gebrochen, und weil Herzog Bugslaff nicht stark genug geweset, ime zu begegnen, ist er mit der beute widder in Dennemarcken gezogen. Darnach kam er widder und nahm zwei tausent Ruyaner zu hülf, und gewan das Land zu Bart (und gab es dem Fürsten von Ruyen ein), und zog an die Pene und gewan Gützkow und Groswin die Stat und brants aus, und gewan auch Demmyn und zerstörete es. Do nun Herzog Bugslaff sahe, das er vom Keiser nur mit guten worten gespeiset wurt, und sein Land deshalben vertorben und verloren würt, machete er mit dem Könige ein zeitlang ein anstand, und begunte sein Land und Stette besser befesten.

So wurt um diese tit Treptow an der Tollense befestet und mit einer müre umtagen, und synt unse Sassen darin getagen; den die Wende synt sehr in dem krige umgekamen.

Desgliken is ock nicht lange hyrna Pasewalk bemüret, und van einem apenen Flecke eine Stat gemaket worden.

Es haben och zo disser Zeit Heinrich und Bartes, Gebrüder, die Ranen, aus edlem geslecht der Lüticier, das Jungfrauen = Closter zur Berchen, mit hülf

und willen Herzog Bugslaffs gestiftet und herlich versorgt. *)

Des Bischofs gesetz was, wie hyr zuvor gesagt, um des kriegs und zerstörung willen der Stat Wollyn, von den Fürsten gein Camin transferiret; und wie der Papst Clemens das confirmiret hat, so hat Herzog Bugslaff auch zu Camin die Probstei gestift und sieben Dörfer samt andern gütern darzu gegeben. Desgleichen hat er auch viele güter zu den prebenden gegeben, domit die Kirch doselbst in guten Vermögen gekomen ist, und ist zu dieser Zeit Sifridus Bischof gewest; vor ime seint gewest Adelbertus der erste, Signinus.

Nicht lange hernach erhub sich zwist zwüschen zween Mekelburgischen Fürsten, als Burewyn und Niclas, umteilung willen irer Lande. Burewyn hette Herzog Heinrich des Lawen natürliche tochter zur Ehe, dem stund Herzog Bugslaff, von alter freuntschaft wegen, so er mit Herzog Heinrichen dem Lawen gehabt, bey. Niclase aber stunden bey Jaromar, der Fürst van Ruyen, und Herzog Bernhart von Sachsen. So hette der krieg seltzam felle: Burewyn der befedede das Fürstenthum Ruyen und wurt von Jaromar gefangen; Niclas bekriegte Burewyns Land und denselben gref Herzog Bugslaff. Zuletzst wurt die sach durch den König von Dennemarcken entrichtet, und wurden die gefangenen Fürsten loßgegeben.

*) Geschehn um Bischop Siguinus tiden, und schal stan anno ungeferlik 1170, kurz vor oder hernach.

Hertzog Bugslaff hat anno 1182 dem closter zu S. Michael zu Bamberg aus allen krügen im Lande ein stein wachsses jarlich zu heben verordent zu licht bey sanct Otten grab. Anmerkungen von Kanzow's Hand.

Als nun Herzog Bugslaff viel glücks und unglücks erstanden und vast alt geworden, hat er sich zufrieden gestellt und sich zu Gots dienst gekehret, und hat das Closter zu Grobe am frischen hafe, das Ratibor sein Vetter gestiftet, und durch viel kriege verwüstet was, transferert auf den berg vor Usedom; und wie er an demselbigen so was, wart er von Jaren und vieler mühe schwach und starb in Got den hern Anno 1188, und ist auf dem Closterberge vor Usedom begraben worden, in beysein Bischof Sifrieds und Anastasien, seiner Gemahel, samt seiner beiden Sohns, Bugslafs und Casemyrs der andern des namens, die er nach sich im regiment lies. *)

*) Von dem Closter zu Grob sagt man ein seltzam geschicht: das alle Jar aus dem frischen haff sollen zween Störe an das Closter gekomen sein und haben sich alda gestellet. Von denselben haben die Monniche einen genomen; so ist der andere aufs ander Jar wiederkomen, und hat einen gesellen wider mit sich gebracht; den haben sie auch genomen, und das solle etliche Jar geschehn sein. Zu letzst seint die Monniche zu girig geworden, und haben sie beide genomen, und darnach ist keiner mehr gekomen. Dasselbig ist ein alt sagent bey uns; aber der glaube stehe bey dem ansager. Durchstrichene Anm. von Kantzow's Hand.

Das sechste Buch.

Nachdem wyr bisher beschrieben haben die geschichte und tatten der alten Pomern und Wende und iren Christenthum, wie sich derselbe verursacht, und sich die Religion, sprach, sytten und gewonheit dieser völcker und land seither unglaublicher weise verendert, also, das alle ding gar ein ander gestalt gewunnen, an stat der Wende, die zum merenteile in krigen ummekomen, Teutzsche und Sachsen gekomen, ein fromer, handeliger volck geworden, und auch das Land besser gebauet und begatet ist worden, so wollen wyr ditz das letzste buch der alten Wende, Pomern und Ruyaner sein lassen und stückeweise anzeigen, die gelegenheit derselben Lande und des volcks art und sitten in irer Heidenschaft, domit man sich der vorerzeleten Geschichte desterbaß vernehmen müge.*)

*) Mit diesen einleitenden Worten endet im Manuscript das sechste Buch; die als Fortsetzung hierher gehörige und deshalb eingeschaltete Darstellung findet sich in dem andern Bande von Kanzow's Handschriften, der außer der Umarbeitung des ersten Buchs der hochdeutschen Chronik einzelne Vorarbeiten und Bruchstücke derselben enthält. Ob die spätere Abfassung oder etwa äußere Schicksale der Handschrift selbst diese Lücke verschuldeten, mag unentschieden bleiben.

Zu erinnern ist jedoch hierbei, daß Kanzow nachmals im Widerspruch mit seinen frühern Ansichten, zu dem Resultat ge-

Ich hab droben gesagt, wo von der nhamen Pomern khome, nhemblich aus dem Wendischen Worte Pomorsi, das so viele heisst, als bey dem Meere. Darum hat das wort Pomern fast alle Lande, so an disser seit der Ostsehe liegen, begriffen. Aber doch sonderlich hat man hernach das land, so zwüschen der Weissel und der Oder belegen, pomern genennet, wie es auch noch heute der gebrauch so ist. Und dasselbig land hat etwar vierzig Teutzsche meilen in die lenge. Und was über der Oder gelegen, hat man umb disse Zeit Luticia genennet, das sich dar weit erstreckt, und nicht stets zum Land zu Pomern gehort hat. Darumb man ytzund des keine gewiesse groβe setzen khan; sonder nur allein die Rugianer mit yrer zubelegenen lantschafft, dar von wyr neben dem pomerlande diesse Chronica angefangen zuschreiben, mitzurechnen, welche sich fast bis an die Warnow streckt, dan so fern gehet schyr der Dartz, — so hat dasselbig stuck Luticie bey vier und zweintzigk teutsche meile wegs in die lenge; das also das gantze Pomern ungeferlich bey den Siebenzigk teutzschen meile wegs in die lenge begreiffet. Die breite aber ist nyrgentz noch so groß, auch nicht an allen ortern gleich, sonder wor das alte Pomern zum breitesten gewest, hats über 20 teutsche meilen nicht gehalten. Und hat vom Nordtosten über die Weissel zu nachbarn gehabt, die Preussen, vom Sudosten die Polen, vom Suden die Stoderanen, Brisanen

---

langte: die ersten Bewohner Pommerns seien Germanen gewesen, deren Sitten und Gebräuche das umgearbeitete 1. Buch seiner hochdeutschen Chronik beschreibt. Vgl. Kanzow's Chronik von Pommern in niederdeutscher Sprache herausgegeben von W. Bohmer. Einleitung S. 61 fr. S. 233 — 286 wo die nachfolgende Darstellung und das 1. Buch der Chronik abgedruckt sind.

und Wilzen, welchs ytzt die Mittelmarker seint, und vom Westen die Obotriten, das seint die Mekelburger. Vom Westen ins Nordosten streckt sich das land stets an dem Beltischen Mehre, welches ytzund die Ostsehe heisset. Und in diesem Lande haben von aller vrkhund und wissenschaft her, so wyr aus den Historien und weltbeschreibern haben, stets Wende gewonet. Dan es haben die Wende fhast die gantze Ostsehe an diesser seit eingehabt, darvon noch dieselbige Sehe von Claudio Ptholomeo Sinus Venedicus genant wirt, das ist so viele als der Wendische boddem. Dan er sagt in seiner Weltbeschreibung, das über der Weissel die Wende wohnen, welchs ein gros folck ist, und haben den gantzen Wendischen boddem, das ist die Ostsehe, beslagen. Aber doch setzt er noch sondere nhamen der folcker, so zu der Zeit hyr ym lande gewohnet, nhemlich: von dem fliesse Schweno an, welchs ich die Warnow oder die Pene achte, bis an Viadum, das ist an die Oder, das da gesessen seint die Sidini, welchs ich halte, das es die Stettiner seint, wie man noch das Land zu Stettin sagt. Darnach setzt er über der Oder bis an die Weissel die Ruticlier und die Stat Rhugium. So gedenckt auch Cornelius Tacitus der Wende und Rhugianer bei der Ostsehe.

Und hienach her zeigens alle andern Chroniken clar an, das in diesen landen Wende gewohnet, wie auch noch etliche reliquien derselbigen verhanden seint. Darumb hats keinen Zweiffel, das die alten Pomern und Rhugianer Wende seint. Was aber Ptholomeus mit der Stat Rhugium meinet, khan ich nicht wol wissen, es were dan, das es Rugenwalde were, oder das er vielleicht das land zu Rhugen vor eine Stat recherte, und also etwes an der gelegenheit gefelet hette,

welchs dan nicht wunder were, das er, der zu Alexandria in Egipto gewohnet, an einer so weit gelegenen lantschaft etwas irrete, weil wyr sehen, das unser eigene Teutzschen in beschreibung unsers Teutzschen landes so schentlich an etlichen ortern yrren, das es wol ein Egypter kaum slimmer machen khonte.

Hirnach haben die einwohner bis an disse Zeit noch mannigerley nhamen gehapt, die man allenthalben bey den historiographis finden mag, als Venedes, Veneti, Wandali, Sclaui, Winuli, Wilsi, Winiti, Windi, Luticij und dergleichen. So setzt auch Jornandes zweyerley Rugianer, als Etelrugen, welche in Schone gewohnt: on Zweiffel haben sie dar ein lant eingenhomen; und holmrugen, welche auff diesseit der Ostsehe gewonet, die er Ulmerugos nennet. Und ist holmrugen so viel, als wan man sagte, die Rugianer, die in der insel wohnen; dan auff alt Teutzsch heisst holm ein beflossen land. So nennet auch Helmoldus die Rugianer Ranen, und sagt, das von dem nhamen der Ranisbergk vor Lubeck genennet sei, da die Ranen ein mal eine groβe slacht verloren haben. So viele sey angezeigt aufs kurtzist von der gelegenheit und nhamen diesser lande.

Von dem Pomerischen Mehre.

Dasselbige ist von den alten auch mannigerley genennet worden, als mare Balteum, das ist das Beltische Meer, aus der Ursach, weil es nhur eine Wyke oder ein beschlossen boddem ist, der aus dem Westmeer oder mari germanico khumpt, und sein strom bei dem Belte durchfleust, das es darumb die Niderlander und Frantzosen von der ersten durchfhart des Belts das Beltische meer haben genennet. So heisst es auch Sinus

Codanus, wie etliche meinen, das es von den folckern Gotini, so daran gewonet, also solle genennet sein. Etliche meinen, es sey von Dantzk, welchs Gedanum heisst, so genennet worden; aber Dantzigk ist so alt nicht, das die Sehe den nhamen von yr bekhomen solte. Es wirt auch Mare Sueeuicum, mare Scithicum, mare Venedicum, und dergleichen genennet, von den folckern, so bisweilen die meiste herschafft darüber gehabt. Wie es aber gelegen ist und wie es sunst aus dem Westermeer entsteht, wil ich hernachmals anzeigen. In dies Meer lauffen viele Fliesse, die von Ptholomeo werden erzellet, nhemlich Calusius, welchs die Trauen bey Lubeck ist; Sueuus, das ich achte die Warnow bey Rostock, oder die Pene bey Wolgast zu sein; Viadus, das die Oder ist; darnach die Weissel etc. Und dasselbige Meer, ob wol grosser in diessen landen ist, freust's doch nyrgentz gantz zu, allein zwuschen Leiffland und Fynland, da es wol offt kurtz nach Michaelis sol zufrieren und in der fasten noch so hart sein, das man mit slitten und pferden darüber fharen khan.

Vom glauben der alten Pomern und Rugianer.

Ich hab hiezuvor mannigerley unglauben und abgotterey angezeigt, so sie bei Zeiten des Teutzschen keiserthumbs gehabt. Aber zuvor seint sie noch viele heidnischer gewest, haben yre khonige und hern, so wol geregiret, vor Gotter aufgeworffen, und dieselbigen nach yrem totte geehret. Daneben haben sie Sonne und Mon angebetet, und zu letzst zween Gotter, die über alle ander Gotter wehren, gemacht. Einen, den sie Bialbug, das ist den weissen Got, genennet; den hielten sie vor einen gutten Got; den andern Zernebug, das ist der schwartze

Got, den sie vor einen got hielten, der schaden tette! Darumb ehreten sie Bialbug deshalben, das er ynen guts tette und thun solte; Zernebug aber ehreten sie darum, das er nicht schaden solte. Und demselbigen Zernebug pflagen sie offt menschen zuslachten; dan sie meinten, er wurde nyrgentz durch besser gestillet, wan durch menschenblut; welchs dan zwar wahr ist, wan sie es nhur recht verstanden hetten; dan Zernebug sucht nicht anders, dan des Menschen tot an leib und sele. Vnd furnhemlich waren die Rhugianer in dem, wie Helmoldus schreibt, sehr vppigk, die gemeinlich pflagen Christen zuhaschen und zuslachten; und tetten nicht allein den Gottern solliche ehre, sonder auch derselbigen angehorungen, als yren pfaffen, yren pferden, yren bannyren, und anderm gaukelwergk. Dan den hohen Priester haben sie allzeit über yre Khonige und fursten gehalten, also das die herschafft nymands am halse hat totten mussen, on des hohen priesters und seiner befelhaber fulbort. Und wan dan einer zum totte gefhurt, so ist er unter der abgotter bannyr gerichtet worden, damit sie anzeigen wolten, das das gericht nicht menschliche rache, sonder der gotter befel were. So haben auch die pfaffen in allen burgerlichen sachen das gericht gehapt, da sie dan auch gnug an zuthunde gehapt; dan sie haben selten friede gehalten, sonder ist yre bestes leben und recht an der faust gestanden.

Von natur und sitten des folcks.

Dan es ist ein ungezem, mordisch und boß folck gewest, das keinen friede und gutte nachparschafft hat halten khonnen; ist alweg mit den nachbarn im balge gelegen, und wo es mit den nachparn nichts zuthunde gehapt, wiewol sie alwege vrsach zu kriege gesucht, so

haben sie sich doch unter einander verhert und verjaget; und einer dem andern das seine genhomen, und seint auff solliche unart so verwennet gewest, das sie auch gemeint haben, es wer ein rhomlich dinck, das man also aus dem stegereiff leben mochte. Und haben darum der haushaltung und Ackerbaues weinig geruchet, auch keine sondere Stete oder heuser gebauet, sonder ein tach oder schaur zusamen geslagen, wie sie zum besten haben gekhont, damit sie darunter nhur vor regen und frost haben konnen schutz haben; und wan dan bisweilen die Feinde gekhomen, und haben die umbgerissen oder verprant, haben sie das weinig geachtet, und haben sich mitler zeit in den gebruchen und Welden enthalten; darnach haben sie solliche hutten leichtlich khonnen widder machen. Daraus ist khomen, das sie selten seint von frembden hern bezwungen worden, dan es seint nicht fhesten im lande gewest, dar man das land durch erhalten khonte.

Und darumb seint auch selten frembde leute zu ynen khomen, darvon sie besser sitten geleret, und ist das auch eine ursach, worumb das sie keine freye kunste gehapt, und derselbigen nicht geachtet haben; dan ie ungezemer, eigensynniger und mordischer ein folck ist, ye weiniger es gutte khunste und lehre achtet, welche die leute pflegen schmeidiger und handeliger zu machen. Dennoch wan sunst yemands mit yrem gutten willen oder auff gutte zuuersicht zu ynen gekhomen, so haben sie denselben nach yrer art sehr hoch geehret, und yme mitgeteilt alles, was sie gehabt, und wan sie nicht mehr gehapt und der gast lenger geblieben ist, seint sie zum nehisten nachparn gezogen, und haben mit dem ferner geslemmet, und so vortdhan abermal zum nehisten, bis das der gast hat bleiben wollen. Dan es ist ein sehr zerisch und fressig folck ge-

west, als das seine selickheit nhur auff uppigkeit und mot=willen [gesetzt]. Und ist sunst nhur all yre lust und wol=fhart geweest kriegk und iagt, welche dan, wie man sagt, schwester kinder seint; dan im erwürgung der tyr mus man leren dreiste werden, das man auch die leute erwürgen khonne, wie die jungen störche auch ersten an=fahen frösche zu haschen, so lange, das sie auch khüne werden, die schlangen die lenge zu fressen.

Von begrebnus.

In sollicher vnart lesst sichs dennoch ansehen, das sie auch vor dem Christenthumb bereit gegleubt haben, das die Selen nicht ersterben. Dan, wan einer gestor=ben ist, so haben sie yme ein herlich grab gemacht, ge=meinlich von neuen grossen veltsteinen, deren sechsse in einem rinck wie ein sarck in die Erde gesetzt, und drey, die allergrossisten, überher gelegt wurden; welcher greber noch hin und widder im lande auff dem acker vorhanden seint, und ein iglicher stein so groß ist, das man sich verwundern möge, wie menschen solliche last haben hand=len khonnen; dan ich halte, das sie eins teils über hun=dert oder anderthalbhundert Zentener haben. Und unter sollich grab haben sie yne begraben, und alweg etwas mit yme hineingegraben, dazu er sein lebenlanck die gros=siste lust gehapt. Ist er ein reuter gewest, so haben sie yme den harnisch mit in die grube gelegt, ist er ein tren=cker gewest, haben sie yme ein vas bier miteingegraben, und dergleichen mehr. Und ist darnach die freuntschaft auf den dreitzigsten tag, und abermal auff den Sechssig=sten tag, und darnach auff den hundersten tag, stets bei dem grab gegangen, haben da gegessen vnd getruncken, und wan sie sat weren, dem totten sein teill auch

in das grab unter die steine gesetzt, und darvon gegangen. So ists da des Morgens verzeret gewest, villeicht vom teuffel; darumb haben sie gemeint, der totte habe es auffgefressen.

Von rüstung diesses folcks.

Sie haben lichte rustung an pferde und waffen gebraucht wie fast alle Schite [Scythen] gethan; und haben runde schilde und kurtze schwerter gehapt, wie Cornelius Tacitus schreibt; und haben nicht ehe wissen gewunnen zu geben, ehe dan, das alle dingk gar verloren und kein hoffen mehr gewest. Doch seint sie allzeit viel geschickter gewest auff der Sehe, wan zu lande, nachdem das sie sich daselbst zum meisten geübt. Darum seint sie auch gute schwemer gewest, also das sie sich, wans die not erfordert, damit haben retten khonnen.

Von gehorsam gegen yrer oberkheit.

Cornelius Tacitus schreibt von ynen und sonderlich von den Rhugianern, das sie yrer oberkheit stets sehr hult und gehorsam gewest seint, und sie sehr geehret haben. Und zu bestetigung des hab ich auch kurtz hie vor ein exempel von Jaromar, dem fursten von Rhugen, und vam pomerischen pauren angezeigt; der yne wol hette erwürgen khonnen, und es nicht thun wolte, do er horete, es were der Furst von Rhugen, unangesehen, das es sein und des gantzen lands feind were, und seinen nachpar vor seinem angesichte hatte erwürget, und das land verhert und verprant; sonder lies die helparte fallen und machte sich darvon. Darumb ist es nicht zu bewundern, das sie yre land und sytz so lange tausent iar erhalten haben, und yre nhamen nicht untergangen

ist, wie der andern meisten folcker. Dan wo gehorsam und ehrerbietung der underthanen gegen die Oberkheit ist, pflegt gemeinlich die herschaft widderum günstig gegen die Underthanen sein; und stehen darum beide gern vor einen man, deshalben nicht leichtlich ein frembder etwas an ynen schaffen khan; und nympt sunst das land sampt yderman daheime gar an aller Wolfhart zu.

Das siebende Buch.

Nach dem todte Herzog Bugslafs des ersten seint in Vorpommern zum regiment gekomen seine Sohns, Bugslaff und Casemyr, die andern des namens. In Hinterpommern regireten Herzog Zubislafs Söhne, Mestwinus und Samborius, und in Ruyen regirete noch Jaromar der erst. So war ein zeitlanck gut friede, und in der Zeit verschrieben die Fürsten in Vorpommern Sachsen und ander völcker, und verhießen inen groβe fryheiten, das sie die wüsten und zurrissene Stette möchten wideraufbauen. Also seint die Sachsen bey haufen ins Land gekomen, und die Fürsten haben inen hülfe gethan, und ist Demyn widdergebauet und befestet. Desgleichen Wolgast, Usdom, Wollyn und andere Stette.

Zu dieser Zeit ist auch aufgelegt die Stat Anklam an der Pene, velichte an der Stette, dar zuvor Groswyn ist gelegen gewest, welche der König von Dennemarcken verstöret hette, und ist wol gedien, wie man itzt sicht.

Jaromar, der Fürst von Ruyen, hat um diese Zeit auch gestiftet das Jungfrauencloster zu Bergen und es reichlich mit gütern begabt. Anno 1193.

Es war etliche Jar allenthalben gut friede hyr im Lande, darum nahm das Land sehr zu, und wurden viele (neue) Stette und Dörfer gebauet und alle mit Sachsen

und Teutzschen besetzt. Dieselbigen brachten neu recht ins Land und machten eigen gesetze und beliebungen, und sonderlich, das sie keinen Went wolten zu jennigem regiment, eren, oder amte in den Stetten gestatten, und haben also das alte herliche volck der Wenden erstlich gar aus den Stetten gedrungen, also das sie noch wol dancken möchten, das sie auf den Dörfern geliden wurden; aber zuletzst seint sy gar untergangen, allein das im Hinterpommern auf dem Lande noch Wende und Cassuben wohnen.

Hir mag man wol anmercken, was krieg und veide bringt. Die Wende seint so unruhig und krigisch gewest, das sie allen nachbarn mühe gemacht, und nachdem sie dem kein ende oder masse gegeben, haben sie es darhen gebracht, das sie gantz und gar umgekomen seint und darum frömden ire Land gönnen. Darum verlasse sich kein volck auf seine macht so sehr, und beliebe nur friede und billickeit; es wirt dennoch wol mühe haben.

In Hinterpommern wern Sambor und Mestwyn Herzogen. Dieselben stifteten viele Gotsheuser und begabten sie herlich. Darnach starb Sambor Anno 1201 und lies keine erben, sonder seinen Broder Mestwyn nach.

In demsulsen Jare stiftede ock Jaromar, die Fürst van Ruyen, dat Abtcloster thor Eldena und heft id mit velen güdern versorget.

Hirnach im Jare 1209 hat Jaromar, der Fürst van Ruyen, mit hülfe Waldemar, des Königs von Dennemarcken, im Lande Bart aufgelegt die herliche Stat Stralsund, gegen das Land zu Ruyen über, welche zu großem gedeye und vermögen zu unsern Zeiten ist. Und ist der nam ein Denisch wort, dan Sund auf Denisch heißet eine hafen oder strom des meres, und strela ist ein

Insel geweſt, die gegenüber gelegen iſt geweſt, welche Insel aber dieſelbe itzund iſt, weis man nicht, dan der name iſt vergangen. Dieſe Stat wirt genennet Stralſund, und auch wol ſlechts Sund, darum irren die, die da ſchreiben: Stralſund und Sund ſeint zwu Stette.

Die Fürſten von Pommern Bugslaf und Caſemyr ſahen, das der Fürſt von Ruyen Jaromar von tag zu tag gewaltiger wurt, und verdroß inen, das er inen das Land zu Bart abgedrungen hette, und entſagten ime und zogen auf das Land zu Bart, das ſie das widdergewünnen. Do lies ſich Jaromar bedüncken, das er inen zu ſchwach were und rief an König Waldemar von Dennemarck um hülfe. Derſelbig kam mit vielem volck und erſchreckte die Herzogen, das ſie zurüggezogen, und gewan inen Loitz und Demyn ab, und lies Demyn bas beſeſten, und legte eine ſtarcke beſatzung darein und befol dem Fürſten von Ruyen die beſchützung darüber, und zog wider zurügge.

In dieſen kriegen wart das Abtcloſter Dargun vaſt bemühet, alſo das die Münniche entliefen und das cloſter wüſte wart. Das ſahe Rochillus, der Edel Lüticier, des Vater das Cloſter geſtiftet, nicht gern, und hat darum den Abt von Esrom dreißig marck ſilbers gegeben, und durch ſeine hülfe, auch mit bewilligung Bugslafs und Caſemirs, der Herzogen in Pommern, und Siguin, des Biſchofs zu Camyn, das Cloſter wider mit Mönnichen von Dobran beſatzt.

Herzog Bugslaf hat zu dieſer Zeit ſeine Dochter, Dobroslafen, Niclas, dem Grafen von Gützkow, gegeben, und ime viele lantgüter mitgegeben.

Herzog Meſtwyn der erſt in Hinterpommern hat auch ſein tochter, Pribslafe, dem Fürſten von Mekelburg,

zur Ehe gegeben. Derselb hette mit seinen Brüdern geteilt und nur Richenberg und Parchem in der teilung bekomen. Dasselbig brachte er bald um, darum kam er in gros armot, und zog zu seinem Schwager in Pommern; der gab ime Belgard ein, da er mit seiner Fürstin die Zeit seines lebens sich von enthielt und dar auch gestorben ist.

Als Jaromar, der Fürst von Ruyen, nun viele tapfer tatt gethan und seine Lantschaft erweitert, ist er im Jar 1212 gestorben, und hat zween Sohns hinterlassen, als Wislafen den ersten und Bernuten, die das regiment angenomen.

Bugslaff und Casemyr waren sammt irer Lantschaft durch viele kriege sehr geschwecht, darum stelleten sie ire thun zurüge und baueten widder das vertorben Land, das sie übrig hatten, und befesteten ire Stette und heuser; und nachdem sie alles wol vorgesehn, ist Herzog Casemyr aus christlicher andacht gein Jerusalem gereiset und auf dem wege gestorben, anno ungeferlich 1211, und hat mit seiner Gemahel Ingardis nur einen Sohn, Wartislaffen den dritten, nachgelassen.

Anno 1220 ist Mestwyn in Hinterpommern gestorben und hat nachgelassen vier Sohns, Schwentepolck, Wartislaff, Sambor und Ratibor.

Bugslaf ist des folgenden Jares darnach gestorben und hat mit seiner Gemahel, Miroslafen, Barnim den ersten und Bugslaff den dritten verlassen, auch eine Tochter Woislafa und Dobraslafen, die Gräfin von Gützkow. Bugslaff und Woislafa seint balde gestorben. So hat Barnim der erst und Wartislaff der dritte, Herzog Casemirs Sohne, das Regiment in Vorpommern angenomen. Herzog Schwantepolck nahm zur Ehe Wislafs Tochter.

Herzog Bugslaff hette eine Gemahel Anastasia geheißen. Dieselbige hat im Jare 1224 gestiftet das Jungfrauencloster zu Treptow auf der rege und es mit gütern und aller nottroft versorgt.

Als Herzog Barnim und Herzog Wartislaff gesehen, das der König von Dennemarcken Demyn und andere ire Erblender inne hette, hats inen hart gemühet, und haben sich deshalben gestarcket und seint vor Demyn gezogen, haben dasselbig belagert und die lenge mit gewalt erobert, und alle Denen, so dar zur besatzung gelegt weren, erwürgt, und haben so alle die gegenot widdergewunnen, ausgenomen Loitze und das Land zu Bart, das die Fürsten von Ruyen mit gewalt erhielten. Hirnach haben die beiden Vettern das inkomen der Lande und die hofhaltung geteilt, also das sich Herzog Barnim einen Herzogen der Cassuben und Pommern schreb, und zu Stettin hof hielt, und Herzog Wartislaff hielt hoff zu Demin und schreb sich einen Herzogen zu Demin und Pommern.

Um diese Zeit anno 1227 seint auch zwistig geworden Herzog Lestko in Polen und Herzog Schwentepolck in Hinterpommern, dan Herzog Lestko meinte, es solte ime Schwantepolck pflichtbar sein wie die Polnischen Herzogen und ime schatzung geben; dasselbig wolte er nicht thun. Darum schreb Lestko einen tag aus in ein Dorf Ganzau, das alle Fürsten aus Polen dahin kemen und verschreb auch Herzog Schwantepolck, das er hin keme und ire zwist verhandelt würde. Das tette er der meinung, Schwantepolck würde nicht starck komen, darum wolte er ine überfallen und umbringen. Aber Schwantepolck merckte den betrug und gedachte, list gegen list zu

gebrauchen, und als die Fürsten dar gekomen weren, nehmlich Herzog Heinrich mit dem Barte von Bresla, Herzog Conrat aus der Masow und Czeyow Vincentz, der Ertzbischof von Gnesen und alle Bischöfe aus Polen. So schreb er Lestko, das er auch komen wolte, und schickte deshalben boten und furirer dahin, das er nur die sach und was da gehandelt wurt erspihete; und do er eigentlich erfuhr, das die zusamenkumst auf ine angestellt was, verzog er, das er nicht hinkam.

Am vierten tag aber, do er nicht enkam, und die Fürsten ire sachen beratslagt und vor seiner ankumst nichts mehr zu thun wusten, wolten sie irer wol pflegen und bancketiren, und ließen sich ein bat zurichten und gingen ins bat. Dasselbig wart Herzog Swantepolck verspihet, und nachdem er nicht fern was, kam er eilich mit seinem volck, und fil in der Fürsten herberge, und alles was sich zur were setzte, erslug er. Als das rumor die Fürsten im bade höreten, entsprang Herzog Lestkow aus dem bade und sprang auf ein pfert, und etliche seiner diener die auf ine warten desgleichen, und rönnete darvan. Das tetten die andern Fürsten und Bischöfe auch. So setzte inen Schwantepolck unseumet nach, und verlies alle andere und folgte Lestko, den er bey einem Dorfe Marsekow betruf, und mit alle seinen dienern erslug. Herzog Heinrich von Breslow hette auch etliche wunden empfangen, doch kam er mit dem leben darvan. Aber sunst wurden viele dar erslagen. Also slegt untreu iren eigen hern.

Im Jar 1231 hebben Wislaff und Bernuta, die Fürsten von Ruyen, gestiftet das herliche Abtcloster Campe, und habens mit großen gütern begabt. Folgends Jares ist Fürst Bernuta gestorben und hat mit seiner Gemahel

Slafoninam nachgelassen, Johan, Dobslaff, Jaroslaff und mehr Kinder, die alle in kurtzen on erben versturben.

Um diese Zeit hette der Deutzsche Orden in Lifland noch ümmerzu mit den Heiden daselbst zu thun, das sie sie zum Christen glauben brechten. Deshalben zogen dem Orden viele Fürsten zu hilf. Unter denselben war auch Fürst Wislaff von Ruyen; der machte freuntschaft und fried mit Herzog Barnim und Wartislaff in Vorpommern, und zog auch in Lyfland und half wider die Heiden streiten, und als er daselbst viel guts hette thun helfen und zurügge zihen wolte, hat er in seine gedechtnus dem Capittel zu Rige etliche schöne Dörfer im Land zu Bart gegeben, welche das Capittel lange hernach hat besessen, und sie in die lenge dem Abt zum Campe verkauft. Bey dieser herfahrt seint auch Wislafs gesellschaft gewest, Herzog Abel von Sleiswick und Graf Adolf von Holsten.

Hiervor haben wyr gesagt, das die Sachsen und Teutzschen haben die Stette und Dörfer in Pommern eingenomen und gebauet, und das ist in Vorpommern. Aber in Hinterpommern haben die Wende gar keinen Teutzschen in gestatten wollen, dan sie beforchteten sich, es würden die Sachsen bey inen thun, wie sie bey den Vorpommern tetten, sie verachten und zuletzste vertreiben. Daher kam auch, das die Hinterpommern mit den Vorpommern in ewige unfreuntschaft kemen, das sich auch die Lantschaft der Hinterpommern mehr zu den Polen, welche Wende weren, gehalten, wan zu iren Landsleuten in Vorpommern, welcher Land nun Teutzsch was geworden, und die lenge die vetterschaft, so zwüschen den Herzogen in Vor- und Hinterpommern gewest, so in ver-

gessenheit und unacht gekomen, das sie von keiner Sibschaft mehr gewust haben, welchs dan den Herzogen in Vorpommern großen abbruch ires alten Pommerlands hernachmals brachte, als die Herzogen in Hinterpommern verstürben.

Nun was es aber zu dieser Zeit schwer, das men die Religion in Hinterpommern erhielte, man müste dan Teutzsche hinein gestatten, dan Preußen war noch Unchristen und aus Polen konte man der leute, so darzu geschickt weren, stets nicht gehaben. Darum stiftete Herzog Schwantepolck das Abtcloster zu Bukow und setzte dar Teutzsche Mönniche in. Do das seine Lantschaft sahen und wol achten konten, wo die Sachsen in einem ort ires Landes ersten eingestattet, das sie wol weiter würden einreißen, seint sie aufrührisch geworden, und haben die Mönniche widder weggejagt und das Closter zerstöret. Aber Herzog Schwantepolck hat die heupter des aufruhrs gar weidlich darum gestraft, das Closter wider erbaut und die Mönniche wider eingesetzt.*)

Es ist auch um diese Zeit angelegt die Stat Gripswalt unter dem Closter zur Eldena, dem sie ein zeitlang gehört; aber alse sie zu großer gewalt und vermögen gedien waren, wan das die Mönniche irer wol konten mechtig sein, hat das Closter die Stat den Fürsten von Pommern übergeben, doch das das Closter die lehn-

---

*) Zu diesser Zeit ist zweierley gewonheit im lande gewest mit der pacht: die Sachsen, wor die gewonet, haben irer art nach von der hofe ein bestimts gegeben. Aber die Wende haben müssen den zeheden von allem gewechs und vihe geben; und sie haben keine pflüge sondern hacken gebraucht, darvon sie sonderlich eine riste flachß und haben geben müssen. Dies ist im Text durchstrichen.

wahr darvon behalten, und das auch die Bürger solten, ein iglicher Bürger zu ewigen Zeiten aus seinem haus, einen pfenning geben, zu erkentnus der alten obrikeit des Closters, welchs die Stat auch lange Jar gethan. Aber weil des geldes weinig und den Mönnichen, so es inmanen mosten, viel spottes darüber widderfuhr, ist die lenge die pflicht gefallen.

Folgends Jares haben sich verbunden die frenckische und hochteutsche Adel, welche von Hierusalem gekomen weren, do es der Soldan widdergewunnen hette, mit Herzog Cort aus der Masow, Herzog Heinrich von Bresla, Herzog Leslaff aus gros Polen und Schwantepolck und Sambor aus Hinterpommern und seint mit großer gewalt in Preußen, das noch Unchristen war, gezogen, und haben bey fünftausent Preußen erslagen und das Sloß Radzin samt der umliegenden Lantschaft gewunnen und sie vor die veiende befestet.

Hirnach hat der Orden ümmerzu Preußen bekriegt, und je lenger je mehr darin gewunnen, und haben stets darzu zu hülfe gehabt, Herzog Cort aus der Masow, und Swantepolck und Sambor aus Hinterpommern. Dieselben haben inen auch geholfen, das sie die Lantschaft Pogoszona gewunnen und das Sloß Elbyngen gebauet haben, welchs nach dem fliße ist genennet worden, das dar vorüber leuft.

Herzog Conrat aus der Masow hette noch einen alten grul auf Herzog Schwantepolck von wegen des überfals zu Ganzau. Darum befyl er heimlich das Schloß Bidgast, das Herzog Schwantepolck gehörete, und gewan es und besatzts; dasselbig konte Schwantepolck nicht widder gewinnen. Darum zog er in das Chuiavische Lant und verbrente und verherete das jemerlich, und brach

auch die Stat Junsleff in grunt, und gewan darnach das Sloff Nakel und befestete das. Dis war widder ein anfang alles bösen zwüschen den Polen und Hinterpommern.

Also erstunden alle Polnische Fürsten gegen Herzog Schwantepolck, und die Creutzhern, die waren nun auch durch hülf Herzog Schwantepolcks in Preußen mechtig geworden, und wolten iren danck gegen ime erzeigen, und slugen sich zu den Polen und hülfen Herzog Swantepolck beveiden, der hofnung, weil sie Preußen itzund schyr inne hetten, sie wolten auch Hinterpommern unter sich brengen. Das besorgte auch Herzog Swantepolck und verbant sich heimlich mit den Preußen, das sie zum mererteil vom Orden fillen und ime zu hülfe kemen. So erslug er schyr alle Ordenshern und Teutzschen in Preußen und gewan alle Besten des Ordens im gantzen Lande, on Balga und Elbingen.

Derhalben schickt der Papst Innocentius quartus den Bischof von Mutin, Guilielmum, das er die sach solte vertragen. Der kam in Preußen, behörte die sach, aber konte sie nicht vertragen.

Darum zog Herzog Schwantepolck wider auf den Orden, und gewan die gantze Lantschaft Cholm, ausgenomen drei Slosser Torn, Cholm und Radzin, die er nicht erobern konte.

In dieser Zeit starb Wislaff, der Fürst von Ruyen, und hat nachgelassen Jaromar den andern, und Wislaff den andern, Boritzlaff und Jaroslaff. Die drey letzsten seint on Erben gestorben und Jaromar hat das Regiment alleine behalten.

Der Orden in Preußen konten ditzmals Herzog Schwantepolcke nicht widerstehen. Aber auf das ander

Jar anno 1242, uf den winter, machte ein Compter Fridrich von Bernheim und etliche Creutzhern einen anslag auf das Schloß Sartewietz, und überfillens in der nacht und kamen in das Sloß. So waren wol funfzig Pommerische Edelleute darinne, samt andern knechten. Dieselben wereten sich die gantze nacht und wurden zum merernteil erslagen, die andern ergaben sich. Also kriegten die Creutzhern Sarthonitz in, und machtens sehr vest und bemannetens und erhieltens lange. In dem Sloß haben sie sanct Barbaren haupt gefunden und es in die Pfarkirche zum Cholm gegeben.

Als Schwantepolck gehört, das er Sarthowitz verloren, hat er die Preußen zu hülfe genomen und das Sloß belegert, und mit der helfte des volcks ist er in das Colmische gebiete gezogen und dasselbig verheret. So seint Casemyr, Herzog aus Polen, und die Lantmarschalck des Ordens über ine gekomen, und haben ime sein volck abgeslagen und seint vor Sarthonitz gezogen und haben dar auch die Pommern abgetriben und das Sloß errettet, und haben darnach zu hülf rufen Przemislaff, den Herzogen aus gros Polen, und seint in Pomern gezogen vor Wissegrad, und haben das Sloß gewunnen, und seint darnach vor Nakel gezogen und haben das auch gewunnen.

So hat Schwantepolck gesehn, das er so vielen veienden nicht möchte gleich sein, und hat sich derhalben mit dem Orden müssen in vertrag geben, und hat inen zu geisel setzet seinen Sohn Mestewyn, Graf Veit und Weimar den Burggrafen, auf das er den fried und vertrag halten wolte. Darauf haben sie sich beiderseits die gefangen widergeben, und der Orden solte ime auch Sarthowitz das Schloß wider abtreden, aber sie woltens dar-

nach nicht thun, sonder gabens Schwantepolcks Bruder Sambor ein, der mit inen wider Schwantepolck hielt. Deshalben wurt Schwantepolck verursacht, das er auch die vertracht brach, und auf das folgend Jar die Littauer, Preußen und Jatzwinger aufbrachte, und das Culmensche gebiete mit grausamer mort und brante verherete. Das wolten die Creutzhern rechen und schickten etliche Creutzhern und kriegsvolck gegen ime, und dieselben fillen ine an bey dem Sehe Renzin. Da erslug er sie alle mit dem Lantmarschalke, das kaum zwanzig darvan kamen. So kam auch den Creutzhern von Torn ein gewaltiger hauf zu hilf; do der sahe, das die Creutzhern erslagen weren, flohen sie zurügge. Aber Schwantepolck war hinter inen her und slug sie auch. Do machte Schwantepolck mit Remkam, dem Voigte, und dem Rat zu Colm, eine verstentnus, das sie solten ins Schloß zu Colm fallen, da seine geisel weren, und solten sie lösen. Das erfuhr aber der Hauptman auf dem Schloß und schickte die geisel in der nacht nach Sarthowitz. Do das Schwantepolck vernahm, erzürnte er und zog in die Chuyaw, welchs Herzog Casemir gehörte, der den Creutzhern beistund, und verherete und vertilgte das jemerlich und zog wieder zurügge.

Hirnach berante Schwantepolck oftmals Sarthonitz, forderde auch mit großem ernste und droen seinen Sohn samt den andern geiseln und das Sloß Sarthonitz, aber möchts nicht erlangen. Sonder der Orden schickte seinen Sohn Mestewyn mit dreißig reutern an den Herzogen in Osterreich, das er vor Schwantepolck da erhalten würde. Do das Schwantepolck erfahren, hat er an jenneseit der Weissel ein Schloß, Zantir geheißen, gebaut, das er des Ordens und der Polen kaufleute und untertanen nicht wolte segeln lassen, und nahm allen den, die da kamen,

leib, schiff und güter, und bauete darnach noch ein ander Sloß an desseit der Weissel, Schwiet geheißen, domit er die gantze Weissel und die örter umher darvon warten und bekriegen möchte. So seint dennoch die Homeister Poppo und Casemyr, der Herzog von Chuyaw mit vielen schiffen starck gekomen, und haben jegen Schwiet über, auf der andern seit der Weissel, ein Sloß auf dem Butirberg bey Colm gebaut, und daraus Schwantepolck viel hindernus an vullenbrengung der Schlösser Zantyr und Schwietze gethan. Aber do sie es nicht gar hindern konten seint sie abgezogen, und Schwantepolck hat die Schlösser vullenbracht und mit leuten und prophande versorgt und viel ausschweif daraus gethan.

Aber des folgenden Jares 1245 hat der Herzog aus Oesterreich, Heinrich Leichtenstein und Druseliff Schencken mit vielem volck dem Homeister zu hülf geschickt, auch ist ime Casemyr, der Herzog aus der Chuyaw, zugezogen. Mit denselben ist der Homeister in Hinterpommern gezogen, und hat dasselb on allen widerstand Herzog Schwantepolcks durch und durch verhert, verbrant und vertorben. Aber alse sie wider zurüggezogen, hat Schwantepolck irer erwartet, und hat Heinrich Leichtenstein und Druseliff Schencken mit irem volck geslagen und gejagt, aber der Homeister und Herzog Casemyr wereten sich erlich. Do das Druseliff sach, wendete er sich mit den seinen und jagte Schwantepolck wider und slug ime wol anderthalbtausend Pommern ab, mit den andern kam er kaum weg.

Hirnach wart ein zeitlang anstand gemacht. Darüber verstarb der Homeister Poppo, und wurt an seine stette Heinrich von der Weida gekorn, im Jar 1241. Derselbige baute das Schloß Christburg, das er Schwantepolck sein ausschweif hindern möchte. Aber Schwante-

polck ersahe sein Zeit, und erhaschte in einer nacht das Sloß und slug die Ordenshern, die darauf weren, zu tode. Und nachdem er sahe, das mit den Creutzhern keine billiche wege zum friede zu bekomen weren, stellete er alle grausamheit an und nahm die Littauer zu hülf, und erslug viel Preußen bei Golub, und zog in die Chuyaw und verherete das aufs neue, und erwürgte klein und groß Weib und Kinder, was er fand.

In der Zeit bauete der Homeister ein andere Veste gegen Christburg über, das er darvan möchte den Pommern zu= und abfore verbieten. Dar schickte Schwantepolck hyn etlich krigesvolck mit stormzeuge, das sie die Veste gewunnen und nidderreißen solten; aber die Creutzhern kemen über sie und wurden inen zu starck, und slugen sie und nahmen allen zeug und beute. Do schickte Schwantepolck ein neu heer gegen dieselben kreutzhern, das slugen die kreutzhern auch, und was überbleib, floch zu Schwantepolck. Do forcht sich Schwantepolck sehr und zog auch ab und floch, und die Creutzhern folgten ime und tetten unverwintlichen schaden in Pomern.

Herzog Barnym aus Vorpommern vermeinte auch zu dieser Zeit etliche gerechtikeit zu haben an dem Sloß Zantock, welchs Herzog Boleslaff von der Legnitz ingenomen. So belegerte ers und benötigte es hart. Das mochte Herzog Pzremslaff von Snesen, der Bolislafs Schwager was, nicht zusehn und schickte den im Schlosse hülfe. So kam auch Herzog Boleslaff mit großem volck und entsetzte das Sloß, also das Herzog Barnim abzihen muste und nichts schaffen konte.

Sunst haben Herzog Barnym und Herzog Wartislaff, Gevettern, in Vorpommern guten friede gehabt und sich sehr beflissen, Gotsdienst und die Clöster zu verme=

ren. Darum hat Herzog Barnym zu dieser Zeit seinen hof zu Stettin gegeben zu einer Kirche, und hat darauf die Thumkirche zu sanct Marien gestiftet und viel güter und freyheit darzu gegeben. Und dieser Barnim hat nach laut der Briefe allen Clöstern so viele güter und freyheit gegeben, das es wunder ist, und kaum ein tag im Jare gewest ist, das er nicht jergent einem Closter oder Kirchen etwes neues gegeben. Desselben hat sich nicht weiniger Herzog Wartislaff gepreiset, und nicht allein den einlendischen Kirchen, sonder auch den frömden viele gegeben, unter welchen er anno 1249 dem Closter zum Reinefelde in Holsten, die gantze Vogtei Goteband bey Treptow auf der Tollense mit den Dörfern Wiltberge, Wolcow, Reineberge und andern gegeben.

Herzog Barnim aber hette noch zang mit Herzog Przemislaff, Bolislafs von der Legnitz (der itzt gestorben was) Sohne, von wegen des Schlosses Santhock, und bekriegte ine darum, und gewan ime Driesden ab und besetzte es; aber weil es nicht wol konte erhalten werden, verloren es die Pommern balde wider.

Der krieg zwüschen dem Orden und Herzog Schwantepolck werete ümmer fort und was den Ordenshern sehr beschwerlich. Darum ließen sie den Papst anlangen, das er jemands möchte schicken, die die sach behörete und vertragen möchte. So schickte der Papst Hern Jacob, Archidiaken von Lütich, welcher darnach Papst wurt und Urbanus quartus genennet. Der vertrug die sach zu einem entlichen ende, also kam Mestewyn und die andern geisel los.

Im Jar 1251 ist Barnims erste Frau Marienna gestorben. Mit Mariennen hat er Anastasiam gehabt, die erHeinriche, dem Fürsten von Mekelburg, gab, darvon Lukhardus kam.

Darnach hat er eine Fürstin von Brunswick, Mechtilden, genomen. Die hat samt ime (die) Marienkirche erbaut.

Do diese vehde gestillet, hat dennoch Schwantepolck nicht können zufriede sein, und hat ime gemühet, das die Polnischen Fürsten in dem Preußischen krieg widder ine gewest, und hat darum seinen Sohn Mestewyn gegen Herzog Przemislaff von Polen geschickt und ime das Schloß Nakel wider abgewunnen. So hat Herzog Przemislaff zu hülf gerufen Herzog Boleslaff von Callys, Herzog Casemyr von der Chuyaw, Herzog Boleslaff von Krakow und Herzog Semonit von Masow, die alle ire hülf geschickt, und hat das Sloß Nakel belagert, aber nichts schaffen konen, sonder hat ein ander Sloß gegenüber gebauet und das besatzt, domit die Pomern nicht konten aus und in das Sloß Nakel komen; und lies darnach das volck wegzihen. Allein er und Bolislaff von Calys und Casemyr von der Chuya zogen in der nacht vor Ratzans, das Herzog Schwantepolcks war, und stormtens und warfen feur darin, also mostens die Pomern, die darin weren, übergeben, und das Sloß brante in die grunt.

Auf die Basten kam Herzog Schwantepolck vor, das neue Sloß, das gegen Nakel gebauet war, und wolte es ausbrennen und gewinnen und die Pomern in Nakel entsetzen, aber er lide schaden darvor und moste ungeschafter dinge abzihen. (Darnach) aber auf den Mey kam er widder und gedachte diese list. Er verstach sein volck in ein halt und die Pomern, die im Sloß zu Nakel waren, die musten ausfallen und die Polen aus dem neuen Sloß zum schermützel reitzen. Die Polen weren auch nicht blöde und fillen heraus; die Pommern aus dem

Schlosse wichen ümmerz vor, bis das die Polen zwüschen inen und den halt kemen. Do wendeten sie sich, und Schwantepolck war auch mit den seinen auf, und erslugen die Polen alle. Aber doch konten sie das neue Sloß nicht erobern, dan es weren noch etliche Polen zur warte darauf geblieben. Zuletzt hat sich ein Ordensher, Poppo geheißen, in den handel geslagen und die sach so vertragen, das Schwantepolck Przemislaff moste sein Sloß Nakel widergeben, und Przemislaff solte Schwantepolck vor das Sloß Rantzans, das er ime ausgebrant hatte, 500 marck silbers geben. Also ist einmal Herzog Schwantepolck zu ruge und friede gekomen.

Desselbigen Jares haben auch Marggraf Hans und Otto zwist gehabt mit Herzog Barnim in Vorpommern, und haben die Lantschaft bei Stargard und Colberge verheret, unbewust aus was ursachen.

Hirnach im Jar 1256 wolte der Fürst von Ruyen, Jaromar, ein Closter in seine Stat Bart bauen; und nachdem die Bürger sahen, das dasselbige inen zu schaden gelangen möchte, — dan wo die Monniche ersten recht nistelten, pflagen sie gemeinlich alle vermügen und güter der Stetter bey sich brengen —, darum wolten sie es nicht nachgeben und kemen darum mit dem Fürsten in zwist. So beriefen sich die Bürger auf erkontnus der Lantschaft. Die sach kam zu verhör, und wurt nicht allein bey dem Fürsten das Closter abgededinget, sonder er brach auch den Bürgern zu gefallen sein Sloß, (das in der Stat was, ab, und gab ehn macht, das sie ire alte Wendische recht möchten abthun und Teutzsch recht gebrauchen.

Diesülfe Jaromar heft ock im Jar 1258 krich gehat mit den Fürsten van Mekelborg, unbewust uth wat

orsaken, und heft do den torn tho Damgarden gebuwet; und alse de krych gelegert und sick dar etlike lüde neddergesettet hedden, dat sick ansehen liet, dat mit der tit eine Stat dar werden möchte, heft he dem Flecke Statrecht gegeven, wowol id nicht althosehr sedder gedegen is.

Darna wurden de Denen twistich mit erem Könige Christoffer und verjageden en. Der saken nahm sick Jaromar alse de fründ an, und brachte vele schepe und volck up, und toch in Dennemarcken und gewan Mone und Laland, und toch in Seland und eroverde Nestwede, und dorchrovede und brende dat Land jemerlik. De Denen hedden sick gesamelt, und togen up en by Nestwede und slogen sick mit em; und he averwan se und erslug se alle, und dranck de Denen darhen, dat se eren König mosten wedder annehmen. Hirdorch erlangende Jaromar so unverwintliken haß by den Denen, das inen seyn nam beschwerlich war zu hören, und wen se biswilen pelegrimes edder armot halfen in das Land tho Ruyen kemen und ein almusen beten, und man inen ane um Jaromars sele hat geben wollen, das sie keine almusen um seiner sele willen haben annehmen wollen.

In dem kriege tette er großen unkosten, darvor hat der König ime Mone und das Land zu Gnoyen, das der König dozumal inne hette, eingethan, bis er es wider lösete.

Hirnach im Jar 1264 starb Herzog Wartislaff von Demmyn on erben, und kam so gantz Vorpommern an seinen Vettern Barnim.

Um diese Zeit gab Herzog Schwantepolck seine Tochter Salomeam Semovit, dem Fürsten in der Chuyaw.

Barnim hat um diese Zeit ein Closter, Jasenitz, gestiftet zu Ukermünde. Darnach haben die Mönniche ime das Closter zu eim Sloß übergeben, und haben ein neue Closter zu Gobelenhagen, darnach zu Tatin angefangen und zuletzst zur Jasenitz, dar sie geblieben seint.

Um diese Zeit ist ersten Greifenberg zur Stat aufgelegt und mit einer meuren umzogen.

Schwantepolck, der tapfer Fürst, Herzog in Hinterpommern, nachdem er nun viele tatten gethan und mannich glück und unglück erstanden, schwechete er die lenge sehr und ist im Jar 1266 in Got verstorben, und hat zween Sohns nachgelassen, als Mestwyn und Wartislaff, auch seine Bröder Wartislaff, Sambor und Ratibor.

Herzog Barnim, nachdem er nun gantz Vorpommern allein hette, wuchs er je mehr und mehr in mildikeit und begnadung gegen Kirchen und Clöster, und gab den inlendischen überaus viele, gab auch den weitgesessen nicht weinig, sonderlich hat er dis Jar ein gut Dorf, Weltzin geheißen, den Mönnichen zu Reinefelde in Holsten gegeben.

Hirnach im Jar 1270 ist Herzog Mestwyn aus Hinterpommern uneins geworden mit dem Orden in Preußen um etliche greinitzen. So hat er das gantze Culmensche gebiete und das Bischtum von Pomesan überzogen, verhert und zerstört, hat auch dem Orden fünf schiff mit vitallie, die inen zugeschickt wurden, das sie ire kriegsvolck domit erhalten solten, genomen. Darum ist der Homeister Ludwig wider auf gewest, und hat sein Land um Mewe und Dartzow jemerlich verhert und vertorben, und die Stat Dartzow in grunt verstört. Zuletzst seint sie wider vertragen worden, und ist schade gegen schade vergleicht worden.

Folgends Jares seint zwistig geworden Herzog Mestwyn und sein Bruder Wartislaff in Hinterpommern. So hat Mestwyn weiterung daraus besorgt und hat seinen Bruder Wartislaff gefangen und zu Retzig verwaren lassen. Aber Wartislaff wurt durch etliche von der Lantschop entfreyet. Darum entsagte er Mestwyne und befedede sein Land. Mestwyn aber brachte volck auf und slug sein volck leichtlich. So flohe Wartislaff. Dennoch dieser beiderseits schade drengets darhin, das die beiden Brüder teilen mosten, und Wartislafe fil Dantzig zu in der teilung.

So hette aber Wartislaff den grunt, so er deshalben, das ine sein Bruder gefangen hette, noch nicht gelegt, und ersuchte Marggraf Cort von Brandenburg, das er ime hilfe tette gegen seinen Bruder, und setzte ime darvor zu pfande die Stat und Sloß Dantzig, welchs auch der Marggraf lies einnehmen und besetzen, und bekriegte daraus Mestwyns Land und verherete jämerlich das Closter Olive und seine güter. Wartislaff aber gereuete die angefangen sach, und zoch nach Wissegrad und wart kranck und starb balde, und wurt zu Innislaff begraben.

Also fil sein anteil Landes wider an Herzog Mestwyn, allein das die Marker Dantzig noch inne hielten. So rief Mestewyn zu hülf Herzog Boleslaff von Polen und Herzog Barnim in Vorpommern. Dieselben brachten viel volcks zusamen, und zogen auf den winter vor Dantzig und belagertens, und lagen neun tag darvor und konten nichts ausrichten. Zuletzste untergruben sie das Sloß und wurfen um ein stücke von der mauren, und kemen ins Sloß und erwürgten alle Marker, so darinne weren, und eroberten also das Sloß und Stat. Weil

aber die Dantzker gut Märkisch weren und die Stat gegen Mestwyn hetten gehalten, lies Mestwyn viel der vornehmensten köpfen und redern, und etliche verjagte er und teilte ire güter zu preise, das er also widderum gehorsam in der Stat machte.

Weil aber Herzog Barnim vor Dantzig lag, verdroß dem Marggrafen, das er widder ine und sein volck hülfe, und zog deshalben in das Land zu Stettin und Vorpommern, und verherete das Closter Colbytz und die Stat Camyn und die umliegende Lantschaft. Dasselbig wolte Herzog Barnym recchen, als er widerkam, und zog in die Marke, und raubte und brante aus und belagerte das Sloß Driesden, und warf feur darin und brante das thor ab, und indes kam ime zu hülfe Herzog Bolislaff aus Polen, und eroberten das Sloß.

Von dieser Zeit an war ümmerzu ausschweif und raub zwischen Pommern und der Marck, und geschah allenthalben viel schadens.

Nachdem aber Herzog Barnim aus Vorpommern Herzog Mestwyn obgedachte hülfe vor Dantzig gethan und nun sollich einen schaden seinenthalben erlitten, so bedachte Herzog Mestwyn, das er keine leibserben hette, und gab darum Herzog Barnim das Schloß und Land zu Schweitz, also: wan er stürbe, das ers denne innehmen und erblich haben solte, und gab ime des segel und briefe.

Die Stat Stralsund, im Land zu Bart, die noch neu war, nahm von tag zu tag mit kaufenschaft und reichtumen sehr zu. Darüber wurden die Bürger stolz und motwillig, und nehmen viel ungeberlichs wider die Lübischen vor. Das übersegen die Lübischen ein zeitlang, bis das es inen gestatten möchte, und machten schiff und

volck aus und überfillen die Sundischen unversehens. Die Bürger hetten sich des nicht befart, auch war in der Stat, alse die noch neu was, weinig vorrat zum kriege; darum eroberten die Lübischen die Stat, erslugen die Bürger, nahmen ire gut, brachtens in die schiffe und zündeten die Stat an, und brentens aus, und führeten mit der beut darvon, ehe dan das ire Fürst Wislaff darzu kam. Geschehn im Jar 1273.

Zu dieser Zeit war ein jung Herzog zu Posen, Przemislaff geheißen, demselben rieten seine freunde, das er sich solte verehligen. So war eine junge schöne Fürstin von Mekelburg, Ludgart geheißen, Herzog Heinrichs von Mekelburg und Anastasien Tochter, welche Ana Hertzog Barnims in Vorpommern Tochter was. Dieselbe junge Fürstin was bey irem Großvater Herzog Barnim; dan ire Vater, Herzog Heinrich, was in der herfart gein Hierusalem gefangen wurden, da er wol sechsundzwanzig Jar fencklich gehalten wurt, das man nicht von ime wuste, ob er lebte oder todt was. So gab Herzog Barnym dieselbige Fürstin Lutgard dem Herzogen von Posen Przemislaff zur Ehe, und tette ir statliche ausrichtung. Aber es was (leider) ein unglückselig echte, wie wyr hernachmals anzeigen werden.

Folgends Jares hat Herzog Mestwyn das Closter Neuen Dobran in Hinterpommern, das sein Vetter Sambor ersten aufgelegt hette, transferert zu Polpelin, und es reichlich begabt.

Nachdem die Stat Camin, wie hievor gesagt, von dem Marggrafen verstöret was, und die Bürger bisher noch weren Wende und Wendisch recht gebrauchten, so hat Herzog Barnim die Stat widergebauet und sie mit Teutzschem rechte bewedemet. Geschehn 1274.

Das Stifte zu Camyn hette auch viele schadens entfangen in der vehde, so Herzog Barnim und der Marggraf mit einander hetten, darum hat Herzog Barnim zu erstatung desselbigen dem Stifte die Stat Colberge und das gantze gebiete dar umher gegeben, zu ewigen Zeiten zu behalten. Geschehn 1277.

Also seint do die Fürsten zu Gots ehre und der geistlicheit geneigt geweest, das sie gantze Stede und Lande darzu gegeben haben. Itzund solten sie es wol wider darvon reißen.

Die vehde zwüschen Herzog Bolislaff von Kalys in Polen, Herzog Mestwyn aus Hinterpommern und Herzog Barnim in Vorpommern stund noch so mit dem Marggrafen, und der Margraf hette Herzog Bolislaff ein Sloß, Santock geheißen, abgewunnen. Darum zogen die obgedachten drei Fürsten in die Marke, und fanden Marggraf Otten den langen mit viele volcks bey Soldin, das er irer harrete. Da kamen sie auf einander und slugen den Marggrafen, und durchzogen die gantze Marke, und gewunnen viele raubes und zogen zurügge und teileten den raub.

Der Marggraf starckte sich widder und wendete sich zu Herzog Barnim, als den nechstgesessen, und belagerte Stargarde an der Ine, und gewan es und besatzts und tette viele schadens daraus. Also hetten die Pommern und Märker stets ausschweife und raub gegen einander.

Weil aber Herzog Barnim itzund ein sehr alter betagter Fürst war und van kriegen und sorgen sehr abnahm, ist er im Jar 1278 in Got den hern gestorben, und hat drey Söhne nachgelassen, Bugslaff 3. Otten und Barnim 2. Dieser Barnim der erst ist überaus ein milter, gotfürchtiger Man geweest, und hat so viel güter den

Clöster und Geistlichen gegeben, wie man aus den briefen sihet, das es wunder ist, das er und seine erben so viel behalten haben, dar sie iren fürstlichen stand von halten konten; und denselben Barnim hat man den guten Barnim genennet, dem diese übergrebnus billig nachgesetzt wirdet.

Wo je was meiner taten wer,
davon ich trüg preis und ehr,
so ist doch das mein höchster rhum,
das ich in meinem fürstenthum
gefürdert hab zu aller zeit
religion und geistlichkeit;
auch neu erbauet Sloß und stett,
die langer krieg verwüstet hett,
darum man mich an meinem end
den erst und guten Barnim nennt.
Doch ist an mir nichts guts vor got,
mich mach' dan gut sein bitter todt.

Seine Kinder aber die haben viele krieges und vehde mit dem Marggrafen gehabt, bis das sie Stargarde wider erobern konten.

Hiernach im Jare 1282 ist auch gestorben der Fürst von Ruyen, Jaromar der ander, und hat zween Söhne nachgelassen, als Wislaff 2. und Jaromar den dritten. Jaromar ist bald gestorben und ist Wislaff allein im regiment geblieben. Dieser Wislaff ist ein mechtiger Fürst und kriegesheld geweset, wie man aus vielen nachrichtungen hat. So gedacht er an die herfart, die sein Großvater Wislaff in Leiffland zu merung des Christentums gethan, und weil itzund die ungleubigen Littauer und Tattern den Liffländer großen merglichen überfal tetten, zog er inen zu hülf und tette inen errettung, und gab auch dem Capittel zu Riga, wie sein Großvater gethan, etliche güter im Land zu Bart. Was er aber dar in Lyffland gelücks oder unglücks erstanden (und dem

Orden,) wirt on zweifel in der Lifflender Kronicken nicht vergessen sein.

Desselbigen Jares ist auch hyr im Lande und sunst in gantz Teutzschenlande, Polen und Behmen große teurung und hunger gewest, also das etliche Leute von hunger gestorben und die Weiber ire eigen Kinder gegessen haben, und ist darauf gefolgt eine grausam sterbung, das nicht das dritten teil der Leute lebendig geblieben.

Desselben Jares hat Herzog Bugslaf in Vorpommern die Stat Stargarde, welche die Märker inne hetten, belegert, und sie nach großer mühe und blutvergießung wider erobert, und alle Marker, so darinne weren, jung und alt, erwürgt. Und zu diesem kriege hat Herzog Bugslaff gebraucht, Niclas den Fürsten von der Werle, und hat ime vor seine besoldung das Schloß und Amt Stavenhagen zu pfande gesetzt, welchs itzt die Fürsten von Mekelburg erblich inne haben, unbewust aus was gerechtigkeit. Anno 1282.

Herzog Mestewyn in Hinterpommern hette noch drey Vettern, seins Vaters Brüder als: Wartislaff, Sambor und Ratibor. Dieselben weren alle on erben. So begaben sie sich in den Teutzschen Orden in Preußen, und gaben alle ire Lande und güter dem Orden. Das wolte Mestewyn nicht gestatten, und nahm ire Land in und beklagte de Ordenshern vorm Papste von wegen irer unersetlichen geitzikeit, das sie ime unter dem scheine der geistlicheit sein Land und Leute wolten entweldigen. So schickte der Papst Philippum, den Bischop von Firmian; der behörte die sach und fand die Creutzhern unrecht, darum erkante er nichtig die gabe, so die drei Fürsten dem Orden gethan hetten. Doch um frieds willen hat er gededinget, das Mestwyn dem Orden moste ewig-

lich übergeben die Stat Mewe mit funfzehen Dörfern. Also begunte der Orden bereit anzugnappen, das sie das Hinterpommern, dar sie lange nach gestanden, unter sich brechten.

Zuvor haben wyr gesagt, das Herzog Barnim in Vorpommern Herzog Przemislaff von Posen seine Dichter, welche Heinrichs des Fürsten von Mekelburg, des gefangen, Tochter was, zu Ehe gegeben hat. So hat Herzog Przemislaff kein geslecht mit ir bekomen, darum wart er ir gram und verschaffte, das ire eigen Hofmeisterin und Jungfrauen sie heimlich würgten und sagten, sie were sunst gestorben. Und das es so (mit seinem willen) zugegangen, hat den argwahn mehr gemehret, das er iren todt nicht an den Tetterinnen gestrafet hat. Und die Polen singen noch ein kleglich lied von ir, wie sie gebeten hette: „man solte sie nur in einem bloßem hemde wyddex in ire Vaterlant schicken; sie oder ire freuntschaft solten nymmer darauf reden, das sie nur allein möchte das leben behalten". Aber es half nicht, und man meint, sie sey heilig. Und wiewol Herzog Przemislaff sie hette um irer unfruchtbarkeit willen erwürgen lassen, so halfs es ime doch zu keinen geslechten; dan er nahm widder Richsa, des Königs von Schweden Tochter, und Got strafte ine, das er nicht allein kein erben bekam, sonder hette mit Richsa und allen seinen hendeln unglück und unfall.

Bugslaf, Barnim und Otto, Gebrüder, Herzogen in Vorpommern, die seint nichts weiniger wan ire Vater den Gotsheusern und Geistlichen geneigt gewest, und haben mitten in irem kriege und unvermogen dem Closter zu Reinfelde, in Holsten, das Dorf Japtzow gegeben, und sunst allen iren Clöstern und Kirchen auch viel, und

seint selbst so gotsforchtig gewest, das sie kein Gotsdienst in der Kirche verseumet haben, sonder haben noch wol nebenst den Priestern Metten Messe und Vesper helfen singen, welchs billig die (noch komenden) Fürsten solten ein exempel nehmen, dan unser her Got hats inen nicht allein an irer sele, sonder auch an zeitlichen gütern genießen lassen; dan von disen Zeiten an, seit die hern in Vorpommern mechtig und reich geworden, und haben in kurtzen Jaren mehr Lands zu irem Land bekomen, wan sie zuvor gehabt haben.

Sie haben auch im Jar 1288 gestiftet das Jungfrauencloster zu Wollyn und es nach notturft versorgt.

In Hinterpommern was aller hoffen der Herzogen erben ausse; dan die drey Brüder: Wartislaff, Sambor und Ratibor weren zu alt und hetten sich auch in den Orden gegeben, also das von inen kein erben zu hoffen weren. Herzog Mestewyn bekam auch kein erben, wie mans achtet, aus sonderlicher Gots strafe; dan er hette eine Closter-Jungfrau von Stolp, Sulka geheißen, lieb und hielt sie vor eine beisleferin.

Darum weil alle hofnung der erben ab ware, wolten die Lantschaft, er solte ime bey seinem leben einen nachfolger und erben erwelen. So slug er inen seine Vettern, die Herzogen aus Vorpommern, vor. Aber die wolten sie nicht annehmen, aus langem haß, so sie widder sie, als widder Teutzschen, hetten geschepfet. Darnach slug er inen seinen nechsten Oheim für, den Fürsten von Ruyen, Wislaff, und forderte denselben bis gein Stolp, und redete mit ime darvon, und lies ine auch auf die vertröstung wechzihen. Aber die Lantschaft wolte ine als einen Teutzschen auch nicht aufnehmen, und begerten Herzog Przemislafen von Posen, der sanct Lutgard hette um-

bringen lassen zum hern. Das muste Mestwyn bewilligen, und die Lantschaft tette ime im Jar 1290 erbhuldigung, also, wan Mestwyn stürbe, das sie ine und keinen andern wolten vor einen hern aufnehmen.

Wislaff, der Fürst von Ruyen, hörete, wie das er von sollicher guten hoffenung gefallen were, ergab er sich wol desselbigen, dan er was bereit alt, und das Hinterpommern war ime, beid zu wasser und zu lande, alzu fern, und weren ime auch die Herzogen in Vorpommern, welche besser gerechtikeit hetten, im wege. Aber doch bleib er noch wes bei hoffen, dan er hette statliche freuntschaft durch verheiratung seiner Tochter erlangt. Nehmlich hett er sein Tochter Euphemiam Haquino, dem König von Norwegen, gegeben; die ander Tochter Agneten, Albrecht, dem Fürsten zu Anhalt; die dritte Helenam, Johan dem Fürsten von Mekelburg, und die vierte Margareten, gab er Herzog Bugslaff in Vorpommern. Durch dero mithülf er meinte, wan es sich zutrüg, das er noch wes darin erhalten würde. Aber Herzog Przemislaff in Polen hette bereit die huldung entfangen und dadurch die besitzung eingenommen. Zu dem weren ime auch die Lantschaft besser zugethan wan Wislafe, darum was alle der hoffen umme sunst.

So begaben sich die Herzogen in Vorpommern ires rechten auch nicht; aber sie hetten mit dem Marggrafen (an dissen orten) so viele zancks und vehde, das sie weinig darzu thun kunten. Doch was sie haben thun kunnen, das haben sie zu bequemer Zeit gethan, also, ob sie gleich das gantze Hinterpommern als die Vettern nicht haben bekomen, das sie dennoch ein gros teil mit gewalt haben (wider) unter sich gebracht, und noch unter sich haben, wie hirnach folgen wirdet.

Hirna im Jar dusent twehundert viff und negentich sturf Hertoch Mestewyn in Hinderpomern und wurt tho Olive begraben, und nadem he neine Erven hedde, nam Hertoch Przemislaff van Posen dat Land in. De Fürste Wislaff, die beschickede Hertoch Przemislaff und die Lantschop in Hinderpomern up syne vermeinte gerechticheit, averst he richtede nichts mit ut. Darum besuchte er seiner Freunde rat und hülfe, und hat volck aufgebracht, und ist zu wasser an Pommern gekomen und hat das Hinterpomern nach Wladislai verjagung erobert und eingenomen, wie die Chronick von Oliva meldet, aber es nicht lange behalten, wie hernach volget. So haben auch die Herzogen in Vorpommern um ire gerechtikeit gefordert, aber nichts erhalten.

Und darmit men disse vorgeschreven historie van den Hinderpommerschen Herzogen dester leichter verstehen und in den namen nicht irren möge, hab ich iren ursprung von anfang des Christenthums dieser Lande hienidden angezeigt.

Swantebor.
Bugslaf.
Zubislaf.

Mestewyn. Sambor.

Ratibor. Sambor. Wartislaf. Schwantepolck. Zubislaf.

Mestewyn. Wartislaf.

Diese Fürsten haben sich erst geschreben duces pomeraniä und auch uff das letzste bisweilen duces swecenses.

Das achte Buch.

Nachdem nun das geslecht der Hinterpomerschen Herzogen verstorben und dadurch groß krieg und jamer in gantzem Pomern erfolgt, beid in Hinter- und Vorpommern, so heben wyr billich ein sonderich Buch darvon an, damit man sihe, was ein fal der alten herschaft den Landen groß böses und jamers bringen pflegt, und wie unser Pomern*) lange Jar auf- und niddergeworfen ist, ehe dan es hat konen wider zu ruge und friede komen, wie es auch van der einen herschaft auf die andere gekomen, und alwege in der grabatzin gelegen und so zurrissen ist, das es nicht allein unter ire gebürliche herschaft, die Herzogen von Vorpommern, nicht gekomen, sonder auch nicht gantz under die fromde herschaft hat komen mögen, sonder hie einer ein stücke und dort auch einer ein stücke abgerissen hat.

Bis hieher war das Polnische Reiche verfallen, also das sie in vielen Jaren keinen König gehabt; dan der König hette nicht, darvon er sich halten konte. Nun aber Przemislaff, der Herzog von Posen, das Hinterpommern gekriegt, do haben die Polen ine vor einen König aufgeworfen.

*) d. h. Hinter-Pommern wie eine Randnote fremder Hand bemerkt.

Es hetten aber die Marggrafen van Brandenburg noch ire manung von wegen Dantzig, da sie Herzog Mestwyn ausgetrieben hette, und forderten deshalben bey dem Könige, aber bekamen kein gut antwort. Darum hetten sie ire verspiher; do der König einmal zu Rogosna im Dorfe lag, und überfillen ine dar und erslugen ine auf Dorotee (6. Febr.) im Jar 1296, do er nicht lange war König gewest, wie mans achtet, das er das aus strafe Gots geliden, um sanct Lutgarts willen, die er hette unschuldig erwürgen lassen.

Desselbigen Jares hat Wislaff, der Fürst von Ruyen, dem Abt zum Campe die gantze Insel Hiddensehe gegeben, das er da ein Abtcloster stiften möchte, und ist also dis Jar das Closter daselbst aufgelegt.

Stargard in Vorpommern was noch zu dieser Zeit mit keiner mauren umzogen. Darum, weil sie an der Märkischen greinitzen lag, hat Herzog Bugslaff vor gut angesehen, das sie bemaurt würde, und hat den Bürgern hülfe darzu gethan, und domit die Stat durch freyheit desterbas möchte zunehmen, hat er inen zu liebe das Schloß, so er daselbst im Kaholtz gehabt, abgebrochen, und inen viel freyheten gegeben, und ire Schweriniſch recht in Lübisch recht, das man bis hieher das Teutzsche recht genennet hat, verwandelt.

Sobald als König Przemislaff erslagen was, erweleten die Polen einen anderen König, Wladislaff, den Herzogen in der Chuyaw. Derselbig nahm das regiment an, aber nachdem sich Wentzlaff, der König in Bömen, auch etlicher Lande in Polen anmaßete, wolte sich Wladislaff nicht einen König sonder einen Erben in Polen schreiben.

Und zu desselben Zeiten hat Herzog Bugslaff aus Vorpommern volck aufgebracht, und ist auf seine und seiner Brüder gerechtikeit (auch von wegen des Land Schwietz) in Hinterpommern gezogen, und hat gewunnen Neuenstettin und Belgard, und ist vordan nach Rügenwald gezogen. So seint die Polen und Hinterpommern gegen ime gekomen am strande, nicht fern von Bukow, und haben sich mit ime geslagen, aber er ist irer gewaltig geworden und hat sie alle erwürgt. Doch hat er dasmals nichts mehr gewunnen, sonder Belgard und Neuenstettin befestet.

Darnach im Jar 1298 haben sich Wladislaff, der Herzog in Polen, und Herzog Bugslaff vertragen, das Herzog Bugslaff die gewunnen Stette möchte behalten, und das er ime gegen die Marggrafen, die der Cronen von Polen und auch der Pommern veyende weren, helfen solte. So zogen sie sämmtlich in die Marke und verhereten das gantze Land, Arnswolde und Barnstein, und zogen mit der beute darvon.*)

In diesen Jaren was nur zug um zug zwüschen Polen, Pommern und der Marke. Itzt lagen die Marggrafen in Polen oder Pommern, dan waren die Polen und Pommern widder in der Marke, und vertürbe die Lande allenthalben jämerlich.

Aber Wladislaff, der was den Polen nicht alzu zu angenehm; darum fillen sie von ime und beriefen zu irem Könige Wentzlaff, den König von Behmen; derselb nahm das reich an und verjagte Wladislaff. Aber er hats nicht fünf Jar, do verstarb er und lies einen Sohn Wentzlaff, der verstarb auch in einem Jar darnach on erben. Do wart das Königreich Polen und das Hinterpommern wider loß.

*) So wird Herzog Bugslaff Barnstein behalten haben. Randnote.

Im Jar 1303 starb auch Fürst Wislaff von Ruyen in Dennemarcken, da er etliche gütere durch syne geschicklicheit erworben hette, und wart zu Roschild begraben, und lies nach zween Sohns, Wislaf den 3. und Sambor, die das regiment annahmen.

Des folgends Jares hernach ist ein sehr gewaltig storm wynt gewest, welcher viel heuser, Kirchen und Torme umgeworfen hat. Derselbig hat das Land zu Ruyen vam Ruden abgerissen, und da das neue tief gemacht, da die vom Sunde ostwertz durchsegeln.

Um diese Zeit, weil Herzog Bugslaff in Pommern zu erlangung seiner gerechtigkeit in Hinterpommern stets durch das Stifte zu Camyn reisen moste, lies er sich bedünken, das der Bischof Herman, der zu der Zeit was, nicht vast treue were und verstentnus mit den Marggrafen hette; darum brachte er ine darhin, das er und sein Stift sich mit ime in alse dem Patronen mosten vertragen, das sie ime in allen sachen getreu und beistendig wolten sein, und der Bischof solte sich nicht weiter, wan sichs gebürte, mit seiner gerichtswalt strecken; [der Bischof tette ime auch eingriffe an seiner gerichtsgewalt.]

Als König Wentzlaff todt was, do gestatteten die Polen Wladislafen wider zum reich. So zog er in Hinterpommern, das er dar alle sachen richtig möchte machen, und verzog deshalben lange weile doselbst. Das verdroß hern Peter Schwentza, Woiwoden von Stolp und Erbcantzler in Pommern, der wol zwölf Slosser in verwaltung hette, und machte ursach, als hette er viele gelts in beschützung des Landes verthan, das ime der König nicht widergeben wolte, und slug sich zu seinem

veynden, den Marggrafen von Brandenburg, und gab sich samt der Stat und Slosse Stolp Slocchow, Tuchel, Rügenwolde, Slage, Nuenburg und andern Slössern unter die Marggrafen, darauf sie sich do des gantzen Hinterpommern unterstunden.

Alsbald König Wladislaff dasselbig erfuhr, zog er in Pommern und fing den Cantzler und nahm die Slosser wider ein. So wurden aber Niclas und Johan Schwentza, seine Brůder, geisel und bůrge vor ine, das er loß kam. Darnach kauften die auch um diejennen, die sie warten, und entflohen zu den Marggrafen. Die kamen mit grossem her in Pommern und gewunnenn etliche Slösser und Stette, und kemen vor Dantzig; und nachdem die Bůrger van alters gut Märkisch weren, haben sie die Marggrafen leichtlich eingelassen, aber das Sloß konten sie so leichtlich nicht gewynnen. Das verwarte ein Pommer, Boguſa geheißen. Do der König sach, das er dem Marggrafen zu schwach war, do forderte er zu hůlf den Homeister und Orden aus Preußen und Herzog Bugslafen aus Vorpommern. Der Orden tett es gern, dan der Orden hette lange Zeit ursach gesucht, wie sie ein fuß zum Land zu Pommern kriegen möchten, und hülfen ime und vertrieben de Marggrafen aus Dantzig und Hinderpommern.

So folgte Herzog Bugslaff den Marggräfischen und erslug alle, die er abeilen konte, bis in die Stadt Stolp. Daselbst erretteten sich die Märker und behielten noch in Hinterpommern Stolp, Slage, Rügenwolde, Polnow und ander Slösser. Die konte Herzog Bugslaff nicht gewinnen, sonder verherete und verbrante das gantze Land darumher und zog widder an heim. Aber die Creutzhern bleben zu Dantzig, zanckten fürsetzlich mit Boguſa, dem

hauptman aufm Schloß und forderten iren sold, und als sie zeit sahen, nahmen sie das Sloß ein und stießen Bogusa und die Königschen daraus. Die Stat bleib aber Königisch.

Dieses Jares, 1307 weil das Abtcloster zu Usdom den Mönnichen nicht gelegen was, haben sie es aus erlaubnus Herzog Bugslafs transferert zu Pudgla, da es itzund noch.

Weil nu de Marggrafen aus Hinterpommern gestoßen weren, verdroß es inen sehr und wendeten allen iren grym auf die Herzogen in Vorpommern, und bekriegten die und durchzogen die jegenot um Stargard, Daber, Grifenberg und Camin, und verhereten und vertürben das in grunt. Deshalben wolte der Bischof von Camin und das Stift den Bischofsgeseß von dar gein Colberg verrücken. Aber nachdem es den Herzogen in Pommern ungelegen geducht hat, hat Herzog Bugslaff dasselbig nicht gestatten wollen, sonder domit sich das Stift desterbas wider erholen möchte, hat er alle undertanen des Stifts befreyet, das sie von aller Lantsteur und andern auflagen solten frey sein; also bleib der Bischofsgeseß noch zu Camyn. (1308.)

Als König Wladislaff sach, das die Creutzhern das Sloß Dantzig also eingenomen, betagte er sich mit inen und kam mit dem Homeister Heinrich zusamen, und redete deshalben mit ime. So wolte der keinswegs das Sloß reumen, sonder er wolte erlegung seiner und der seinen besoldung haben. So fragte der König, wie hoch das er die achtete, sagte er auf hunder tausent schock. Do sach der König, das der Homeister deshalben so unbillichen fürslag tette, das er möchte das Sloß behalten, und zog weg und gedachte die sach mit gewalt auszurichten.

Der Orden hielt aber die sach nicht zu slicht, und verschreben auch ein groß her aus Teutzsche Lande, und belegerte die Stat Dantzig, welche der König noch inne hette, recht im großisten marckte, den sie den Domnick heißen, von sanct Dominicustag, auf welche Zeit der Markt pflegt zu sein, und gewunnen und bekemen dar überaus große beute, und zogen vor die Choinitz, Neue Gniewe, Schweitz und alles was Hinterpommerisch was, und gewunnen es mit gewalt, und hat der Orden also Hinterpommern ingekregen und auch lange Zeit behalten, und hat den Polen viel bluts und unkosten gestanden, ehe sie es haben widderkriegen können. Also sol man die Maus in den Meelkasten laden.

Herzog Bugslaff und Herzog Otto in Vorpommern hat gemühet der schad, den inen die Marggrafen stets zugefügt, und seint in die Neue Marke gezogen und haben das Land durch und durch gestreifet, geraubt, gebrant und ermordet, was sie bekomen haben, und haben Bernstein gewunnen und befestet. Darnach haben sie ire hoflager in vier teil des Jares getheilt, als: das erste virteil wolten sie halten in den Landen, so sie in der Marke gewunnen, das ander virteil im Land zu Stettin, das dritte virteil im Wolgastischen ort, und das virte virteil im Land zu Pommern. Und der Amtman derselbigen orter nahm alle einkomen ein, und hielt die Fürsten darvon sein Zeit über; die andern dorften dem orte, so es woran feilte, nicht zu hülfe komen.*) Aber Herzog Bugslaff lebte nicht lange hernach und starb in Got im Jar tausent iiij.c. und ix. und lies einen

*) Ditz haben ersten hernach gethan Otto und Barnim, sein Sohn, und Wartislaff; anno 1318 ungeferlich. Randbem.

Sohn Wartislaff, der noch jung war. Derselbige nahm neben Herzog Otten das regiment an.

Die Creutzhern hetten so mit gewalt und weinigen rechten das Hinterpommern eingenomen, so besorgten sie sich, sie würdens nicht mögen erhalten, wo sie nicht jenigen schyn darauf hetten. Darum bat Karl, der Homeister, den König von Polen, Wladislaff, das er mit ime möchte auf einen tag zusamen komen. Das hat der König bewilligt. Und alse se zusamen kemen, bat der Homeister, der König wolte inen das Hinterpommern lassen, er woltes ime nach wyrden bezahlen und darzu ein Closter darin aufrichten von viertzig personen, die um salicheit willen des Königes und seiner Voreltern Gotte dienen solten, und wolte dem Reich zu Polen mit xl lancen, das seint zwe hundert pferden, uf iren unkosten, wan es von nöten dienen. Dasselbig wolte der König nicht thun, und erzornete hart und zog darvon.

Do sahen die Creutzhern, das sie den König und die Herzogen in Vorpommern und den Marckgrafen des Landes halben zu veyende hetten, und ließen sich wol bedüncken, die Vorpommern würden den vorslag eben so weinig annehmen als der König, und gedachten dennoch einen von den veienden zu stillen und auf ire seite zu bringen, und schickten zu Marggraf Woldemar, und seins Broders Sohn Johans, und boten inen vor ire vermeinte gerechtikeit gelt, und gaben inen zehen tausent schock und kauften von inen das gantze Hinterpommern bis an Stolp.

Um diese Zeit, als anno 1311, hat Herzog Wartislaff in Pommern seynen hof zu Anclam zu Gottes eren den Augustinern Mönnichen gegeben, und inen das Closter helfen bauen.

Herzog Otto in Pommern hat des folgenden Jares

zu befestigung des Landes die Pene in den Verchenschen Sehe geführet, und den fluß dem Closter zur Verchen gegeben.

Anno 1315 hat Herzog Otto von Marggraf Woldemar zu sich gekauft das Land Bernstein vor vij.m. marck silbers. Velichte hat er das Lant gewunnen und sich mit Marggraf Woldemar darum müssen vertragen.

Hiernach, anno 1314, kemen die Sundischen mit iren Fürsten Wislaff und Sambor in irrung von wegen etlicher privilegien, so sie beschwerliker weise erlangt hetten; und die sach legte sich zum kriege an, aber die Sundischen vertrogen sich mit inen und geben alle beschwerliche privilegia nach. Das bestund bey zwey Jaren, do wolten villeicht die Fürsten die vertracht zu weit deuten, und den Sundischen verdros auch, das sie zu viel nachgegeben, und kamen also leichtlich wider in zanck, und geriet die sach zu kriege. So slugen sich die Sundischen zu Herzog Wartislaff von Pommern und Marggraf Woldemar. Dieselbigen schickten inen hülfe zu. Die Fürsten aber von Ruyen brachten viel Könige und Fürsten auf, als den König von Dennemarcken, Christoffer, (Brigerium), den König von Schweden, Waldemar, Herzogen zu Sleiswick und Knut, Herzogen aus Holland, welche alle vom wasser zu kemen. Vom Lande zu kemen Erich, Herzog von Sachsen mit Albrecht, einem jungen Herzogen von Lüneburg, Gumelin, Graf von Wittenburg, Gerhart und Johan, Grafen von Holsten, Adolf, Graf von Schauemburg jtem de hern von Mekelburg, die Grafen von Schwerin und die hern von der Werle. Das zwar ein groß erschrecklich haufe ist, und schyr unglaublich, wo mans nich gelaubwirdige urkunt hette.

So kam Herzog Erich von Sachsen, den etliche schrei-

ben, das er sey ein Herzog zu Lüneburg gewest, mit seinem haufen vor allen andern an, und lagerte sich im Heineholtze vor den Sund. Und als das gerüchte kam, das allenthalben sollich ein groß heer hernach herkamen würde, dachten die in der Stat, sie woltens lieber mit diesen versuchen, ehe die andern alle ankemen, und seint im tag Albani ausgefallen und haben Herzog Erichen geslagen, all die seinen gemeinlich erwürgt oder gefangen und ine in die Stat geführt. Der junge Herzog Albrecht von Sachsen kam kaum darvon. Aber nachdem sollich ein groß heer von König und Fürsten noch dahinden was, besorgten sich die Bürger, wo sie den Herzogen und die andern gefangen in der Stat behielten, die andern würden die belagerung dester harter anstellen, und schickten darum den Herzogen und die gefangen an Herzog Wartislafen von Wolgast. Derselbig wolte auch als der nechstgesessen nicht alle last des kriegs auf sich laden und schickte den Herzogen und die gefangenen an Marggraf Waldemar in die Marke.

So kemen nun die andern Könige und hern allenthalben zu wasser und lande vor den Sund, und alse sie höreten was geschehn, entfil inen der mot, dan der gefangen Herzog Erich der was ire vornehmeste krieger. Dennoch wolten sie das gelück versuchen und belagerten die Stat zu wasser und zu lande, und legten ire große gewalt an, das sie die Stat erobern und strafen wolten. Die Bürger und ire hülfe, so sie von dem Marggrafen und Herzog Wartislafen hetten, wereten sich menlich und erhielten die Stat. Do die hern das sahen, das sie on allen nutz dar lagen, brachen sie auf und zogen darvon. Herzog Erich saß lange fencklich mit den andern gefangen und kam nicht ehr loß, dan das er sechzehen tausent

marck feines silbers geben moste, welch gelt der Marggraf, Herzog Wartislaff und die Sundischen teileten.

Man sagt noch, das die Sundischen ire Rathaus und den König Arndshof darvon erbauet haben. Alsbalde aber die veyende abgezogen weren, do fillen die Sundischen aus und brachen alle vesten im Land zu Ruyen und um die Stat her, das auf etlichen meile weges kein Schloß nicht ist bys an diesen tag. Die Fürsten tetten viele darum, slugen die Bürger, wor sie sie nur überkomen konten aber sie; weren so übermütig von diesem sieg geworden, das sie lieber schadens erlitten, und viel schadens widder tetten, wan das sie sich iren Fürsten in ire hulde solten geben.

Des folgenden Jares ist so große teure Zeit hie im Lande gewest, als man kaum irgent größer gedacht hat, dan das schippfunt mehls, welchs bey zwey oder drey schillinge machet, galdt zwu lodige marck silbers. In dieser teurung sturben viele leute.

Zu dieser Zeit war überaus gute müntze hie im Lande; dan achtehalbe genge marck hielten eine lodige marck silbers, und fünf schillinge hielten ein lot silbers.

Do nun die Fürsten von Ruyen mit den vom Sunde noch so im zancke stunden, und es die lenge den Bürgern viel verdroß, wurden sie demütiger und suchten gnad, und vertrugen sich mit den Fürsten, und mosten inen große erstattung des ungehorsams und begangenen schadens thun. Doch erhielten sie das, das die vesten nicht mosten widder gebauet werden.

Hirnach im Jar 1319 starb on Erben Marggraf Waldemar, und wurt also die Marke auch herloß, daraus ir groß mühe und schade erfolgte. Darum dienet die historie auch wol bei die Hinterpomerische historie in dis

buch, das man sehe, was unfals und unglücks gemeinlich den Landen der abgang irer herschaft bringen pflecht.

Dan alsbald der Marggraf todt was, verbunden sich alle umliggende Könige, Fürsten und hern, so dar umher gesessen weren, und ein iglicher reis sein teil darvon, der König von Polen, die Slesier, die Herzogen von Sachsen, von Brunswick, Lüneborg, Pommern, Mekelburg, und was sunst nur konte, und hat von disser Zeit die Marke mehr dan xxx Jar krieg und orlage erlitten, das uns alles nicht not ist zu erzelen, sonder allein was unser herschaft von Pommern antrifft.

Nachdem nun diese ursach fürgefallen, das an der Marke wes zu thunde were, haben sich Herzog Otto und sein Sohn Herzog Barnim und Herzog Wartislaff, ire vetter, alles gruls halben, so sie mit dem Fürsten von Ruyen und er widderum gegen sie hette, von wegen des, das sie den Sundischen beigestanden, grüntlich vereinigt, und nicht allein verrtragen, sonder sich auch in ewige verwantnus gesetzt, also das sie sich vertragen, wan die Herzogen von Pommern al verstürben, das alsdan die Fürsten von Ruyen ire Land solten erben, und hinwider, wan die Fürsten von Ruyen stürben, das dan die Herzogen von Pommern sein Land erben solten, doch solte jeder Lantschaft frey stehen, wan der fall keme, das sie nicht alle hern dorften annehmen, sonder einen welcher inen zum besten gelieben würde; und darauf haben sie einer dem andern ire Stette und unterthanen huldung thun lassen.

Also haben sich die Herzogen von Pommern gerüstet, und seint in ansehung was viel schadens diesem Lande ehemals aus der Marcke geschehn, in die Ukermarck gezogen und haben Pasewalk und Prentzlow belegert, und

die beiden Stette darhin gedrungen, das sie sich unter sie ergeben musten; desgleichen hat der Adel und die Lantschaft dar umher auch gethan.

Herzog Wartislaff ist auch in Hinterpommern gezogen; dan daselbst hielten die Märkischen noch inne die Stette Stolp, Rügenwolde, Schlage und andere Slosse und Amter, und hat dieselben mit gewalt gewunnen, und also das teil Hinterpommern wider an sein geslecht gebracht.

Unser hern haben auch wol viele mer krieges um das Hinterpommern und sust mit den Marggrafen getrieben, aber es ist aus nachlessikeit unser vorfahrn weinig davon beschrieben.

Die Marker aber ob sie wol keinen hern hetten, wolten sie dennoch ire Land beschermen, und weil sie Prentzlow und Pasewalk samt der umliegenden Lantschaft verloren hetten, zogen (sie sub Comite Reppyn) wider ins Land zu Pommern, und verhereten viel Dörfer und güter und kemen bis an Camyn. Da kam aber Herzog Wartislaff über sie und erslug sie schyr alle; weinig kemen darvon. Und um diese leufte willen besorgten sich die Tumhern zu Camyn, das sie in dem Thum nicht sicher woneten, und wolten sich gein Colberg begeben. Darum vergunte inen Herzog Wartislaff, das sie den Thum möchten mit graben und wellen befesten, und gebot den Bürgern, das sie solten alle nacht, weil der krieg warete, den Tum bewachen; also bleb das Capittel dar.

Hiernach, anno 1323, ist an der Sehe so ein überaus gros winter gewest, das auch die Ostsehe zwüschen Pommern und Dennemarken mit starken eise ist belegt worden, und haben die leute über eis in Dennemarcken aus Pommern und den umliegenden Landen komen können, und seint auch krüge aufs eis gebauet, dar man vitallie

und gedrencke zu kaufe gehabt, und der winter hat zehen wochen gewehret. Dies scheinet schyr unglaublich zu sein, das die Sehe solte zufrieren, aber es ist allenthalben in den Stetten und Clöstern so angezeigt, das mans nicht wol nicht gleuben kan.

Hirnach im Jar 1325 ist erstlich Sambor, der Fürst von Ruyen, und folgends sein Bruder Wislaff on Erben verstorben, und ist das Fürstenthum Ruyen also auch herloß geworden. Und wiewol die underthanen alsbald Herzog Wartislafen von Pommern, auf vorgesagte vertracht, und auch weil er der Fürsten von Ruyen Schwester Sohn was, angenomen und ime gehuldigt, so haben doch er und seine Kinder das Land nicht mügen on anfechtung und kryg behalten; dan der König von Dennemarcken und die Fürsten von Mekelburg haben sich auch daran gestrengt und deshalben das Land bekriegt. Darum kumt eben diese historien auch wol in diß achte buch bey die Hinterpomerische und Märkische historien, domit man je clar sehen möge, was endrung, mühe, krieg und not gemeinlich allen Landen bringet die verfallung irer rechten herschaft.

Herzog Wartislaff aber lies sich nichts schrecken, und befestete die Stette im Fürstenthum Ruyen und stellte sich zur sachen also, das noch der König von Dennemarcken weder die von Mekelburg sich bey seinem lebend darften streuben.

Hirnach, weil Herzog Wartislafe allenthalben von wegen des Hinterpommern und des Fürstenthums Ruyen krieg vorstund, wolten Herzog Otto und sein Sohn Herzog Barnim nicht mit ime im samenden sytzen, und haben mit ime geteilt, also das Herzog Otto und seine Erben das Land zu Stettin, alles was zwüschen der

Ine, Oder und Pene was, ausgenomen Anclam und Demmyn behielt, und Herzog Wartislaff behielt, on das Hinterpommern und das Fürstenthum Ruyen, das sunst sein war, alles was in Vorpommern über die Oder, Pene und das frische haff ist.

Nicht lange hirnach ist Herzog Wartislaff in Got verstorben anno 1326 und hat drey unmündige Kinder gelassen, als Bugslaff den 3. und Barnim den 4. und Wartislaff den 3. dero vormundschaft sich Herzog Otto von Stettin und sein Sohn Herzog Barnim der dritte, haben angenomen.

Um diese Zeit hette auch Keiser Ludwig der virte seynem Sohn Ludwige die Marke zu Brandenburg gegeben Derselbe kam hinein und fand viele ding verneuet, das Land verhert und Stette und Slosser verloren. So hette er auch von seinem Vater dem Keiser erlangt, das die Herzogen von Pommern und, wie man auch sagt, die Herzogen von Mekelburg von ime solten das lehn empfangen. Daraus, und um des willen, das die Herzogen von Pommern Prentzlow und Pasewalck unter sich gebracht, hat er ursach genomen, und hat die Herzogen von Pommern bekriegt. Aber Herzog Barnim von Stettin was ein junger weidlicher kriegsfürst, der sich nichts pucchen lies; der nahm alle diese Last auf sich, und erwerete sich des Marggrafen und treb ine zurügge, und gewan noch etliche mehr Flecke und Slosse in der Ukermarcke, als Greifenberg, Jagow und anders; und was er sunst ablangen konte verherete und verbrante er, also das ime der Marggraf nicht widerstreben konte.

Die Fürsten von Mekelburg die entsagten auch den Herzogen von Pommern von wegen des Fürstenthums Ruyen und gewunnen das Land zu Gnoien, und verhe-

reten das Land um Demmyn und Loitze, und gewunnen durch verreterei Loitze, das Schloß und die Stat, welche der Fürst von Ruyen hette ingehabt. So kemen auch die Denen in großer anzal an das Land zu Ruyen und tetten etliche anslege, aber Herzog Barnim hette sich sammt den Sundischen und den Ruyanern darauf gewarnet, und warten der Denen an einem halt*), und so sie nicht so eilends zum ausfal gewest, hetten sie alle Denen erslagen und ire schiffe bekomen. Dan die Denen, do sie der veyende emwahr wurden, liefen sie al widder zun schiffen. So wurden wol etliche in der flucht erslagen, aber die meisten entkemen.

Also hetten die Herzogen in Pommern itzund an allen orten zu thunde, das sie sich nun nicht viel mehr um das übrige Hinterpommern annehmen konten. Zu dem so zog sich auch der König von Polen daran, und hette zu Rom das recht widder die Kreutzhern erstanden und sie in den ban deshalben gebracht, und legte widderum gewalt an sie. Aber weil sie itzund viel Jar das übrige Hinterpommern gar von unser herschaft gekomen, und unsern Fürsten nun mer kein hoffen was, dasselbig zu erlangen, wollen wyr die geschichte übergehen bis zu der Zeit, das es der Orden wider verloß, und es der König wider kreg, da auch unser Fürsten die Amter Bütow und Löwenburg noch darvon gewunnen.

Als die Mekelborger Loitze so inne helten, so hette Herzog Barnim mit dem Marggrafen in der Ukermarcke

---

*) Am Rande ist beigeschrieben;

Wollen wyr fa wat gan,
ehe wy Stralbu an gahn.

Wahrscheinlich eine Stelle aus einem gleichzeitigen Liede auf diese Begebenheit.

genug zu thunde, das er das orts selbst nicht sein konte; darum schickte er Graf Johan von Gützkow und sein kriegsvolck vor Loitze und ermanete die Lantschaft des orts, das sie inen hülfe solten thun und irer jungen herschaft zu gute Loitze widdergewinnen. So seint die Gripswaldischen, als die Loitze am negisten gesessen, vor andern willig darzu gewest, und domit auch das volck in der Stat noch besser darzu bewogen wurden, haben sie die junge herschaft, die zu Wolgast waren, in die Stat gefordert. Und als die Bürger sie gesehen, hat es inen irer entfarmet, und haben alle aufgeschrien, sie wolten um irentwillen leib und gut zusetzen, und haben kriegsvolck angenomen und seint auch selbst aufs starkiste zu den andern, die Herzog Barnim geschickt, ausgezogen, und haben die Stat und das Sloß Loitz belegert. So haben die Fürsten von Mekelburg Niclas Hanen mit irem kriegsvolck jegen sie geschickt. Dieselben seint zu inen vor Loitze in das leger unversehens gefallen und haben in dem leger in der erst ein groß schrecken gemacht, und seint auch etliche darüber in die flucht geslagen worden. Als sich aber die Pommern entsunnen, haben sie sich widder erholet und gewendet, die Mekelburger geslagen und gefangen*), und haben do die belagerung vor dem Sloß und der Stat dester harter angestelt und zuletzst beid Sloß

*) Aus dem alten Liede auf diese Schlacht hat Klempzen folgende Strophen beigefügt:

„Hane, wol heft du thoreten dinen kham?"
Dat heft gedhan Graff Johann, de khüne man,
Jd is ein klein mensch van live,
Awerst ein held im kive.
„Wor hestu gelaten unse Volk?"
Se synt in gudem beholde,
synt se nicht thom Sunde, so synt se thom Gripswolde.

und Stat erobert und eingenomen, und seint darnach in derselben hitz in das Land zu Mekelburg gezogen, viel Dörfer gebrant und gebrantschatzt, gute beute erlangt, (aber Gnoyen nicht könen widergewinnen), und seint wid= der zurügge gezogen.

Dieser krieg gestund allein den Gripswaldischen bey xxxviij tausent gulden, das der Rat, Bürger und Aem= ter auslegten. Und vor solliche getreue wolthat hat inen Herzog Barnim von Stettin, als der jungen herschaft vormund, ire järlich Tribut von der Stat, das sie den Fürsten pflagen geben, und Orbor genennet wirt, ewig= lich nachgegeben. Das haben darnach auch ire junge her= schaft, als sie zum regiment gekomen, und folgends alle nachkomende Fürsten bestettigt und gehalten, domit man sehe, das treue und woltat auch ire belonung habe.

Herzog Otto, ob ime wol diese sachen auch solten angehn, so war er from und simpel, und mehr zur gots= forcht und friede geartet wan zu kriege, dan gemeinlich was er in allen sieben gezeiten in der Kirchen und half selbst mitsingen, und gab den geistlichen viele, und lies das regiment nur gar seinem Sohn Barnim, der es auch weidlich wol vorstund.

Anno 1330 hat Herzog Barnim das Sloß Wol= gast auferlegt und gebauet, seinen unmündigen Vettern zu gute.

Das andern Jares 1331 darnach brachte Heinrich der Fürst von Mekelburg abermal viel volckes auf, und gewan Tribseß, Camp, Grimmen und Bart von dem Fürstenthum Ruyen. Dar konte Herzog Barnim der vor= mund, zu dieser Zeit nichts zu thun, dan Marggraf Lud= wig hette ein groß heer aufgebracht von Bayern, Rein= lender, Lausitzer und Marker, und wolte Herzog Barnim

die Stette und Land, so er in der Ukermarcke gewunnen, widder abgewinnen und ine drengen, das er solte das lehn von ime empfahen. Darjegen setzte sich Herzog Barnim mit großem mot, handlete aber seine sachen mit bescheidenheit, und überfil Marggraf Ludwig mit seinem heere, und erslug sein volck, nahm viele gefangen, und der Marggraf entkam kaum darvon.

Dasselbig verdros den Marggrafen übel, darum rief er seinen Vater, Keiser Ludwig, um hülfe an. Derselb kam mit großer rüstung und haufen volcks, und gedachte die Herzogen von Pommern gar zu vertilgen. Herzog Barnim sach sollichen großen gewalt des Keisers und begunte zu verzagen, und lies den Keiser und Marggrafen um leidlichen vertracht ersuchen. Dasselbig konte er aber nicht erlangen, darum suchte er die eusserſten wege, und erwarb hülfe von dem Könige von Polen und dem Könige Johan von Behmen, und setzte sich zur widerwehre. So kemen beide heer zusamen bey dem Kremmer Dam, in der Marck. Dar lagen sie ein zeitlang gegen einander; die lenge zog der Keiser und sein Sohn ihr volck herfür und ordenten es zur slacht. Desgleichen tette auch Herzog Barnim. Da erhub sich ein mortlich treffen, und wurden in dem ersten beidersyds viel erslagen; als aber der Keiser mit seinem haufen an der seite, da die Polen weren, den Pommern einbrach, huben die Polen an zu weichen. Do das Herzog Barnim ersach, schrie er sie an, das sie nicht solten fliehen und kam mit seinen Pommern inen zu hülfe. Also wendeten sich die Polen, und ging die slacht an dem ort widder heftig an, und die Polen wolten ire leid rechen und drungen mortlich auf die Marker, und wie nun der Keiserischen und Marker on Zal viel erlegt wurden, trieben die Pommern

sammt den Polen sie die lenge in die flucht. An der andern seite, da waren die Behmen mit Marggraff Ludwig und seinem volck in der mangelung, und Herzog Barnim kam itzt diesen, dan dem andern haufen, war es ime von nöten deuchte, zu hülfe, und slug also auch Marggraf Ludwigen mit seinem haufen in die flucht, und wurden von den Keiserischen und Märkern über die acht tausent erslagen, viel gefangen; und die Pommern nahmen in ire lager und bekemen darinne große beute und vorrat.

Der Keiser aber samt seinem Sohn dem Marggrafen flohen vor. So gedachte Herzog Barnim inen in der hitze nachzusetzen und folgten inen bis vor Berlyn. Aber do kamen von allerseits der Fürsten und Nachbar Botschaften und griffen die sach zu einem friedlichen anstand auf, mit dem bescheide, das noch der Marggraf noch Herzog Barnim mit kriege kegen einander wes weiters solten thun, sondern das diese irrung entwer zur güte, oder rechte solte ausgetragen werden. Und nachdem der Marggraf seine gelegenheit und schwacheit ansahe und sich besorgte, Herzog Barnim würde den friede nicht halten, haben es die handler geteidingt, das Herzog Barnim hat müssen vor den friede zu halten, Piritz, Gartz und Penkun zu borgen setzen, und widerum der Marggraf auch etliche seiner Stette.

Do diese sache auf einen friedestand gelangt, gedachte Herzog Barnim auch seinen unmündigen Vettern Bugslafe, Barnim und Wartislafe das Land zu Bart widder zu gewinnen, und zog sammt seinem Vettern Herzog Otten dahin und gewan Tribses, Bart, Grimmen und Campe widder, und erslug alle Mekelburger, die daselbst zur besatzung gelassen weren, und zog in das

Land zu Gnoyen und verherete das bis an Rostock, und führete großen preis und beute darvon. Und nachdem er auf das ander Jar gedechte, widder in Mekelburg zu zihen, hat der Fürst von Mekelburg, Heinrich, samt seinen Vettern von der Werle einen anstand von ime begert, darauf do ein zeitlang allenthalben friede geworden. Und Herzog Barnim ist das Land durchgezogen und allen mangel der Stette und vesten besehn, und wor feil angewest, denselben gebessert und die sachen so gericht, das er sein und seiner Vettern Land vor fromde gewalt wolte sicher wissen.

Als der anstand zwüschen dem Marggrafen und Herzog Barnim so begriffen war, schreib Ludewig der Keiser einen Reichstag aus gein Franckfort an Mein, anno 1338, und forderte dar Herzog Otten samt seinem Sohn Herzog Barnim auch darhin. So beklagten sich die Herzogen von Stettin doselbst über des Keisers und seines Sohns, des Marggrafen, unbillikeit vor dem gantzen Römischen Reich, das der Keiser sie, als Fürsten des Reichs, vom Reiche wolte stoßen, und seinem Sohne untergeben, und das sie sich beide unterstanden hetten, solche unbillikeit mit der gewalt zu erhalten, die sie doch mit gots hülfe bis hieher geweret hetten, und vortdan erweren wolten, so weit ire leib und leben, Land und Leute erstreckten, mit bitte, den Keiser samt seinem Sohn zu unterrichten, sollicher unbillikeit abzustehen.

Do hat sich des Reichs versamlung in handlung geslagen und die sach die lenge dermaßen geteidingt, das der Keiser hat seine begnadung, so er seinem Sohn über die lehn der Herzogen von Stettin und Pommern gethan, müssen widderrufen, die Herzogen bei dem Reiche lassen, wie sie zuvor alweg gewest, doch seinem Sohn,

dem Marggrafen, und seinen erben fürbehalten, wo das Land zu Stettin und Pommern losstürbe, das es dan an seinen Sohn oder seine Erben fallen solte. Also ist widder friede gemacht, und Herzog Otto und Herzog Barnim behielten, was sie gewunnen hetten in der Ukermarcke, bis das sich der Marggrafe mit inen um ire großen unkosten und erlitten schaden vertrüge. Und auf diesem Reichstage haben sich Herzog Otto und Herzog Barnim verzihen der vormuntschaft irer Vettern Bugslafs, Barnims und Wartislafs. Darum werden hernachmals Herzog Otto und Barnim und ire Erben, Herzogen zu Stettin, und die andern, Herzogen zu Pommern oder Wolgast genennet werden, domit man unterscheid wisse.

Als nun die Brüder Bugslaff, Barnim und Wartislaff aus irer Vettern vormundschaft gekomen und sich des regiments angenomen, hat der Homeister und der Orden in Preußen ire jugent verachtet, und nachdem sie immer darnach gestanden, das sie das übrige, was noch zum Hinterpommern gehörete, wie sie zuvorn gethan, auch möchten bekomen, haben sie Stolp, die Stat und die Lantschaft dar umher, mit raub und vielem anlauf so unmeßig viele bemühet, das sie genöttigt wurden, wo sie nicht rettung bekemen, das sie sich dem orden ergeben müsten. So hetten aber Herzog Bugslaff und seine Brüder von wegen des Fürstenthums Ruyen mit den von Mekelburg noch großen zanck; darum mosten sie sich mit dem Orden vertragen und inen eine Summa gelts versprechen, und darvor die Stat Stolp zu pfande setzen, also, wo die Herzogen von Pommern sollich gelt in Jar und tag nicht bezaleten, das die Stat und die umliegende Lantschaft solte ewiglich bey dem Orden blei-

ben. Also graseten die heiligen lieben Ordenshern um sich.

Mitler Zeit aber gebrauchete sich der Orden, wie dan ire art was, der Stat und einwoner so übermütig, das es wunder was, beschatzten die Bürger und Lantsassen nur aus geringen ursachen, nahmen den Mennern ire Weiber, schendeten ire Töchter, und so nur jemands darjegen mucken dorfte, war er des todts, oder man verjagte ine. Dasselbig tett der Stat und der Lantschaft sehr wehe; und das gelt, da sie dem Orden vor versatzt, war groß; und die Fürsten konnten um irer kriege willen zu bezalung desselbigen nicht wol komen. Darum stunden die Bürger und die Lantschaft in großer sorge, das sie nicht etwer bey dem Orden bleiben müsten, und entschlossen sich viel lieber, all ire hab und gut zu spilden, wan unter dem orden zu bleiben, und haben demnach alle baar gelt, das bey inen vorhanden, zusamen gebracht. Aber sie haben nirgent mit zu langen können. Darum seint die Edelfrauen, Bürgerin und Beurin aus eignem freyem willen zugetreten und haben alle iren geschmuck und kleinoter zusamen geworfen, und also so viel zusamen gebracht, das ire Fürsten sie noch vor ausgange des Jares vom Orden gelöset. Und wiewol der Orden dasselbig ungern gesehn, haben sie doch kein ursach mehr gewust, dawidder zu sein. Disse selbige ehrliche tat ist den von Stolp sehr rühmlich und ist billich, das man desselbigen inen zu ewigen Zeiten zu preise und ehren gedenke, das sie viel lieber sich arm haben gemacht, wan das sie schande und gewalt in reichtumen ertragen haben wollen.

Hirnach im Jar 1343 auf die fastnacht, hat Herzog Bugslaff von Pommern zur Ehe genomen König

Casemirs von Polen Tochter, Elsabeth geheißen, welche der König erzeugt hette mit Frau Anna, des Herzogen Gedemini aus Littauen Tochter. Ire hof ist gewest zu Posen, und der König hat ir mitgegeben zwantzig tausent bemische schock und große kleinoter und ander ausrichtung, und haben sich unter einander vertragen, das einer dem andern wolle beistendig sein mit aller macht gegen die Ordenshern in Preußen.

Nicht lange hirnach starb Keiser Ludwig, und wart widder erwelt Johan, der König von Behmen, den man Karl den vierten genennet hat. Demselben widerstund Marggraf Ludwig, des Keiser Sohn, und vorenthielt ime die Keiserkrone, das Scepter und ander kleinoter des Reichs. So hette er auch zuvor seinem Vater sein Weib entführt, und hielt sich sunst gegen alle seine nachbar und auch seine undertanen übermütig und unleidlich, darum wurt ime jederman gram, und gedachten ine zu vertreiben.

Sonderlich was des Herzogs Rudolf von Sachsen ein anstifter. Der verschreb den Bischof von Magdeburg, Herzog Barnim von Stettin und Albrecht, den Fürsten von Anhalt, das sie zu alten Torgelau zusamen kemen. Da gab inen der Herzog von Sachsen vor, wie sie Marggraf Ludwigen wol vertreiben möchten. „Es were ein Möller zu Belitz, Jekel Rebuck geheißen, der wer ermals des letzsten Marggraf Woldemars schiltknabe gewest, der wüste um Marggraf Woldemars handel allen bescheid, den wolten sie in die Marke schicken, das er sich vor Marggraf Woldemar solte ausgeben und sagen, „„Marggraf Woldemar wer nicht gestorben, sonder er were es und hette in seiner Jugent eine große sünde gethan, die er nicht wol büßen könte, darum hette ime der

Papst zu buße angesatzt, das er xxvj Jar solte pilgrams-weise gehn und sich nicht kennen lassen; so er das tet und die Zeit ableben würde, so solte ime seine sünde vergeben sein, und solte wider zu seinem Lande komen. So hette er sich do vor tot lassen sagen, und einen andern todten in sein stette legen und zu Bernau begraben lassen, und were in pilgramsweise so lange gezogen und hette gebüßet.““ Und wen das geschehe, wie er des bereit mit ime beredt hette, so würde er bald zufal von den Markern kriegen, dan sie weren Marggraf Ludwig sehr hessig; und welche die ine dan nicht annehmen wolten, die wolte der von Sachsen darzu bringen und das solten der Bischof von Magdeburg, Herzog Barnim und der von Anhalt auch thun: also möchten sie unterm scheine der hülfe, die sie dem Möller tetten, die Marke unter sich brengen und Marggraf Ludwig verjagen.“

Do das der von Sachsen so fürgab, wolten der Bischof und die andern Fürsten nicht daran, dan sie achtens eine unfürstliche sache sein, also zu handlen und sagten, sie wolten domit weder rat oder tat haben. So lies es der Herzog von Sachsen geschehn, weil er sahe, das sein fürnehmen hie nicht fortgehn wolte. Aber ehe die Fürsten vonein zogen, hielten sie eine gute zecche mit einander, und do der Bischof von Magdeburg vam zecchen etwas warm wurt, sprach er, wie im alten gedicht stehet:

Der von Magdeburg sprach zu hant,
Könen wyr komen zu benantem Land,
Ich helf euch gantz behende
Mit meinen eigen henden.
Doch das mir auch mein teil werde,
So wil ich zu fuß und zu pferde
Euer helfer sein zu streiten,
Rüstung hab ich erzeugt bei Zeiten.

Do sprach Herzog Barnam:
Größer falscheit ich ny vernam,
Als ich leider nu muß hören.
Ir hern, ir werdet euch tören
An euerm gut und ehren;
Tut euern sin verkeren
Den ir so übel und felschlich ticht,
Bey meinem eid ich helf euch nicht.

Der von Anhalt fil Herzog Barnim auch bey, aber es half nicht, sonder der von Sachsen und Magdeburg gedechten mit der sachen vortzufahren.

Do sprach der Herzog von Stettin:
Zeter! wollt ir so groß verreter sein,
Und wollet euern stand uneren;
Ich zwar wil mich nicht daran keren.

Auch sprach der von Anhalt
Eya ir hern, seit ir der Jaren alt,
Fürcht ir euch nicht zu sterben,
Das ir meint so großes böses zu werben.

Der Bischof sprach zu den Zween:
In der Ebenteur lassen wyrs stehen.

Der Herzog von Stettin sagte: neen,
Ihr habt kein hülf von uns Zween,
Doch so es nicht anders kan gesein,
Werden wir gedrungen euer hülfer zu sein;
So ich aber was gewinne an Lande,
Das wil ich halten meinem Ohem M. L. zun Landen;
Wan ich wolte es gar note nehmen.
Ir hern, ir möget euch wol schemen,
Das ir stehet nach eines Fürsten habe;
Ich bitt, tut euch des noch abe.

Aber dis half nicht; der kuche ward gebachen, also moste Herzog Barnim inen beifallen; dan ime war leide, so den Fürsten dieser betrug vortginge und die Marke inne kriegten, so möchte es über in und sein Land auch

gehn. Nichts weiniger verwarnete er Marggraf Ludwigen, so viel ime ümmer anstund. Aber die sach ging mit Jekel Rebuck geschwinder fort, als wan jummer gemeint hette. Das merenteil der Marker fille ime bey, und nahmen ine auf vor iren alten hern Marggraf Waldemar; und welche ime nicht beifillen, die überzugen die Fürsten mit gewalt.

Do Herzog Barnim sach, das dis so ging und nicht zu wenden was, do vertrug er sich mit Marggraf Ludwig, das er möchte gewinnen und den feinden abstoßen was er konte. Keme der Marggraf widder zum Lande, solte er Herzog Barnim kriegskosten widerlegen und das Land, das Herzog Barnim gewunnen, widderkreigen, keme er aber nicht widder zur Marke, solts Herzog Barnim und seine Erben behalten. Darauf zog er in die Ukermarke und gewan Angermünd, Stolp, Brüssow, Jago, Boitzenburg, Swiet, Vierraden und ander Stet und Slösser, und in der Neuen Marck Strutzberg, Mönnichberg, Waldenburg und anders; und nachdem sich die Wedelschen zu Nürenberg und anders wor gesessen, gegen ime setzten, erlegte er sie und verherete und verbrante alles, was ire was.

Der Herzog von Sachsen, der Bischof von Magdeburg, der von Anhalt, die von Mekelburg, jtem Polen, Behmen und alle umliegende Fürsten, die seumten sich auch nicht, und durchzugen die Marck, nahmen Stette und Lande ein und zurrissen die Marke so jemerlich und erslugen viel unzelliche leut, das es zu erbarmen war. Und dis alles ist geschehn um das Jar 1345.

In diesem selbigen Jare ist gestorben der from Christen-Fürst, Herzog Otto von Stettin, und zu Colbitz begraben, und ist Barnim sein Sohn, den man gon

dieser Zeit von seinen tatten den großen nennet, allein im regiment geblieben.

Es hetten auch in diesem kriege die Ordenshern von Hierusalem oder sanct Johans, wie man sie nennet, die Stat Banen bey sich gebracht. Darum hat Herzog Barnim mit inen darum gezanckt, und haben ime die Stat widergeben müssen, doch mit dem bescheide, so Herzog Barnim oder seine Kinder on Erben verfillen, das alsdan die Stat wider an den Orden komen solte, wie dan nach des letzsten Herzog Otten von Stettin todte, Herzog Bugslaff der 10. und itzt deletzst sie inen widdergab, doch unschedlich seiner obirkeit. Aber der Orden hat die Stat so unterdrückt, das alle meuren und befestungen itzt verfallen, und schyr kein ansehn einer Stat mehr hat. *)

Hirnach im Jar 1347 ist im winter so groß ein schne hir im Land gefallen, das er mit seiner schwere starcke zelgen von den beumen gerissen; und darnach doyete er in der eil, und macht so groß wasser, das viel viehs vertrunck und die Leute ein zeitlang mosten auf dem Böne *) wonen.

Marggraf Ludwig hette von aller seiner Marck nichts behalten, wan allein Franckfort an der Oder und

---

*) Auf einem beigefügten Zettel findet sich von Kanzow's Hand: Elisabet, Moder, Bugslaff, Barnim und Wartislaff Sohns, hebben Rekenschop genhamen van Wedege Buggenhagen, des Ampts Loitze und Klevenow halffen, und bliven em schuldig 8000 Mark; vnd in dem brefe steit, wo de ferften dat felt nicht balde würden affgeven, und de Munte lichter würde, so scholen se Bugenhagen vor 4 mark und 4 schillinge genge mark ein mark lodiges sülffers betalen. anno 1346.

**) Soiller. Correctur.

Treuenbrieſſen. So bedacht er, es würde ime ſchwerlich ſein; ſein Land widder zu gewinnen, weil ime der Keiſer ungnedig war, und ſeine veyende hanthabete. Darum vertrug er ſich mit dem Keiſer, und übergab ime die Keiſerkron, Scepter und andere kleinoter des Reichs, und verwilligte in ſeine wahl, darum wart auch ſein ſach beſſer.

Jekel Rebuck, der Müller, wart gefangen und verbrant, und er gewan in dren Jaren das merenteil der Marke widder, ausgenomen, was Herzog Barnim gewunnen hette, das behielt er vor ein pfand, bis das er ime ſeinen ſchaden widderlegte. Alſo ſichſtu, wie die arme Marke nach abgange ires Erbhern, Marggraf Woldemars, ſtets in kriege, mort, raub und aller betrübnuß geſtanden iſt, und welchen großen jamer und not enderung der herſchaft gemeinlich brengt.

Hirnach im Jar 1348 ſeint Herzog Barnim von Stettin, und Bugslaff, Barnim und Wartislaff von Pommern, zu dem Keiſer Karl gezogen und haben ire lehn empfangen. Und nachdem Herzog Barnym von Stettin itzund viel Landes von der Marke inne hatte und Marggraf Ludwig ime allen kriegeskoſten nicht widderlegen konte, ſeint ſie durch unterhandlent irer freunde ſo vertragen worden, das der Marggrafe Herzog Barnim übergab von dem gewunnen Lande: Neuen Angermünd, Schwiet, Brüſſow, Stolp, Zichow, Gramtzow und etliche ander Flecke und Slöſſer, alſo das Herzog Barnim und ſeine Erben die erblich behalten ſolten. Darjegen gab ime Herzog Barnim wider loß, Boitzenburg, Jagow, das Sloß Greifenberg, Verkenitz, Neuen Sund und ander güter. Alſo wurt nun gut friede und freuntſchaft zwüſchen der Marke und Pommern, und ſetzte ſich Marg-

graf Ludwig und Herzog Barnim in ewige verbüntnus, das einer gegen des andern feinde dem andern treulich beistehen wolte.

Hirnach hat sich Herzog Barnim wollen zu friede geben und Gotte dienen, und hat gebauet die Kirche zu sanct Otten zu Stettin und doselbst zwölf reiche prebenden gemacht, und einen Tum darein aufgericht, hat auch ferner im sinne gehabt, den Bischof zu Cammyn zu einem Ertzbischof zu machen und sein bischöfliche gesetz gein Stettin zu transfereren, und in der Ukermarcke und sunst andere Bischoftum, die seine Suffraganien sein sollten, zu stiften, und darzu hette er bereit des Bischofs von Havelberg willen, unter welchs Sprengel eins teils die Ukermarcke gehörete. Aber an sollichem hohen wercke hat ime mannicherley krieg und widderwille gehindert, das ers nicht vollenbracht hat.

Weil aber nun so lange Jar her veid gewest, war auch vast aller gehorsam und erbarckeit geschmelert, wie dan in kriegesleuften pflegt zu geschehn. Darum weil den kriegesleuten villeicht nicht so viel belohnung, wie sie gern gehabt, wurt, empörte sich der Graf von Gützkow, Johan, gegen Herzog Barnim, und nahmen selbst vor ire besoldung güter ein, die inen gefillen. Darum war Herzog Barnim samt seinen Vettern von Pommern auf, und slugen des Grafen volk und beistand, und verjagten ine. Aber zuletzst ward er durch seine freunde erbeten und zu gnaden widder angenomen, und must von neuens eidespflicht thun, die er dan hernachmals getreulich wol hielt. Geschehn im Jar 1351.

Hirnach im Jar 1356 was hir und in allen Landen ein gemeine sterbent, das man schreibet, das kaum das drittenteil volcks ist lebendig geblieben.

Folgends Jares fillen die von Mekelburg, auf ir alte vermeinte gerechticheit zum Fürstentum Ruzzen, hir ins Land und bestreiften die gantze gegne um Loitz; und eben um dieselbige Zeit hielt Johan, der Graf von Gützkow, sein beylager. Und als er das hörete, was er mit den reutern und freunden, so er bei sich hett, auf, und begegente den Mekelburgern bey dem Schuppendam vor Loitze, und traf mit inen, und slugen sich weidlich mit einander. Da wurden von beiderseits so viel erslagen, das man nicht wol wissen konte, wer das felt behielt. Aber der Graf wurt do erslagen in seinem brauttag, und die Mekelburger, die erfreueten sich nicht viel der slacht, und flogen widder in ir Land. Diese Slacht, meinen etliche, sey ein ding mit der, die Herzog Barnim mit dem Grafen gehalten. Aber das ist nicht, dan die slacht, die Herzog Barnim tet, ist wol fünf Jar zuvor geschehn, und darnach find men sunst des Grafen briefe viele, die er dem Closter Eldena gegeben. Auch findet man ine in der Herzogen von Pommern briefe, nach der slacht noch oftmals als einen gezeugen. Darum ist diese nicht mit Herzog Barnim sondern mit den Mekelburgern geschehn, und dieser Graf Johan ist der letzst seins geslechts gewest, und ist von dieser Zeit an seine Grafschaft an die Herzogen zu Stettin und Pommern gefallen.

Um disse tit, ungeferlick korts thovorn edder hirna, heft Keiser Karl der vierte, Fürst Albert und Johan, Gebrüder von Mekelburg, zu Herzogen gemacht, und haben zuvor nur die Fürsten oder hern von Mekelburg geheisen.

Derselbig Herzog Johan hat seine Tochter Annam Herzog Wartislaff von Pommern und Wolgast zur Ehe gegeben.

Es ist um diese Zeit viel reuberey und mort vast hie in allen Landen gewest, welchs der lange krieg verursacht hette. Dan wan die reutrichen nicht mehr zu thunde haben, suchen sie sunst ir narung im felde, wie sie können. Darum verschreben sich alle umliegende Fürsten zu Beggerow, bey Demmyn, und vertrugen sich alle irer zwist, so sie mit einander haben möchten; was aber nicht vertragen konte werden, des machten sie einen fridlichen anstand und verbunden sich al, das sie die reuberey wolten ausrotten und vertilgen, und das keiner den reubern solte hausung oder hege in seinen Landen günnen, sondern sie mit allem ernste verfolgen. De Fürsten, die hier zusamen weren, waren diese: Marggraf Ludwig, Herzog Barnim von Stettin, Herzog Albrecht von Mekelburg, Bernt und Lorens, hern von der Werle.

Folgends Jares hat Herzog Barnim der alte, und den man den großen nennet, eine große samlung der Fürsten zu Stettin gehabt, und inen etliche tag freuden, spil und wollebens gepflegt. Doselbst haben sie sich aufs neue widder die straßenreuber vertragen, und seint diese Fürsten gewest: Ludwig der Römer, des forigen Marggraf Ludwigs Sohne, und Otto sein Bruder, Bugslaff, Barnim und Wartislaff von Pommern und Wolgast, Albrecht und Johan, Gebrüder, Herzogen von Mekelburg.

Im Jar 1363 erstund ein großer unwill zwüschen Keiser Karl und Ludwig, dem König von Hungern, von deswegen, das der König von Hungern des Keisers Mutter solte mit unzüchtigen worten genennet haben. Und die Könige von Polen und Dennemarcken, als freunde, nehmen sich der sachen auch an, und schickte sich das thun zu großem kriege. Demselbigen vorzukomen schickte Papst Urbanus der fünfte seinen Legaten, einen grauen Mönnich.

Derselb vertrug die sach, und domit der friede veste bliebe, haben die Könige vor gut angesehn, weil der Keiser kein Gemahel hette, das er Herzog Bugslafs von Pommern Tochter, Catharinam, zur Ehe nehme, welche allerseits der Könige freundin was, als des von Polen Tochter-Kint, des von Hungern Schwester-Tochter-Kint, und sunst auch des von Dennemarcken nahe Mume. Dasselbig gefil dem Keiser, und also schreb der König von Polen den hof aus auf nechste fasnacht zu Krakow. Dohin kam der Keiser, Ludwig, der König von Hungern, Peter, der König von Zipern, Herzog Otto von Bayern, Marggraf Ludwigs des Römers Bruder, Semovit, Herzog aus der Masow, Boltslaff, Herzog zur Swidnitz, Leslaff, Herzog von Oppeln. Auch was da Herzog Casemir, der braut Broder, welcher dem Könige von Polen im hofe dienete, und der König von Dennemarcken kam zu wasser auf Pomern. Mit dem zog Herzog Bugslaff und brachten die braut gein Krakow, dar das beilager nach keyserlichem und königlichem prachte wart begangen; und was der brautschatz hundert tausent Hungerische gulden, zu welchem brautschatz der König von Polen nicht ein geringen teil legte. Von dieser Keiserin seint geborn Keiser Wentzlaff, Keiser Sigmund und ire Brüdere.

Hiernach im Jar 1364 ist gestorben Sophia, Herzog Barnims von Pommern Gemahel, und ist zu Belgard begraben, und des andern Jars darnach ist auch ir her, Herzog Barnim, gestorben und gein Camin geführt und daselbst begraben. Und domit man nicht irre in den namen, so ist dieser Barnim der vierte des namens, und Herzog Barnim von Stettin, den man den großen nennet und noch lebt, ist der dritte des namens. Und

dieser Barnim der vierte hat hinter sich gelassen zween Sohne Wartislaff V. und Bugslaff V.

Hirnach im Jar 1368 ist auch gestorben der teure Fürst, Herzog Barnim von Stettin, der dritte und große, und ist zu sanct Otten herlich begraben worden, welch Kirch er selbst gestiftet hette, und hat nachgelassen drei Sohns von seiner Gemahel, Agnes, als: Casemir den 1. Bugslaff den sechsten und Schwantebor.

Diesem Barnim wyrt billich diese übergrebnus nachgesetzt.

Hie leit begraben lobesam
Barnim der Fürst, teur und from,
Der dritte dieses namens gut,
Den man den großen nennen thut.
So tapfer ein helt und teurer Man,
Als je das Pommerland gewan,
Gewaltig beid, in fried und krieg,
Dem ny das glück versagt den sieg,
Und doch nicht war zu kriegen gach,
Wo ym nur ließ der veind gemach.
Aber wo yn jemands reitzen tet,
Es weren Fürsten, Adel, Stet,
So sah man yn verzagen neut;
Bald was er auf mit Land und leut.
Den ersten streich er ymmer gab,
Und harrte ny das jenig ab,
Das im der veyend keme vor,
Welchs im dan stets den sieg gepor.
Sollichs hastu Marggraf Ludwig
Gespürt mit schaden oft und dick,
Desgleich hast du betrübte Marck
Gefült sein große macht und starck.
Dan zwar die Elb und Oder schnel,
Darzu die Spre und Uker hel,
Dich haben stets mit schrecken gesehen,
Vor ime stürtzen und entflihen,

Und möchtest doch mit nicht darvan,*)
Sonder most dein blot und leben lan,
Bis das er dich gezemet hat
Von deinem stoltzen übermot.

Derselbig Fürste, milt und from,
Hat auch erbaut die Kirch und Thum
Zu sancte Otten zu Stettin,
Da er gab viele güter in.
Also das ime al sein ding
Gar löblich wol hinaußen ging.
Bis das da kam die letzste pflicht,
Von Adam al auf uns gericht,
Und nahm yn hyn von dieser welt,
Und yn zu rast und ruhe stelt,
Entfreyt von aller mühe und not,
Des leeb sein liebe seel bey Got.

Ein alt lateinisch übergrebnus.

Ille ego cui multum tota hec Pomerania debet
hic tegor ex longis dux Berenimus auis,
Qui toties populos, qui propugnacula et urbes
subieci imperio Marte manuque mea.
Qui toties vici hostem Odera vidit et Albis,
Quam verti in volucrem millia multa fugam;
Sed quia nil stabile est subvertuntque omnia fata
hic jaceo ut requies sit mihi, lector ave.

*) Kanzow schrieb:
Und mochst, doch selten darvan.
Ob die Aendrung dieser, wie anderer Stellen des Gedichts von Klempzen herrührt, ist nicht zu bestimmen.

Das neund Buch.

Nach Barnims des großen tode kemen im Herzogtum Stettin zum regiment seine Sohns, Casemir, Schwantebor und Bugslaff. Und in Pommern weren Bugslaff und Wartislaff die eltern, und Wartislaff und Bugslaff die jüngern, Herzog Barnims seligen des vierten, der zu Camin begraben ist, Sohns. Diese Herzogen in Pommern, als die beiden Bugslafe und beiden Wertslafe, saßen in ungeteilten Landen. Aber nachdem es inen allerseits so ungelegen war, setzte Herzog Bugslaff, der eltister, ire Land in zwey teile, also das Pommern über die Zweine ein teil, und auf diesseitz der Zweine, Usedom, Wolgast und Ruyen das ander teil were, und lies seins Bruders Barnims Kindern, als Wartislaff und Bugslaff den jüngern die wahl. Dieselben kören zu dem ort, dar Wolgast inne war, und Herzog Bugslaff der eltister behielt Pommern. Aber Pasewalck, Torgelow und etliche andere güter teileten sie nicht, sonder behielten sie im samenden. So hette Bugslaff der eltiste noch seinen Bruder Wartislaff den eltern, dem hette sein drittenteil auch gebürt; aber weil kein hoffnung der erben an ime war, gab er sich zu ruhe und lies seinem Bruder und

Broder Kindern das regiment, und nahm allein das dritteteil des inkomens von inen, domit er sich erhielte.

In diese teilung wolten die Usedomischen und der Adel daselbst nicht willigen, sondern wolten bei dem Land zu Pommern bleiben, unangesehn, das Bugslaff der eltister sie an seine Vettern zu Wolgast verweisete. Darum zogen die Fürsten sämtlich mit gewalt hinein und brachten das Land zu gehorsam, und legten sie zum Wolgastischen orte, geschehn anno 1371. Und von dieser Zeit an seint die drey Pomerische heuser, als: Stettin, Pomern und Wolgast.

Des forigen Jares ist König Casemir von Polen gestorben, und nachdem seiner Tochter Sohn, Herzog Casemir von Pomern, Keiser Karls Gemals Bruder, ime lange Jar im hofe gedienet hette, hat er ime in seinem testament die Lande Siradie, Lancitz, Dobrin und die vier Slösser Crusvitz, Bidgost, Balatow und Valtz gegeben. Darnach haben die Polen zu irem König erwelt, Ludwig, den König von Hungern. Als derselb ins Reiche gekomen, ist die erste frag gewest, ob auch König Casemirs testament solte gehalten werden. So ist vor billich angesehn, das es solte gelten, allein solte man mit Herzog Casemir von Pomern handlen, das er möchte zufrieden sein mit dem Land Dobrin, und den dren Slössern Bidgost, Balatow und Valtz. Dasselbig hat auch Herzog Casemir so angenomen.

Herzog Casemir aber von Stettin und seine Brüder weren zu Keiser Karl gewest und hetten ire lehn empfangen, sich auch die güter in der Ukermarke, wie ir Vater gethan, verleyen lassen. Aber den Marggrafen war das stets ein stachel in den augen, das sie ansehen solten, das die Herzogen von Stettin die Stette und

Lande von der Marke weg hetten. Darum unterstund sich Marggraf Otto, nach seins Bruders des Römers tode, den Herzogen dieselbigen Stette und Lande mit gewalt wider abzudrengen. Dasselbig mühete den Herzogen, und zogen in die Neuemarck und verhereten dar viel Flecke und Dörfer, und brachten gute beute darvon, und legerten sich vor Königsberge. Da kam Marggraf Otto mit seinem volck hin und wolte die belegerung brechen, und hielt mit Herzog Casemir ein scharmützel. Herzog Casemir aber war ime viel zu starck, und erslug viel seins volcks, und gefing irer viel. Do schickte der König von Dennemarcken, Waldemar, und Pfaltzgraf Philips ire Rete und griffen die sach auf, und schreben einen tag aus zu Norick. Daselbst vertrugen sie die sach, das Marggraf Otto den Herzogen von Stettin die Lande in der Ukermarcke moste confirmeren, und das die gefangen solten frey sein. Also hette der zang ein Ende. Und Herzog Casemir starb nicht lange hirnach on Erben und wurt zu sanct Otten zu Stettin begraben, und seine Brüder der Swantebor und Bugslaff bleben im regiment.

Desselbigen Jares, als 1371, do haben auch Herzog Wartislaff und Herzog Bugslaff von Wolgast einen harten krieg mit Herzog Albrecht von Mekelburg gehabt; und Herzog Albrecht hat sie bey Damgarten nidergelegt, und Herzog Wartislafen und viel vom Adel gefangen, darunter Wedege Buggenhagen, Erbmarschal des Lands Bart. Zuletzst seint sie auf ein vertracht loßgelassen worden.

Die ursach dieses kriegs kan man nicht eigentlich wissen, aber wie es sich aus etlichen briefen ansihen lest, haben sich hievor die Herzogen von Pommern mit den von Mekelburg von wegen irer gerechtikeit, so sie

irenthalben oder von wegen irer Gemahel am Fürsten=thum Ruyen oder dem Land zu Bart vermeinten zu ha=ben, vertragen, das sie inen etliche tausent gulden solten geben, und dasselbig haben itzund Herzog Wartislaff und Bugslaff villeicht aus ursachen nicht thun wollen, und seint darum in vehd geraten. Dan als diese sache ver=tragen, find ich, das der größiste artikel darin sey, das die Herzogen von Wolgast dem Herzogen von Mekel=burg noch die zweintzig tausent gulden entrichten sollen, darvor die Sundischen (und ander Stette sich verpflichtet hetten.)

Hirnach haben sich Herzog Wartislaff und Herzog Bugslaff, Gebrüder, von Wolgast im samenden auch nicht vertragen könen. Darum hat Herzog Wartislaff als der elter das Land entzwei gesetzet, und Herzog Bugslafe als dem jüngern die wahl gelassen. So hat Herzog Bugslaff gekoren zu dem Land zu Wolgast, welchs sie das Herzogtum nenneten, und Herzog Wartislaff kreg das Fürstenthum Ruyen und das Land zu Bart, und die Lender in Dennemarcken Fledingen, Lystern, Hiddin=gen und Stevensort. Und in dem briefe gedencken sie einer kronen, die vor tausent marck feines silbers aussste=het, welche inen beiden zur losung bleiben solle. Aber welcher gestalt sie zu den Landen in Dennemarcken und zu der kronen gekomen, und wie sie auch wider darvon gekomen, find ich keine nachrichtung. Dan diß ist, wie viel mehr dinges, durch nachlessigkeit unser vorfahrn ver=schwigen und nicht beschrieben worden. Aber on zwei=vel werden die Herzogen solliche Lande entwer durch gro=ßen krieg oder sonderlichen dienst von der kron zu Den=nemarcken erworben haben.

Anno 1372 ungeferlich hat Marggraf Otto wider

angefangen gegen Hertzog Bugslaff und Schwantebor; dem haben sie Leppene abgewunnen und sein volck geslagen und den Grafen von Lindow gefangen. Zuletzt hat der Markgraff und die Herzogen die Sach auf Herzog Wartislaff vom Sunde gestellt, der sie vertragen hat.

Um diese Zeit starb auch der teure Fürst, Herzog Bugslaff in Pommern der eltist, des Tochter Keiser Karl zur Ehe hatte, und denselben hat man auch den großen genennet, um seiner großen taten willen. Aber wyr haben leider aus unfleis unser vorfarn weinig von seinen taten beschrieben, allein was die Mönniche in den Clöstern bisweilen brocklich angezeichent haben. Dieser groß Bugslaff hat nachgelassen von des Königs von Polen Tochter, Elisabet, vier Sohn, als Casemir V., darvon wir hievor gesagt, Wartislaff VII., Bugslafen V. und Barnim V.

Barnim ist nicht lange hirnach gestorben, so ist das regiment des Lands Pommern bei den andern dren Brüdern gebleben.

Hirnach im Jar 1376 ist die gantze Stat Anklam von irem eigen feur ausgebrant und seint nur etliche weinig boden bey Marien geblieben. Darnach haben die Bürger besser heuser gebauet.

Folgends Jars hat der König von Polen Herzog Casemir von Pommern mit etlichem volcke geschickt, das er das Sloß Slator, welchs des Königs veinde inne hatten, solte gewinnen. Als er aber daran mit treuen was, und menlich das Sloß angref und stormte, wurt er mit einem steine vom Torme getroffen, das er im kurtzen darnach starb. Er hette des Herzogen Semoviti von der Masow Tochter, aber er verlies keine Erben mit ir; also fillen dem Könige von Polen widder

heim die Land und Slosser, so Herzog Casemir in Polen hette.

So weren nur Wartislaff und Bugslaff noch in Pomern; die teileten ir Land also, das Bugslaff das Pomern, welchs auf dissеitz dem Cholmberge ist, behielt, das wyr itzt Vorpomern heißen; und Herzog Wartislaff kreg was über dem Cholmberge ist, das wir Hinterpomern nennen. Und Herzog Wartislaff nahm zur Ehe Herzog Heinrichs von Mekelburg Tochter, die von Ingeburg, der Königin von Dennemarcken, Margareten, Schwester geboren was; darvan erzeugte er König Erichen, wie hirnachmals wirt gesagt.

Um diese Zeit war, nach abgange Marggraf Otten, die Marke aber loß geworden und an Keiser Karl gefallen. Der gab sie seinem Sohn Wentzlaff inne, welcher darnach Keiser wurt; und die zeit über, weil der Keiser und sein Sohn die Marke inne hatten, hette Stettin und Pommern guten friede. Aber doch handelte der Keiser so viel mit den Herzogen, das sie sich ergaben, das er oder seine Erben, wans ire gelegenheit were, die Stette und Lande, so die Herzogen von Stettin und Pomern in der Ukermarcke hetten, lösen möchten.

Diese Zeit nahm auch Herzog Bugslaff von Wolgast zur Ehe Juttam, Herzog Erichen von der Lauenburg Tochter, und der hof wurt zur Lauenburg.

Hirnach im Jar 1378 ist nach Keiser Karls des vierten tode sein Sohn Wentzlaff Keiser geworden, und ist noch gut fried zwüschen der Marke und Pomern geblieben.

Hirnach im Jar 1384, des montags vor pfingsten, fil der Kirchtorm zu Marien zum Sunde, und fil die Kirche ein. Do wolten die Bürger die Kirche und den

Torm widderbauen, aber es bedauchte inen, das es viel weile würde nehmen, auch viele Kosten, ehe sie die steine und gemüll von der Stete reumeten. Deshalben kam der Bischof von Schwerin dohin, und gab allen leuten, die etwas darvon führeten, zu itzlichem stücke steins viertzig tage ablaß, und wart also in drey wochen die Stette gereumet, das sunst in viele lenger Zeit nicht hette geschehn, und auch mit tausent oder mehr gulden nicht hette könen zu wege gebracht werden. Also sicht man, was das ablas zu der Zeit gegulten hat.

Im Jar hirnach 1387 haben die gemeine von Anclam eine unmensliche grausam tat begangen; dan sie haben auf den tag der verkündung Marie all ire Bürgermeister und Ratleute erslagen, unbewust aus was ursachen. Dasselbig hat Herzog Bugslaff strafen wollen. So seint die anfürerer und ursacher desselben entflohen. Dieselbig hat Herzog Bugslaff aus seinem gantzen Lande vervestet und die andern Bürger auf groß gelt geschatzt, und inen einen neuen Rat gesetzt und sie durch dieselben darnach also untergehalten, das es inen bald leit wart, das sie sollichen mort an den andern Ratsleuten begangen hetten.

Solliche verreterey und mort hetten auch etliche Bürger zum Sunde vor; aber der Rat verweyerte es und gref die bösewicht, und haben etliche köpfen, etliche aufs rat stoßen lassen, das dan ir billich lohn gewest ist.

Um diese Zeit ungeferlich hette Johan Huß in Behmen angefangen zu predigen, darum find ich, das sich einer schreibt Hans, Bischof zu Camin, der des Keisers Wentzlafs Rat und Cantzler gewest, und nicht Johannes edder Johan, wie der Bischöfe art ist. Daraus kan man merken, das Hussen lere bereit an vielen hyr im Lande angegangen ist.

Des folgenden Jares darnach 1388 ist gestorben Jutta, Herzog Bugslaff von Wolgast Gemahel, und zur Eldena begraben, und hette kein geslecht mit ir. Darnach nahm er Herzog Heinrichs von Lüneburg Schwester, Agneten, wider zur Ehe, welche zuvor einen Grafen von Mansfelt hette gehabt; und das beylager geschach zur Zelle, in beywesent vieler hern und Fürsten. Von dieser Fürstinnen schreibt man, das sie von wunderer schönheit gewest ist, also das man in vernen Landen deshalben von ir hat wissen zu sagen.

Zu diesen Zeiten stund es sehr übel um das Königreiche Behmen; dan nachdem Johan Hussen predigent und der Bischof und pfaffen widderstrebent großen widderwillen und aufruhr machten, und itzlich teil seinen anhang hette, verfolgte einer den andern und gereichte die sach von tag zu tag zu weiterung auch so fern, das beid, die Hussitischen und die Altkirchischen, in den glaubenssachen des Keisers nichts achteten, und tetten darnach einer nur gewaltig oder mechtig darzu was. Die Hussiten drungen mit irem thunde vort, die andern, die unterstunden sichs zu weren, daraus sie unter einander in steten krieg und mort lagen; und darzu konte oder wolte der Keiser nichts thun, und stund in fahr, das das gantze Königreiche Behmen darvon möchte in ewigen fall komen. Darum samleten sich die obirsten des Lands und gefingen den Keiser und legten ine in das Sloß zu Praga, domit er das Reich nicht in ewigen verterb brechte. Dasselbig verdroß des Keisers Bruder, Herzog Hanse in der Laußitz, und Marggrafen Procopius aus Mehrhern sehr, und riefen die Herzogen von Stettin und Pommern als die nechsten freund zu hülf, das sie den Keiser retten

möchten. Deshalben brachten die Fürsten von Stettin, Pomern und Wolgast sechszehen hundert pferde auf, und schickten domit Herzog Schwantebor dem Keiser zu hülfe. Derselb zog mit Procopius und des Keisers Bruder gein Praga, und nachdem sich daselbst nymand gegen ire gewalt setzen dorfte, haben sie den Keiser gelöset und widder in seinen stand gesetzt. Vor diesen dienst hat Keiser Wentzlaff den Herzogen von Stettin, Pommern und Wolgast zu einem pfande gesetzt, Boitzenburg, Zedenick, Prentzlow und Straßburg, bis das er inen ire unkosten widderlegte.

Dieser Herzog Schwantebor von Stettin hat zur Ehe genomen eine Fürstin von Hennenberg. Mit ir hat er bekomen die gantze pflege zu Coburgk *), welche er wol vierzehen Jar hat inne gehabt, und durch seinen befehlshaber lassen regiren. Aber nachdem es ime fern abgelegen, hat er die lenge die pflege den Marggrafen von Meissen vor viertzig tausent Behmische schock verkauft.

Die unselige Marcke ist zu diesen Zeiten in sollichen schadenstand gekomen, das sie schyr alle Jar ire herschaft verwandelt, und wan einer sie nur ein klein weile gehabt, ist er irer bald überdrüssig geworden. Also hat sie Keiser Ludwig erstlich seinem Sohn gegeben; bei des geslecht ist sie nicht lang geblieben und widder auf Keiser Karl gekomen. Der hat sie seinem Sohn Wentzlaff gegeben. Als Wentzlaff irer müde geworden, hat sie sein Bruder Sigmund, der Keiser, gekriegt. Sigmund hat sie übergeben Procopius und Joste, Marggrafen aus Mehrhern; dieselben haben sie Marggraf Wilhelm von Meissen übergeben. Marggraf Wilhelm ist irer auch bald sat geworden, und hat sie Keiser Sigmund widder über-

*) konigsberg. Kl.

geben. Sigmund hat sie die lenge dem Burggrafen von Nürenberg, Friedriche, übergeben, bey des geslecht sie itzt noch ist. Also ist sie ümmer von dem einen auf den andern geschuppet, und eine itzliche verendrung hat gemeinlich sonderlichen krieg oder ander beschwerung mitgebracht, welchs alles über die Lantsassen ergangen ist.

Do aber Procopius und Jost, Marggrafen aus Merhern, zu der Marke zu Brandenburg kemen, do unterstunden sie sich, das sie Zedenick, Boitzenburg, Prentzlow und Stratzburg, welche Keiser Wentzlaff den Pomerischen hern vor ein pfand gesetzt, on entgeltnus wolten einnehmen. Des werete inen Herzog Schwantebor, und gedachte sein und seiner Vettern recht mit der faust zu verteidingen. Aber es slugen sich der Bischof von Magdeburg in die sach und vertrugen sie, das die Marggrafen den Herzogen von Stettin und Pomern solten funfzehen hundert großer schock auf brey Jar entrichten, alsdan solten sie inen die gemelten Stette abtreten.

Im Jar 1390 ist gestorben der alte Herzog Wartislaff, der fünft des namens, ein sehr alter Fürst, des vierten Wartislafs Sohn und ein Bruder des großen Bugslafs, und Barnims IV., darvon wyr hir oben gesagt, das er seinem Bruder und Bruder-Kindern das Regiment übergab und allein zu seiner erhaltung von inen nahm, was das drittel des Lands tragen möchte. Er verlies keine Erben, darum starb sein anteil an seine Vettern in Pommern, Wolgast und Ruyen.

Des folgenden Jares hat Herzog Wartislaff von Bart und Ruyen seine Tochter Sophiam Herzog Heinriche von Brunswig und Lüneburg zur Ehe gegeben. Der hof ist zum Stralsund geweset in beiwesent aller Stetti-

nischen, Pomerischen und Wolgastischen hern, und sunst vieler fremden Fürsten.

Zu denselben Zeiten war ein Edelmann, Bartram Hase geheißen, der ein sehr veste Sloß hette, der Neue Torgelow genennet (an der Uker gelegen). Derselbig setzte sich gegen Herzog Bugslaff von Wolgast, und beraubte die straßen und die kaufleute. Darum zog er mit hülfe Herzog Ulrichs von Wenden auf ine und belegerte das Sloß, konte es aber nicht gewinnen. Darum muste er denselbigen Hasen zu gnaden nehmen, also das er von seiner sachen abstund und die straßen nicht mehr beraubte.

Dieser Bugslaff ersach in seins Brudern, Herzog Wartislafen von Bart und Ruyen, gebiete auf dem Dartze eine gute hafen vor die schiffe, und bauete samt seinem Bruder, Herzog Wartislafen, etliche heuser und ein veste dar, und lies sich bedüncken, wan die kaufleute ersten der bequemen hafenung innen würden, sie würden dar bald ein Stat auflegen; welche meinung *) ime auch nicht bedrogen hette, so es so vortginge. Aber die Rostker (den es gar nahe war) haben gesehn, wo das solte vortgehn, das sie in grunt vertorben würden; dan sie haben so gut ein hafenung nicht, darum würden alle kaufleute und schiffer zu dieser neuen Stat fahren. Deshalben haben sie schiff und volck ausgeschickt und haben die heuser in grunt brechen lassen. Dasselbig gedechten Herzog Bugslaff und Herzog Wartislaff an den Rostkern zu rechen. Aber Herzog Bugslaff starb bald darnach und verlies keine Erben, sonder hette zwu Töchter, eine, Sophia geheißen, die nahm Herzog Erich von Mekelburg,

*) welchs Kanzow. Die im Text aufgenommene Aenderung, wie die in Parenthese geschlossenen Einschiebsel scheinen von Klempzen herzurühren.

König Albrechts von Schweden Sohn, die ander Agnes, nahm Balzar, her zur Werl, zur Ehe.

Weil aber Herzog Bugslaff von Wolgast keine menliche Erben lies, kam sein Bruder Wartislaff, der in der teilung Ruyen und Bart bekam, widder auf Wolgast. Derselbig lebte nicht lange hernach, sonder starb im Jar 1395, und wurt zur Eldena begraben und lies zween Sohns als Barnim VI. und Wartislaff VIII., welche die Zeit ihres lebens seint in samtlicher regirung geblieben.

Bei diesen Zeiten ungeferlich hette Margareta, Königin in Denemarcken, krieg mit Herzog Albrecht von Mekelburg, der König in Schweden was, und weren deshalben in der Sehe viel auslieger.*) Dieselbigen benahmen viel Bürger vom Sunde, die doch mit der vehde nichts zu thunde hatten; rüsteten sie ein groß schiff und bemannetens und schicktens widder die auslieger. So betruffen sie die auslieger, und fillen sie an und slugen sie und fingen ein groß schiff vul der auslieger, und führeten sie in die Stat. Und weren der gefangen so viel, das man nicht gefengnus und gefesser genug hette, dar man sie in legte. So lernten sie von den gefangen selbst, wie man in thun solte, als das man eine tonne mache, so groß, das einer den kopf dadurch könne brengen, und slecht den untersten bodden aus. Dieselbige tonne stülpet man dem gefangen über den kopf, und unten zwüschen die beine steckt man ein holtz durch die tonne und legt ein Sloß darvor. Also muß einer so zusammen gedrückt und gezwungen in der tonne sitzen,

*) Hier ist durch Umstellung der Zeitwörter hette und weren die Darstellung, da es nöthig schien, geändert.

das er den kopf oben aus hält, und kan sich nichts darin berüren; so er auch mit der tonne umfalt, kan er sich nicht widder aufhelfen, sonder, so er lange so lege, so solte ime wol der hals am scherfen bodden abreiben. In solliche gefengnus setzten die Sundischen die Sehräuber und ließen sie darnach alle köpfen.

Herzog Bugslaff in Pommern hette noch kein Gemahl, und nachdem das Bischofthum zu Cammin loß was, erweleten ine das Capittel zum Bischof. So administrirete er ein zeitlang das Stift, aber er nahm hernach noch ein Gemahel, und wurt noch groß zanck und wunder um das Stift.

Hirnach im Jar 1401 haben Herzog Barnim von Wolgast und Baltzar, her von der Werl, zwist gehabt mit den von Lübeck, und seint mit vierhundert lantzen, wie sies im latein nennen, welchs zweitausent pferde macht, vor Lübeck gerückt, und haben vor der Stat verbrent sanct Christoffers krug, und etliche andere gebeude ausgepucht und verbrent. Aber die Bürger kemen auf mit großer macht und irem geschützen, und folgten in nach und kemen zum scharmützel, und slugen etliche von der Fürsten volck; und Herzog Barnim wurt verwundet, aber weil inen die Lübischen zu starck waren, entkemen sie durch des Herzogen von der Lauenburg Land.

Darna im Jar 1403 seint etliche reuter aus Preutzen gekomen, die dem Orden gegen den König von Polen gedienet hetten, und haben im Land zu Bart etwas frey mit dem Bauren gehandelt, als das sie inen ir speise, gedrenck und anders mit gewalt genomen, wie der krieger art ist. Do seint die Buggenhagen, Behren und Heidebreken samt andern vom Adel auf gewest, und haben sie geslagen und gefangen, und auf das eußerste geschatzt;

dan die Pommern weren inen doch nicht gut, darum das sie dem Orden gedient. Dan die Pomern weren böse Ordens und gut Polens. Zuletzst aber mosten sie urfeide thun und wurden also loß. Darunter wern zum merern teil nidderlendische Edelleute aus Westfalen.

Desselbigen Jares was auch große teurung im Land zu Usedom, also das viel viehes hungers starb, und ein groß pestilentz darauf folgte.

Des nechsten Jares, weiln die Herzogen von Stettin Strutzberg in der neuen Marck noch inne hatten, legerte sich Marggraf Jost aus Merhern darvor, und bedrengte die Stettiner, die die Stat besatzt hatten, darzu, das sie die Stat aufgeben mosten; und sie wurden mit irer wehr und gütern sicher weggestattet.

Desselbigen Jares starb auch Herzog Bugslaff von Stettin on Erben, und wurt zu Sanct Otten zu Stettin begraben. So bleib nu das gantze Herzogtum Stettin an seinem Bruder Schwantebor. Dieser Bugslaff, Schwantebor und Casemir, der zuvor gestorben was, weren des großen Herzog Barnims Kinder.

Des folgends Jares 1405 starb auch Herzog Barnim VI. von Wolgast in seinem hof zur Putenitz in der pestilentz, und wurt zu Kentz begraben. Der lies zween Sohn als Wartislaff IX. und Barnim VII. Die weren jung, so nahm sich ires Vaters Bruder, Wartislaff, irer vormuntschaft an.

In demsulfen Jare fillen auch sloten hie im Lande wie honereyer groß, und erslug viel junges vies und gevogeltes.

Als nun vor zwey Jaren die Preußischen reuter im Land zu Bart so weren geslagen und gefangen, des nahm sich der Homeister aus Preußen, Conrat von Juningen

an, und bekümmerte widderum Herzog Wartislafs von Wolgast leute, die in Preußen zu thunde hetten. So entsagte ime Herzog Wartislaff und brachte viele schiffe auf, und nachdem der Homeister auch auslieger hette, zogen sie auf dieselbigen und legten sie nidder. So ließen sich das kriegsvolck daran nicht genügen, sondern beniemen auch die vor Dantzig und ander kaufleut, und wolten die leute wegführen. Aber es bekam inen nicht wol; dan es erstund ein eilich groß ungewitter, und verslug alle schiff auf Norwegen in den strant, und zerbrach sie und vertrenckte viele leut, und die andern kemen mit aller not darvon. Diesen zwist gref Herzog Schwantebor von Stettin auf und vertrug Herzog Wartislafen mit dem Homeister. Albertus Crantz hat diesen namen verkehrt und nennet Herzog Wartislafen Germatium, aber sollichs ließe sich wol versehn.

Hiervor haben wyr gesagt, das Herzog Wartislaff in Hinterpommern zur Ehe genomen hette der Königin in Denemarcken Margareten Schwester Tochter. Darvon erzeugte er Erichen den ersten und ein freulin. Das freulin gab er einem Herzogen in Bayern zur Ehe. Und nachdem nun die Königin von Denemarcken nach verjagung König Albrechts in Sweden, der ein Herzog von Mekelburg war, alle drey Reiche, Dennemarcken, Norwegen und Schweden in rowsamer besitzung hette und keine Erben hette, so gedachte sie, das ir Schwager, Herzog Wartislaff in Hinterpomern, große hülf in iren kriegen gethan, und sach auch an seines Sohns Erichen gute geschicklicheit, und erwelete ine zu einem Sohne und schaffete, das er gekrönet wurt ein König über die drey Könichreiche: Dennemarcken, Norwegen und Schweden; und regirete neben ir, weil sie lebte.

Zu diesen Zeiten war ein Edelman, Cort Bonow geheißen, Pfarner zum Sunde, den sie einen Kirchhern heißen, über alle Kirchen und Kapellen, wie die gewonheit doselbst von alters gewest. Derselbig war auch nach abtretung Herzog Bugslafs in Pomern Administrator des Stifts zu Camyn, und on das ein ansehnlich geschickt Man, und hette bey Herzog Barnims von Wolgast nachgelassene Gemahel, weil ire Kinder jung weren, im Wolgastischen orte das obirste regiment. Derselbig entzweyete sich mit den vom Sunde aus der ursach. Die Kirchen, die zum Sunde seint, haben gar kein gewisses einkomen gehabt, sonder der Kirchher hat sich vom Opfer erhalten, und nachdem viel volks in der Stat ist, hats so viel getragen, das nicht allein der obirst Kirchher, sonder auch die Unterkirchhern mit iren Capellanen sich herlich und statlich darvon halten konten. Dan es ist ein sehr prechtig volk zum Sunde. Wan etwer ein Kint geborn, ein Frau zur Kirchen gegangen, die Braut zur segenung komen, oder ein Todter begraben ist worden, so gehn nicht allein die freuntschaft mit, sonder alle Amtbroder müssen bey einer strafe gelts auch mit gehn und opfern, das oft ein arm Mensch so viel getrecks hette als ein reicher, der keine Amte gebrauchete. Das verdroß den Reichen, und ließen so viel mehr freuntschaft und nachbarn bitten, und steyerten das thundt untreglich hoch, und dan opferte man nicht zu einem Altar allein, sonder, was Seelmessen waren, zu zwei, drey, vieren und mehren Altären, zu iglichem Altar zweimal; und darnach einer höher und prechtiger wolte sein, darnach lies er so viel mehr freuntschaft zum nachopferen bitten und so viel mehr Seelmessen halten. Dasselbig sach ein Rat, das es die Bürger und Stat sehr

schwechete; dan die pfennige, die do genge weren, seint wol viermal so gut geweſt als die itzigen, und erdachten einen Rat, das ſie kleiner müntze ſlügen. Do opferten die Bürger dieſelbige müntze; die wolte der Kirchher und ſeine Unterpfarner nich annehmen, und wurfen ſie den leuten vorm Altar widder zu. Und der Kirchher beklagte ſich, man ſmelerte ime ſeine gerechtikeit. Der Rat ſagte: „nein; dan es ſtünde ja noch in jeders gefallen, ob er die alten pfenninge wolte opfern oder nicht, es wer jo ſo ſehr keine pflicht, ſonder nur ein guter wille der leute, was ſie geben wollen.“

Der Kirchher war des nicht geſettigt, und reit aus der Stat und entſagte der Stat, und brachte viele vom Adel ſeiner freuntſchaft auf. Und zog im Jar 1407 am tag Hieronimi, mit dren Venlin vor den Sund, und was er außen der Stat an trägern und ſunſt fand, den hiew er hend und füß ab, und lies ſie liegen, und zündete alle Höfe und Dörfer vor dem Sunde an und verbrente ſie, und führete alle vieh und ander leute weg. Als dis geſchach wart ein groß rumor in der Stat, und drey von des Kirchhern Unterpfarnern ſtunden auf dem marckte; und als man die feur von den Dörfern ſahe aufflan, do ſpotteten ſie der Bürger und ſagten: „ſehet, das ſeint die Seellichte, die euch eur Kirchher anzündet“. Do ergrimmete das volk, und jagten dieſe drey Unterpfarner und alle Pfaffen in ein hauß und pfaltens zu, und wolten ſie all verbrennen. Das ſahen aber die verſtendigen nich vor billig an, dan all hetten ſie kein ſchult. So weren auch der merer teil Bürgerkinder oder je der Bürger Blutsverwanten, und möchten wol über die drey oder vierhundert Pfaffen ſein, wie es in der Zeit war. Darum beredeten ſie das gemeine volck: „ſie ſolten ſich

wol hirin bedenken, und so jemands wes verschuldt hette, könte man ine sunst mit rechte wol strafen.“ Es half aber nicht, bis das es darhin kam, das man die drey Unterpfarner auf dem neuen marckte brante, daraus der Stat groß nachtheil erstund. Dan der Kirchher, Cort Bonow, hielt alle tag uf ir Bürger, und slug sie und beraubte sie, brachte sie auch in des Papstes Ban, darin sie sieben Jar weren. Zuletzste aber mosten sie sich in Sone geben, und vor ire verwürckung ein neu gewelbe in der Tumkirche zu Schwerin, unter welchem Stifte sie belegen seint, erbauen; und wart noch eine gröβer buβe gesatzt, als, das der Bischof von Schwerin zu keinen tagen solte in der Stat zum Sunde messe halten, und man solte auch keinem Todten villie singen, sonder man moste sie nur heimlich lesen, und wan der Todte aus dem hause getragen wurt, so musten die Priester und Schüler ersten anheben zu singen: Absolve domine 2c. *)

Dem Kirchhern aber bekam der motwille auch nicht so wol, wie wyr hernach sagen wollen.

Dieses Jares brante auch Demmyn mehr dan halb aus.

Wyr haben nun lange die historie des Hinterpomern, das die Kreutzhern eingenomen, unterlassen, aber nachdem uns mit der Zeit daran gelegen, so wollen wir irer hinfurt weiter gedencken. Der König und der Orden hetten sidder stets darum gestrandelt, und gemeinlich lagen die Polen unter. So bracht aber im Jar 1410 König Wladislaff von Polen, samt Vithold, dem Groβfürsten aus Littau, ein überaus groß heer zusamen und

*) Die vertracht wirt nach seinem tot geschehn sein, aber es pleib bey den newen pfenningen. Anm. von unbekannter Hand.

zog wider die Kreutzhern. So brachte der Homeister, Ulrich von Juningen auch viel volks auf, und hette in seinem heer Herzog Casemir von Stettin, Herzog Schwantebors Sohn, und Herzog Cort von der Olsen, und zog also dem Könige unter augen; und schickte dem Könige an sanct Margareten tag zween Herolden, einer hette des Keisers wapen, der ander das Stettinische wapen, den rothen greif. Dieselben beiden Herolden hetten iglicher ein bloß schwert, und sagten zum Könige: „der Homeister schickte ime die beiden schwerter, domit er sich dester kühner erweren möchte.“ Die nahm der König an, und setzten also beid heer in einander. Der streit werete wol ein stunde gleich, aber zuletzst gewan der König. Der Homeister und viel Compters wurden erslagen, wol mit xl tausent Mannen. Herzog Casemir von Stettin und Herzog Conrat von der Uelsen wurden gefangen.

So schalt der König Herzog Casemyr hart, das er als ein Pomer, die stets bei den Polen gestanden und sein eigen blutsverwanter wer, so gegen ine hette zihen dorfen. Aber König Erich aus Dennemarcken, der bemühete sich in der sach und vertrug sie, das Herzog Casemir los wurt, und versöhnete nicht allein Herzog Casemir mit dem Könige, sonder machte auch, das die Herzogen von Stettin, von Pomern und von Wolgast, [sich] in neue verstentnus mit im ließen.

Hirnach im Jar 1412 ist gestorben Margareta, die Königin in Denemarcken, Schweden und Norwegen, und hat König Erichen, Herzogen zu Pomern, die Reiche geerbt, der sie auch lange Jar besessen hat. Derselbig König Erich hat des Königs von Portugal Tochter, Philippam, zur Ehe genomen, domit er nur einen pfennig brautschatz gekriegt, den man über hundert tausent gulden weert geacht.

Folgends Jares ist Herzog Schwantebor von Stettin gestorben und zu Colbitz begraben, und hat nachgelassen ij Sohn, Casemir V. und Otten den andern. Dieselben huben von stund vort ein zanck an mit Herzog Wartislafen von Wolgast, und seins Bruders Kindern, Herzog Barnims; dan die Herzogen von Stettin und Wolgast hetten verwilligt, das sie Keiser Sigmund, der itzt die Marck inne hette, die Stette und güter, so sie in der Ukermarcke hetten, wolten zur lösung gestatten, nehmlich auf xij.m. Behmische schock. So wolten sich Casemir und Otto des gelts allein unterstehn, das Herzog Wartislaff samt seinen Vettern nicht wolte nachgeben. So slug sich her Cort Bonow, Administrator des Stifts Cammin und Kirchher zum Sunde, in den handel und vertrug sie, das sie das gelt solten halb und halb teilen, wans abgegeben würde.

Hirnach im Jar 1414, als der Keiser Sigismund das Concilium zu Costnitz hielt, zog Herzog Wartislaff darhin, und empfing daselbst sein lehn herlich; und als er widder zu haus kam, starb er im Jar 1415 und verlies mit seiner Gemahel Agnes zween Sohn, als Schwantebor II. und Barnim VIII.

Dieser Wartislaff war hirvormals zu Rom gewest, und da hette ime der Papst mit der gülden rosen, die er auf mitfasten pflegt zu weyen, beschenkt. Dieselbige rose gab er ins Closter zu Pudgla. Da wurt mit der Zeit ein groß zulauf und walfahrt hin, und die Mönniche hetten wol guten gewinst darvan haben mögen, aber der Abt Hinricus der sach, das es abgötterey war, und zubrach sie und tette sie beyseiten, das sie nymands ergernus gebe.

Im Jar hirnach 1416 avergaf ock de Keiser Si=

gismund Fridrich, dem Burggrafen von Norenberg, die Marcke zu Brandenburg, wie man sagt, vor ij.c. tausent gulden. Mit demselben haben die Herzogen von Stettin und Pomern viel kriegs gehabt, wie hirnach gemeldt wirt.

Des nachfolgenden Jares hat her Degener Buggenhagen, Erbmarschal des Landes Bart, erslagen Ern Cort Bonowen (den Administrator des Stifts Camyn und Kirchhern zum Sunde), wie die alten sagen, aus heimlichen neid, den er zu ym trug von deswegen, das er bey der Fürstin, Herzog Barnims nachgelassener Witwen, das obirste regiment hette, welchs ime Er Degener nicht günte. So hette die Fürstin zu her Degener gesagt: „her Degener, warum habt ir unsern Man erslagen.“ Darauf hette her Degener gesagt: „gnedige Frau, ich hab nicht gewust, das es Euer Man gewest ist, sunst wolte ichs viel nötte gethan haben.“ Das hat der Fürstin sehr verdrossen, das er ir ire wort so zun unehren wolte verkehren, und gebot den iren, das sie ine solten annehmen, aber er entfloch. So schwur sie ime, sie wolte der wort an ime rechnen. Es ist aber bey uns so ein gemeiner gebrauch zu reden, wan ich meinen undertanen, bauren oder diener, wil nennen, das man sagt, mein Man, und das verkerte her Degenard Buggenhagen der Fürstin auf ein ander meinung.

Her Degener wuste sich nicht wol sicher vor die Fürstin und her Cort Bonowen freuntschaft, und floch zu den vom Sunde, und wurt von den Sundischen, als den er einen großen willen gethan, das er Er Cort Bonowen erslagen, gehanthabt. So sochte er aber gnad und sohne bei der Fürstin Sohn, Wartislaff. Derselbig verschreb yn in ein Mole vorm Sunde zum Garbodenhagen, das er daselbst mit ym darvon reden wolte. Er verschreb

auch etliche aus dem Rat vom Sund dahin. So kam aber nymands vam Rat, sondern her Degener kam dar-hin. Als der Fürst nu mit ym geredt hatte, do behielt er ine vort bey sich zum essen. Dasselbig erfuhr die Fürstin, und schicket on wissen Herzog Wartislafs iren Marschal, Vicke Beren, und ire diener hin. Dieselben fillen zu ine in die Mule, und Herzog Wartislaff wuste nicht, wie es darum was und begunte zu fliehen; indes erslugen die diener her Degener Buggenhagen. Dem Für-sten verdroß diß sehr; er war aber noch jung und unter der Mutter gebiete, darum moste er mit zufrieden sein. Also bezahlte sie ime seinen schimpf, nicht wie es sich ge-bürt hette, sonder wie der Frauen art ist, wan sie es anders nicht können zu wege bringen. Man kan aber wol mercken, das es die Fürstin ires zorns halben nicht so sehr gethan, als aus anstiftung her Cort Bonowen freunt-schaft, das dan die Sundischen erfuhren. Und nachdem der Marschal Vicke Behre auf dem Sloß Usedom, da die Fürstin ire leibgedinge hette, was, zogen die Sundischen und Gripswaldischen aus, anno 1420, und belegerten in auf Usedom, und zerschussen das Sloß sehr, also das mans nicht erhalten konte. Darum floch der Marschal und sprang in ein bot, das am nehisten Sehe stund, und wolte darvon; weil er aber von harnische schwar was, ging er mit dem bote unter. Und die Sundischen und Gripswoldischen gewunnen das Sloß und fingen sechzehen von den, die bey dem todtslage gewest, und richteten sie zum Sunde. Sie fischeten auch den Marschal auf und legten ine also todt noch auf das rat. Daraus entstund den Sundischen und Gripswaldischen viel unglücks und schaden.

Um diese Zeit hette auch König Erich von Den-nemarcken zwist mit Heinrich, dem Herzogen von Holsten,

das er ime solte lehnspflicht thun, oder er wolte ime das Land nehmen, und zog im Jar 1420 in die Insel Femern, die dem Herzogen zugehörte, und verherete und verbrante die, und gewan sie. Und dieser zwist wuchs van tag zu tag, je lenger je gröſser, zwüschen dem Könige und dem Herzogen, und tetten sich beiderseits umschichts viel schadens.

Das zehend Buch.

Desselbigen Jares kam der Burggraf von Nüremberg, Friedrich, dem Sigmund die Marke gegeben, mit großem volke in die Marke, und als er sach, das die Herzogen von Stettin und Pomern so groß ein teil von der Marke inne hatten und ime villeicht dasselbig nicht wolten zur lösung gestatten, wie sie wol dem Keiser nachgegeben hetten, machte er mit den Stetten Angermünd und Prentzlow verstentnus, also wan er keme, so wolten sie ine einlassen. So ließen ine die Angermündischen in. Do das die Stettinischen sahen, die die Stat in Verwaltung hetten, flohen sie aufs Sloß (und erhielten das vorm Marggrafen), und zeigtens ihren Fürsten von Stettin, Herzog Otten und Herzog Casemir, an. So beschrieben sie ihre underthanen und viel kriegsvolk, darunter fünf tausent Polen weren, und zogen auf Angermünd und woltens widergewinnen. Der Marggraf hette aber mitler Zeit all seinen vortheil vorgesehen, und was in der Stat und erharte der veiende. Do nun die Herzogen von Stettin im anzug weren, wurt der eltister Fürst, Herzog Otto, plützlich an den augen krank, also das er die luft nicht ertragen konte. So verzog er mit dem

heer und hoffete in kurtzen tagen besserung. Aber sein Bruder, Herzog Casimer, war ein junger, gehiger Fürst, der mit der hitz hindurch wolte. Dem verdroß der verzug, und meinte die sach sowol auszurichten als sein Bruder, und wolte mit dem volke vortziehen. Dafür bat Herzog Otto, und alle Rete und Hauptleute rieten, das er des Bruders gesundheit abharren solte; aber es half nicht, er suchte diese und jenne inrede und ursach. Do es je nicht helfen möchte, do verwilligte Herzog Otto, das er hinzüge, aber ermanete ine mit hertzlichem bitten und flehen: „er möchte die sach wol betrachten und sich nicht darin vereilen, und sonderlich seiner Rete und Hauptleute rats hirin folgen, dan er würde nicht mit einem gemeinen veiend zu thunde haben, sonder mit einem lang geübten verstendigen Kriegsfürsten, den der Keiser in vielen kriegen gebraucht und viel siegs durch ine erlangt hette, und an diesem zug were inen nicht allein die fahre gelegen, das sie so viel volks, des ein großer haufe und die kern irer undertanen weren, verloren, sonder, so sie verlören, so weren sie auch der gantzen Ukermarke quyt und möchten darnach sehen, wie sie ire eigen Erbland verteidingen könten."

Herzog Casemir meinte alle ding wol besser ausrichten alse man ime sagen konte, und zog dahin (1420). Do sie vor Angemünd kamen, so erfuhr man, das nicht fern von Angermünd viel reuter hielten. Das war her Gans von Potlitz mit vierhundert pferden. So sagte der Marschal, her Detlaff Schwerin, zu Herzog Casemir: „her, dieselbigen müssen wyr zuvor vor allen dingen versuchen, ehe wyr uns in die Stat begeben." Do sagte Herzog Casemir: „er fürchte sich, da kein forchte von nöten were, er were mit den seinen wol so stark, das

er der nicht groß achtete, er wolte ersten den rechten hauptman, den Marggrafen, der in der Stat lag, suchen, wan er den erlegt, solten ime diese nicht entstehen". Aber der Marschal und die andern Rete rietens getreulich, man solte diese vor allen dingen angreifen, dan so das nicht geschege und sie die Stat anfillen, so würden dieselben Märkischen reuter sie von hinter zu anfallen; so weren sie mitten unter den veynden und würden sich weder weren können, auch nicht könen entflihen. Dasselbig alles half nicht; villeicht hats so ein unglück sein müssen, sonder Herzog Casemir sagte, wie in einem alten liede stehet

Er Detlaff gi fruchten ju stiff;
Ju is lede vor jue junge lyff
Und vor jue schöne Wyff.

Do Er Detlaff Schwerin sahe, das es gehen solte und mvste, do antwortete er: „nein her"

„My iß nicht leide vor min junge lyff,
Dck nicht vor myn schöne Wyff;
Hüten wil ick vor ju sterven".

Und schickte demnach die ordnung und alle sachen, wie er zum besten konte, und zogen also gein der Stat zu. So hetten die Stettinischen noch das Sloß zu Angermünd ein, und der Marggraf hette die Stat ein, und hette al sein geschütz und furteil in allen gassen nach allem furteil gericht, und sonderlich nach dem Slosse wertz. So ließen die Stettinischen, die aufm Slosse waren, Herzog Casemir samt seinem volk auf das Sloß, (und die andern brachen ein thor auf und kamen von der seiten auch hinein), und zogen die Stettinischen also durch das Sloß in die Stat. Der Marggraf sahe, das er in guten vorteil vor inen war, und das ime sein reissiger zeug

drauſſen noch friſch war, gref er einen guten hoffen und lies die Stettiniſchen wol hinan komen. Do er nu ſeine Zeit erſach, lies er all ſeyn geſchütz auf ſie gehn, und das geſchütz traf wol und zerſchmetterte den haufen ſo jemerlich, das der Marggraf die Stettiniſchen do on alle not erſlagen konte. Als auch her Gans von Potlitz ſahe, das die ſach angangen war, kam er von rücke zu und ſlug von hinter zu auf die Stettiniſchen. Die Stettiniſchen in der Stat die wolten widder zurügge fliehen, und die außen der Stat, wurden von dem reiſigen zeuge ſo getrieben, das ſie in der Stat drungen, und konte alſo keiner dem andern weichen, und wurden allenthalben wie die ſchafe erbärmlich ermordt. Die Polen waren aber noch nicht in die Stat, ſonder waren vor einem andern thor und wolten dar inbrechen, als ſie aber ſahen, wie die ſach zuging und alles verloren was, zogen ſie mit aufgerichten fenlyn darvon, und nahmen einen berg ein, ſo die Marker folgten, das ſie ſich davon weren wolten. Aber die Marker hetten mit den Stettiniſchen ſo viel zu thunde, das die Polen raums genug hetten weg zu komen. Alſo wurden da alle Stettiniſchen bis auf den letzſten Man erſlagen, darunter der teure Man, her Dettlaff Swerin, und viele erliche Menner geblieben ſeint, die die ſach wol beſſer verſtunden, aber nicht möchten gehört ſein. Herzog Caſemyr entkam kaum mit großer not, und kam mit ſchimpf und ſchanden und mit großem ſchaden wider zu ſeinem Bruder, der nun mehr beſſerung an den augen hette erlangt. Der Marggraf aber ſeumte nicht und zog vor Prentzlow, und wurt dar eingelaſſen, desgleichen in andern Stetten und Slöſſern. Alſo haben die Stettiniſchen und Pomeriſchen hern, aus dieſer einigen unbedachten kühnheit Herzog Caſemirs, die gantze

Ukermarck widder verloren, und ob sie wol hiernachmals etwes darum gethan, haben sie sie doch nicht wider gewinnen mögen, sonder haben sich und ire Land domit in mühe und not gebracht; und dasselbig sei nur andern zum exempel, das sie nicht ires kopfs sonder viel mehr guten Rate folgen.

Des folgenden Jares 1421 ist erstmals besatzt worden sanct Brigitten Closter vorm Sunde, darzu gleiche Mönniche und Nunnen inne waren, doch eins von dem andern unterschieden, welche ire gezeiten ein um den andern in der Kirchen pflagen zu halten.

Um diese Zeit was groß klag im Wolgastischen orte über die gerichtsgewalt, das nymand konte recht bekomen. Deshalben vertrug sich Herzog Wartislaff in seinem und seins Brudern, Herzog Barnims, Namen, der in Dennemarcken was und dem Könige wider den Herzogen von Holsten dienede, auch von wegen irer Vettern, Schwantebor unn Barnim, mit den sie noch in ungeteilten gütern saßen, mit der Lantschaft also, das man zu vier zeiten im Jar, auf alle Quatertember, solte in diesen vier Stetten als: Stralsund, Gripswalt, Anclam und Demin gerichte halten, eine Quatertember in der einen Stat und folgends die andern Quatertember in den andern Stetten, und igliche Stat solte sein Sigil zu dem gericht haben, und zu dem gerichte solten komen, achte seiner Rete von der Geistlicheit und Adel, und aus iglicher Stat zween aus dem Rat, und die solten macht haben in allen sachen nach Schwerinschem recht tho richten und ires gerichts execution thun. So auch jemands die Fürsten selbst wolte beschuldigen, so solten sie auch daselbst recht werden.

Hirnach im Jar 1423, als sich König Eriche

hette vorgenomen, das er wolte der sachen halben, so er mit Herzogen Heinrich von Holsten hette, zu seinem Oheim, Keiser Sigismund, zihen, und von dar fort um den mort, so er in Vemern begangen, das heilig grab zu Hierusalem besuchen, hat er alle seine Vettern von Stettin, Pomern und Wolgast zu sich zu Copenhafen erfordert, und mit inen geredt: „obwol ire Lande getheilt, das sie dennoch von einem Stammen und blode weren, und was dem einen abginge, das das dem andern auch abginge. Darum solten sie sich freuntlich und veste an einander halten, und ein dem andern gegen seine veinde beistand in allen nöten thun, und weil er sein reise nach dem heiligen grabe zu Hierusalem schickete, bat er sie, sie wolten helfen gut auffehn auf sein Gemahel und seine Reiche haben, domit ime in seinem abwesen kein gefor daran geschege, und beschenkte sie herlich, und lies sie wider anheim zihen".

Des folgenden Jares darach zog Herzog Casemir von Stettin zu Keiser Sigmund gein Ofen und entfing sein lehn, und klagte dem Keiser von wegen des Marggrafen gewalt, so er ime und seinem Bruder und Vettern an der Ukermarck bewisen. Aber er befand weinig hülfe bey dem Keiser; darum zog er widder zurugge und gedachte seinen sachen sunst zu thunde, wie er konte.

Desselbigen Jares ist auch Anklam abermals gantz ausgebrant.

Auch hat König Wladislaff (von Polen) in diesem Jar zur Ehe genomen des Fürsten von Reusen Tochter, (Sophiam), und sie fort krönen lassen. Zu der freude hat er Keiser Sigmund und König Erichen von Dennemarken geladen, die dahin seint gekomen. Und von dar ist König Erich mit dem Keiser in Hungern gezogen,

und fortdann mit aufgerichten venlin, das lange kein Christen Fürst gethan, auch sider keiner gethan hat, gein Hierusalem gezogen. Eher er averst ausgezogen war, hette er al seine kriegsschiffe vor Kopenhafen lassen brengen und der Königin befohlen, das sie sie keins wegs vor seiner widerkumst solte gebrauchen lassen, es wer dan, das es der Reichs Rat in großer not vor gut ansege. Aber als er weg war, achteten das hofgesynde und die kriegsleute, so dar in verwarung des Lands lagen, der Königin weinig, und nachdem sie den vom Sunde gehaß weren, rüsteten sie all die schiff und wolten den Sund überfallen. So waren der schiffe sibenzig wol gerüstet; mit denselben, als sie guten wint kregen, liefen sie in der nacht vor den Sund und kemen unversehnlich vor die Stat, und hetten schier die meuren erstigen. Do wurdens die Bürger enwar, und kemen zur were und treben sie von den meuren, und schussen zu inen in die schiff. Aber sie schussen widderum weidlich aus den schiffen, und tetten großen schaden an den techern und gebeuten. Nachdem sie aber sahen, das inen nicht mögelich war die Stat zu erobern, verbrenten sie alle schiffe, die vor dem Sunde stunden, und branten inen auch die brücken ab und führeten widder darvon. Als sie aber im meer weren verkehrte sich der wint, und wurt ein groß ungewitter, und treb alle schiffe bey Penemünde an den strand. Unterdes kemen siben große schiff von Lübeck vor den Sund, und als die Sundischen höreten, das die Denen an Penemünde im strande lagen, lösseten sie bald die Lübischen schiffe, und kriegten auch aus der nachberschaft etliche ander schiffe, und rüsteten die und zogen mit den auf die Denen. Die Denen hettens nicht gut, dan sie legen gar an unbequemen ort, das sie sich

nicht wol weren konten dennoch wolten sie die schiff nicht lassen, und wereten sich zum besten alß sie konten. Aber die Sundischen wurden inen über die hand, und slugen und fingen sie, und erseuften etliche schiff, die sie nicht mitführen konten. So war aber das hauptschiff noch ungewunnen; an dem hetten die Sundischen viel mühe und not, ehe sie das gewinnen konten. Do sie es aber eroberten, nahmen sie die Denen, die darinne waren, gefangen, und ließen sie im schiff und setzten zehen Bürger zu inen ein, die sie waren solten. Alß dieselben das segel aufzogen und nach dem Sunde wolten fahren, ermanneten sich die gefangen, und ergriffen das roder und die trosse, und steureten nach Denemarken zu, und führeten so die zehen Bürger mit sich weg und freyeten sich. Die andern schiff und gefangen aber führeten die Sundischen mit inen in die Stat; und der gefangen weren bey dreihundert, der andern, die erslagen oder entflohen weren, was ein voll großer hauf. So gaben die Sundischen gegen ire zehen Bürger, die in Denemarken weren, zehen Denische Edelleute loß; die andern schatzten sie und nahmen groß gelt von inen.

Darnach kam König Erich mit großem triumpf wider vom heiligen grabe. Als er aber hörete den verlust seiner kriegsschiffe, benahm es ime alle freude; und als er wider anheim kam was er scheldig auf seine Königin, das sie zugestattet hette, das die schiffe weggenomen wurden, und hette sie mit harten worten, und wie etliche sagen, auch mit slegen angetastet. Und sie war grob swanger gewest, das sie kein Zeit schir mehr wüste; dan ehe der Ködig auszog hatte er sie geschwengert. So hette sich die Königin so sehr von den worten erschrocken, das sie nicht lang darnach, ehe dan das sie gebor,

starb. Darum mühete sich König Erich hernachmals so sehr, das er sich vaste fürsetzte, das er all sein tag kein ander gemahel nehmen wolte, welchs er auch so hielt.

Als nun Marggraf Fridrich die Ukermarcke also widder gewunnen und den Herzogen von Stettin keine erstattung ires gelts, so sie darauf hatten, geschach, brachten sie abermals ein groß heer auf, und verhereten die gantze Ukermarke durch und durch, und gewunnen im Jar 1425. Prentzlow widder, dar viele Marker zur besatzung inne weren. Und alse die Bürger all zusamen kamen und neue huldung tetten, hette sich Herzog Otto darüber verwundert, das so noch viel Bürger in der Stat weren und hette gesagt: „zwar wan ir Menner weret gewest, mein Bruder und ich hetten die Stat so nicht gewinnen mögen". Dasselbig wort verdroß den Bürgern hart und gab inen ursach, das sie sich desto ehr widder von den Stettinischen Fürsten wurfen. Dan do die Herzogen von Stettin von dar zogen, ließen sie etlichen Adel und ander aldar zur besatzung. Dieselben hielten sich villeicht bisweilen, wie das kriegsvolk pflegt, etwas übermüthig, daraus nahmen die Bürger ursach und schreben dem Marggrafen Hansen zu, er solte auf die Zeit komen, so wolten sie ihme die Stat widderantworten. Der Marggraf kam; die Stettinischen, die in der besatzung weren, zeigten den Herzogen an, wie es um die sach were und begerten hülf, und nahmen alle der Stat Vesten in, und sahen darauf, das sich kein Bürger regen dorfte. Aber do der Marggraf die Stat zum storm anfill und die Stettinischen sahen, das inen geferlich were, beid, mit dem Marggrafen von außen und den Bürgern von innenwendig, in fahre zu stehen, ergaben

sie die Stat mit dem bescheide, das der Marggraf sie mit ihrer wehre und gütern weggestatte. Also zogen die Stettinischen traurig von dar; und in den weg bejegenen inen die Herzogen und wolten sie ersetzt haben. Aber do sie sahen, das die Stat verloren were, und itzt so mechtig nicht weren, das sie sie mit gewalt widder gewynnen konten, zogen sie dasmals widder zurügge, tetten aber vor großen raub.

Des folgenden Jares samleten die Herzogen von Stettin ein neue heer und zogen in die Marke, und raubten und branten on allen widderstand, und gefingen viel leute und führeten große beute darvon. Do hat Marggraf Fridrich gesehn, das nur das Land verterbt würde, und ime die gewunnen Stette mehr kosteten was sie ime fromen konten, und hat die sach auf Herzog Rodolf von Sachsen gestellet. So seint die Herzogen von Stettin auch kriegs müde gewest, und haben ire sach auch auf Herzog Rodolf von Sachsen und ihren Vettern, Herzog Bugslafen von Pommern, gestellt, und ist die sach also auf einen friedstand gekomen. Aber dem Marggrafen was die handlung villeicht nicht eben; darum verschreb er mit den Herzogen von Stettin auf einen tag zu Eberswalde, das er alleine do mit inen handlen möchte. So kemen die Herzogen dohin, und brachten auch mit sich ire Vettern, Herzog Barnim und Wartislafen von Wolgast, und Herzog Schwantebor und Barnim von Bart und Ruyen, und wurt die sach dahin gededingt, das der Marggraf möchte Angermünd behalten, und darjegen solte er Herzog Casemir und Herzog Otten von Stettin das Sloß und Fleck Greifenberg in der Ukermarck widergeben, und Marggraf Fridrichs Sohn, Marggraf Hans, sagte dar Herzog Casemirs Sohne, Jochem, zur Ehe seine Toch-

ter Barbaram, wan sie groß genug würde sein. Also wurt widerum fried zwüschen der Marck und Pommern, aber bestand so lange als der schne um pfingsten.

Hirnach im selben Jar, als 1427, starb Herzog Otto von Stettin on Erben und wurd zu sanct Otten zu Stettin begraben.

König Eriche von Dennemarken hette noch krieg mit den Herzogen von Holsten. So verbunden sich alle umliegende Sehstette mit den Herzogen gegen den König, als: Lübeck, Hamburg, Wismar, Rostock und Sund. Der König aber achtete des nicht, und schickte seinen Vettern, Herzog Barnim von Wolgast, mit viel kriegsvolcks vor Flensburg und belegerten das. Dahin kam Herzog Heinrich von Holsten mit seinem volke, und ime kamen der Stetter kriegsvolck zu hülf. So slug er sich mit Herzog Barnim, des Königs Hauptman, und brach menlich zu den Denen ein. Aber do es recht gelten solte, flohen der Stetter kriegsvolck und verließen den guten Herzogen, und wurt also mit allen Holsten erslagen. Aber der Stette Hauptleute, als sie heimgekomen, seint zum höchsten darum gestraft. Die von Hamburg haben eim Rathmann das heupt lassen abhauen; die vom Sunde haben sechs Bürger vervestet, und die von Rostock haben den gantzen Rat ausgejagt, daraus inen hernachmals groß krieg erstund.

Um diese Zeit, als die Hussiten vast gantz Teutzsche Land bekriegten und verwüsteten, und der Keiser den Fürsten gebot, inen widerstant zu thunde, forderten Herzog Otto und Herzog Casemir von Stettin steur darzu von irer Lantschaft. So sagten die Bürger zu Stettin den steur williglich zu und meinten villeicht, der Rat hette

wol so viel in vorrat, das sie es ausrichten konten und dorftens nicht auf die Bürger legen. Do aber der Rat nichts in vorrat hette und den Bürgern lies um zulage ansagen, wurden die Bürger scheldig, und wolten den Rat dringen, sie solten inen von der Stat einkoment rechenschaft thun. Das wolte der Rat nicht thun, und sonderlich die zween eltisten Bürgermeister, Johan Grabow und Gert Rode; dan sie achtens ein schimpflich ding, das sie [sich von] dem pöfel solten so bedrengen lassen; solten sie rechenschaft thun, so hetten sie ire Fürsten, die weren ire hern und richter, und nicht der pöfel. Darum wurden sie aus der Stat vertriben. Die Herzogen aber samleten balde volk und zogen mit gewalt in die Stat, und setzten die Bürgermeister wider ein, und nehmen zween, die vornehmesten des aufrurs, und ließen sie richten, und die andern mosten inen zur buße zwölftausent marck geben. Also hat der aufrur stetes ein böse ende.

König Eriche sahe, das die Stette den Herzogen von Holsten vor ime erhielten, bedacht er, wie er sie darvon wöchte wenden, oder sie unter einander zwistig machen, und schreb deshalben an die gemeinheit in den Sehestetten: das der Rat in den Stetten sich fromder sachen gegen ime annehme und lust hette mit ime zu vehden, und also die Stette in unvorwintlichen schaden brechte, darum begerend, sie wolten den Rat dahin halten, das sie darvon ließen, oder er wolte den Stetten das leidiste thun, das er konte. Dasselbige schreiben hat ein groß rumor in allen Stetten gemacht; sonderlich zum Sunde hat sich das spil erschrecklich geroget; dan die Breuer zum Sunde haben große narung von irem Bier,

*) Hie wirt ersten Prentzlow vom Marggrafen wider gewunnen. Note von Klempziens Hand.

das sie in Dennemarcken, Schweden, Norwegen, Schotland, westwertz und in andere örter schicken. Solliche narung lag itzt im kriege, weil das meer unsicher was, gar darnidder, wie ander handlung zur Sehwertz. Darum nehmen sechs Breuer ursach aus des Königs schriften, und verschwuren sich mit vielen Bürgern, das sie den Rat gar erwürgen wolten. Dasselbig kam heimlich vor den Rat. Der Rat brachte auf ire seite die fromen Bürger, und ließen die sechs Brauer fahen und peinlich verhören. So bekannten sie bald ire anslege, und wer mer darunter was, do der haufe so groß was, das der Rat erschrack; ließen sie den sechs die heupter abhauen und geberten, sam wusten sie von den andern nicht, domit nicht zu viel umme kemen; aber einen iglichen fünden sie dennoch mit der Zeit. Nichts weiniger, weil sie sahen, das der gemein pöfel, der erst den krieg stets pflegt anfahen, itzund müde war, haben sie sich mit König Erichen vertragen und fried mit ime gemacht. Das haben auch die Rostker gethan.

Do der Marggraf Prentzlow wider gewunnen, verdroß es Herzog Casemir von Stettin und Herzog Wartislaff von Wolgast, und seint mit aller macht auf die Marke gezogen, und haben die gantze Ukermarke durchgebrant und geraubt, Darum ist Marggraf Fridrich aufgewest, und hat Vierraden, welchs noch Stettinisch was, belegert. Da seint die Herzogen zu Stettin und von Wolgast den, die das Sloß inne hetten, zu hülfe gekomen, und ist der Marggraf so überheupts geflohen, das er alle büchsen und die wagenburg davor gelassen. (1430.)

Folgends Jares (1431) ist zum Sunde ein Müntzemeister gewest, Ladwig geheißen, derselbig hat die müntz geringer geslagen, wan das gemeine korn war. Dassel-

big haben die Sundischen bald entfunden und ine in Olie sieden lassen. So solte man heutigs tags noch vielen thun.

Um diese Zeit ungeferlich stirbt Herzog Bugslaff in Pomern, der erstmals erwelet was zum Bischof zu Camin und darnach es übergab, und etliche Stette und Slösser vom Stifte behielt, darum er in den ban kam, darin er starb; und lies einen Sohn, Bugslaff, der die güter auch noch innehielt, darum er zu Basel in die acht kam. Zuletzst vertrug er sich mit dem Stift darum.*)

Hirnach (anno 1434) ist krank geworden Herzog Casemir von Stettin, der um der Bürger motwillen hette eine Veste in die Stat gelegt. Derselb, als er schyr sterben solte, heischete er die Bürgermeister vor sich und befohl inen seine Kinder. So war den Bürgern beschwerlich die Veste, die der Herzog in die Stat gelegt hette, derhalben fillen die Bürgermeister Herzog Casemir an, das er die Veste möchte brechen lassen, nachdem sie seinen Erben doch weinig könte nütze sein, und erboten sich bei seinen Kindern dester treuer zu sein. Herzog Casemir lies sich irer bit bewegen und günnete inen, das sie nach seinem todt die Veste brechen möchten. Also starb er und wurt zu sanct Otten begraben, und lies nur einen Sohne nach, Herzog Jochim. Alsbalde brachen die Bürger die Veste. Und nachdem sich die Herzogen von Stettin und die Marggrafen viel schadens untereinander zugefügt, haben sich Marggraf Hans und Herzog Jochim von Stettin vertragen, also, das Herzog Jochim, weil des Marggrafen erste Tochter Barbara gestorben was, die ander Tochter Elisabet zur Ehe solte

*) Diese Erzählung ist eine später zugefügte Einschaltung.

haben, mit zehentausend gulden brautschatz, und domit solte aller krieg aufgehoben sein.

Desselben Jares (1434) sein die Schweden von König Erichen abgefallen, und haben einen vom Adel, Engelbrecht geheißen, zu irem regenten aufgeworfen; der hat des Königs Amtleute aus Schweden vertriben und das gantze Königreiche eingenomen. Darum hat sich der König müssen mit dem Herzogen von Holsten und den Stetten vertragen und trachten, wie er die Schweden zu gehorsam brechte. Dieses abfals ursach und was von beiden teilen hirin geschehn, mögen der Denen und Schweden (Croniken) villeicht eigentlicher anzeigen; aber was ich von den alten darvon gehört, ist dis.

In Schweden seint keine Fürsten, sonder etliche geflechte vom Adel seint sehr mechtig und halten sich Fürsten oder Grafengenossen, und sonderlich ist der Reichsrat gewaltig. Aus denselben hette einer einem armen Bauren sein Töchterlein mit gewalt geschwecht. Dasselbig klagte sie mit großem wehmot dem König, und bat um rechtshülf über ine. Der König ludt denselben zu rechte; die tat erfand sich. Do bat die Dirne, nachdem die tat clar were, das der König wolte den Edelman dahin halten, das er sie wider erete, oder ime sein recht thun. Der König sahe es vor billig an, und legte dem Edelman auf, nachdem er die Dirne mit gewalt geschwecht, er solte sie wider ehren. Do bat der Edelman, weil es seinem stande nicht zustünde, das er ein Baurs Tochter neme, es möchte ime darzu komen, das er der Dirnen abtrag tette. Das wer der König wol zufrieden gewest, aber die Dirne wolte keinswegs nicht, und sagte: „ire Ehre were ir um kein gelt nicht kaufbar, und were ir

so lieb als eins Königs, Fürsten oder Edelmans Tochter ire Ehre". Darum weil sie nicht wolte, hat sie König Erich darzu nicht bewegen können, sondern gesagt zu dem Edelman: „so es dyr nicht anstehet, eins Bauren Tochter zur Ehe zu nehmen, vielweiniger solts dyr gezimet haben, eins Bauren Tochter zu schwechen. Darum weil die Dirne kein anders haben wil, wan das du si wider ehren solteſt, so byn ich schuldig, dem armen so wol als dem reichen das recht zu verhelfen. Derhalben solt du die Dirne widder ehren und zur Ehe nehmen, vder die fahre des rechten stehen". Der Edelman hat sie nicht nehmen wollen; darum hat der König erkant, man solt ime das heupt abslagen. Der Scherfrichter ist da gewest, hat ine angetastet. Die freuntschaft ist dem Könige zu fuß gefallen, er möchte sich im handel nicht vereilen und die Dirne noch bewegen, das sie abtrag nehmen wolte. Der König tets; die Dirne war nicht zu überreden, und bat nur um recht. So wuste der König nichts anders zu thunde, sonder lies das recht vortgehen und dem Edelman das haupt abslagen.

Dieser Edelman was, wie zuvor gesagt, einer aus den Reichs-Reten und von den hohisten geslechten im Reich. Darum verdroß es der freuntschaft sehr, und wuchs der grul von tag zu tag, bis das sie machten, das das gantze Königreiche Schweden von ime fil, und einen andern Regenten aufwürfen, auch so viel practicireten, das das Königreich Dennemarcken und Norwegen auch aufrürisch gegen ime wurt. So tet er viel krieg und arbeit, das er sie zu gehorsam brechte, und lies etliche der abtrünnigen, (so er bekam), richten, beid von Reichsreten und Adel, aber konte nichts mehr ausrichten, dan sie waren ime zu starck, und belegerten

ine die lenge im Sloß Wisbu, da er mit seim schatze hingeflohen was; aber sie vermochten das Sloß nicht so leichtlich zu erobern.

Mitler Zeit höreten seine undertanen in Pomern, die von Rügenwolde und Stolp, in was fahr ir here was, und macheten sieben kriegsschiffe aus, und schickten die König Erichen zu hülf. Do das die Denen und Schweden sahen und ummedachten, was sie angefangen hetten, begunte inen die sach gereuen, und erboten sich zur handlung mit dem Könige. Aber der König wolte keine handlung mit inen annehmen. Do sie aber merkten, das der König je wegwolte und erwogen, was unrats aus demselben möchte entstehen, als das er villeicht vom Keiser und seinen freunden möchte hülf aufbringen und sie wider bekrigen, oder, wo er je friede hielte und sie einen andern König solten annehmen, das doch daraus möhe und not erfolgen würde, do baten sie ine aufs allerundertenigste: „er solte inen ire empörung gnediglich vergeben und ire gnediger König hernach wie vor sein und bleiben, und sie so nicht verlassen, sie wollten keiner sachen im ergisten jegen ime gedencken, und das er das auch nicht thun wolte".

Aber König Eriche kerete sich nicht daran und sagte: „Sturen heiligen, nein, ir seit fende schelcke, ich wil nicht bei euch bleiben. Wan ich mein leid denke und ir euer leid, so könen wyr doch nicht freunde bleiben, darum lieber bey zeiten geschieden. Ich hab, Got sey dank, noch mein Erbland, dar ich mich, weil ich kein Kinder habe, vor einen Fürsten ehrlich wol von erhalten kan; ir mügt euch gehaben wie ir wolt". Sollichs ist mit großem rauen von allen Reichsreten und kriegsvolk angehört. Und König Erich hat in der nacht lassen die gulden

gans, so aufm Sloß auf dem torm stund und von lauterm golde gewest, lassen abnehmen, und dieselbe samt dem andern schatz lassen in die Pomerische schiffe bringen, und ist mit den schiffen nach Pomern gefahren. Des morgends, do das die Denen und Schweden gesehn, seint sie ime bald gefolgt, in meinung, das sie ine mit dem schatze wolten wider zurügge holen. Aber es erstund ein groß ungewitter, das aller Denen und Schweden schiff verslagen wurden, und zwei Pomerische schiffe mit großen schetzen vergingen. König Erich entkam kaum mit den andern fünf schiffen, und landete bey Rügenwalde, und setzte sich dar und gab sich zufrieden, und beschenckte die Bürger, so ime in der not zu hülfe gekomen, herlich, und adelte etliche darvon, und stellete sich aller dinge zu ruge und sehnete sich nicht eins wider in Dennemarcken. Aber ob er aller Reiche wol entsatzt war, so behielt er dennoch Gotland in seinem gehorsam und pflichten, und hette ein erlich auskomen.

Weil wyr aber von dem schatz gesagt, ists nicht undienstlich etwes anzuzeigen, was derselb gewest, wie die alten darvon sagen. Sie sagen, es soll erstlich ein Jesusbild, wie ein Knab von xv Jaren groß, gewest sein, von eitelm golde, zwölf Apostel, wie Kinder groß, von eitelm silber, ein gantz Einhorn, ein Monstrantz von eitelm arabischen golde, ein gulden pfenning, über hundert ausent gulden werdt, den er mit seine Königinnen kreg, die gulden gans und al sein silber geschyr und cleinodien. Davon hat er die Monstrantz in die Capelle auf das Sloß zu Rügenwalde gegeben und das Sacrament darin thun lassen, und davor das Einhorn gesetzt zu einem leuchter, welche beiden cleinoter ich gesehn habe, desgleichen noch etliche Credentze und schüssele, die warlich herlich

groß und teurbar seint. Wie es aber um die andern schetze ist, weis man nicht. Etliche meinen, sie seint noch gantz verhanden, etliche meinen nein, aber die Fürsten lassen ire heimlicheit nicht gern wissen.

Nach König Erichen abzug haben die Denen seiner Schwester Sohn, Herzog Christoffer von Bayern, zu einem König erwelet. Derselbig hat König Erichen al ehre erzeigt, und ime Gotland gelassen, aber er hat nicht viel Jare gelebt. Do haben die Denen einen Grafen von Altenburg und die Schweden einen König von irem Adel gehabt, Karl geheißen. Derselbig Karl, nachdem das Reich in keinem vorat war, spolierte er alle Kirchen und Gotsheuser durchs gantze Reiche, und als er domit nicht konte ersettigt werden, überzog er auch Gotland und gewan das König Erichen abe. Also was nun König Erich quyt alles des, was zu den Reichen gehörete. Weil sich aber König Eriche alle gedult zu haben und in friede zu bleiben fürgenomen, hat er sich um Gotland weiter nicht gesehnet, und ist mit seinem Erblande gesettigt gewest. Aber da hat er auch nicht rechten friede haben mögen. Dan do ime so aller ungefal begegnete, und er es gütlich erduldete, haben ine die seinen von Rügenwalde beginnen zu verachten und allen motwillen zu beweisen, und verslossen im das thor vorm Sloß. Das verdros ime heftig, und bemannete das Sloß, und schoß veintlich in die Stat und an das thor. So richteten die Bürger schirmzeug dargegen auf und wolten sich weren. Doch ließen sie ine um handlung bitten. So was er lachen worden ab irer wehre und rüstung, und hette gesagt: „ach was wollen wyr thun, haben wyr so viel Kunigreiche verloren und müssen des gedult haben, warum könen wyr auch mit die-

sem unverstendigen Flecke nicht gedult tragen. Es seint fende schelcke, Sturen heiligen, wir wollen mit inen dedingen," und nahm also an, das sie mit ime handelten und vertragen wurden.

[Item die Creutzhern haben ime Gotland wollen abkeufen, nachdem es Karl ime genomen; aber er wolts nicht thun, domit krieg und blutvergießung deshalben nicht geschehn dorften.]*)

Mitler Zeit nahm Herzog Joachim von Stettin Elisabet, des Marggrafen Hanses Tochter, zur Ehe, und bleib do ein zeitlang gut fried mit den Stettinischen Herzogen und den Marggrafen. Aber die Herzogen von Pomern und Wolgast, die hetten noch von der Marke inne Pasewalk und alten Torgelau; darum zog Marggraf Fridrich im Jar 1445 vor Pasewalk und belegerte es. Aber die Herzogen von Pomern und Wolgast, als Herzog Bugslaff aus Vorpomern, König Erichen Bruder Sohn, und Wartislaff und Barnim die eltern von Wolgast und Barnim der jünger von Ruyen, hetten es wol besetzt. So konte es der Marggraf nicht gewinnen. Doch ersleich ers eins (mals) in der nacht, und war mit alle seinem volcke das mererteil in der Stat, und schregen: „horsa Brandenburg, horsa Brandenburg". Aber es weren viel Ruyaner darinne, dieselben samleten sich auf dem markte und ermanneten sich, und setzten zu den Märkern in, und erslugen irer viele, und treben die andern widder aus der Stat; und die Märcker entfingen da sollichen schimpf und erschrecken, das sie im lager nicht harren dorsten, sonder begeben sich zu Prentzlow in die Stat.

Also geschegen ümmerzu ausschweife und scharmützel aus Prentzlow auf Pasewalck, und widerum aus Pa-

*) Spätere Einschaltung.

sewalck auf die Märker. Und eins mals zogen die Märker von Prentzlow aus, und ein jeder nahm ein sel mit, darmit er die von Pasewalk und (die) Pomern, (so darin lagen) fangen und binden wolte, und also zu Prentzlow in die Stat führen. So bejegenten inen die Pomern und trafen mit einander. Die Pomern hetten gelücke und erlegten die Märker, und fanden die sel bey inen, und fingen und bunden sie (domit), und führeten sie mit gein Pasewalck. Dem Marggrafen gefil die zeitung nicht, und schickte an die Fürsten von Pomern, Wolgast und Ruyen um einen anstand, und das die gefangen möchten betagt werden. Also ist die lenge im Jar 1447 der krieg in anstand komen und ein tag zur handlung bewilligt.

Mitler Zeit ist Herzog Bugslaff in Vorpomern gestorben, im Jar 1448, und hat nur eine Tochter, Sophiam, nachgelassen. So ist seins Vaters Bruder, König Erich, sein Erbe zum Lande geworden. Aber die sach mit dem Marggrafen ist so vertragen, das die Stat Pasewalck und das Sloß Alten-Torgelow zu ewigen Zeiten solte bey den Herzogen zu Pomern, Wolgast und Ruyen bleiben, und so die Herzogen jennigen zuspruch noch zur Ukermarke hetten, die haben sie auch fallen lassen. Darauf seint die gefangen losgelassen. Die Marggrafen haben geheißen Friderich und Friderich, und seint beide Gebrüder gewest.

Hirnach im Jar 1451 ist groß sterbent hyr im Lande gewest. Darin ist gestorben Herzog Joachim von Stettin, und hat nur einen Sohn, Herzog Otten, der noch sehr jung was, hintergelassen. Desselben vormuntschaft hat sich seiner Mutter Bruder, Marggraf Fridrich, angenomen.

Auch starb desselbigen Jares Herzog Barnim von

Ruyen on Erben. Kurtz hirvor was auch Herzog Schwantebor, sein Bruder, gestorben; darum kam ire Land an iren Vettern, Herzog Wartislafen zu Wolgast. So sach Herzog Wartislaff, das seins geslechts weinig weren, dan in Pomern was nur König Eriche, der hette keine Kinder. Zu Stettin was auch nur Herzog Otto, noch ein Kint, und nachdem Pomern nach todte König Erichen an ime und seine Kinder würde fallen, gedachte er, er wolte sich und seinen Kindern die Lantschaft dester günstiger machen, und gab Herzog Erichen, seinem Sohn, König Erichen Broder-Sohns, Herzog Bugslafs, nachgelassen Tochter, Sophiam, zur Ehe. Sollichs gefil den Pomern wol, und dienete Herzog Erichen nicht weinig darzu, das er nach todte König Erichen zum Lande kam.

Nunmehr müssen wir wider auf das übrige Hinterpomern komen, das die Ordenshern in Preußen weg hetten. Die Ordenshern regireten in dem Lande so übermütig, das es unchristlich war, und es die undertanen lenger nicht gedulden konten. Darum schreben die Stette und der Adel sich untereinander, und verbunden sich gegen den Orden. Dasselbig, nachdem es nicht wol heimlich kan bleiben, was unter vielen gehandelt wirt, erfuhren Ludwig, der Homeister in Preußen, und gebot inen die verbüntnus abzuthun. Die Lantschaft wolte es nicht thun. Der Homeister verklagte die sach vor Keiser Fridrich und gewan sie dar, und gebot der Lantschaft, sie solten ime die briefe der verbüntnus verantworten. Das wolte die Lantschaft nicht thun. Der Homeister und der Orden niemen die sach mit gewalt vor, die Lantschaft erwerete sich, wie sie konten. Zuletzst kam das thun vor den Papst; dar gewan auch der Orden das recht. Do meinte nun der Orden ir recht mit der hant vort-

zusetzen, und überzogen den einen hyr, den andern dar.

Die undertanen bieten, das sie nicht mit gewalt möchten fahren, und die sach in ruhe komen lassen, sie wolten sich aller billikeit mit inen wol vergleichen. Aber der Orden was einmal ergrettet, und konte nun nicht leichtlich aufhören, und fuhren je mehr und mehr mit kriege gegen sie fort. Der Adel und die Stette schickten etliche Ebte und andere erwirdige geistliche leute, die dem Homeister zu fuß fillen, und um Gots willen baten, er und der Orden möchte schöner fahren und nicht ursach zu eim ergern geben. Es half nicht; darum vereinten sich der Adel und Stette, und als der Orden nicht meinte, sie solten was anfahen, haben sie inen in einem tag die gantze Pomerelische seite oder Hinterpommern, das unter dem Orden was, eingenomen, und alle Amtleute des Ordens auf den Slössern und in den Stetten erwürgt oder verjagt.

Daraus entstund ein groß krieg und blotvergießen, das lange Jar werete, unzellich mort der Menschen, verwüstung des Lands, zerstörung der Slösser, verherung der Stette und alles unglück on ende, was alles der krieg bringen pflegt. Der Orden rief viel Fürsten und Adel zu hülf; und die sach wurt den Hinterpomern zu schwer, darum flugen sie sich zum Könige Casemir von Polen. Derselbig nahm sie vor seine underthanen an. Darum ist vielerley krieg zwüschen dem Orden und den Polen gewest mit seltzam gelücke, und ist wunder zu sagen, mit was großer hessikeit sie sich oftmals geslagen haben. Underweilen seint beide hern erlegt, sunst viele menschen umgebracht, viele verjagt, zuvor die armen Bauren, den ire güter genomen und ire acker verwüstet, welche hin und wider verscheuchert gingen.

Um diese Zeit hat Herzog Wartislaff von Wolgast einen veynd gehabt, Er Johan Hagedorn geheißen, villeicht ein Bürgermeister aus einer Stat, der hat sich bei den Riben zu Galenbeke erhalten und schaden hyr ins Land gethan. Darum ist Herzog Wartislaff vor Galenbeke gezogen, das Sloß gewunnen und alles erwürgt, was er gefunden, aber er, Johan Hagedorn, fencklich angenomen. Des haben sich die Herzogen von Mekelburg, Heinrich und Heinrich, angemaßet, und deshalben Herzog Wartislafe entsagt; aber sie seint darum durch Sund, Gripswalt, Rostock und Wismar vertragen wurden.

Hirnach im Jar 1456 hat Herzog Wartislaff von Wolgast, mit Rat Bischof Hennings von Camin und Doctoris Hinrici Rubenow, der ehrmals König Erichen Cantzler gewest, und itzund Bürgermeister zum Gripswalde war, funderet und aufgelegt die Universitet zum Gripswalde, und dar zum ersten Rectori gemacht gemelten Doctoren Rubenow, der die neue Universitet nicht weinig geziret hat, und darnach auch reichlich begiftigt; und zwar ist diß ein sehr nütz- und löblich werk gewest. Aber doch ist die Universitet, (wie man sagt), in dem sidere *) angehaben, das sie ny nicht hat könen recht vortkomen; unterweilen ist sie wol durch gelerte leute etwas in schwank gekomen, aber bald darnach ist sie wider gefallen, also das sie zu unsern Zeiten kaum ein schatten einer Universitet ist, wie dan auch zu diesser Zeit mehren und höhern Universiteten widderfaren ist.

Als Herzog Wartislaff diese sach zum Gripswald ausgerichtet hette, gedechte er auch, seiner gewerbe halben zum Sunde zu zihen, und schreib seinem Landfogte

*) Gestirn, d. h. Constellation.

auf Ruyen, Raven Barnekowen, das er zum Sunde zöge und ime alda ausrichtung schaffete. Das tette der Landfogt Barnekow. Nachdem sich aber die Sundischen vielerleye weise an dem Fürsten verwürckt, besorgten sie sich, er würd sie darum strafen, und machten empörung in der Stat und riefen: der Lantfogt Barnekow wolte sie und ire gute Stat verraten, und fingen ine on rede und recht, und spinnen ime ein pferd vor beide füß, und ließen ine dem Henker alle gassen auf und nidder schleffen; und so oft der Henker an einen ort kam, rief er: „disser ist der guten Stat vom Sunde verreter.“ Aber Barnekow, der konte das nicht vertragen, und erhub sich allemal und verantwort's und sagte: „er und all die vom Sunde lögen es ime und seinem hern über alse böse-wichte.“ Zuletzste fähreten sie inen hinaus und stießen ine auf ein rat.

Ich meine, das ist eine so schentliche barbarische tobendicheit, das man bei Heiden kaum eine größer mag gehört haben.

Der Herzog Wartislaff wuste hir nichts von, dan die Sundischen richteten dies alles in einer eile aus, und verwarten die wege, das nymands ansagen konte. Darum zog der Herzog fort, und wolte in die Stat ziehen. Do begegnete ime ein Baur, der nach den geschichten was aus der Stat gelassen, erstlich den Stallbuben und andern vorreitern, zuletzst ime selbst, und zeigte inen an, wie die sach stünde. Do erschrak der Herzog der grausamheit hart, und konte es doch noch nicht gleuben, das es so were. Aber der Bauer tette ime so viele anzeigung, das er gleuben moste und in großem zorn zurügge gein Wolgast zog, und klagts allen Fürsten und Stetten, und wolte die Sundischen darum strafen. Wie er aber hirüber

so was, fil er von großem (grame), sorg und arbeit in siechtag und starb auch in dem lager im Jar 1457, und wurt zu Eldena begraben, und liß nach sich zween Sohns, Erichen den andern, der König Erichen Broders Tochter zur Ehe hette, und Wartislafen den zeheden. Dieselben solten solche übeltat auch wol an den Sundischen gestraft haben, aber sie konten vor iren geitz (und heimische zwitracht) nicht darzu komen. Dan do Herzog Erich das einige freulein von Pomern zur Ehe hette, lies er sich bedüncken, er wolte mit ir allein erben das Land zu Pomern, und wolte seinen Broder Wartislafen nicht darzu gestatten, auch nicht seinen Vettern, Herzog Otten von Stettin; und zog in Pomern, und nahm die Stadt Massow und andere Flecke und Vesten in seine pflicht, on willen und wissen König Erichen, der noch ein her darüber was. Darum erzürnte König Erich über ine und sein Bruder, und Herzog Otto wurde deshalben auch zwistig mit ime. Also konten die Fürsten nicht darzu komen, das sie die Sundischen um sollich übeltat gestraft hetten.

Darum mosten Raven Barnekowen Sohne, (als Henning, Raven, Hans und Jarslaff) das recht vorm Keiser und darnach vorm Papste suchen, an welchen beiden orten sie es die lenge gewunnen, und brachten die vom Sunde in die acht und in den ban, und tetten inen mit iren freunden und hülfe der Fürsten so viel mort, brant, schaden, das sie die lenge haben eine söhne mit inen müssen annehmen, also: das sie Raven Barnekowen haben müssen zum Gripswalde eine herliche begengnus thun, und mit sechshundert Mannen der bare nachopferen, zweihundert gulden auf die Bar legen *), Raven Barnekowen ein steinin kreutz nachsetzen an der stel, dar

*) Die man umb Gots willen geben moste. Anm. von unbek. Hand.

sie ine gerichtet, seinen Kindern dreitausend gulden geben und alle strafe geistlichs und weltlichs gerichts, so sie verwürckt, bey sich behalten. Und sunst sagt man, das inen diese sache mit allen schaden gerechnet über die dreitzig tausent gulden gekostet.

Also solt man ein torheit thun und darnach verbüssen. Es sol aber nicht einer meinen, das der Rat und die verstendigen Bürger, der on zweifel in sollich einer Stat zu der Zeit viel gewest, an der tat schuldig gewesen, sonder allein der unvernünftige gemeine pöfel, der doch nymmer was rechts weis zu thun, und bringt so oft die fromen und unschuldigen mit sich ins bat.

Als Herzog Eriche die Stat Massow und anders in Pomern eingenomen, verdros es König Erichen, das er das bei seinem Leben thun dorste, und sagte aus zorne: „Herzog Eriche were sein nechster Vetter nicht, und von wegen seiner Gemahel könte er das lant nicht erben, sonder Herzog Otto von Stettin were sein nechster Erbe.“ Dasselbig nahm Marggraf Fridrich, als Herzog Otten Vormund, in acht, und ist hier nachmals der herschaft von Stettin-Pommern viel unglücks daraus entstanden.

Der krieg zwüschen den Hinterpomern und dem Orden werete noch ümmerzu; und der Orden hette viel frömds kriegsvolcks, und konte sie die lenge nicht bezalen. Darum muste der Hochmeister dem kriegsvolke sein fürnehmiste Sloß und Geseß, Marienburg, zu einem pfande einthun mit dem bescheide, so es der Orden in bestimmter Zeit nicht lösete, das sie irer nottrost nach domit handeln möchten. Der Orden lösete es in rechter Zeit nicht; so hieltens ime die kriegsleute noch ein zeitlang zu gute. Aber do der Orden nicht darzu komen konte, das sie das gelt ausrichteten, haben die kriegsleute es

dem Könige von Polen angeboten. Der König konte auch zum Gelde nicht komen, dan es was die Summa 430000 Hungerische gulden, darum weisete er sie an die Pomerellischen Stette. So haben die von Dantzig gemeint, der krieg würde jo ein ende haben, so ire teil das vornehmiste Sloß der Veinde inne hette, und haben samt den Stetten angenomen, den kriegsleuten obgedachte gelt auf drey termin zu bezalen, mit dem anhang, so sie jennigen termin nichr hielten und sie wes zuvor ausgegeben, das das nichts sein solte, sonder solten noch das vulle gelt geben. Aber die Stette funden rat und bezalten auf die termine. Also kam das Sloß Marienburg an den König und ist ny nicht wider an den Orden komen.

Zu derselbigen Zeit weren auch etliche Behmen, Franken, Schwaben und Sachsen, ungeferlich bey zwei oder drei tausent, (die man die geste hisch), die auch dem Orden gedienet hetten, und den viele besoldung aussen stund. Die nahmen vor iren solt in die Stat Lebenburg und das Sloß Büthow in Hinterpommern, das auch dem Orden hette gehört, und nachdem unsere Pomern gut polnisch weren, und dem Könige von Polen auch in den kriegen beistendig gewest, haben die geste viel ausfalls gethan in unsere Pomern, die Dörfer beraubt und viel viehs und beute weggeholet, das etliche Zeit gewerret, aber die lenge ins strich gefallen seint, wie wyr hernach sagen wollen.

Hirnach, im Jar 1459, ist der teure Fürst, König Erich, gestorben und zu Buckow begraben. So wurt Herzog Erichen Gemahel Erbe zu aller barschaft. Aber des Landes halben weren Herzog Eriche und sein Bruder, Wartislaff, und Herzog Otto zwistig, und wiewol

Herzog Erich und Herzog Wartislaff die nechsten Vettern weren, dennoch weil Herzog Erich gesagt: „Herzog Otto were seine nechste Erbe," so hat Marggraf Fridrich, als Vormund Herzog Otten, so hart darauf gedrungen und sie unter einander vertragen, das Herzog Eriche das Lant auf jenseit des Cholmbergs, das wir Hinterpomern itzt heißen, und Herzog Otto Vorpomern haben solte, und Herzog Erich möchte sich mit seinem Broder, Herzog Wartislafen, um sein teil vergleichen.

Die geste treben lange Zeit iren übermot und beschedigten die Pomern sehre. Derhalben gebot Herzog Eriche, das die Pomern solten achtung auf ire infelle haben und sich irer weren. So beredeten sich die Pomern, das sie ein mal auf sie warten wolten und das glück mit inen versuchen, und setzten inen einen Hauptman, Rüdinger Massow geheißen, der die andern, wan es Zeit, solte auffordern. So trug es sich zu, das die geste ein mal heimlich wolten wider ins Land fallen; und kregen einen Pomerischen Wend, derselbig solte sie durch heimliche slüche durchs holtz führen. Und nachdem die Heiden des orts sehr groß, führete er sie tif hinein auf ein mor, das sie vorwertz übel und an beiden seiten gar nichts aus dem wegen komen konten, und lies es Rüdinger Massow unter des wissen. Derselbig kam bald mit den Pomern zusamen, und bestelte alle weg, dar die geste auskomen mosten; und nachdem der Went sach, das er die geste wol hinan gefürt, gebert er, das er besser wege suchen wolte, und machte sich darvan, und kam zu Rüdinger Massow und sagte ime wo die geste weren. Da überfillen die Pommern sie und slugen sie, und nahmen über tausent gefangen; die übrigen wurden erwürgt oder verscheuchtert. Wolten nun die gefangen loß sein, so

mosten sie Herzog Erichen die beiden Emter Büthow und Lebenburg vor ire schatzung abtreten.

Also kam das teil Hinterpomern die lenge auch wider an unsere herschaft. Der König von Polen aber wolte dasselbig so nicht nachgeben, dan er meinte, nachdem die gantze Pomerellische seite sich an ime und das Reiche zu Polen ergeben, so gehörete dis auch darzu. Aber Herzog Eriche zog sichs von alter gerechtikeit wegen an; dan ime billich nicht alleine diese beiden Emter, sonder die ganze Pomerellische seite gehören solte, nachdem die Herzogen in Hinterpomern, welche von dem Blute seiner füreltern weren gewest, dieselbig gehabt. Doch war es ime schwerlich, sich gegen so mechtigen König zu setzen, und seint darum so vertragen, das es Herzog Eriche auf Sloßglauben vom Könige angenomen, also: wan der König oder das Reiche dieselben widder forderten, das er sie inen abtreten solte. So haben darnach der König und das Reiche dieselben Emter anfenglich von Herzog Erichen, folgends von Herzog Bugslafen, oftmals gefordert, auch gedroet, sie mit gewalt widder einzunehmen, aber die Herzogen haben alwege die gerechtikeit wissen fürzuwenden, das die Polen über ihr droen mit gewalt nichts angefangen, bis auf Herzogen Georgen Zeiten, der es vom König Sigismund zu erbe erlangte anno 1526.

Um diese Zeit hetten auch die von Anklam zwist mit den Zwerinen, villeicht aus geringen ursachen, aber doch zu beidersyds nicht geringen schaden. Die Schwerine hetten iren anhang vom gantzen Adel, und die Anklamischen gedachten inen auch nicht zu weichen, und brachten die andern Stette auch auf ire seite. So hetten die Schwerine aufgebracht: Jasper Gantz, den herr-

von Potlisch, Jasper Nor, Eggert Hanen und etliche füchse, auch etliche von Herzog Erichen hofgesindel, und wolten der Anklamischen güter auspochen. Das erfohren die Anklamischen und schickten ine ire Bürger entgegen. So troffen sie bey Drevelow an einander, und die Schwerine wurden der Bürger mechtig und erslugen sie alle. Das machte in allen Stetten großen unwillen auf den Adel. So trug es sich nicht lange hernach zu, das Herzog Erich im Dorfe zur Horst auf der Jaget lag; da weren etliche von den bey ime, die mitgewest weren, do die Anklamischen geschlagen wurden. Das erfuhren die Sundischen und Gripswaldischen, und fillen zugleich ins Dorf und fingen dieselbigen, ungescheuet des Herzogen. Dasselbig verdros den Herzogen sehr, und entstund hiraus viel böses. Diese tat aber hat man zum meisten Doctori Heinrich Rubenow, Bürgermeister zum Gripswalde, gezigen. Darum ist ime der Fürst, Herzog Eriche, sehr gefer und hessig geworden, und ist ime zu keinem guten gedien, wie hirnach gemeldet wirt. Aber Herzog Erich und der gefagenen freuntschaft, die bezalten es den Sundischen und Gripswaldischen wol; dan sie konten nirgent aus dem thor zihen, man slug sie und fing [sie], und dankten Gotte, das sie die gefangen losließen. Aber es was damit noch nicht alles gestillet.

Hirvor haben wir gesagt, das Marggraf Fridrich Herzog Otten von Stettin sein Vormund war, und hette ine stets bey sich zu hofe, und hette Amtleute im Land zu Stettin gesetzt, die mosten ime alle Jar rechenschaft thun, daraus er erfuhr des Landes vermügen und nützbarkeit. So wolte aber die Lantschaft iren hern nicht lenger emberen. Darum kam Marggraf Fridrich mit ime im Jar 1460 gein Stettin. Dahin hette er die Lant-

schaft beschieden, und verantwortete inen in Marien-Kirche iren hern, mit den worten: „er hette seinen Oheim, Herzog Otten, so erzogen wie seinen eigenen Sohne, und ine zu allen fürstlichen tugenden gehalten, und zweivelte darum nicht, sie würden einen großen hoffen fürstlicher geschickheit an ime spüren; darum wolte er ine nu gesunt und frisch verantworten. Sie solten sehen, das sie ine vortdan so erzögen, und diese erliche zucht an ime nicht verfallen lassen, sondern dieselbe an ime viel mehr erweitern, und sonderlich ine ja vor saufen und vielem fressen behüten, auch nicht zur Jagt gar gewennen, sonder seines fürstlichen Amts mit allem fleiße lernen geruchen"; und ist in dem Weinen geworden, das er nichts weiters hat reden können. Und die Lantschaft hat iren hern mit danckſagung empfangen, und das best, so inen daran gelegen, bey ime zu thunde gelobt. *)

Desselbigen Jares seint abermals die Schwerine mit xxiiij pferden und etlichen Bauren auf der von Anklam gütere ausgezogen. Das haben die Anklamischen erfahren und die reuter nidderlegt, siben Edelleute gefangen und xvj Pferde, darunter die vornehmesten vom Adel: Arnt Schwerin, geheißen Kulepatz, Hans Lepel, Tamme Koseke und Andreas Schwerin; und seint erslagen: Henning Fuchs und Wedege Köppern und neun Bauren, die andern seint entflohen. Darnach haben die Anklamischen ausgepochet der Schwerine güter zum Krine, Demmin, Iven und anders wohr, und haben der Schwerine gesess zum Krine abgebrant, und die Kirchen und Spiker zu Tetrin, Neuenkirchen und Böltzkow spolieret. Dasselbig

*) Marggraf Albrecht schole hertoch Otten den Stettinischen verantwort hebben, wo Kleist schrifft. Anm. von V. v. Eickstedts (?) Hand.

haben die (andern) Schwerine genugsam vergulten, die Bürger gefangen und erslagen, wo sie sie angetroffen, und ire armen Bauren ausgepochet.

Deshalben meinten nun die von Anklam der sachen ein mal gantz abzuhelfen, und mideten Herzog Magnus von Mekelburg zu irer hülf, und wolten das Sloß Spantkow in die grund brechen, und alle Schwerine gar vertreiben, und gaben darauf Herzog Magnus etliche tausent gulden. So kam Herzog Magnus mit seiner rüstung. Und als er sich samt den Anklamischen vor Spantkow legern solte, unternimt er sich handels, und die Anklamischen, so sie Herzog Magnus nicht verzörnen wolten, mosten sich mit den Schwerinen vertragen, und was beiderseitz geschehn bleib so. Herzog Magnus zog mit dem gelt darvan, und die er befeden solte, vor die dedingte er, und wolte den Stetten leren, wie sie krigen sollen; dan, wie man sagt, seint die von Anklam hirin nicht sehr zu beklagen.

Diesen zwist solle ein Bürgermeister, Zoller geheißen, nur mit einem übermütigen worte verursacht haben, und die andern Anklamischen seint vort so kriegsgach geweest, das sie dasselbig haben (verteidingen) helfen wollen, daraus sie auch den schaden erlitten, wiewol die Schwerine nicht weinigern schaden empfangen.

Hievor hebben wi gesecht van dem infal, den Doctor Rubenow vam Gripswalde hedde thor Horst dorch die Sundischen und Gripswoldischen don lnten, und dat Hertoch Erike eme deshalfen gefer was. So was desülfe Doctor Rubenow ein prechtich ansehnlich Man, und van groten rikedomen, de he by König Eriken, do he syn Cantzler was, erworfen hedde. Deshalfen hielt he ock wes mehr van sick als die andern Bürgermeister and

Ratlüde, und qwam darum bey inen in abgunst. Und nachdem sie wusten, das er in des Fürsten ungnad war, verschaffeten die meisten im Rat, oder so sie es nicht verschaffeten, sahen sie doch durch die finger, das zwei böse Buben ine im ratstul erwürgten und darvon kamen. Darvon wurt ein groß lermen in der Stat. Seine freuntschaft, die gewaltig in der Stat war, zigen dem Rat, das sie mitwissen an der tat hetten.

So war den schuldigen leide, die freuntschaft möchte die gemeinheit, welche dem Doctor sehr huld war, an sich hengen und dem Rat überfal thun, und nachdem die Gripswaldischen aus ursachen bisher Herzog Erichen noch nicht hetten huldung gethan, schickte der Rat zu ime, und vertrug sich aller irrung mit ime, und machten verstentnus mit ime, das er mit etlichen hundert pferden solte hinein komen, und die huldung empfangen und den aufruhr stellen. So zog Herzog Erich stark hinein und nahm die huldung, und verbot bey hohister straf, das sich keiner des erslagen Doctors halben rogen solte. Also bleib es do ein zeitlang stille. Aber auf den Sommer wurden die beiden Bürgermeister (von den,) die den mort angestiftet hetten, so dryste, und gleiteten noch die tetters widder in die Stat, wiewol die freuntschaft des erslagen Doctors und die gantze gemeinheit davor bat. Das verdros der freuntschaft und klagtens der gemeinheit. Die gemeinheit wart rasendig tol, und liefen den (2.) Bürgermeistern in ir haus und erwürgten sie, und ließen darnach gericht über sie halten, und sie als anstifters des Doctors todts verdammen und aufs rat legen. Dasselbig lies Herzog Erich als verdient lohn wol geschehn und sach mit durch die finger. Also wurt des Doctors todt gerochen.

Disser Doctor, on das er so wes übermütig war,

was er dennoch der Stat und lande zu großem nutz. Er beförderde, das die Universiteten zum Gripswolde durch Herzog Wartislafen gestiftet wurt, und gab des seinen viel darzu. Er wurt von den Stetten in großen sachen an Könige und Fürsten gebraucht, und richtete durch sein ansehn viel aus; er half alle pollicei in der Stat bessern und viel guts bey den armen thun; aber das alles most der schentliche hofart verderben. Got gebe dem hofart ein böse Jar.

Die von Colberg in Pomern seint auch beschrihen, das sie gern motwillen treiben, sonderlich das sie dem Adel veynd seint. Und wie sie dan nun diese Zeit sollichs auch pflegten, verband sich Er Dinnies von der Osten, Ritter von der Waldenburg, mit vj hundert reutern vom Adel, und kemen an sanct Tomas des Apostels abend in der nacht vor Colberg, und wurfen die leitern an die mauren, und kriegten die maur in. Und als sie wolten in die Stat springen, hett es der Bürgermeister, Peter Slieff, erhöret und die Bürger aufgebracht, und die Edelleute widder von der meure getrieben, also das sie do nichts schaffen konten, allein, das sie aussen der Stat alles verbrenten was Colbergisch was. Dasselbig wolten die Colbergischen rechnen; aber die sach wurt durch die von Stargard und Stolp aufgegriffen und vertragen.

Dieser Peter Slieff ist der gewest, da man von sagt, das der Marggraf ine einmal hette gein Schivelbein verschrieben, und sich sehr gnedig gegen ime erzeigt, und ine hette vul trincken lassen. Darnach hette er mit ime geredet, das er gehöret hette, wie das Colberge eine hübsche und veste Stat were, und gute leute darinne woneten, und das sie doch böse gunst bey iren hern, dem Bischof von Cammyn und den Herzogen von Pom-

mern hetten. Dasselbig entfarmete ine, und so sie seiner worin bedorften zum schutzhern, oder was es were, so wolte er inen in allen sachen treuliche hülf thun. So was des Bürgermeisters sein sprichwort, wan er etwes reden wolte, das er sagen pflag: Sanct Johan, Sanct Johan, dan sanct Johan Baptiste ist des Stifts zu Camin Patron. Darum geberte er, sam wer er vull, und sagte dem Marggrafen: „Sanct Johan, Sanct Johan, hern genug, hern genug," und meinte, sie hetten bereit mehr hern, wan sie von nöten hetten; solten sie den Marggrafen auch noch auf sich laden, würde es inen zu viel werden. Aber der Marggraf liß nicht abe und sagte: „wan sie dan so verweldigt würden, were es dennoch gut, das sie etwer zuflucht und trost wüsten." Das nahm Slieff gern an, das sie bey dem Marggrafen möchten guten trost haben, aber Sanct Johan wer ire Patron, der würde sie wol verteidingen. Hetten sie jennigen zwist mit irem hern, so wüsten sie, als die underthanen, zu aller billikeit sich wol zu lenken. Ire gnedige hern, der Bischof und die Herzogen, die würden inen auch nichts auflegen, was über billikeit were, darum wolten sie sich mit der herschaft wol behelfen, sie dörften keiner mehr, und sagt ümmer darzu, Sanct Johan, Sanct Johan. Do der Marggraf sach, das er nichts an ime erholen konte, sagte er: „ja lieber her Bürgermeister, ir thut recht, das ir sanct Johan vor einen hern behaltet, der setzet euch in den stock nicht, das ist ins gefengnus, also scheideden sie von ander."

Das elfte Buch.

Nachdem sich nun eine neue ursach zu krieg und unglück dieses Landes erhaben hat, so wollen wyr auch ein sonderich buch darvon anheben. Dan im Jar 1464 ging ein groß sterbent hir im Lande; und darin starb auch Herzog Otto von Stettin und zwen Sohns Herzog Wartislafs von Wolgast als, Schwantebor und Ertmar. Und wiewol Herzog Erich und Herzog Wartislaff die nechsten Vettern und wahrhaftige Erben zum Herzogtum Stettin waren, dennoch hat der Marggrafe Fridrich aus den worten, das König Erich gesagt, Herzog Erich und Herzog Wartislaff weren nicht seine nechsten Vettern, wiewol er's besser wuste, so viel vingeriret, das er dem Keiser früd machte, das Herzogthum Stettin were losgestorben, und hats von ime zu einem gnadenlehn erlangt. So ist auch ein Bürgermeister zu Stettin gewest, Glinden geheißen, welcher ein Märker gewest. Derselbig warf Herzog Otten, als er begraben wart, Schilt und Helm hynnach in das grab und sagte: „da leit unser herschaft", und wolte also das Land auf den Marggrafen führen, dan der Marggraf hette verstentnus mit ime und etlichen andern gemacht. Aber ein Eickstete sprang in das

grab und holte Schilt und Helm wider heraus und sagte: „nein, nicht also, wyr haben noch geborne herschaft, die Herzogen von Pomern und Wolgast“; und hat sich mit dem Adel entslossen, das sie Herzog Erichen und Herzog Wartislaff von Pomern und Wolgast den Schilt und Helm brachten, mit erbietung ires gehorsams und undertenigkeit.

Indes rowede Glinde nicht, sondern zog heimlich auf des Marggrafen seite alles was er konte, und versprach große schencke und begnadigung von des Marggrafen wegen, hielt auch die von Stettin auf, das sie so balde Herzog Erichen und Herzog Wartislafe nicht huldigen wolten. Desgleichen hielten sich die andern Stette auch. Aber die Herzogen unterließen nichts, alles das zu thunde, was zu erlangung ires Erblands gehörete; schreben den Stettinischen Stetten und Adel, ermaneten sie irer pflicht. So beschickte sie auch der Marggraf, und stund das Land in zwei lüften. Aber der gemeine und beste haufe war noch irer gebornen herschaft mehr geneigt wan dem Marggrafen; darum konten die gut Marggravischen vor den andern nicht vortkomen. Der Marggraf droete, er wolte das Land mit gewalt erobern; die Herzogen ließen sich vernehmen, sie wolten sichs nicht nehmen lassen. Und darzwüschen slugen sich beiderseits Rete, das sie gütlich darum handelten, und den einen tag auf den andern hielten, das so in vier Jaren kein krieg darvon wurt. Aber dennoch verseumten sich die Herzogen in der Zeit nicht, und erhielten bey der Lantschaft so viel, das die Stettinischen und andere Stette, auch der Adel, inen huldigten. Glinden ließen sie noch in friede, domit sie, weil er großen anhang hette, kein rumor in der ersten macheten.

Zu diesen Zeiten was ein Edelman, Bartram Hase geheißen, der hette ein überaus veste Sloß, der neue Torgelow genant. Derselbig empörete sich gegen Herzog Wartislafen, und fil zu Ukermünde in die Stat, und greif den Rat auf dem Rathause und führete sie weg; da Herzog Wartislaf, der do dar aufm Slosse was, nichts zu thun konte, dan er kam ungewarnet und hette viele reuter. Do schreb ime Herzog Wartislaff und gebot ime, das er den Rat solte loslassen, und droete ime, wo ers nicht thun würde, das er ine darum strafen wolte. Das achtete aber Hase nicht, und schatzete den Rat aufs hohiste, und embot Herzog Wartislafe zu, das haus stünde bey dem Katen, er solte komen und thun nur, was er nicht lassen wolte. Mit dem hause meinte er sein sloß: das were so viel stärcker und vester, das Herzog Wartislafs Sloß zu Ukermünde nur ein Kate darjegen zu rechen were; und gesellete alle schnaphanichen, und was nur böses thun konte, zu sich, und beraubte die Dörfer ummeher, und slog die Kaufleute auf der straßen, und nahm inen das ire und schatzete sie noch darzu. Und das tette er alles, weil die Herzogen mit dem Marggrafen in zanke stünden, dar er sich auf den Marggrafen tröstete. Aber Herzog Wartislaff versamlete seinen Adel, und verschreb die vom Sunde, Gripswalde, Stettin und Stargarde darzu, und belegerte das Sloß und gewan es. Da wurt Hase im ersten einfal erslagen*), und der Herzog lies das Sloß in

*) Hase hefft Zacharias Hase geheten:

Ick arme hase
Ligge nhun im grase,
khäme ick auerst heruth,
Ik thorite dem Vosse den hut.

grunt brechen, das es noch nicht wider bauet ist; men sicht aber aus den zurrissenen meuren und gelegenheit noch wol, das es ein veste haus geweset ist, darvon auch in vorzeiten viel raubs und morts geschehn ist. Ditz, wie vorgesagt, ist die ursach gewest, das der neue Tor= gelow gebrochen. Aber es was sunst ein ander grul zwüschen Herzog Wartislaffen und ime, welchs ich auch verzellen muß, obs gleich schande und laster ist, dan hi= storien werden darum geschrieben, das man hoher leute erliche tat und tugenden rüme und denselben nachfolge, auch die lester anzeige, domit das man die vermeide.

Es ist von je her aus eine lesterliche gewonheit hir im Lande gewest mit dem vullentrinken, und je mehr einer des hat pflegen könen, je besser er bey den leuten ist angenehme gewest, ungescheuet, ob darin auch wol unleidliche pussen und grobheit begangen. Daher komen ist mannicherley weise zu vullentrincken, als: ein klebedi= chen, das seint drei gleser nach einander in einem trunke; wil man ein stenglichen darzu trincken, so ist das das vierte glas darzu. Item den fuchs slefen, das ist das man eine große kanne nimmt und umher trinkt; wenns an den letzsten kumt, der muß alles, wan es auch gantz oder halb were, austrincken, und dan ein frisch wider an= heben. So kricht dan der nechste wider das letzste, und so vortdan, bis das es die gantze rege ummegeht, und weil sie trincken könen. Item die parlencke trincken, das

---

Clawes Vos, hovetman des kriegesfolks Hase:
Leue sye nicht dörde,
Ick hebbe noch ny gehoret,
dat ein hase was so wreid,
de dem voß syne hut thoreit.

Auf einem einliegenden Zettel, von Kanzow's Hand.

ist einem eine groſse schale zuzutrincken, und wans schir auſſe ist, das übrige in die augen und die schale ime auf dem kopf, und darvon muß keiner zornen.

Item einen zu wasser reiten, das ist, man setzt einem fern eine schale mit bier, so muß sich derjennig, der trinken sol, auf knie und hende nidderlegen, und einer, der ime zugetruncken hat, sytzt ime aufm rücken; den muß er tragen und so hinkrichen, bis das er zur schalen kumt, und muß so niddergekniet die schalen austrincken, und der ander sytzt oben ime als einer, der ein pferd zu wasser reitet.

Item zutrincken, kurlemurrepuff, ein blancke hase, ein slengelein, und der unart so viel, das es schande ist. Aus diesen hette Bartram Hase ein mal Herzog Wartislafen, als er jung was, zugetruncken, das er ine zu wasser reit; und als sie an die schale kemen, speite Bartram Hase einen groſsen klick in die schale. Dasselbig verdros Herzog Wartislafen hernach so sehr, das er darab einen ewigen grull über Hasen hette.

Darum, ob nun wol, Got sey danck, solliche schentliche grobe weisen des vullentrinckens zu unsern Zeiten abgekomen seint, und aber dennoch das vullentrincken in groſsem schwange bey uns gehet, so wil ich dis exempel angezeigt haben, das doch Fürsten, Adel, geistliche und weltliche verstendige leute sehen sollen, wie ein lesterlich ansehen es um das vullentrincken hat, und das selten wes guts daraus kumt, darum sich billich ein gotforchtiger und ehrliebender darvor hütet, so viel ime nur ümmer müglich.

Die sach zwüschen dem Marggrafen und den Herzogen von Pomern, von wegen des Herzogtums Stettin, wurt auf viel tag verhandelt, und zum letzsten begerte

der Marggraf zu einem abschiede: die Stadt Pasewalck, das Land an der Tollense und den fürstlichen hof zu Stettin, auch etliche geistliche lehne. Aber die Herzogen gedechten ime ungern mit willen ein Dorf zu geben, viel weiniger Land oder Stette, und geriet das thun zu offener vehde.

Indes practicireten der Marggraf mit Glinden, das er möchte Stettin inkriegen. So schreib Glinden dem Marggrafen, das er auf die und die nacht möchte zu Schilderstorf schicken. Darhin hetten sie die Gartzischen und andere Stettischen auch verschrieben; da solte von der sach gehandelt werden. Der Marggraf schickte auf die nacht seine Rete, und Glinden samt seiner partey und die von Gartz kemen auch darhin; aber die andern Stette bleben aus. So entschlossen sie dar, das der Markgraf solte das spil versuchen, und auf Vierrade und Gartze zihen; dieselben solten sich wol weren, aber die lenge dennoch gewinnen lassen; dan Vierrade hetten die von Stettin auf sloßglauben inne. So wolten sie iren Amtleuten wol befelen, das sie sich nicht hart weren solten. Und darnach, wan der Marckgraf Vierrade und Gartz inne hette, so wolte ime Glinden eine nacht anzeigen, wan er zu Stettin solte eingelassen werden; aber solte zu Stettin nicht stärker, wan mit dreihundert pferden, (und venlin knechten) komen; und wan er Stettin weg hette, so würde ime das ander Land nicht entstehen mögen, und alsdan solten die Stettinischen die drei Stette Dam, Golnow und Greifenhagen zu ewigen Zeiten vor ire eigen inne haben, und die von Gartze solten auch etliche Dörfer haben.

Do disser koche so was gebachen, zogen sie von ein, und man sagt, das die linde zu Schilderstorf, das

sie dies unter gehandelt haben, des andern morgens um des boshaftigen rats willen sey verdorret, das nymands gewust, aus was ursachen und es wunder gehabt hat. Darnach hat der Marggraf Fridrich groß volk aufgebracht (und den Herzogen von Pomern entsagt, und mit ime haben inen um seinethalben auf einen tag neunzehen Fürsten entsagt. Und er hat also erstlich das Sloß Greifenberg und ander güter, so noch die Stettinischen Herzogen in der Ukermarcke hetten gewunnen und darnach) vor Vierraden gezogen, und hat es dem verlaß nach leichtlich erobert. Darnach hat er Gartz belegert, das hat sich zum scheine etwes gewehret, aber die lenge haben sie den Marggrafen ingelassen. Aber bald sahen sie was sie gethan; dan fort lies er sein Sloß in der Stat auflegen, und setzte einen Hauptman, Werner von der Schulenburg, darauf, der hielt sie so in achtung und zwange, das sie, da sie alles dings zuvor frey weren, itzt nicht eins ficken dorften.

Als Gartz erobert, hette Glinden und sein anhang botschaft bey dem Marggrafen, das er auf die nacht dem abscheide nach solte mit iij hundert pferden und ij venlin knechten komen, so solte er die thore offen finden und eingelassen werden, er solte nur unverzagt ankomen. Von dem allen wusten die gemeinen Bürger nicht, sonder weil sie höreten, das Vierraden und Gartz gewunnen, geboten sie dem Rat, die Stat dermaßen fürzusehn, das sie keinen nachteil lidden, und wurt darauf alle rüstung zur hand gebracht und ordnung gemacht, wie sie sich erweren wolten, auch eine starcke wacht verordent, die des nachts auffsehen auf die Stat solten haben. Aber Glinden derschaffete unter dem scheine an das Passawische tor, da der Marggraf herkomen solte, diejenigen, die er wuste,

das sie auf seiner seite weren. Gegen die nacht zog der Marggraf heimlich aus Gartz und nahet sich Stettin, und schickte etliche hin, die verspihen solten, ob es auch so sey, als ime Glinden zugesagt. Die verspiher fandens so und kündigens dem Marggrafen an. Er turste aber nicht gleuben, und schickte abermal etliche hin. Die ritten hart ans dos und fandens ungesslossen, und einer vom tore rif sie an: worum das der Marggraf nicht bald keme, er würde die schantze versehn. So ritten dieselben eilends zurügge und sagtens dem Marggrafen an. So schickte er noch zum dritten mal hin, und lies die sach durch andere besehn und behören; dan ime was leide, es möchte verreterei darunter sein. So fandens die letzsten auch so wie die forigen. Darum hielt der Marggraf rat und stund in zweivel, ob er die sach auch wol wagen möchte. Dan ob er wol viel mehr kriegsvolcks hette wan der bescheid mit Glinden was, so hette er doch erfahren, das die Bürger die Stat fleißig bewachten und wuste wol, das eine große mennig volcks in der Stat wonete, und besorgte, er würdes mit keinem glücken thun.

In der weil als dieß verspihent, ratslag und verzog geschahe, do saßen in einer zecche die knakenhower, welche von ires Amts wegen die nacht in rüstung zu sitzen bescheiden weren. Von den gehet einer seins not wegs hinaus auf die gassen, der hört von ferns ein traben und getümmel der pferde, das weren die letzsten verspihers. So ging er nach dem thore und sicht es ungesslossen, und erschrack vast, und lief zu seinen Amtsbrüdern und sagte inen die sach an. Dieselben weren eilends auf und liefen zum thor, und fandens ungesslossen, und riefen den hütern aufm thor, worum das thor ungesslossen were, und weren scheldig. Und dieselben fanden entschul-

dinge, als hette man etliche ausgelassen, die da verspihen solten, was der Marggraf zu Gartz tette, und würden bald wider komen, das man sie einließe. Den knakenhowern mißdeuchte daran und slossen das thore zu, und schickten an die ander thore, und ließen sehen, wie es darum war. So fanden sie die verslossen, und wacheten die nacht samt der andern wacht mit fleiß. Do der Marggraf verstund, das er zu lange geharret und das die sach was offenbar geworden, zog er diese nacht wider heimlich nach Gartz. Die hüters des Passawischen thores wurden des andern tags beschuldigt. Aber nachdem Glinden und sein anhang im Rat und sunst starck was und die verreterei nicht offenbar was, entschuldigte er sie leichtlich und sagte, wie sie sagten, das das thor darum offen gebleben, das sie kundschaft daraus geschickt. Aber die Bürger hetten hernachmals die sach selbst in acht, und verwareten ire Stat, wie inen daran gelegen was, also, das keiner etwes verreterlichs mehr fürnehmen könte.*) Der Marggraf aber kam nicht lange darnach mit großem volk vor Stettin und wolte die Stat belegern; do er aber sahe, das sie ime zu groß und zu veste were, hat er an der belegerung verzagt und ist abgezogen, und hat nur die Dörfer und das offen Land dar umher verbrant und verwüstet.

Herzog Eriche aber, alsbald dieser krieg anging, schickte er sein Gemahel und Kinder hinter in Pomern gein Rügenwalde, da es von kriegen on gefar was. Und nachdem seine underthanen zweilüstig weren, dan der

*) item etliche wollen hie sagen: das die Stat Stettin in dem zweifel an Keyser Frydrichen geschicket, und hinderwissen yrer erbhern die huldinge von dem Keyser genomen, ein Reychsstat sein wollen. Note von Klempzen's Hand.

Marggraf hette irer viel mit gelt zu sich bewogen, also das sie mehr gut märkisch wan pomerisch weren, sonderlich im Herzogtum Stettin, so konte er mit seinem Bruder, Herzog Wartislafen, so stark nicht werden, das sie dem Marggrafen im Felde möchten begegnen; sonder sie befesteten ihre Stete und heusere, und wor se beiseits von des Marggrafen heer was konten ergnappen, das tetten sie. Und darnach als der Marggraf zurügge gezogen was, folgten sie ime in die Ukermarke, und verhereten die, und führeten das vieh und andere beute darvon, und speiseten ire heuser und Stette domit.

Gegen das ander Jar verband sich der Marggraf mit den Herzogen von Mekelburg; und er zog mit grosser gewalt auf Pasewalck, und die von Mekelburg auf Treptow an der Tollense. So belagerte der Marggraf Pasewalck; das war aber wol besatzt, darum konte er daselbst nichts schaffen und zog fürter vor Alten-Torgelow und gewan das. Darnach zog er vor Ukermünde, in meinung, dasselbig zu erobern und daraus den Stettinischen das frische haff und die Schiffart zu verbieten, und sie also zu bezwingen. Mitler Zeit gewunnen die Herzogen von Mekelburg Treptow an der Tollense durchs feur; dan do sie sunst an der Stat nichts schaffen konten, wurfen sie stets so viel feurkugeln hinein, bis das die Stat entzündete und die Pomern sie von not wegen mosten aufgeben. Do besatzten die Herzogen von Mekelburg die Stat, und verhereten die Tollense und zogen zum Marggrafen vor Ukermünde. Da lagen sie über vier wochen vor und konten nichts schaffen. Die lenge gebrach inen prophande; deshalfen schickte der Marggraf hundert reuter und zweihundert knechte, die aus der Ukermarke solten prophande holen. Dieselben brachten sechtzig

schwere wagen vul. Dasselbig verspiheten die von Anklam, und zogen auf sie und legten die reuter und knechte nidder, und fingen das mererteil, und brachten sie samt der prophande in ire Stat. Do das (im lager vor Ukermünd) rüchtig wurt, do zogen die Herzogen von Mekelburg mit den iren hyn, das sie mit gewalt wolten prophande holen.

Mitler Zeit dieses kriegs hetten sich die Herzogen von Pomern mit den iren gesamlet; dan von frömden hetten sie zu dieser Zeit gar keine hülfe, und erharreten nur der Sundischen und Gripswaldischen ankumst, und wolten den Markgrafen in der Ukermündischen heide um und um beknicken, das er nicht entkomen solte, und wolten ine slahen. Alsbald das der Marggraf erfohr, gedachte er sich in der Zeit fürzusehen, und entflohe vor Ukermünde so eilich, das er auch sein geschütz eins teils, weil ers nicht konte wegbringen, selbst in den graben versenkte, und das ander muste stehen lassen.

In dieser belagerung war zu Ukermünd aufm Sloß ein schwartz Münnich, der tet viel schadens mit schießen; dan er konte durch schwartze kunst ofte treffen was er nur wolte. Deshalben, do er auch ein mal auf des Marggrafen gezelt zilete, schoß er dem Marggrafen, als er aß, die schüsseln und den tisch vor der munt weg, welchs dan den Marggrafen nicht weinig erschrack und mit bewog, das er abzog. Die Herzogen aber von Pomern folgten dem Marggrafen und verhereten Straßburg, Brüssow und andere Stette und Flecken, und brenten viele Dörfer aus, und verturben auch die Ukermarke so gar, das sich viel Stetlin, Flecks und Dörfer bis an diesen tag noch nicht haben erholen könen, und wo man zeucht, sicht man noch allenthalben wüste Kirchen und

Veltmarckte stehen, die gar mit großen beumen verwachsen seint.

Und mitler Zeit, das die Herzogen so in der Marke waldeten, gewunnen auch die Wolgastirer Edelleute Treptow an der Tollense widder, mit der weise: sie warteten darauf, das des morgens frue die Bauren, so getreidig zu marckte brachten, eingelassen wurden. Mit den drungen sie in die Stat und fingen und erslugen alle Mekelburger darinne, so zur besatzung dar gelassen weren, und nahmen die Stat in und befesteten sie. Do das die Herzogen von Pomern horeten, freueten sie sich und zogen in das Land zu Wenden und alten Stargard, welchs Mekelburgisch ist, und durchbrenten und verhereten das gantze Land und fuhreten große beute darvon. Und an dissem konten sich der Marggraf und die von Mekelburg nicht keren; dan nachdem die Herzogen von Pomern ire volck zusamen gebracht, waren sie inen zu starck.

Als diese leufte so gingen schickte Casemir, der König von Polen, seine botschaft an die Herzogen, und lies die sach auf einen anstand aufgreifen. Do nun Marggraf Fridrich sach, das ime seine meinung in dem krieg nicht gelückte, fil er in großen mismot und melancholie, und wollte zihen zu dem Keiser und demselben über die Herzogen von Pomern klagen, und wart darüber rasende. Darum schickte er an sein stat seinen Bruder, Marggraf Albrecht, in die Marke. Ehe aber derselbig in die Marke zog, fügte er sich zum Keiser Fridriche und klagte über die Hertzogen von Pomern, das sie ime und seinem Bruder das Herzogtum zu Stettin, welchs ime der Keiser gegeben, mit gewalt entdrungen. Und darauf citerete der Keiser die Herzogen vor sich zu rechte dreymal, und nachdem den Herzogen nicht sicher war, in den fahren

des kriegs hinzuzihen, oder auch ire lehn zu suchen, so haben sie ein Doctor, her Mathias von Wedel, und Jarslaff Barnekowen hingeschickt und dem Keiser ire recht angezeigt. Do das der Keiser gehört, hat er her Mathias von Wedel gnedigen abschied gegeben: „sein Dhemen von Pomern solten nur sicher komen und empfahen ire lehen, er wolte sich aller gebür gnediglich gegen sie erzeigen.“ Do das der Marggraf gesehn, hats ime hart verdrossen; und Er Mathias von Wedel ist zurügge gezogen, aber alsbald auf dem weg gestorben, wie man meint, das ime sey vergeben wurden.

Also harreten bie Herzogen ümmerzu botschaft, aber bekamen keine nicht; dan die Markgrafen hetten durch alle ire Land und sunst die paß verlegt. Indes verlief die Zeit, darin die Herzogen solten erscheinen und ire lehn empfangen. Do das der Keiser sahe meinte er, die Herzogen wolten aus frevel nicht komen, und gab den Marggrafen von neu an das Herzogthum Stetin und Pomern, und verlehnte sie darauf; Anno 1470. Do nahmen ersten die Marggrafen an, den Titel, Schilt und Helm der Herzogtum Stettin = Pomerns. Als das den Herzogen in wissenheit kam, erschrocken sie hart und fertigten abermals botschaft an den Keiser mit anzeigung der sachen gelegenheit. Alsbald revocirete der Keiser durch ein offen Mandat die belehnung, so er den Marggrafen gethan, und schickte seine Rete in die Marke, welche auf der greinitze zwüschen Pomern und der Marke bey dem Banen mit dem Marggrafen und den Herzogen handelten, aber kontens nicht vertragen. Der König von Polen und ander Fürsten handelten auch darzwüschen, aber kontens auch nicht vertragen. Zuletzst wurt es dennoch so entschieden: was gewunnen were, solte gewunnen blei-

ben, und die Marggrafen solten nach absterben der pomerischen herschaft das angefel der Lande behalten. Und dieser fried solte itzt fort angehen, aber dennoch weil das kriegsvolck nicht gar gestillt und velichte etwar angriffe noch konten geschehn, so solte alles was in Monat frist ungeferlich geschege, dissen vertrag und fried nicht brechen.

Diesenselben vertrag nahm Herzog Erich nur an, aber Herzog Wartislaff wolte keine söhne oder freuntschaft mit dem Marggrafen haben; und in kurtzen tagen starb Herzog Erich zu Wolgast im Jar 1474 und wurt zu Eldena begraben, und lies nur einen Sohn, Bugslafen den zeheden. Er hette irer mehr gehabt, aber sie weren gestorben.

Do Herzog Erich todt was, obwol Herzog Wartislaff keine Kynder hette, und wol hette ruge und friede haben mügen, so wolte er doch mit den Marggrafen kein gunst haben, und gedachte, wie er Gartz möchte widder gewinneu. So was zu Gartz, wie wyr hirvor gesagt haben, ein Hauptman, Werner von der Schulenburg, derselbig fil stets mit seinem kriegsvolk aus Gartz und pochete die umgesessen Edelleute und Bauren aus und brantschatzte sie; das werete in die achte Jar. So hette Herzog Wartislaff verstentnus gemacht mit den von Stettin und Stargard, und dem Adel, so um Gartze saß, so sich jennige bequemicheit zutrüg, das man die Stat könte einkriegen, das man die nicht verseumen wolte. So trug sich die lenge diese ursach zu. Werner von der Schulenburg hette einen jungen Sohne bekomen, und demselben wolte er eine statliche taufe thun lassen, und lud viel vom Adel darzu zu Gaste; und nachdem er habern darzu bedorfte, schickte er etliche tag zuvor an den Adel

und Bauren, das sie ime auf die Zeit solten den braut=schatz=habern brengen.

Unter den Edelleuten was einer, Bartholomeus Bru=sehaver geheißen, zu Brusenfelde gesessen. Derselbig sagte zum diener, ders ime ansagte, das er doch möchte verfügen, das er deste früher eingelassen werde, dan er wolte des tags noch gern nach Stettin fahren. Dassel=big sagte ime der diener zu. Alsbald schickte er an Her=zog Wartislafen, und lies ime die sach wissen und sein ansleg anzeigen, mit bit, er wolte auf die zeit auch vor Gartz sein. Desgleichen bescheidete er auch die Stettini=schen und Stargardischen; und als die Zeit herankam, bescheidete er den umgesessen Adel auf die nacht zu ime. Die kamen gerüstet, und er verbarg sie, bis das es Zeit was, das es auch seine Hausfrau und Kinder nicht wu=sten. Und nach mitternacht bereitete er achte wagen, und legte dar die gerüsteten Edelleute auf, und füllete große secke mit heckels, und legte die über sie her und bestop=fete sie mit stro, das man sie nicht sehen konte, und rüstete sich und seine wagenknechte unter den kleidern auch, und fohr also nach Gartz gleich als hette er ha=bern.

Do er auf den Dam an den zollen vor Gartz kam, welchs wol ein viertel wegs von der Stat ist, wars noch vorm morgen. Do schrey er die kriegsleute, so darauf lagen, an; dieselben hetten befel, wan die mit dem habern kemen, solten sie sie durchlassen. So ka=men sie mit iren helparten und rüstungen und ließen die felbrücke nidder. So fuhren vier wagen über, und mit dem fünften was es bestelt, das ime ein rad auf der felbrücken abfill. Alsbalde weren die Edelleute von den wagen und slugen in die hüters, und stießen sie in die

Oder. So liefen etliche nach dem torm, der gegenüber stund, und wolten sich darauf erweren und mit der büchsen ein zeichen geben, das feinde vorhanden weren, aber die Pomern kamen inen vor und erwürgten sie alle, und legten sich wider in die wagen und ließen sich mit den secken und stro bedecken, und führeten vortdan nach der Stat. Sie zogen aber ersten die felbrücke auf und ließen etliche zu verwarung derselben, darmit nymans nachfolgen könte, und so es inen nicht gelückte, das sie auch möchten wider dadurch komen. Als sie aber an die brücken vor der Stat kemen, do was es bereit tag, um drey ungeferlich, im Somer; da weren bereit zimerleute, die hetten eins teils van der brücken aufgenomen, das sie sie bessern wolten. Do erschrack Brusehaver, aber er stelt sein sach auf bit an, und gebot den zimerleuten ein halben Gulden tranckgelt, das sie so lange möchten die breter auflegen, bis das er mit seinem habern übergefahren were. Das tetten die zimerleute zuletzst. Do führeten die Wagen hin, so das fünf in die Stat führeten, der sechste im thor stehen bleb und die andern beiden auf der brücken. Und als die zimerleute das trankgelt forderten, sprungen die von den wegenen und stießen sie al in die Oder, und gaben den Stettinischen und Stargardischen, die mit böten in der Oder vor Gartz lagen, ein zeichen, das sie heran kemen. Die kemen alsbalde, und liefen also sämtlich stracks durch die Stat, und zurissen die Slösser und thüren, dar Herzog Wartislaff mit seinem haufen vor hielt, und ließen den in, und nahmen allen vorteil in der Stat ein, und riefen: horsa Stettin, horsa Stettin, und erwürgten alles was sich zur wehre setzte, und liefen darnach an das Sloß.

Do kam einer von den dienern zu Werner von der

Schulenburg, der noch slief, dan er was noch halb vul vom zecchen, so er des forigen tages mit seinen Gevattern und Gesten auf der Kinttauf gethan hette, und sagte: „O her Hauptman, die veind seint al in der Stat und seint itzt schyr aufm Sloß.“ Do sprang er aus dem bette und sagte: „ach leider, dis ist alzu lange geslafen.“ Mit des kregen die Pomern das Sloß ein, und Werner entfloch samt etlichen dienern durch einen gang, so er vom Slosse hette gemacht, aufs thor, das nach Bierraden gehet. Darauf hette er pulfer und geschütz, und stellete sich zur wehre und hielt das thor vier tag vor den Pomern. Zuletzst ergab er sich. Also nahm Herzog Wartislaff ine gefangen, und lies das Sloß in die grunt reißen und besatzte Gartz mit seinem volck und befestete es.

Do der Marggraf hörete, wie es um Gartz was, wolte er den seinen zu hülf komen, aber es was alzu spete. Dis geschah aber noch alles in monatsfrist nach dem vertrag, den Herzog Erich mit dem Marggrafen angenomen. Also kam Gartz wider an die Stettinischen und Pomerischen Fürsten, nachdem es in das achte Jar war verloren gewest.

Nun wollen wyr aber anheben von Herzog Bugslaff regiment und Erben, welchs wol wirdig ist vor andern dieser herschaft historien zu gedenken, dan sein wesen ist aus so geringem anfang und ursachen zu so großen dingen und glücke vor andern seinen vorfahren gedien, das es wol ein sondern exempel Gots werks ist, der die herschaften erhelt oder fallen lest, wans ime gefelt, und nicht wan die feinde begern. Und domit man dasselbig dester besser verstehe, wollen wyr die sach etwes höher erholen.

Herzog Eriche, seliger, hette viele Söhns, Wartislafen, Barnim, Casemir, Bugslafen und andere, auch viel Töchter als: Catharinen, Sophiam, Margarethen, Elisabeth und Marien. Dieselben schickte er in anfang des kriegs mit der Mutter gein Rügenwalde in Hinterpomern. So war aber die Mutter eine sehr übermütige Fraue, welche sich deshalben erhub, das Herzog Eriche irenthalben das Land zu Pomern bekomen. So hette sie auch die schetze, die König Erich aus Dennemarcken mit sich gebracht, unter iren henden, und wolte sie Herzog Erichen zu des kriegs not nicht fürstrecken. Darüber wurden sie zwistig, und Herzog Eriche kerete sich hernachmals weinig an sie. Dasselbig verdroß der Fürstin so sehr, das sie deshalben den Söhns spinne veynd wart, und hielt nichts von inen, lies sie zu Rügenwalde in die Stat und in die Schule laufen, wie ander Bürger Kinder, hetten oftmals keine gantze hosen, scho oder kleider; und ob gleich ire Rete und die Lantschaft des ein misfallen hette, war doch die Fürstin so streng und tirannisch, das keiner gegen sie kicken türste. Das entfermete den fromen Bürgern; die gaben inen bisweilen scho, oder ander nottroft, und essen und trincken, wan sie zu inen kemen. So kamen aber im kurtzen alle junge hern um, on Herzog Bugslafen, und men meinte, sie weren vergeben worden. Dan einsmals, do wolte man Herzog Bugslafen ein butterbrod geben, do hette der Fürstinnen Nar zu im gesagt: „Bugslaff friß nicht, friß nicht, es krichen worm darein, werfs lieber dem hunde vor.“ So hette es Bugslaff nicht wollen essen, und es dem hunde vorgeworfen, der es aufgefressen und denselben tag war todt geblieben. Do dies so stund und nun Herzog Erich, sein Vater, zu Wolgast war gestorben, sach es die Mutter

noch vor, das sie Herzog Bugslafen zu keinem regimente wolte komen lassen.

Das verdroß einem Bauren von Lantzke, Hans Lange geheißen, der es oft gesehn, wan er zur Stat kam, wie der gute her gehalten wurt. Der ging zu ime und sagte auf sein pomerisch: „Hartoch Bugslaff, wo geistu so her, eft du nergen tho huß horest, wiltu nicht schir froden, dat du ein forste bist.“ Do beklagte er sich seiner Mutter unbillikeit, das sie ime nichts guts thun wolte und auch so hart were, das sich vor ir nymands an ine türste kehren. So gab er ime rat, er solte die Mutter bitten lassen, nachdem er zu keiner regirung moste komen, das er doch was haben möchte, davon er möchte nottroft erzeugen, und das sie ime deshalben möchte Hans Langen, den Bauren zu Lantzk, übergeben, das er ime die pechte gebe. Herzog Bugslaff tette es und hielt so viel bey der Mutter Reten an, das sie ime den Bauren, wiewol schwerlich, die lenge übergab. Des wurden beid, Herzog Bugslaff und der Baur, fro, und der Baur sagte: „Bugslaff, du solt mein Sohne sein und heute wil ich einen hern von dyr machen.“ Aber er muste ime zusagen, wan er zum regiment keme, das er ime die Zeit seins lebens wolte seine pacht und ander pflicht frey geben; und ging zu den Tuchschneidern und nahm ime leidisch gewant aus, und lies ime neue kleider machen, und gab ime ein pferdt mit aller rüstung, und kaufte im ein spies und ein schwert, und ließe ine sich zu pferde versuchen. Do sach er, das er sich menlich darzu schickte, und gab ime gelt in den beutel, und reit mit ime zu den nechstgesessen Edelleuten und sagte ime: „siehe zu, sei ein Man und gedenck, das du unser geborn Fürst bist, und zihe zu deinem Vettern, Herzog Wartislaff, und laß dir zu deinem Lande und Re=

girung helfen. Du sichst wol, wie mit deinen Brüdern und dyr gefahren ist worden.“ Und der Baur befol ine den Edelleuteu.

Dieselben turften ine um forchte willen der Mutter nicht offenbar annehmen, aber einer schickte ine zum andern, und gaben ime knechte zu, biß das er in Vorpomern kam, welche so nahent der Mutter nicht gesessen weren; die nahmen ine mit freuden an. Die Mutter hette wol gehört die rüstung, so der Baur Herzog Bugslafen gegeben, aber sie gedachte nicht, das es darhin gelangen solte, ehe wen das sie hörete, das aller Adel und die Lantschaft zu ime gefallen und wol iij hundert pferde bey einander hette, und was das geschrey, er würde auf Rügenwalde komen und die Mutter überzihen. So hette die Mutter sich an dem Bauren gern gerochen, aber er hette sich um forchte willen weggemacht. Also nahm sie alle schetze und kleinodia, so sie dar zur hant hette, und floch eilends domit gein Dantzig, und brachte daselbst viel von denselben schetzen und kleinodien um, dan sie was dar etliche Jar, bis das sie mit dem Sohne versünet wart. Diese geschichte solte wol einer als ein Fabel ansehen, aber es leben noch diesen tag leute, die da wissen, das es war ist, und viele habens auch von iren Eltern so gehört, und noch mehr, wan sich zu schreiben gebürt.

Herzog Bugslaff aber zog an seinen Vettern, Herzog Wartislafen, und nahm rat bey ime alle seiner sachen, und nahm das regiment an, und vertrug sich auch sammt Herzog Wartislafen mit den Fürsten von Mekelburg, also das Herzog Magnus Sophiam und Herzog Baltzar Margareten, beide Herzog Bugslafs Schwestern, und widerum Herzog Wartislaf, seligers, Herzog Ulrichen Tochter von Mekelburg zur Ehe nehmen; und jeder Schwestern gab

Herzog Bugslaff nur vj.m. gulden mit. Hieraus kan man sehn, welch ein steigerung syder in dem heiratgelt geworden.

Do erhub Marggraf Hans mit der eisern Zeen widerum krieg gegen ime und Herzog Wartislafen an, und zog mit zehen tausent Man ins Land und belegerte Greifenhagen; aber konte es nicht gewinnen. Darum beraubte er das Closter zu Colbitz und das Land um Piritz. Darin was Herzog Bugslaff mit iij hundert pferden und etlichem fußvolcke. So sahen die Pommern, das die Stat nicht alzu sicher war, und das der Marggraf al macht daran legen würde, das er Herzog Bugslafen darein ergreifen möchte und villeicht umbringen, und Herzog Wartislaff konte in der eile so starck nicht werden, das er sie errettete. Darum gedachten sie dasselbig keinswegs zu gestatten, und wolten lieber alle darum sterben. Dan so Herzog Bugslaff were umgebracht worden, so hette der Marggraf einen gewissen hoffen zu dem Lande gehabt, weil Herzog Wartislaff keine Kinder hette. Darum macheten sie diesen anslag, sie wolten in der nacht aus der Stat unversehnlich auf die Märker fallen und sich mit den Märkern, ob irer gleich zehen mal mehr weren, slahen, und in dem solte Herzog Bugslaff sehen, das er darvon keme. Dasselbig hette der Margraf verspihet, und hette die wacht so viel stärcker bestellt; und als Herzog Bugslaff und die Pomern ausfillen, wurt ein hart scharmützel, und die Pomern slugen in der erst die Märker und fingen ir viel, aber als der Marggraf das ersach, kam er mit seinem gewaltigen haufen den seinen zu hülfe, und slugen viel Pomern widder, und treben Herzog Bugslaff und die Pomern wider in die Stat, das also Herzog Bugslaff nicht konte dasmal wegkomen.

So brachten sie ine darnach weg durch einen Teich

und rurbruch bey dem Jungfrauen=Closter und folgends durch das Ploenische bruch. Do der Marggraf hörete, das Herzog Bugslaff entkommen was, do gremete er sich hart und schoß nicht einen schoß mehr, und zog von Pi=ritz abe, besorgte sich, nachdem Herzog Wartislaff viel volks aufgebracht, er würde auf ine zihen. Do schick=ten die Herzogen von Mekelburg ire gesanten, und griffen die vehde auf zu einem anstand und zu gütlicher hand=lung. Den anstand nahm Herzog Bugslaff mit dem Marggrafen an, aber Herzog Wartislaff wolte ine nicht annehmen. Die lenge bewogen ine die von Mekelburg darzu, das er den anstand annahm; aber doch mit dem Marggrafen wolte er nicht gütlich handlen, begerte auch seiner freuntschaft nicht.

So handelten die von Mekelburg zwüschen dem Marggrafen und Herzog Bugslafen, und vertrugens so: Herzog Bugslaff solte dem Marggrafen den anfal des Landes versichern und, so viel ime möglich were, Gartz ime widder zun handen schaffen, und der Marggraf sagte ime seine Schwester, Margareten, zur Ehe. Darauf wurd fried, und Herzog Bugslaff zog dem vertrag nach vor Gartz und forderte es von den befelhabern, das ers dem Marggrafen wolte widder ein antworten. Aber sie sag=ten: „sie gehöreten Herzog Wartislafen zu, und nicht ime.“ Das was Herzog Bugslaff wol zu friede. Also bleib Gartz bey der herschafi zu Stettin und Pomern und ist noch diesen tag, Got sey gedanckt! darbey.

Nicht lange hernach starb Herzog Wartislaff on Er=ben im Jar 1477, und wurt zur Eldena bei seinem Bru=der, Herzog Erichen, begraben, und das gantze Land kam an Herzog Bugslafen. So forderte nun der Marggraf die versicherung des anfals des Lands heftig, desgleichen

auch Gartz, nachdem es nun in Herzog Bugslafs hende gekomen was. Derhalben vereinigten sie sich eins tags zu Königsberge. Darhin weren auch die vornehmesten vom Pomerischen Adel und Stetten bescheiden. Als der tag kam, kemen der Marggraf und Herzog Bugslaff samt den iren darhin. So weren die vom Sunde noch nicht gekomen, und auf die stützte sich die handlung; dan die hetten befehl von aller Pomerischen Stette wegen. So verzogen sie wol anderthalben tag; do kam ein Bürgermeister vom Sunde mit etlichen Rathern mit hundert wolgerüsteten pferden. Als sie der Marggraf komen sach, fregte er, wer die weren, sagte man: die vom Sunde. Do hette er gemeint: wan die vom Sunde unter ime weren, so mosten sie ime so stoltz nicht hereinher zihen. Aber er wuste wol, das die vom Sunde seiner ungern zum hern begereten.

Also greif man darnach zur handlung, aber der Marggraf slug so unleidliche wege vor, und widderum forderte Herzog Bugslaf auch etliche Slösser und Dörfer widder, die die Marggrafen vom Land zu Stettin gewunnen hetten, als: Alten Torgelow, Klempnow, Lökenitz, Vierraden und andere, das es zu der Zeit nicht konte vertragen werden; und der Marggraf lies sich, unangesehn das die Pomern auf glauben zu dem tag gekomen, vernehmen, sie weren itzt mit ime in seinem Lande. Das verstunden die Pomern unrecht, und ließen sich zum scheine in handlung, und die vom Sunde sagten: „sie woltens nimermer raten, das der vertrag so solte angenomen werden.“ Do fragte Herzog Bugslaff: wie sie dan itzt meinten, das man darvon komen könte. Do sagten die vom Sunde: „nachdem es an der Zeit were, das man essen solte, so solte er rusch die geulen satlen lassen, das wol-

ten sie auch thun, und er solte aus dem thor reiten, sie wolten das nachtraben halten, würde dan der Marggraf je sein gleite glauben brechen wollen, so wolten sie die ersten sein, dar er an treffen solte, die Pomerische greinitze were hart vor der Stat, Herzog Bugslaff könte mitler Zeit wol darvon komen."

Do nun der Marggraf meinte, der Herzog solte zu tische komen, do reit der Herzog mit den seinen zum thor hinaus und die Sundischen folgten. Das verwunderte ine mechtig sehr und gedachte, was daraus entstehen wolte, und sach auch wol, das er und sein Land von kriegen itzt mehr schwach were, und schickte ime nach und lies ime sagen: „er solte nichts zum bösen deuten, er hette fürslege gethan, darauf möchte er wol thun was ime gelegen were, er solte so leichtlich nicht zornen; es weren darum scheidesrichter, die würden sie wol entrichten." Und vereinigte sich darum mit ime eins andern tags gein Prenzlow.

Daselbst wurden sie durch Herzog Magnus und Baltzar von Mekelburg vertragen, das Herzog Bugslaff genuchsam versicherung dem Marggrafen auf fal des Lands samt der Lantschaft thun solte, Vierraden und Lökenitz solte bey der Marke bleiben, Alten Torgelow und Klempenow bey dem Land zu Stettin. Desgleichen solte auch die forderung von wegen Gartze todt sein, und Herzog Bugslaf solte noch des Marggrafen tochter, Margareten, zur Ehe nehmen. Also lag Herzog Bugslaff daselbig Jar, 1477, mit der Marggräfinnen bey; und wurd es mal wider gantz fried zwüschen der Marke und Pomern.

Hirnach gedachte Herzog Bugslaff an seine Mutter und meinte, ob sie wol ungebürlich gegen ime gewest, das er sie dennoch ehren wolte, und zog in das Land

zu Pomern, und sicherte sie wider zu sich; und vertrug sich mit ir, und gab ir die Stat und das Amt Stolp zum leibgedinge in. Und hernach hielt sie sich freuntlich und wol gegen ime, und wan sie ime schreb, oder das er zu ir kam, erzeigte sie ime die größiste ehre, als kaum ein underthan hette thun könen.

Als er dis und anders in Hinterpomern so zu thunde hette, so lag er zu Zanow, und hette noch fast in seinem hofe die jungen Edelleute, die in der erst bey ime gefallen, den er nicht viel solds gab. Dan er konte inen nicht viel geben, weil vast alles fürstliche aufheben verkriegt war, also auch, das man sagt, er hab im anfang seins regiments im gantzen Land zu Stettin nicht mehr wan v. hundert mark vinkenogen freyes einkomens gehabt, zu Wolgast hundert mark Sundisch, zu Bart auch nicht viel mehr, und so vordan in allen Emtern, welchs ich deshalben wil angezeigt haben, das einer sehe, was unglücks und armot der krieg brengt. So moste nun das hofgesyndichen sich umsehen, wo sie etwas holeten, darvon sie sich erhielten, und zogen bisweilen hin auf die straße und erwurben eine beute. Dasselbig kam wol vor Herzog Bugslafen, aber was solte er sie viel darum strafen, weil er inen nichts geben konte. Dennoch ermante er sie: „sie möchten sollichs abstellen und ire zerung dester leichter anstellen, wan ime Got zu besserm vermöge hülfe, so wolte ers gern gegen inen vergleichen.“ Aber das gesyndichen konts nicht wol bessern; und weil der Herzog zu Zanow lag, beraubten sie etliche kaufleute nicht fern von Cöslin. Do das geschrey gein Cöslin kam, schickte der Rat ire Statdiener und Bürger auf die nacheile, und dieselbigen betrafen noch das gesyndichen. So entflohen die

tetter nach Zanow zu Herzog Bugslafen. Herzog Bugslaff mochte sie auch so nicht übergeben, und lies das Sloß zusließen und verwaren, und als die Cöslinischen hernach kemen, inen ansagen: „sie solten gemach fahren, hetten sie wes gegen seine diener, er wolte die sach behören und inen rechts behelfen.“ Aber die Cöslinischen wolten des nicht gesettigt sein, und nachdem sie stark weren, stormten sie das Sloß mit gewalt und gewannen es; und als sich Herzog Bugslaff zur wehre setzte, was er schyr erstochen, wo nicht einer seiner Rete, Adam Podewils, darzwüschen gesprungen. Also fingen sie den Herzogen samt den seinen und setzten sie auf mistwagen, so sie bei den bauleuten bekomen konten, und brachen das Sloß in die grunt und führeten sie nach der Stat.

So reit ein Statdiener vorhin und wolte gute zeitung brengen, und fand die Bürgermeister auf dem markte stehen, und schreych: all gewunnen! all gewunnen! Do fragte ine einer von den eltisten Bürgermeistern: „wie so?“ sagte er: sie hetten den Herzogen mit den reutern gefangen und brächten ine itzt daher. Des erschracken die Bürgermeister hart und sagten: „ach leider, es were besser verloren.“ Do der Herzog kam, gingen ime die Bürgermeister und Rat entgegen und hießen ine balde lösen, und fillen ime zu fuß und baten ine: das er doch solliche tat nicht wolte der gemeinen Stat zeyen, sonder des pöfels tolheit, und ire gnediger her sein und bleiben, und ließen ine in eine erliche herberge brengen und gütlich thun, und mit alle den seinen frey weg zihen.

Indes war dies geschrey über al gekomen, wie die Cöslinischen den Herzogen hetten gefangen, und waren alle Lantschaft auf, das sie ine mit gewalt lösen wolten; aber do sie höreten, das er frey war, zogen sie wider

heim. Herzog Bugslaff bedacht der sachen gelegenheit, und was ehre ime der Rat gethan, und stillete deshalben etwas seinen zorn, das er mit gewalt nichts an den von Cös=lin tette, sonder sie mosten sich dennoch mit ime vertra=gen und ime etliche tausent gulden geben, und das thor, dar sie ine eingeführt, nidderlegen, und ine mit kreutzen und fanen einholen und mit einem ertfal veibitten.

Um diese Zeit, ungeferlich 1480, hette der Papst einen Walen, Marinus geheißen, zum Bischoftum zu Ca=myn intruderet. Dasselbig wolte das Capitel zu Camin nicht zugestatten, dan sie sagten, sie hetten liberam electionem.*) Darum gedachte er, das er Herzog Bugslafs, als des Patronen des Stifts, willen wolte haben und begrüßete ine darum. So handelte Herzog Bugslaff, das sie ine zuließen. Das tetten sie und vertrugen sich samt dem Bischof Ma=rino, um vermeidung willen sollicher zukünftigen intrusion des Papsts, mit Herzog Bugslaff, das das Capittel zu Camin sol ewig behalten die freye wahle eines Bischofs, auch jederer person das Capitels, und wen sie einen er=welen, das sie das Herzog Bugslafen oder seinen Er=ben, als den Patronen, sollen anzeigen; gefelt er inen, so sol es macht haben, gefelt er inen nicht, sol das Capittel einen andern, der darzu dienstlich und der herschaft ge=fellig ist, welen, und das Stift solle der herschaft zu Po=mern in ofnen Lantkriegen gleich den andern undertanen dienen.

Die sach war nun mit Marino und dem Capitel zu Camin slecht*), aber die andere geistlicheit hielt ine den=noch als einen eingedrungen Bischof. So gab er auch durch seinen geitz ursach, das ime das volk nicht gut war; dan er gedachte nicht allein Bischof zu sein, sonder

*) freie Wahl. **) geschlichtet.

wolte auch Cardinal werden; und zu notdurft desselben schatzte er hin und wider die Pfaffen und auch die leyen seines Stifts, wo er nur kleine ursachen gegen sie wüste. Deshalfen kam es, das ine die Gripswaldischen des folgenden Jares, als er zu inen kam und solliche Römische pussen dar auch treiben wolte, auf dem kirchhofe zu sanct Niclas mit steinen wurfen, und mit aller not durch den Rat errettet wurt. Dasselbig wolte er rechnen und zog gein Rom, und machete den von Gripswalde und andern Stiftsverwanten mühe, und ehe die sach zu ende kam, starb er.

Dis ist der Marinus, den der Papst mit ablaß hette in Teutzsche Land, in Schweden, Dennemarcken, Norwegen und Polen geschickt, da er unzellig gelt mit zuwege brachte, aber ehe ers aus dem Lande brachte warts ime, eins teils vom Könige von Polen, von König Hanse in Dennemarcken und durch Herzog Magnus von Mekelburg genomen, also das er weinig darvon brachte. Er were aber wol einer andern strafe wirdig gewest. Dan er wuste wol, nachdem die Gothen und Wenden ehrmals Rom und Welsche Landen bekrigt und beraubt hetten, das sie auch viele schöner bücher, die man itzund missete, mit sich weggeführt hetten; und nachdem die Gothen in Schweden, Gothland und Dennemarcken gesessen, und die Wende in Polen, Pomern und den umliegenden Landen, so lies er sich alle libreyen auffliesen, und begerte allein dar zu bleiben und zu studiren, und was er dan guts an büchern fand, lies er seinen diener verbergen und wegtragen. Wor auch sunst wes alter geschichte auf ein blat gezeichent was, das schneid er aus und nahms weg. Und dasselbig wart man langsam emwar; dan zu der Zeit pflag men selten in die libreyn gehn, das man studirete, und nymands hette auch auf

Marinum, als (des) heiligen Vaters, des Papst gesanten, kein argwohn sollicher diberey.*)

Hirvormals haben wyr gesagt von Werner von der Schulenburg, der zu Gartz Hauptman was, und durch Herzog Wartislafen gefangen was worden. Derselbig was itzund Marggraf Hanses Homeister, und nachdem Herzog Bugslaff und der Marggraf gute freunde weren, und dieser Werner von der Schulenburg ein geschickter man was, nahm ine Herzog Bugslaff auch an vor seinen obristen Rat und gab ime die Stat Penkun und viel güter darzu. Und was ein gewaltiger man, dan er reit gemeinlich mit sechzehn, zwentzig, auch wol xxiiij gerüsteten pferden, und was des ansehens, das ine der Marggraf oder der Herzog nicht leichtlich erzürnen tursten; dan so einer unmütig auf ine war, so richtete er ime bei dem andern so viel zanks an, das er nur fro wart, so er ine konte zu freunde behalten; dan er was der Fürsten stets zu friede oder krieg mechtig. Also hielt ers, das er den Marggrafen mit dem Herzogen und den Herzogen mit dem Marggrafen bedroete, und sach es doch für, das einer gegen den andern mit kriege nichts anfing. Und durch solliche kunst wurt er groß und reich, und turste ime keiner in seiner sach sagen. Er war aber vor sich sunst eins redlichen erbarn gemüts, das er eim jedern tette was er ime schuldig was.

Dieser Werner von der Schulenburg und Georg Kleist, der Cantzler, die richteten Herzog Bugslafen sein einkomen in den Emtern wider auf, und macheten gute ord-

*) Dieser Marinus hette einen Wahlen bey sich, Marietto geheißen, dem schmeckte die Kost dieses Landes nicht, und konts doch noch zu latein oder teutsch sagen, darum sagte: Ali mali, Pulli nulli, pisciculi parvi, Flackfischi, Heringi, Darski, sunt pomerische richtki. Note von Kanzow's Hand.

nung und besetzten die Emter mit Priestern, damit es dem Herzogen nicht viel kostete die Amtleute zu halten; und setzten, das dieselben Priester musten jerlich dem Lantrentmeister rechenschaft thun, welche ordnung durch den krieg alle zertrennet und untergangen was; und halfen bey der Lantschaft so viel, das sie gutwillig etliche große schatzungen geben, domit die schulde des Herzogen bezalt wurden. Und dieser Werner von der Schulenburg, Georg Kleist, der Cantzler, und die Prester, die Rentemeisters in den Emtern, auch sunst alle Mann weren Herzog Bugslafen so von herzen zugethan, das sie ime mit allen treuen hülfen, das er in kurtzen tagen nicht allein aus seinen schulden kam, sonder auch in solliche reichtum, das er geachtet sey worden, das er kaum an den umliggenden Fürsten gleichen hette, wie dan aus folgenden seinen taten erscheinen wirdt.

Und hette an alle seinem thun große acht und glück. Aber in seinem echt ging es ime nicht gelücklich; dan er bekam mit der Marggräfin kein geslecht und man sagte, als er der einige Herzog von Pomern was, hat man ime die Fürstin so zugericht, das sie kein geslecht konte bekomen, das die Märker also zu dieser Zeit gar keinen zweifel hetten, das das Land an sie würde verfallen. Das that dem Herzogen sehr andt. Aber was konte er über Gots willen und das unglück? So hette auch die Marggräfin einen andern argwohn mit einem Märkischen Doctor der Artzney auf sich. Denselben lies Herzog Bugslaff fahen und in einen sack stecken und in die Oder werfen, und kerete sich darnach nichts mehr an die Marggräfin. Darvon entstund widderum grul und zank zwüschen dem Marggrafen und ime, aber das eine schwert hielt das ander in der scheiden.

Als Herzog Bugslaff so fried überall hette, so tette er viel fleys zur jagt, und jagte ein mal bey Ukermünd, und kam hinter einen großen hirschen. Demselbigen setzte er so heftig nach und drengte ine, das er vor ime auf den kirchhof zu Lipegor ins Dorf lief. Da folgte ime Herzog Bugslaff. So hetten die hunde den hirschen gar beringet, und als der hirsch sach, das er nirgent entkomen konte, lief er Herzog Bugslafen zu, und sties ine um und um, und sties ine in die linker seite, das ime die lunge herausher hing, und hette ine auch gar erwürgt, wo ine die diener bald nicht erstochen hetten. Da lag Herzog Bugslaff vor todt, und seine diener brachten ine auf einen wagen und brachten ine eilens nach Ukermünd, und ließen ine da widder aufkelen und verbinden. Und das gerüchte kam übers gantze Land. Da was große sorge und leid. Sein Gemahel, die Marggräfin, kam auch zu ime, das sie ine trösten wolte, aber er wolte sie nicht fürgestatten. Der Marggraf schickte auch sein botschaft zu ime, die ine des unfals trösten solten; aber zwar das war ire meinung, das sie wolten sehn, ob er todt were, das der Marggraf das Land krege.

Do ime nun gesagt wurt, das des Marggrafen botschaft dar was, was er sehr schwach, deshalben zweivelte er, ob er sie wolte fürstatten. Zuletzste ermannete er sich aber, und lies ime seine besten kleider anthun und sich waschen und ausputzen, und auf einen stul setzen, und gewan ein gemöte, das er gleich widder starck wart, und lies die Märkische botschaft fürkomen. Und als dieselbe, nach erzellung ires hern freuntlicher zuembietung, anzeigten, das irem hern der unfal von hertzen leid were und sie deshalben geschickt hette, das sie ine seinenthalben trösten solten, so besprach er sich mit seinen Re-

ten nicht, sonder sagte: „das er seim Ohmen und Schwager dem Marggrafen höflich dankte vor seine freundliche zuembietung und mitleiden, so er seins unfals halben mit ime hette; aber sie solten ime wider sagen, das er: Got danck: noch lebte und die sach kein not nicht hette;" gleich ob er sagen solte, es sol noch so gut nicht werden, das ich dem Marggrafen die zeitung wil komen lassen, das ich todt bin. Also fassete er ein frisch gemüte und hette einen guten artzten, und wurt die sach im kurtzen so gut, das er nach vier wochen wider zu wagen reisen konte.

So hette zu denselbigen Zeiten Vivigentz von Eickstet, ein Edelman, seine koste, dahin viel vom Adel kamen. Dar zog er hin und erzeigete sich dar seinen underthanen, und was frölich mit inen und stellete sich, als schadete ime nichts mehr, des sich dan die gantze Lantschaft sehr erfreuete. Und nach etlichen wochen wurt er gantz gesunt, allein, das der artzte ime aus eile hette die lunge mit in die wunden geheilet, derhalben er dan bisweilen, wan er hoch steygen solte, schweren Atem hette; und dasselbig fand man nach seinem tot, als man ine ausnahm. Sein Gemahl aber sach, das sie von ime verschmadet wart und gremete sich so viel, das sie starb.

Herzog Bugslaff der hette noch drey Schwestern unbegeben, als: Catharinen, Eisabet und Marien. So hette um diese Zeit Herzog Heinrich von Braunschweig einen großen krieg mit den von Hildesheim, und die von Hildesheim hetten in irer besoldung den Grafen von Retberge mit vierhundert pferden. Denselbigen erlegte Herzog Heinrich und bedrang die von Hildesheim hart. Do meinten aber ire buntgenossen, die von Brunswick, Hanover und andere Stette, das sie nicht gestatten möchten, das die von Hildesheim vertorben wür-

den, und schickten inen große hülf. Und saß also der Herzog um und um mit feinden und seinen eigen underthanen umringet. Do wuste er keine errettung, sonder machte freuntschaft mit Herzog Bugslafen, welcher in großem flore und macht saß, und lies sich sein Schwester, Catharinam, loben, mit dem bescheide, das er ir acht tausent gulden brautschatz solte mitgeben und ime dieselben samt der Braut mit tausent gerüsteten pferden ins lager brengen. Dasselbig tat Herzog Bugslaff gern und zog anno 1487 auf die Basten mit der Braut und tausent pferden zu ime ins Land zu Brunschwig, und legte ime seine Schwester bey und gab ime fort den brautschatz, und dienete ime in dem kriege und schaffete so viel, das die Stette, die nunmehr an dem hoffen stunden, das sie den Herzogen wolten von land und leuten verjagen, itzund mosten gnad suchen und sich mit Herzog Heinriche vertragen. In diesem zuge machte Herzog Bugslaff den weg bey Gandersheim, der noch der Pomerische steig heißet.

Zur selben Zeit hette auch Herzog Magnus von Mekelburg vehde mit den Rostkern.*) Demselben zog er mit dem volk vort zu hülfe und half Rostock belegern, und lag vor sanct Peters thor. Do aber die Fürsten segen, das die belegerung lange würde verweilen und on großen nutz sein, gewunnen sie Wernemünde und senkten da die hafenung zu und bauten dar eine veste, das die Rostker nicht ausschiffen konten, und weren als weren sie belagert. Die straßen wurden zu land auch gewaret, und zogen also die Fürsten ab. Als Herzog Bugslaff wider kam, hette er noch die zwei unbegeben Schwestern,

*) hier nachzusehen im Krantz. Randnote von Valentin von Eickstedts Hand.

Elisabet und Marien, die gab er in die Clöster, eine zur Berchen und die ander zu Wollyn, da wurden sie Ebtissin und starben Jungfrauen.*)

Es war zu diesen Zeiten ein Edelman hier im Lande, her Berndt Moltzan geheißen, Erbsessen zum Walde. Derselbig setzte sich gegen Herzog Bugslafen und wolte ime das Sloß Loitze fürenthalten, und sunst auch andern über des Herzogen verbot ire güter nehmen, und verlies sich auf sein Sloß zum Walde, das so veste war, als kein Sloß im Lande. Herzog Bugslaff sach durch die finger, und er meinte ine noch durch billiche weg zu gehorsam zu brengeu, aber es half nicht, der Mann was zu übermütig. So ratslagte Herzog Bugslaff darüber mit Herzog Magnus von Mekelburg. Demselben was lieb, das ime diese ursach fürfill, dan das Sloß lag an der Mekelburgischen greinitzen und was sehr vest. Darum hettes Herzog Magnus gern aus dem wege gesehen und riet, er solte ime das haus brechen und seine güter nehmen. Dasselbig sagte Herzog Bugslaff, das ers wolte

*) Ao 1486 hat Herzog Bugslaff Herzog Heynriche von Brandenburg geholfen widder etzliche westreichische hern und Hansestette.

N. Parchem, Bürgermeister zu Stargard, als er seiner gewerbe halfen nach Lübke zog, und auf Sund kam, setzte ine der Rat zum Sunde ins gefengnus; die von Stargard tetten viel darum, konten ine nicht loß kriegen. Die lenge vertrug Herzog Bugslaff die sach, und setzte etliche hundert gulden peen darauf. Hernachmals hetten die vom Sunde irn Bürgermeister, Doctor Zabel, gein Dantzig verschickt. Als der wider kam, wolte er auch Stargard besehn. Do er dar kam, do gedachte der Rat zu Stargard des spots und erwogen sich der peen, und setzten Doctor Zabel widder ins gefengnus. Zuletzst handelte Herzog Bugslaff, das er loß kam, und das er die peen bekam. Im alten Buch in der Rügenwaldischen Cantzlei ist die vertracht darauf nach den Jaren zu sehen. Zusatz von Kanzow's Hand.

thun. Darzu was Herzog Magnussen liebe, aber besorgte sich, es möchte nicht vortgehn. Und als er am abend mit Herzog Bugslafen wol zechete und von der sachen sagten, und Herzog Bugslaff gelobte, er wolte das Sloß brechen, slug Herzog Magnus ein wette an, er würds nicht thun, und brachts so weit, das Herzog Bugslaff die Sundischen, Gripswaldischen und Deminschen auffor-derte und vor den wald zog; und konte es aber nicht gewinnen, dan her Berndt Moltzan was starck darauf und wereten sich menlich. Aber her Berndt hette viel geschütz und büchsen kreude auf dem Sloß; dar kam un-geferlich feur zu und zusprengte ein groß teil des Slosses und tödtet etliche leute. Als das her Berndt sach, wuste ers nicht lenger zu halten und entfloch und kam weg. So nahm Herzog Bugslaff das Sloß ein und brachs in die grund. Also kam den Mekelburgischen Fürsten der stachel aus den augen. Aber Herzog Bugslaff ach-tete des schadens nicht, dan er wolte lieber unbefestet Land haben, das ime gehorsam were, wan vesten, die man gegen ime gebrauchen solte.

Nach dissem allen hat Herzog Bugslaff allen fleiß und macht daran gekeret, das er die Schnaphanen aus-gerottet und sicher straßen und wege gemacht hat, und ist manniche Jar solliche große sicherheit zu reisen gewest, das man golt hette auf dem kopfe führen mögen, wie nach den alten wol bewust ist.

Hirnach hat er etlicher ursach halben zu Bart hof gehalten*). Darhin hat Casemir, der König von Polen,

---

*) Das Sloß zu Stettin was gebrochen zu Herzog Casemirs Zei-ten, und hette die herschaft itzund nicht anders, sondern ein Zolhaus und den platz noch. So sach Herzog Bugslaff, das kein besser hoflager nirgent im Lande sein konte wan dar, und

seine statliche botschaft geschickt, das sie solten wider von ime fordern die Emter Bütow und Lebenburg. So mosten die geschickten das gantze Land entlang zihen bis gein Bart, und in dem ein und auszuge sahen sie, welch groß Land er hette und welche große Stette, und auch seinen hof; dan er hielt stets zweihundert gerüstete pferde zu hofe, und paukensleger und trommeter, und allerley seitenspil und gesang, und gemeinlich sechzehen oder zwölf Rete zum geringsten, das statliche leute weren, zum merterteil Ritters und Doctoren. Do wurben die geschickten iren befehl und Herzog Bugslaff weyerte sich der abtretung. So gedachten aber die geschickten nicht hart darauf zu drengen, und nachdem er sich freuntlich und ehrerbietig gegen sie stellete, begunten sie auszuwerfen: das der König noch junge Töchter hette, und möchte Herzog Bugslaff mit dem Reich zu Polen ewige freuntschaft eingehen, so er eine zur Ehe kriegte; und so er darum würbe, versehen sie sich, der König würde sie ime gern geben.

So lies sich aber Herzog Bugslaff nichts merken, aber die geschickten nahmens von inen selbst in befehl. Und als sie wider zum Könige kemen, berichteten sie es ime. So gefils dem Könige nicht übel. Deshalben

---

bauete darum auf den platz einen hof, der itzt noch dar ist, und hielt dar sein hoflager, welchs sein Kinder bisher auch dar gehalten. Und von der Zeit hat sich Stettin überaus sehr gebessert, als da es zuvor, ausgenomen die Oderstraße, nur eitel lemene Katen geweft, da ists itzund durch und durch steinin; und ist zu der Zeit Stettin geringer acht geweft wan Gripswalt. Aber itzund gibts kaum dem Sunde wes zuvor, und ich hab vor kurtzen Jaren gesehn, das in einem Jar über die siebenzig heuser seint, entwar von neuem gebaut, oder je mit steinen gibeln gebessert. Von Kanzow's Hand.

schreben die geschickten heraus an etliche Rete, die ire bekannten weren. Dieselben trebens so weit, das Herzog Bugslaff darum an den König schickte, und das ime Freulin Anna zugesagt wurt mit dreißig tausent hungerischen Gulden; und geschach der hof zu Stettin, in beysein vieler Fürsten und König und Fürsten geschickten; und das ire, das sie an bahrschaft und kleinotern mitbrachte, samt dem brautschatze, achtete man auf hundert tausent gulden werdt. Die ander Schwester kreg Herzog Georg von Sachsen; auch hette Marggraf N. von Brandenburg, in Franken, und Herzog Fridrich von der Legnitz eine Schwester. Ire Brüder Johan Albrecht, Alexander und Sigismund, weren alle drey nach einander Könige in Polen.

Hirnach im Jar 1491 empöreten sich die Stettinischen und macheten ein statut, weil sie Sechsisch recht haben, das kein Bürger an Herzog Bugslafen appeliren solte, sonder gein Meideburg. So ist dar ein geschlecht der Edelleute, die Wussowen geheißen; dieselben haben von der herschaft das gerichte zu Stettin zu lehne. So wolten die Stettinischen itzund den Richter auch bedrengen, das er seiner Lehngüter halben zu Magdeburg auch solte zu rechte stehen. Item sie felleten auch ire müntz und slugen falsche vinkenaugen. Das war ein müntz, schyr wie ein klein virichen, und gingen zwölfe auf einen Märkischen groschen.

Dasselbig verdroß Herzog Bugslafe, und gedachte auch noch wol, wie die Stettinischen hetten die Vierraden vom Lande komen lassen, und das sie auch in den kriegen hetten den Dammischen Sehe unter sich gezogen, und legerte inen die zufuhr und samlete seine underthanen, und wolte sie darum strafen. So fillen sie in die

fuge und baten um gnad, und wart durch Herzog Bugslafs Rete dahin gededinget, das die Stettinischen das statut der Appellation halben mosten revociren, und einem jedern irer Bürgern frey lassen, den Herzogen zu klagen, auch an ine und seine Erben zu appelliren. Item wer die Wussowen des gerichts und anderer lehngüter halben ansprechen wolte, das dasselbig vor nymands dan vor der herschaft geschehn solte. Item haben ime von wegen des, das sie die müntz zu geringe geslagen, iiij hundert reinische gulden geben müssen und zusagen, das sie nicht anders wan auf den slag und grad, so Herzog Bugslaff itzund slahen wolte, müntzen wolten. Item von wegen der Vierraden haben sie ime den Dammischen Sehe müssen frey abtreten, und ime und seinen Erben jerlich xiij marck und ij last roggen orbore geben.

Um dieselbe Zeit ungeferlich fuhren viel kaufleute von Dantzig und aus andern örtern her durchs land, und hetten groβe waare an pfeffer und andere specerey. Dasselbig verzolleten sie zu Stettin, Dam und Golnow. So kam aber ein getaufter Jude, Farenholz geheiβen, von Colberg; derselbig sagte Herzog Bugslafe: die kaufleute würden gewislich al wes anders mehr in den secken haben, wan specerey, und reitzete Herzog Bugslafen darauf, das er den kaufleuten hinnach schickte und sie darum fragen lies. So loikenten die kaufleute, das sie wes mehr hetten wan pfeffer, und was sie sunst verzollet hetten. Derhalben musten sie die secke umschütten. So fand men darunter viel silberkuchen und zehe golts, auch hetten sie schöne flämische tapet, die sie nicht verzollet hetten. Derhalben fürte man sie mit der waare gein Stettin zum Herzogen. Der schalt die kaufleute hart irer untreue, und wolte sie gefenglich haben

gesetzt; aber das wurt durch ire guten bekanten erbeten. Also gab Herzog Bugslaff inen widder alle specerey und was sie verzollet hetten, aber die zehe golts, die silberkuchen und tapete behielt er, welchs man alles mehr wan zehen tausent gulden werdt achtete.

Nun hette sich aber Herzog Bugslaff lengst fürgesatzt, eine neue müntze im Land anzurichten, und dagegen viel silbers in vorrat geschafft. Demselben kemen diese zehe golts zu hülfe. Also slug er auf der Sundischen slag schillinge, die man itzt Stettinische schillinge heißet, der einer iiij virichen gelt, und irer xlviij auf einen gulden gehen; und musten alle Stettinische und andere Stette, die zuvor Vinkenogen und andern slag gehabt, auf denselben slag auch slahen; und verbot die alte müntze, und das man nicht nach alter müntze mehr rechnen oder bezalen solte, sonder nach neuer müntze. In alter bezalung war ein mark so viel als itzund ein ort; itzt aber ist ein marck vier Sundische schillinge mehr, iiij alte marck macheten 1 floren; itzt machen iij marck 1 floren. Und nachdem er die müntze verhöhet hette, sach er auch, das das einkomen des Lands seiner fruchtbarkeit nach geringer was; darum satzt er, das alle pechte, orbör, renten, nicht nach alten marken, sonder nach neuen marken solten gegeben werden; als: wer zuvor ein alte mark gegeben, der moste itzund darvor 1 Sundische mark geben. Und dasselbig wurt durch das gantze Land angenomen, ausgenomen an etliche örtern im Land zu Stettin und um Wollyn und Cammyn, da es aus ursachen bey dem alten geblieben ist; und daselbst rechnet man nach alter müntz, und das heißen sie eine mark oder ein schilling Stettinisch. Sunst aber durch das Land heißet man die neue müntze eine mark Sundisch, 1 schilling Sun-

disch. Und diese neuen schillinge weren so gut, das man lange Jar viel lieber xlviij schillinge nahm, wan einen goltgulden. Herzog Bugslaff slug auch gantze markstücke, der iij auf einen gulden, und halbe markstücke, der sechs auf einen gulden gingen, von eitelm guten silber. Aber die müntz wurt so sehr verrückt, das weinig oder nichts darvon im Lande bleib. Darum moste Herzog Bugslaff dieselbe abstellen.

Es war noch fried zwüschen dem Marggrafen und Herzog Bugslafen, aber sehr dünne; dan Herzog Bugslafen mühete das, das der Marggraf noch etliche Slösser und Dörfer von dem Land zu Stettin weg hette, und lies sich wol vermerken, er wolte sie mit gewalt widder haben. Der Marggraf sach was vermügens und macht Herzog Bugslaff was; darum hielt er geferlich, sich deshalben in krieg zu lassen, und vertrug sich mit ime, also, das er ime die Slösser Alten Torgelow und Klempenow wider übergab, und das er behielt Lökenitz samt den Dörfern an der Randow; und verbunden sich aufs neue. Also wurt ein mal bestendiger fried, und von dieser Zeit an kam unser Land widder in flore, und Herzog Bugslaff wurt groß, mehr dan jemands seiner füreltern gewest.

Und nachdem er nun mit der Königin von Polen zween junge Sohn, als Casemir und Georgen, und eine Tochter, Annen, erzeugt hette, nahm er sich vor, auch das heilige grab zu Hierusalem zu besuchen. Dasselbig widderrieten all sein Rete und Lantschaft um mannicherley ursachen und fahre willen, so in seinem abwesen dem Lande erstehen möchte; aber er wolte sich nicht bereden lassen, dan sein gemüte stund stets darhin, das er etwas tapfers und rühmlichs ausrichten wolte. Darum

handelte er mit der Lantschaft, das die Stette ime mosten einen statlichen steur darzu thun, und die Geistlichen und der Adel gaben ime die helfte ires einkomens von einem Jare. So beschaffete er alle sachen im Land, und befol seinem Cantzler, her Jürgen Kleist, samt Hennige, dem Bischof zu Camin, das Regiment, und rüstete sich aufs aller tapferste mit harnisch und kleidung auf dreihundert pferde; und die kleidung was eitel lundisch rot.

Und zog also hinaus im Jar 1497, gegen das fürjar. Und als er zu Nüremberg kam, lag er daselbst vier wochen stil, und kleidete sein hofgesynd von neues, und gab den knechten seinen reim von silbern flittern, aber den Junckern lies ern von eitel perlen machen. Den knechten lies er die kageln mit silbern flittern um den rand besticken, und den Junckern ire kageln mit perlen. Und in der Zeit, als er dar lag, hielt er viel fürstliche banckit, rönnen und stecchen, und bat den Rat und fürnehmisten Bürger samt Frauen und Jungfrauen darzu, ging auch wider zu inen zu gaste, und machte sich solliche freuntschaft und verwantnus bey den von Nurenberg, das sie ine alle die Zeit seins lebens vor andern Fürsten groß hielten, und inen nur ein freude war, so sie ime etwas zu willen und dienste erzeigen möchten, welchs er dan gegen sie und ire Bürger, die in und durch sein Land handelten, wo sie was zu thunde hetten, auch widerum so hielt.

Darnach zog er gein Inspruck zum Keiser Maximilian. Der entfing ine freuntlich und behielt ine acht tag, und pflegte ime alle freuntschaft. Da rönnete auch Herzog Bugslaff mit Goltacker, dem berümten rönner, und verdiente den danck. Nach acht tagen schickte er bey Werner von der Schulenburg alle seine reuter und pferde

wider in sein Land, und behielt nur die bey sich, die er mitnehmen wolte, der ungeferlich zweihundert personen weren, darunter die namhaftigisten weren: Martinus Karit, Tumprobst zu Colberg, her Christoffer Polintzki, ein treuer Man, Degener Buggenhagen, Carsten Borck, Jochim Dewitz, Cort Fleming, Peter Podewils, Otto von Wedel, Cort Krakevitz, Döring Ramel, Ewalt von der Osten und mehr. Mit denselben zog er auf klöppern gein Venedig, und der Keiser beleidete ine die ersten tag, und darnach lies er ime ausrichtung durch seine gantze Land.

Zu Venedig war fort eine Galleye verdingt; da saß er in und führete hin. Do sie aber gegen Candien kemen, da lagen die Türken mit einer gantzen kriegsflate unterm land, und stießen unversehnlich auf die Galeye, als: Gamyr, der obirst, mit einer großen Barke, und die andern mit funfzehen Jachten, und beringten die Galey umher und schossen auf die Galey, und wurfen leitern und draggen an die Galey und wolten die Galey ersteigen. Der Patron des schiffes erschrak und verstach sich unten ins schiff, und die Pomern und ander Pilgrame, auch Herzog Bugslaff selbst, westen in der erst nicht, wie sie es gegen solliche mennige der veynde anfangen solten. Zuletzst trat Herzog Bugslaff herfür und ermanete die andern, und griffen zur wehre, und slugen und stießen die Türken von der bort, wie sie best konten. Und nachdem die Venediger mit den Türken in verbüntnus stehen, sach sich Herzog Bugslaff um nach dem Patron des schiffs, das er sollichs den Türken anzeigte. Do hörte er, das er unter ins schiff geflohen was, und stieg hinaben und fand ine, das er sich verstochen hette hinter etliche waare, so er mitführete. So ergref er ine bei den haaren und treckte ine heraus, und brachte ine hinauf.

So redete der Patron die Türken an, und zeigte der Venediger Pasbort, und erinnerte sie der büntnus, so viel als er aus forchten wol thun konte. Aber die Türken die achtens nicht, und stormten die Galey. Und es waren viel schützen unter den Türken, die mit dem hantbogen schossen, und verwundeten viel von den Pomern, und hetten die pfeile vergiftet, also das sie sie gar von der bort treben, und jümmer leitern an wurfen und auf die bort kemen. Aber die Christen erwereten sich so menlich von inwendig, das die Türken nicht konten auf der bort bleiben, oder in die Galey komen. Darum nahmen die Türken zuletzst feurbelle, und wurfen sie in die Galleyde, und schossen auch feur in das segel, also das es um und um in der Galey brente, und die Christen sich beid des feuers und der Türken erweren mosten, welchs inen unmüglich gewest. Aber sie hetten sich doch erwegen, viel lieber, welcherlei es were, zu sterben, wan sich in der Türken hende zu ergeben. Sie hettens aber nicht lenger mügen halten, wo die Türken nicht hetten urplützlich abgelassen. Dan eben in der größisten fahre, do auch die Galeye an etlichen örtern schyr bis ans wasser gebrent, und die Türken die victorie gewisse hetten, do seint sie unversenlich abgezogen, unbewust aus was ursachen; und in dem ermanneten sich die Christen, dempften das feur mit aller not, wie sie konten, und retteten sich noch also.

Man sagt, das der Türken obirste Gamyr in dem, als sie das schiff so anzündeten, auf seiner Marse solte haben Mahomet gesehn, und Christus solte ine schwerlich gesteubet haben. So hette Mahomet dem Gamyr geboten, das er aufhören solte, die Christen zu mühen, und das er bald hat lassen aufblasen und sey abgezogen. Ob das so sey oder nicht, mag Got wissen; der hat inen

geholfen alleine, das der mererteil auch gesagt hat, das sie nicht wüsten wie. Diese geschicht seint hübsch gemahlet zu Stettin zu sanct Otten, da mans fein sehen kan, wie es ergangen.

Darnach als die Türken weg weren und die Christen das schiff mit großer mühe und not errettet hetten, weren schyr alle Christen von wunden und arbeit mat, und der teure Man, her Christoffer Polintzki, do er sich menlich erwerete, wurt er samt andern in diesem scharmützel erslagen. So führeten darnach Herzog Bugslaff und die Christen, so noch lebendig gebleben, gein Candien, und begroben dar mit großem trauren her Christoffer Polintzki und andere todten, und macheten die Galey widder fertig, und ließen indes die verwundeten heilen; und welche gesunt wurden, die nahmen sie mit gein Hierusalem, die aber sobald nicht konten heil werden, ließen sie dar unter guter warung legen. Darunter Valtin von Norenberg, Herzog Bugslafs Camerknecht, der hernachmals Vogt zu Bart was, der hette über funfzig wunden, die ime mit den pfeilen geschossen weren, darvon ich noch oftmals im Bade die nerben gesehn habe. Peter Podewils hette auch eine fliche im angesichte hangen, und konte keinen rat darzu kriegen, und leid großen schmertzen daran, aber dennoch zog er mit gein Hierusalem, und muste die fliche noch so hyr ins Land führen und tragen, bis das er sie die lenge mit großer fahre des lebends und gesichts noch ausschneiden lies, und aber doch noch genaß, das ich die narbe auch hirnach woll gesehn habe.

Es ist hirvormals in unserm Land eine barbarische weise geweset, wan einer schiffbrüchich wurt, und das schiff und güter in den strand kam, das die herschaft das-

selbig pflag wegzunehmen, unangesehn, ob der kaufman oder der schiffer noch lebten und es widerforderten. Das hette Herzog Bugslaff bis an diese Zeit auch gethan; weil er aber diese große fahre von den veynden und zuvor auch von ungewitter auf dem mehr erstanden und sach, was unaussprechliche mühe und not das hette, hat er verlobt, das er nymmer kein strantgut mehr nehmen wolte, auch dasselbig seinen Amtleuten und undertanen nicht gestatten. Und ist demnach gein Hierusalem gezogen und hat alda gebeichtet und gebüßet, und die heiligen Stette besehn, und hat alle seine mitgesellen zu Ritter slagen lassen, und ist von Hierusalem na dem berg Sinai gezogen, und darnach wider gein Candien komen, da sie das merernteil der verwundeten wider gesunt fanden, die andern weren gestorben.

So zogen sie wider auf Venedig. Ehe sie aber zu Venedig kemen, war das gerüchte bereit hingekomen, wie es inen mit den Türken ergangen, und das sie sich gar menlich erweret, und die Galeye errettet hetten, welche on die Pilgrame groß Venedisch gut führete, über die zweimal hundert tausent ducaten werdt. Darum schickte der Herzog von Venedig und der Rat Herzog Bugslafen entgegen, und ließen ime und den andern Pilgramen gelück bieten, und sie in des Rats haus zu laden, alda freuntlich anzunehmen, was sie inen gütlichs thun konten, und hetten fort befohlen, die geschichte recht zu erfahren, und zu besichtigen des Herzogen von Pomern und der andern führnehmisten iglichs person, und wie sie gekleidet weren. Darnach über etliche tag, als sie zu Venedig ankomen solten, rüstete der Herzog und Rat von Venedig fünf schiff und behingen die mit eiteln gulden und silbern stücken und sammit, darunter ein schiff was, das

allein vor Herzog Bugslafen war bereit, überaus sehr köstlich. Und do sie an einander kemen, do entfing sie der Herzog und gantzer Rat von Venedig sehr herlich mit großem triumpf. Und der Herzog von Venedig nahm Herzog Bugslafen mit seinen fürnehmisten Reten alleine in das eine schiff, und die Rathshern verteilten in die andern schiff unter sich die andern Pilgrame, und führeten nach der Stat mit trummeten, heerpaucken und allerley freudenspil.

Und als sie in die Stat kemen, führeten sie sie in die Kirch, und ließen dar Tedeum laudamus singen, und van dar führeten sie sie in ein statlich haus, das inen der Rat bestellet hette, und schaffeten inen dar statliche ausrichtung, und auf den abend ließen sie Herzog Bugslafen eine Comedie spilen. Da weren etliche, die das spil spileten, gekleidet wie die Pomern, die andern als Türken. Dieselben slugen sich mit einander, wie auf dem mere geschehn was, und einer der Herzog Bugslaff was; der was an allen orten, rief, schreyete und ermanete die andern mit hand und munde, das sie sich weren solten, bis das sie die Türken abtreben; und sonderlich hetten sie einen lecherlichen possen getriben. In der mangelung auf dem meer mit dem Türken, do hette sich Herzog Bugslaff von aller were geslagen, also das er nichts mehr hette, damit er sich weren möchte. Do sach er ein bratspies mit huneren, das ergreif er und stach domit die veinde hinter sich und vor sich. So was ein Türke ine stets angeworden, und wan er den von der einen bort sties, so was er am andern ende wider auf, und drang alweg auf Herzog Bugslaff, das Herzog Bugslaff nicht anders meinte, es were der Teufel gewest, das er so oft absties und er ümmerzu widder auf kam, bis die lenge, das er ime das bratspies in den hals sties und

ine erwürgte. Sollichs spileten die Venediger auch, und was das allerlustigst im gantzen spile anzusehn. Als sie ausgespilet hetten, wurfen sie die fremden kleider abe, und weren mit eiteln silbern stücken und seiden gewant gekleidet, und weren von den edelsten geslechten der Venedier, und zeigten an, das sie es Herzog Bugslafen zum ehren gethan hetten. Dar danckte Herzog Bugslaff inen vor, und der Herzog und Rat ließen ime gütlich thun und erzeigten ime alle ehre, und zeigten ime auch ire rüstung, schetze und kleinoter, darunter zwei Einhörner weren, die sie vor allem köstlich und teurbar achteten. Do Herzog Bugslaff das sach, das sie von den Einhörnern so viel hielten, schickte er von stund an zurügge in sein Land an die Rete und befol, das man das Einhorn, das zu Rügenwalde in der Capelle vorm Sacrament stund, welchs König Erich dahin gegeben, solte in verwahrung nehmen.

Als aber Herzog Bugslaff bey acht tagen dar gelegen, nahm er freuntlich erlaubnus von den Venedigern, und sie baten ine, das er dasjennig, was sie ime zu freundschaft hetten erzeigen können, möchte vor gut annehmen, und verhieschen ime ire ewige freuntschaft, und das sie seine reise gein Hierusalem und die fahre und geschichte mit dem Türken in ire historien schreiben zu lassen, und gaben ime fürstliche geschenke. Also zog Herzog Bugslaff von dar gein Roma. Da schickte ime der Papst entgegen etliche Cardinal, die ine entfingen und in eine bestellete herberge führeten. Da bleib er auch wol acht tag, und underredete sich mit dem Papst Alexandro dem sechsten, und was etlich mal bey ime zu gaste; und alle tag besuchte er die Kirchen und heiligen stette, und darnach des Papsts pallas. Und wan er zu pallas reit,

so geselleten sich alle Pomern und Teutzschen, die dar weren, und warteten aus eignem bewegen ime zum ehren aufn dienst, also das er gemeinlich iiij oder v hundert pferde um sich her hette und in großem ansehende war.

So war zu dieser Zeit zu Cammin Bischof ein Behmisch her, Benedictus; der war sehr from, also, das durch seine fromikeit die güter des Stifts vast verkemen. Darum, weil etliche Tumhern von den statlichsten zu Camin itzt im hofe zu Rome weren, redete er so viel mit inen, das sie Doctorem Martinum Karit, Tumpropst von Colberge, ime zu einem Coadiutor erweleten, und erhielt bey dem Papst so viel, das es der Papst confirmirete. Darnach beschenkte der Papst ine mit einem Herzog hut und gulden schwerte, und gab ime etliche ablaßbriefe und andere privilegia, und also zog Herzog Bugslaff widder von dar nach Teutzschen Landen. Damit aber Herzog Bugslaff nicht allein um Pilgramation ausgewest were, sonder auch vor das gemeine beste trachtete, so hat er zween geschickte Doctores in iure aus Welschen Landen mit grosßem unkosten und verehrung aufgebracht und mit sich genomen, als Petrum Ravennatem, den Vater, und Vincentium, seinen Sohn, und hat sie darnach in seine Universitet zum Gripswalde gesetzt. Dan dieselbe Universitet hette Herzog Wartislaff sein Großvater angelegt und gestiftet, und wiewol viel Doctores und Legenten darin weren, so konte doch die Universitet zu keinem ansehnlichen vortscheine komen. Dasselbig gedachte itzund Herzog Bugslaff dadurch zu bessern, das er diese beyden Doctores, die nicht allein gelert, sonder auch irer nation halben berümt, da hinbrachte, wie dan auch dasselbig darnach ein zeitlang die Universitet wydder erhub und berümt machete.

Als Herzog Bugslaff aus Welschen Landen wider

zurügge kam, zog er wider zum Keiser, Da entfing ine der Keiser freuntlich, lies ime all ere erzeigen und langete ine auch an, das er ime möchte gegen den König von Frankreichen dienen, dan on das, das er gute reuter vermöchte, so versach sich der Keiser großes schatzs bey ime, domit er den Keiser konte erheben. Aber Herzog Bugslaff nahm es in bedencken, bis das er sich mit seiner Lantschaft darüber beratslagt hette. Da begabte ine der Keiser mit mannicherley privilegien, sonderlich mit erhöhung des zollen zu Wolgast und an andern örtern, und das er goltgulden müntzen möchte, welchs seine fürfarn nicht hetten gethan, und lies ine ehrlich von ime scheiden. Herzog Bugslaff hette aber im hinzuge, als er erstmals beym Keiser gewest, einen gar weidlichen leibhengst, desgleichen man zu der Zeit an Adel und freidicheit nicht besser wuste. Der was hoch, groß und gelber farb, und lies nymands auffsytzen wan Herzog Bugslafen und den knecht, der seiner wartete. Aber in dem hielt er noch den unterscheid, wan der knecht darauf saß, das er slecht on allen pranck was und alber einging, aber wan ime die samitdecke und hinterzeug aufgelegt wurden, das er merckte, das Herzog Bugslaff selbst reiten wolte, so reckte er das gemote auf, schnorckete, trampte mit den Füßen und praustete, das sich ein jeder vor ime erschrack, und wan Herzog Bugslaff wolte auffsytzen, so neigtes sich mit der lincken seiten etwas, das er dester bas konte aufkomen. Dan ob wol Herzog Bugslaff so gros ein Man von leibe war, das er kein gleichen im gantze Lande hette, so was doch der hengst so sehr hoch, das es ime saur wart darauf zu komen, und wan er darauf saß, so schein er vor den andern reutern empor, wie ein Kirche in einer Stat vor den andern heusern;

und der hengst der sprang den einen sprung aus dem andern, und kein reuter muste ime nahen, also schlug und beis er und lies sich allein dem stalknecht, der ine wartete, wol handeln. Und kein tagreise, so weit man jümmer mit schweren geulen komen kan, war ime zu groß; und wan Herzog Bugslaff zur herberge kam, so moste der stalknecht den hengst nicht in ein raum in dem stalle führen, sonder wan er ine in den stal brachte, lies er ine selbst gehn. So ging er gemeinlich in die obirste stell, und so er ein ander pferdt dar gefunden, das hette er erwürgt oder daraus getrieben. Diesen selben hengst hette Herzog Bugslaff mit den andern pferden von Inspruck wider anheim geschickt. So bat ine der Keiser darum, und wiewol Herzog Bugslaff ime lieber ein viel größers gegeben, so möchte ern ime doch nicht weyern und sagten ime zu; und der Keiser schickte seinen diener mit der ime heraushер bringen solte.

Also zog Herzog Bugslaff wider an heim, und widerfuhr ime bey allen Fürsten und Stetten große er und lob von seiner reise, und begerten alle kuntschaft und bünt-nus mit ime zu machen, die er auch gern mit inen einging, und kam mit gots hülfe gesunt wider gein Stettin in der palm wochen, im Jar 1498, mit großen freuden seiner Gemal und Kindern und aller Lantschaft. Die nacht aber, als er des andern tags zu Stettin kam, waren ime alle seine geule auf dem stal gestorben, darunter auch der leibhengst, den er dem Keiser zugesagt. Des bekümmerte er sich sere, sonderlich das der hengst nicht hette mögen dem Keiser werden. Doch sagte er, nun es Gots wille so were, und er villeichte Gots strafe möchte womit verdienet haben, dankte er Got, das ers über die pferde und nicht über ine und die seinen hette ergehn

lassen, und zeigte darnach des Keisers diener das todte pferd, und bat sollichs dem Keiser anzuzeigen, und schickte sunst dem Keiser zwei die besten geulen, die er im gantzen Lande bekomen konte. Darnach schenkte er den Herzog hut und das schwert, das ime der Papst geschenckt, zu einer gedechtnus in sanct Otten Kirch, da es alle Jar am tag der auffart Christe in der procession wurt umgetragen.

Er bedachte auch der treue, so seine mitgeferten auf der reise bey ime gethan, und wolte inen darum helfen. Und erstlich handelte er mit Bischof Henning von Camin, nachdem er zum regiment zu from was, das er ein deputat nahm, und dem Coadiutori, Martino Carit, das Bischoftum abtrat, und den andern, welche Ritter worden weren, als: her Degener Buggenhagen, Erbmarschal des Lands Bart, her Cort Fleminge, Erbmarschal des Lands Pommern, her Christian Borcken, her Jochim von Dewitz, her Peter Podewils, her Otten von Wedel, her Ewalt von der Osten, her Cort Krakevitzen, Er Doring Ramel und andern, gab er viel Dörfer und Lantgüter, domit sie iren Ritterstand statlich halten konten, und weren dieselben stets seine fürnehmisten und getreuisten Rete. Die andern aber, die mit ime gewest, welche geistlich oder nicht so hohen stands weren, das sie den Ritterstand annehmen möchten, den behalf er zu reichen Tumfründen, Emtern und andern lehnen, und in Summa, er machete alle von inen gewaltige und reiche leute, wurden ime so verwant, das er sie und sie ine widderum als Kinder hielt.

Es kam auch Hans Lange, der Baur von Lantzik, zu ime und gebot ime gelücke seiner gesunden widerkumft, und wart er dem Fürsten sonderich angenehm, und fragte

ime, wie es in Pommern stünde, und wie sich die Amtleute daselbst hielten. Und nachdem ime Hans Lange berichtet, wie ein iglicher sich hielte, recht oder unrecht, also hielt sich auch Herzog Bugslaff gegen dieselben; dan der Baur was großen glaubens bey ime und sunst from, das er nicht gern anders sagte, wans war. Und vielmals setzte er aus seinem Rat die Amtleute des orts auf oder abe, derhalben ime der Adel nicht wol gewogen was, aber sie mosten sich nicht an em strengen.

Eins mals hette Lüdeke Massow, Hauptman zu Rügenwalde, von strantgütern viel Zobeln, Mardern, Laschen und anders weggenomen, und sunst die Bauren viel beschatzt, das Herzog Bugslaff ine absetzen wolte. Do bat Hans Lange darvor und sagte: „dieser hette sich nun schyr begraset, das er würde ersettigt sein. So er aber ein ander hungerige laus würd hinsetzen, die würde von neuen an schinnen und schaben, und würden die armen Beurichen ausgehelligt werden.“*)

Also kam Hans Lange, weil er lebte, offte zu hofe, und hette großen willen zu reden, das er auch Werner von der Schulenburg und den andern reten fürwerfen turste, so er sach, das alle dinck nicht recht zugingen; und man wurt es von ime gewonet, darum litte es ein iglicher von ime.

Die lenge, wie er alt wurt, starb er, und wart zu Lantzke begraben, da er auch und sunst nirgents anders, zu liegen gewelet hette. Und hat nicht gewolt, das seine Kinder solten frei sein, sonder das sie solten nach seinem tode dienen und zinse geben, wie er und seine

*) Hier ist die Handschrift der Chronik lückenhaft und verheftet, weshalb die nachfolgende Erzählung aus der „Pomerania“ II. S. 273 eingeschaltet worden ist.

Vorfahren zuvor gethan. Und sagte: einem bauern diente nicht, frei zu sein; dan er wüste der freiheit nicht zu gebrauchen, und würde entwer faul, das er in armut oder bettelei fiele, oder würde übermütig und baurstolz, das er nymands gleich oder recht tete, dadurch er sich doch die lenge in alle mühe und not brechte.

Darnach verschreib hertzog Bugslaff auch die lantschafft, und zeigete inen an, seine reise und allerley privilegien und begnadungen, so er vom pabst und keiser erlangt hette, das sie dan erfreuet wurden. Aber die stette hetten des einen privilegi halben, über die verhögunge der zollen zu Wolgast und Damgarten, keinen gefallen, und zogen dawidder ire alten gewohnheiten und privilegien an, so sie von hertzog Bugslafen und seinen vorfahren hetten, und sagten: „er möchte die zollen auff die frömden verhogen, wie es ime gefiele, aber sie wolten von iren alten privilegien und gewohnheiten nicht schreiten."

So wolte aber hertzog Bugslaff von des keisers begnadunge nicht abstehen, sondern den zollen schlechte haben, und zeigte mennigerlei ursache an, warum sich die stette dessen nicht beschweren solten; und mochte doch auch nicht gern mit verdries der undertanen laßen auffordern, sonder wolte erst gründlich wißen, ob ers mit fuge thun mochte. Und berathslagete sich darauff mit seinen gelarten, und bei der universitet zum Gripswalde; und schickte auch her Borchardt Eggeberten, den tumprobst zu Camin, an seine schweger, hertzog Baltzar und hertzog Magnus von Mekelburg, das sie samt iren gelarten auch müchten darüber rathslagen, ob er das privilegium erhalten konte oder nicht.

So haben sie viel gerathslaget, und sagten hin und

widder darvon, also das sich der rathslag was verlenget; und etliche, die der herschafft geneiget weren, haben auch leges*) bei den haren dazu gezogen, die sunst nicht dahin gehöreten, damit sie beweren möchten, das hertzog Bugslaff das privilegium mit gutem rechte wol erhalten müchte. Darüber wurt hertzog Baltzar, als der ein gotsfruchtiger fromer mensche was, etwas verdroßen, und ist vom rathslage etwas beiseiten getreten, und legte sich in ein fenster, und hub an zu singen, wie man in den ostern im hymno salve festa dies plag zu singen: infernum vicit**) et astra tenet, so verkehrete ers und sang: infernum visitat, astra tenet, und meinte, solliche rathslege der Fürsten weren selten ein guter steg zum himel.

Welchs ich zu einem posse habe alhie so wollen mit anzeigen, nicht deshalben, das des Keisers begnadung und zoll zu geben unbillig; den das gebeut Christus und die heilige schrift strenge, sonder das die obirkeit in den und andern sachen dennoch eine conscientz haben sollen.

Im Jar 1503 erhub sich abermal ein lermen mit den von Stettin. Dan als Herzog Bugslaff stets daselbst mit hofe lag und das raum etwas zu enge was, begerte er, sie möchten ime die halbe oltbüter gassen übergeben; er wolte den leuten die heuser bezalen und den raum zum hofe nehmen. Das wolten die von Stettin nicht einreumen. So moste Herzog Bugslaff dasselbig geschehn lassen. Aber es trug sich zu, das ein Edelman,

---

*) Gesetze.

**) Von hier ab folgen wir wieder Kantzow's eigener Erzählung, die, was die abweichende Darstellung des folgenden in der Pomerania und auch die hier aufgenommene Erzählung selbst beweisen, ursprünglich eine andere fassung hatte, weshalb einige leichte Aenderungen dabei erlaubt schienen.

seiner diener einer, Ramelow geheißen, in seiner herberge bey Tewes Bosse zur zecche saß. So wart der wirt zwistig mit Ramelowen jungen und slug ine. Das verdros Ramelowen, und redete ime darein. So warf Boß Ramelowen eine kanne biers an den kopf; das wolte Ramelow rechnen und zog seine wehre. So entlief ime Boß auf die gasse und schreych: zu jodute! zu, jodute! über gewalt, wie dan bey uns so die gewonheit ist. So kemen die Bürger auf, und fingen Ramelowen, und führeten ine auf das rathaus.

Alsbald Herzog Bugslaff das hörete, schickte er hin und lies inen sagen: „es wer sein diener; hette er was gethan, sie solten ine ime verantworten, er wolte ine strafen, sie soltens benügen tragen.“ Des wolten sie aber nicht thun, und legten Ramelowen ins gefengnus. Er schickte noch ein mal hin, aber es half nicht. Und des war ein Bürgermeister, Arnt Ramin, ein stoltzer motwilliger man ein ursach. Do brach Herzog Bugslaff des andern tags mit dem gantzen hofe auf, und schickte sein Gemal gein Ukermünde samt der jungen herschaft; und er zog nach Gartz und entsagte den von Stettin, und verbot inen die zufuhr, und verschreib reuter und knechte und wolte sie des motwillens halben strafen.

Mitler Zeit aber starb sein Gemal zu Ukermünde, die gotfürchtige ehrliche Fürstin, welche diejennen, so sie gekant und mit ir umgangen, ir erfromicheit, barmhertzikeit gegen alle underthanen und sonderlich gegen die armen, auch sunst aller ehre und tugent halben, nicht genugsam loben könen.

Die ursach ires todts war das erschrecken des eiligen aufbrechens mit hofe, und als sie zu Ukermünd kam, war ir gemach nur neulich geweiset, das ir also der

dampf um die brust flug, und kranck wurt und balde starb. So wurt sie zur Eldena herlich begraben, und lies irem hern lebendig nach: Casemir, Georgen und Barnim und zwu Freulin: Annen und Sophien. Dieser todt der Fürstinnen erbitterte die sach gegen die von Stettin so viel herter. Darum erschrocken die von Stettin und suchten gnad; und wiewol Herzog Bugslaff zu keiner gnad geneigt, so flugen sich doch die Rete und etliche von der Lantschaft in den handel und vertrugens, das der Bürgermeister, Arnt Ramin, als ein ursacher dieser vehde, von stund an moste aus der Stat, und das die von Stettin Herzog Bugslafen musten mit einem ertfal verbitten, und ime Ramelowen noch übergeben, anderthalb tausent gulden geben zur buße und ime die gantze halbe oltbüter gasse abtreten und diejenigen, den die heuser höreten, zufrieden stellen, das inen auch groß gelt kostete. Und nachdem Ramelow im gefengnus lange genug gebüßet hette, und die sach des todts nicht werdt war, gab ine Herzog Bugslaff loß, und er lies die helfte der altbüter gassen einbrechen, und das raum in seinen hof ziehen und mit einer meuren umfangen, darauf er hirnachmals das große haus hat gebaut.

Bei dieser Zeit schickten die von Dantzig aus und liessen einen kroger zum Anckerholtz, welchs in Pomern auf der greinitze ligt, den sie verdechtig hetten, das er die Reuber hausete, greifen und in die Stat führen, unersucht der Amtleute oder Herzog Bugslaffs. Das verdros Herzog Bugslafe sehr, und als die Dantziger kaufleute auf den heringfang nach Schone wolten zihen und durch sein Land zogen, fing er vierzehen Bürger und nahm inen bei ij hundert gulden, und lies sie zu Wolgast in den torm setzen. Die von Dantzig schreben viel darum, der König von

Polen schickte auch vielmals seine botschaft derhalben. Aber Herzog Bugslaff wolte sie nicht loß lassen, und droete den von Dantzig, so sie ime nicht abtrag vor die gewalt tetten, er wolte weiters gegen sie suchen. Die lenge wurt durch viel bit und geschenk die sach dahin geteidingt, das er das gelt, so er den kaufleuten genomen, solte behalten, und darüber solten ime die von Dantzig eine verehrung thun, und also lies er die gefangen dem Könige zu Polen zum ehren wider loß.

Des folgenden Jares hat Herzog Bugslaff auch mit den vom Sunde krieg angefangen, aus dieser ursach, das sie nicht vor ime, sonder vor den von Lübeck irer privilegien nach wolten zu rechte stehen. Sie hetten auch ein privilegium, das alle die lehngüter, so den vom Adel gehöreten, die bey inen in der Stat woneten oder noch darein zihen wolten, solten eigentum werden, dadurch sie viel Lantguts hetten in iren eigentum gebracht, das der herschaft zu unverwintlichem nachteil gelangte. Item sie weyerten sich des zollens zu Wolgast und Damgarden, dar Herzog Bugslaff von Keiser Maximilian begnadung auf die erhöhung erlangt. Item sie wolten sondergen grat zu müntzen brauchen, auch müntzen, wans inen bequeme were, vor jederm ungehindert. Darum legerte Herzog Bugslaff inen die zufuhre, und lagerte sich zu Bart, und schickte auf alle straßen, das die Sundischen zu lande wertz nicht aus oder einkomen konten. Darum ergrimmeten die Sundischen und wolten sich rechnen an die, die zum schwachisten weren, als den Ruyanern; dan dieselben haben im ganzen Lande keine bemaurte Stat oder Veste, und müssen sie auch aus ursachen, wie wyr ein mal hirnach sagen wollen, nicht haben. Darum rüsteten sie ire schiffe und böte mit büchsen und anderer

wehre aus, und schickten bey zweitausent Bürger in der nacht auf das Land zu Ruyen, und überfillen die Ruyaner, sonderlich den Adel, ehe dan das sie sich samlen konten, und bestrickten sie in ire Hand, und nahmen des Herzogen und iren Bauern, was sie hetten, und durchstreiften sunst das Land zu Ruyen, was nicht ire was, und fuhren wider in die Stat.

Dasselbige verdros Herzog Bugslafe so viel mehr, und plusterte inen wider aus alle ire Lantgüter, so sie auf disseitz wassers hetten. Do sahen die umliegende Stette, das diese sach zu einem ergern würde gedeyen, und gedachten, sich in handlung zu slahen. Aber nachdem sie befürchten, das Herzog Bugslaff so erbittert were, das er kaum handlung würde gestatten, haben die von Rostock, Wismar und Lübeck ime in das lager zu Bart Reinischen wein, Einbecks bier und ander geschenk geschickt und freuntschaft bey ime gesucht, und Herzog Magnus und Herzog Baltzar von Mekelburg darzu bewogen, das die sich in den handel slugen.

Dieselben haben mit bewilligung Herzog Bugslafs ein anstand gemacht, und inen beiderseits einen tag zu Rostock angesetzt, da jeder teil mit seinem beistand erschienen, und ist lange handlung getreben, bis das es zuletzste so vertragen ist, das der Rat vom Sunde solte schuldig sein, vor Herzog Bugslaff und seine Erben zu rechte zu stehen, aber kein entzel Bürger solte vor Herzog Bugslaff zu rechte gezogen werden, sonder allein vorm Rade, und weil sie Lübisch Recht hetten, möchten auch die entzeln Bürgern vom Rade nach Lübeck appelleren. Item das privilegium, das alle lehngüter, so der Adel hette, der in der Stat waneten, solten eigentum sein, solte todt sein, und was bis an diese Zeit zum ewigen kauf der Stat

oder Bürgern verkauft, solte eigentum bleiben, was aber zum widerkaufe verkauft, solte lehn sein und bleiben, und wan Herzog Bugslaff es von den Sundischen forderte, solten sie mit irem eide erhalten, welchs gut eigentum were oder nicht. Item sie müsten alle bestrickte Ruyaner loshelfen, und was sie inen genomen, erstatten. Des zollens zu Damgarden solten sie frey sein, aber den zu Wolgast geben. Sie solten auf den grat müntzen, dar die Fürsten auf müntzen, und wan die Fürsten den hamer aus ursachen legen, sollen sie auch kein grobe mütze slahen, allein witten und pfennige. Und Hertzog Bugslaff solte inen eine Zeit ansetzen und hineinhen zihen, so solten ine die Sundischen erbitten und durch die Bürgermeister neue erbhuldigung thun, nachdem die erste erbhuldung durch diesen krieg verletzt were; wie dan Herzog Bugslaff auch hirnachmals dasselbig tette und die vom Sunde ime auch, als itzund was gezüchtigt, große ehre und ausrichtung tetten.

Es ist aber nicht außerhalb dieser sachen, das ich einen possen anzeige, den Werner von der Schulenburg getreben. Als Herzog Bugslaff mit dem lager zu Bart lag, so schickten die Sundischen zween von iren Bürgermeistern als, her Zabel Oseborn und her Johan Trittelvitzen, welche sie wusten, das sie der Fürst besser leiden möchte, wan irnt einen andern von inen, und ließen ire gerechtikeit und entschuldung anzeigen, darunter sich von der müntze wegen zutrug, das her Zabel Oseborn sagte: „gnediger her, die gemeinheit saget, wo wyr nicht müntze slagen, so wollen sie auf uns slagen". Do antwortete Werner von der Schulenburg, das möchte ich gern sehn, was dar vor müntze aus würde, und wurt also in der ernstigen handlung ein gros gelechte. Aber her Zabel Ose=

born war klug und sanftmütig und sagte; „ach mein lieber her Hauptman, das würdet ir uns ja nicht günnen", und handelte also die sach mit glimpf, damit er nichts darin weiter erbitterte.

Hiezuvor hette Keiser Maximilian oftmals seine botschaft bey Herzog Bugslafen gehabt, und schickte auch noch zu dieser Zeit seine botschaft an ime, das er ime wider den Frantzosen dienen möchte; aber die Lantschaft woltens ime nicht gestatten; darum slug ers dem Keiser entlich ab und bleib im Lande, und hette guten fried, und hielt groβe sicherheit auf den straβen, und stund das Land in so groβem flor, als es kaum zu jennigen zeiten möchte besser gestanden haben.

Um diese Zeit ist ein Kirchher zum Sunde gewest, her Reimar Hane geheiβen, erbares geslechts, unter demselben hat sich ein seltzam geschicht zugetragen. Dan es ist eine arme Fraue zum Sunde gewest; dieselbe hette einen Söhne, der was Priester geworden, und wurt doch nirgent zugestattet, das er erliche narunge bekomen konte. So gedachte sie, wie sie ime helfen möchte, und nahm ein alt wormlöcherich Crucifix, das eben auf dem heupte einen pluggen hette, den zog sie aus und goβ warm hünerblot darein und machte den pluggen widder ein, das man nicht mercken konte, das er auf gewest was, und hings an sein ort wider und ging weg. Und das hünerblut begunte durch die wormlöcher dringen, und sie gedachte domit ein mirakel und ablaβ anzurichten, und dan iren Sohn beyzuhelfen, das er auf die Capelle wartete und seine narung darvon hette. So wurdens die leute, die in der Kirche umher gingen und beteten, enwahr, und erschracken hart, und machten ein groβ geschrey in der Stat von dem mirakel, das das Crucifix blut schwitzede;

und man meinte, die Stat solte vergehen, und lief jederman zu, das er sach, und opferten dem creutz, und balde sach men etliche hundert brennende lichte und kertzen darum stehen. Die schwartzen Mönniche als die es höreten, wolten auch des ablasses teilhaftig sein, und gingen mit statlicher processíon hin, und drückten ein Corporal ums kreutze und entfingen dar des bluts auf, und gedechten auch noch eine Jarmarckt damit anzurichten. Aber alsbald es der Kirchher, her Reimar Hane, hörete, lies er alle unterpastern und fürnehmisten der Priester, auch Doctores, Lectores und andere verstendige leute aus den Clöstern verbotschaften und fragte sie, was inen darbey düchte.

So hieltens die schwartzen Münniche und der unterpastor zu Marien mit etlichen andern darvor, es wer ein wahrhaftig mirakel; das tetten sie aber um ires nutzes willen, den sie darvon hoffeten. Aber der Kirchher und die grauen Mönniche samt andern hielten, das es moste entwar Teufels oder Menschen betrug sein, und der Kirchher sagte: „sehet ir hern, wan ich nun gelt wolte mer ansehn wen gots ehre, so wolte ich diß wol so geschehn lassen und alles opfer, das dargebracht wurde, wer mein als des Kirchhern, das myr wol etliche hundert oder wol tausent gulden des Jares tragen möchte. Aber behüt mich Got vor sollich gelt, ich sehe es vor gut an, man nehme das Crucfix und besehe es und versließe es, wo dan unser her Got je ein mirakel domit verhanden hat, wirt sein götliche Maiestät das wol darbey erzeigen, das wyrs gewisse werden, das es sein thun ist.“ Auf die meinung fillen sie die lenge alle und nahmen das Crucifix ab mit großem unwillen des volks, und besahen es und fandens zuletzst, das der plugge war aufgethan und blut darein gegossen, das so durch die wormlöcher drang.

Do nahmen sie es und verbrantens, und der Kirchher befol in allen Kirchen zu bannen, bis das man erführe, wer dis so angerichtet hette. Dasselbig geschach etliche Jar, und zuletzst kam der Frauen eine reue an, und ging zum Official und beichtete im die sach, wie es zugegangen war, und bat ime, er möchte sie absolveren und nicht lenger bannen lassen und sie jo nicht melden, weil sie es ime beichtweise gesagt hette. Der Official sagt es ir zu; aber ehe wolte ers nicht thun, ehe sie ime zehen gulden gab, die sie von den leuten erbeteln müste, und er befol, das man mit dem Banne solte aufhören. Bald hernach wurt er vom Bischof abgesetzt und kam ein ander Official in sein stette. Derselbig wuste von dem vertrage nicht und lies wider an bannen. Do zeigte ime die Fraue an, sie were absolviret von seinem vorfahren und moste ime zehen gulden geben. So wolte aber dieser Official dasselbig nicht gleuben, nachdem es ime der ander Official nicht gesagt hette, und wolte auch zehen gulden haben. Deshalben beklagte sie sich gegen dem Kirchhern, Er Reimar Hanen, der entfermte sich der Frauen, sonderlich weil sie ire Sünde bekante, und schaffte, das der Bischof sie nochmals absolverete und ir gebürliche buße ansetzte. Also kam disse sache aus, und must das mirakel kein raum haben, deß billig Er Reimar Hane bey Got und den leuten eher und rohm hat.

Nicht lange nach diesen Zeiten geschah auch zu Stettin ein seltzam ding. Es war ein Priester vom Adel, her Mathias Putkamer geheißen, der zuvor Herzog Bugslafs Gemals, der Königin von Polen, Capellan war gewest. Derselbig hette sich itzund gar von hofe abgesondert und hette eine eigen Bürse, da er allein inne was, ging in die Kirch, wans ime gelüstete, und war so heim-

lich und stil, das seine nachbarn ichts oder nichts von ime wusten; dan er hielt nirgent einen steten tisch. Derselbig ging an der Christnacht in die Kirch und hielt die erste meß, und wolte darnach die ander auch halten, und vortdan die dritte, dan das war do die gewonheit, das die Priester in der Christnacht und auf den Christtag mochten drey messen halten, da sie doch zu andern Zeiten des tags nur eine messe musten halten. So wart ime sehr frierer, das er muste ins haus gehn und sich wärmen. Als er kam, fand er den kachelofen sehr warm und erwermte sich darbey, und von der hitze wurt ime so hart slefern, das er sich des slafs nicht erweren konte, und legte sich nider, und meinte nur ein stunde zu slafen, und darnach die ander meß zu halten, und entslief, und wachete vor der heiligen drei Könige tag nicht auf, das xiij tag seint; und nymands missete ine, weil er sich sunst so heimlich pflag zu halten und keinen steten tisch hielt. Zuletzst wurt dennoch nach ime gefragt, und man klopfete vor seine Bürse und wurt nicht eingelassen. Darum brachen sie die Bürse auf und fanden ine slafen legen, und konten ine mit aller not nicht aufwecken. Do er aber erwachete, wolte er noch ümmerzu seine gezeite vom Christag lesen und die andern messen halten, und man konte ine kaum überreden, das es der König tag were und das er so lange geslafen hette. Er fil aber hirnach in eine groβe und lange krankheit, da er kaum mit dem leben von kam. Derselbig Prister lebt noch heutigs tags und ist sehr alt, und die gantze Stettin weis, das ime dies so widderfahren ist.

Hirnach weil Herzog Bugslaff itzund begunte alt zu werden und sein eltister Sohn, Herzog Casemir, mit den Frantzosen befallen, das er die lenge daran starb, ge-

dachte er, das er seinen andern eltern Sohn, Herzog Georgen, wolte unter leute brengen, das er geschicklecheit und frömde sytten lernte, domit er, wan er zum regimet keme, derselben erfarn were; hat er ine zu seinem Schwager, Herzog Georgen von Sachsen, gebracht. Der hat Herzog Georgen samt seiner Gemahel, welchs Herzog Georgens Mutter Schwester war, gern angenommen und ist dar etliche Jar gewest und fürstlich wol erzogen worden.

Hirnach, um das Jar 1509, haben die Anseestette mit König Hanse von Dennemarcken krieg gehabt, darunter die vom Sunde auch weren, und hingen den Stetten an, widder Herzog Bugslafs verbot und willen, mit entschuldigung, das sie das mösten thun zu erhaltung der Stette privelegien in Dennemarken. Darvon riet sie Herzog Bugslaff lange, und wolte sich doch zu hart in die sach nicht mengen, bis das sie ime auch etlich korn, das er aus schiffen und seins hofes nottroft wider darvor wolte holen lassen, niemen. Do sach er, das ime ursach genug gegeben, und entsagte inen darnach im Jar 1512.

Do schreben die Lübischen in namen aller Stette vor sie, mit anzeigung, das sich die vom Sunde vor die hense zu gleiche und rechte erboten, das solte Herzog Bugslaf annehmen oder sie wüsten die vom Sunde nicht zu verlassen. Aber Herzog Bugslag keret sich nicht daran, und schreb inen: „er gestünde inen, noch über sich, noch über die Sundischen jenniger gerichts walt oder erkentnus; er wolte sehen, wie er die vom Sunde als seine undertanen zu gehorsam brächte, und zu gelener Zeit der Lübischen übermot in diesem handel auch finden.“ Do sahen die vom Sunde, wohin es wolte, und gaben sich in die füge, und schickten zu ime zum Gripswalde und ließen mit ime handlen; und vertrugen sich

mit ime und gaben ime dreitausent und zweihundert gulden, und traten ime ab das höhiste und nidderste gerichte in sieben Dörfern in irem böre, und gaben auch nach, das entzele Bürger, wer da wolte, möchte an s. f. g. und seine Erben appelliren; aber um unhulde willen der gemeinheit, wie sie es nenneten, wolten sie es nicht in die vertracht schreiben lassen.

Aber Herzog Bugslaff wolts darinne haben, oder der vertrag solte nichts sein, und die geschickten des Rats türstens nicht thun. So sagte Werner von der Schulenburg: „ach lieber her, dringt nicht so hart, die vom Sunde thun noch wol eine torheit, das e. f. g. noch wol mehr von inen erlangt wan dis, ob es leicht nicht gros daran, das e. f. g. sich itzund nicht gar mit inen zu grunde vertregt.“ Also blebs bey der vertracht, aber dennoch der appellation halben lies Herzog Bugslaff Notarium und zeuge requireren und ein offen instrument darauf machen.

Nicht lange hernach strandete ein groß schiff von Lübeck an Hinterpommern. Darin weren Zobeln, Mardern, Lastken, Hermlen, Grawerck, Luchse, Ottern, Biber, Wulfe, Füchse und ander teurbar felle, auch viele bodem wachses, das man über die achtzig tausent gulden werdt achtete. Dasselbig gedachte Herzog Bugslaff um der Lübischen motwillen zu behalten; aber der kaufman beklagte sich hart: „so ein Rat von Lübeck was ungebörlichs gethan, das sie kein schult daran hetten,“ und gaben ime so viele geschencke an schauern und silbern bechern, das er es inen loßgab, wiewol dennoch etlich tausent gulden werdt darvon verrückt was worden, das Herzog Bugslaff sunst nicht gestattet hette, so sich die von Lübeck so nicht jegen ime verwürckt hetten.

Wiewol nun der zwist zwüschen Herzog Bugslafen und den Sundischen entscheiden was, so gedachte dennoch der König von Dennemarken seines leides, das ine die Sundischen neben den andern Sehstetten befeideten, und schickte fünftausent kriegsleute auf das Land zu Rügen. Dieselben überkemen einen Füresman, der inen al der Sundischen güter zeigte; und nachdem die Sundischen viele lantgüter daselbst haben, haben die Denen dieselben alle ausgepochet, alles, was die leute gehabt, weggenomen, und die heuser in grunt gebrant, aber des Fürsten, adels und der geistlichen güter haben sie nicht angerüret.

Das gerüchte kam bald in die Stat, das feinde im Land zu Ruyen weren. So schickte der Rat bald etwer bei tausent Börger zu schiff hinüber, die die Denen slahen solten; dan sie wüsten nicht, das der Denen so viele weren, und ließen alle bote widder zurügge holen, domit die Bürger kein hoffen zu flihen möchten haben. Aber es wonete zu dem mal ein Edelman in der Stat, Godke von der Osten geheißen, demselben däüchte dasselbig nicht rat sein; der steig auf sanct Niclas torm und sahe in das Land zu Ruyen, und nachdem die veinde noch wol drey meile wegs ins Land weren, merkte er dennoch, das irer viele mehr weren wen der Sundischen Bürger. Darum lief er herab und schrie, man solte bald den andern Bürgern mehr hülfe schicken, oder die böte wider hinsenden, oder sie weren alle verloren.

Do tursten der Rat nicht mehr Bürgern hinschicken, weil sie nicht wusten, wie stark die Denen weren, und schickten demnach die böte widerhenüber, domit so es not tette, die Bürger möchten wider herüber komen. Alsbald do die böte henüber kemen, treckten die Denen heran und die Sundischen Borger, als sie sahen, das

irer so viel weren, erschrocken sie und flohen nach den böten, und was in der flucht sollich ein schrecken und drengent, das ein groß teil ire wehren wegwurfen, und viel hengten mit den henden nur an der bort und lieſſen sich so im wasser sleifen, bis das die andern sie einholen konten, und sie konten kaum mit den böten abstoſſen, die veinde weren da am strand und schussen noch zu inen in die bote. Aber es galt den Bürgern der hals, darum roderten sie aus allen kreften, also das sie den veinden bald so fern entkamen, das sie inen mit dem geschoß nichts mehr thun konten, und do holeten sie in die böte diejennigen, so an der bort hingen, und kemen mit groſſem kummer wider an die Stat. Sie hetten aber nicht mehr wan zweintzig Bürger verloren, die die veinde hetten übereilet, das sie nicht konten zu bote komen. Also waldeten itzund die Denen on far in den Sundischen gütern, und alse sie die alle ausgepochet und verbrennet hetten, und gute beute erlangt, brachten sie die zu schiff und fuhren widder in Dennemarken.

Folgends Jares hat sich Herzog Bugslaff mit Pfalzgraf Ludwig, dem Churfürsten bey Rein, befreundet, und seine Schwester Ameliam seinem Sohn, Herzog Georgen, zur Ehe gegeben; die ander Schwester, Helena, nahm Herzog Heinrich von Mekelburg; also komen die zwu Schwestern zu gleiche heraus. Herzog Heinrich hielt seinen hof ersten zur Wismar, darnach zogen all die Fürsten mit der Fürstin Amelia gein Stettin. Daselbst was Herzog Georgen hof, und Herzog Bugslaff hettes sehr köstlich dargegen beschaffen lassen, und ging das beilager herlich zu. Da weren des Königs von Polen und des Königs von Dennemarken botschaft: Christoffer, Ertzbischof zu Bremen, Pfaltzgraf Heinrich und Wulfgang, der Braut

Brüder, Herzog Hans von Sachsen samt seinem Sohn, Johan Friedrichen, welche beid darnach Churfürsten wurden, Herzog Georg von Sachsen, Herzog Heinrich von Brunschwig, Herzog Heinrich und Albrecht von Mekelburg, und der Bischöfe und Fürstinnen viel.

Hirnach, im Jar 1515, gab Herzog Bugslaff seine eltiste Tochter, Annen, Herzog Georgen von der Legnitz mit zehentausent gulden brautschatz; aber die Fürstin hette (bei) Herzog George weinig freuntschaft und guter tag, dan er was am heupte etwas schwach, darum lebte er auch nicht lange, und sie bleib Witwe die zeit ires lebens.

Desselbigen Jares was auch ein überaus großer storm, das er viel beume aus der erden reis, und auch die spitze auf sanct Niclas torm zum Gripswalde ummerwarf, welche etliche leute tödtete, und an der Kirche und andern heusern großen schaden tette.

Folgends Jares (1516) ist Elisabet, Abtissin zur Berchen, Herzog Bugslafs Schwester, gestorben und zur Berchen begraben worden.

Die Lübischen hetten in der vehde mit dem Könige von Dennemarken etliche Bürger von Stettin benomen, unter dem scheine, als hetten sie den Denen zufuhr gethan. So ermanete Herzog Bugslaff die von Lübeck oftmals, sie solten seine underthanen zufrieden stellen. Nachdem sie es aber nicht thun wolten und Herzog Bugslaff auch noch im synne saß, das sie sich in der Sundischen sachen so motwillig gestellet, lies er alle Lübischen und ire gütere, so hir im Lande weren, an leib und gut arresteren; und brachts darhin, das die Lübischen zu ime zum Gripswalde wol mit achtzig pferden kemen und mit ime handlen musten, und die benomene Bürger von Stettin zu frieden stellen, und Herzog Bugslafe und sei-

nen Erben auf zweintzig Jar, des Jares hundert goltgulden tribut verschreiben. Also ist das sprichwort war, wie das die Fürsten so lange armen haben, das sie auch in fernen Landen ire feinde strafen können.

Hirnach, im Jar 1518, hat er seine Tochter, Sophiam, Herzog Fridrich zu Holsten zur Ehe gegeben, welcher hirnach König zu Dennemarken wurt, und gab ir mit funfzehen tausent Reinische goltgulten. Der hof war zu Gottorp. Darhin bracht sie ir Bruder, Herzog Georg, und als er zurügge kam, hette er Herzog Heinrich und Albrecht von Mekelburg bey sich, und lagen zu Lübeck wol achte tage, rönneten und stiechen dar aufm marckte, und der Rat tette inen statliche ausrichtung und beschenkten Herzog Georgen herlich und macheten freuntschaft mit ime.

Um diese Zeit fing Doctor Martinus Lutter ersten an zu schreiben widder des Papsts ablaß.

Des folgenden Jares seint zu Stettin ergriffen worden vier kirchenbrechers. Dieselben hetten über iiij hundert Kirchen gebrochen, hetten genomen vj. hundert xxxvj silbern kelche mit iren patenen, on alle ander kleinoter gelt und silber, so sie in den Kirchen gefunden, hetten xl leute ermordet und um irentwillen weren unverschuldes gerichtet worden, iij Priester, xvij Kostere, xxiiij Frauen und Jungfrauen und über achtzig Menner.

Diese kirchenbrechers hetten wagen und pferde und ein kramvas. Wan sie wolten irgent ein Kirche bestelen, so slossen sie einen von yn in das kramvas mit brechzeuge und ditrichen, und baten dan die kirchschwaren in den Dörfern, nachdem es unsicher wäre, sie wolten inen günnen, das kramvas die nacht über in die kirche zu setzen. So konte der die nacht daraus komen, und bestal also die Kirche, und des morgens was dan das vaß

auch gebrochen, und lagen dan ungefer matten oder stro, da man die güter einlegen pflegt, darbey, und der die Kirche bestolen hette, was darvon, und die andern fliefen dan aufn morgen lange, bis das die Baur ersten die Kirche gebrochen fünden, und so zogen sich dan die kirchenbrecher bey den haren und wolten noch von den Bauren iren schaden verbüßet haben. Also verdeckten sie ire büberey, und die Bauren verdachten diesen und jennen mit, und brachten irer auch viel um.

Die kirchenbrecher hetten aber einen unter sich, das was ein goltschmid, der setzte sich stets ein Jar ungeferlich in eine Stat, die nicht auf die naheit was, dar sie die Zeit stelen wolten. Der gab sich aus vor einen zuckersieder und hette auch viel zucker, den er verkaufte, und unter dem scheine schmolzte er das gestolen silber in kuchen und verkauftens darnach an andern örtern. Dieselben buben hetten bey der Wilsnack ire büberey auch so gebraucht, und hetten einen von Stettin, Johannes geheißen, des abends im kroge zur gesellschaft bey sich, der wuste aber nicht von diesen sachen, und als der dieb und auch sie des morgens weg weren, griffen die Bauren Johannem und peinigten ine; aber zuletzst, do sie kein wahrzeichen und schult bey ime funden, do ließen sie ine loß. Darnach kemen die kirchenbrecher zu Stettin und wolten sanct Petrus Kirche außen der Stat brechen. Da verriet sie Johannes, und wurden gekregen, und gericht, wie vorstehet.

Zu diesen Zeiten starb Herzog Casemir, der eltister Sohn Herzog Bugslafs, ein weiser und wolgewachsener Fürst, an dem die gantze Lantschaft großen hoffen hette; aber er war so von den Frantzosen vertorben, das er nicht leben konte, und wurt zu Stettin zu sanct Otten begraben.

Wyr haben hiebevor gesagt von der großen wolfahrt und glück Herzog Bugslafs regiments und der gantzen Lantschaft unter ime, aber itzund hub sich die karte an zu verkern. Dan do unser her Got Herzog Bugslafen mit so großen Landen und leuten, mit geschickten Reten und Amtleuten, mit gewalt und ansehen, mit hoher freuntschaft an allen orten und mit gehorsam und treuheit seiner undertanen, mit friede und wolleben erhaben hette, do wurt er von Gotte abstützig und versenckte sich in alle wollust, ehbrech, hurerey und allen überfluß. Also auch, das er zu sollichem seiner beichtveter und priester vor roffiane und zu Jegers gebrauchte. So folgte auch das hofgesinde seinem exempel. Deshalben schickte widerum unser her Got seine strafe über ine und das Land, also das sich die Schnaphanen und Reubers wider erregten, und ny bey seinen zeiten konten ausgeratet werden. Item er geriet widerum mit Marggraf Jochim von Brandenburg in zank, und wiewol unser her Got das schwert zwüschen inen nicht lies zücken, so kostete doch der hader große reisen, unkost und mühe. Item die underthanen, so neuer dinge begerig, reckten itzt auch das haupt auf, begunten offenbar von seinem leben und wesen zu sagen und zu schelten, verschreben sich zu tagen, und zogen dar auf, was inen von vielen Jahren hette beschwerlich gedaucht, und begunten sich altes gehorsams und willikeit etwes zu eußern. Und domit man ursprung dieser dinge dester baß wisse, wil ich etwes darvon weiter erzellen.

Die Reubereie erhub sich so. Die von Dantzig hetten einen veindt, Matern geheißen, der fügte inen viel böses zu. Derselb erfuhr, das Bischof Martinus auch etwas gruls auf die von Dantzig hette. So ret er zu

ime, und erhielt geleite und unterhaltung in seinem Stift. Demselben geselleten sich viel Edelleute zu, und beraubten die Dantziger, wor sie die im Stift bekemen. Als nun demselben gesindichen die beute wol schmeckte und der hauf von tag zu tag größer wurt, do ließen sie es nicht darbey bleiben, das sie die Dantziger und allein im Stifte raubten, sonder griffen weiter und benahmen freund und frömdt, wor sie die bekemen, und machten große unsicherheit im Lande. Sollichs verdroß Herzog Bugslaff sehr und drang den Bischof darhin, das er Matern moste das gleite auffsagen, und gebot durchs gantze Land, man solte die Reuber nicht hausen oder hegen, sondern sie verfolgen aufs höchst. Es half aber nicht. So schickte er darnach Herzog Georgen ins Land zu Pomern, da die reuber ire gesesß und unterhaltung hetten, und lies inen die heuser und höfe in die grundt brechen und abbrennen, und wegnehmen was dar was, und die er kreigen konte, fing er und lies sie richten; und wer inen zuschub mit hausung oder etzung gethan, strafte er auch, also das sich ein jederman forchtete und nymands die Reuterichen herbergen türste, darüber sie Adel und Stetten großen schaden tetten. Und die fürnemisten unter inen weren zween Putkummer, von den sich einer Herzog Lolle, der ander Herzog Barnim nennete. Item ein Priester Tomas Briesen geheißen, der nennete sich Papst, und ein Podewils, der nennete sich Priester Johan, und der mehr.

Und diese ursach von Materns wegen was nicht genug, sonder es kam noch eine andere darzu, als: Es war ein Edelman, der hiesch Simon Lode, derselbig hette studiret und was Notarius geworden, dafür dienete er zu Stettin und hette gute gunst und glauben bei den leuten. Der sach zu Stettin einen kaufman, der hette

eine wescher mit gelde; den fragte er, wor er hinaus wolte, so sagts ime der kaufman. Das sagte Lode andern Edelleuten an, dieselben verhielten den kaufman in der Golnowischen heide, und legten ine nider und nahmen ime was er hette. Darnach erfuhr mans, das es Simon Lode verspihet hette, und wurt angegriffen das man ine richten wolte. So wart er doch durch vielen fleis der freuntschaft noch erbeten, das er abtrag tette. Ein zeitlang darnach, do wolte dieser Simon Lode dem Bischof von Camin das gut Bublitz abkeufen vor iij tausend gulden, und sagte ime die bezalung zu an lauterm golde, und lies sich hören, er wolte ime noch wol vor dem termin bezalen. Daraus und aus foriger tat schepfeten die von Colberg einen argwohn über ine, weil sie ine so vermügen nicht achteten, das er von seins Vaters Erbe oder von seinem verdienste sollich gelt solte könen aufbrengen, griffen sie ine und meinten, er wer bei etlichen anslegen gewest, so im kurtzen auf die von Colberg geschehn, und nachdem der Bischof dasselbig nicht gern sach und ine wolte lösen, schreben die von Colberge an Herzog Bugslafen, wie sie domit fahren solten. So schreb er inen wider dar auf, sie solten ime recht und kein unrecht thun. So verstunden es die von Colberge so, das recht thun hiesse so viel, alse ine richten lassen, und ließen ime das heupt abslagen. So zog das sein Broder und die freuntschaft an, als das sie ime unrecht gethan, und wurden der von Colberge und des Stifts veinde, und griffen etliche Edelleute und schatzten sie, und kriegten viel Schnaphanichen bei sich als: Michel Fritze, Cartze Manteufel, Loden, Goltzen, Zarten, Manfraß und andere Reuter mehr, und beraubten die von Colberg und das Stift und sunst freund und fromd, wene sie bekemen. Also

stärkte sich die Reuberey hie im Land so sehr, das man sie nicht wider ausrotten konte.

Der Märkische zank ursachte sich aus mannigerley stücken, das der Marggraf eine neue straße durch die Marke machte, da die Dantziger hinne führeten, wan sie westwertz fuhren oder herkemen, und nicht durch das Land zu Pomern zogen, wie zuvor, welchs Herzog Bugslafe zu schaden seiner zolle gereichete. Item das die straßen=reuber haufung und aufenthalt in der Marke hetten. Item das er sich viel beschwerlichs über die erbvertrege gegen Pomern unternehmen wolte, und welchs ime Herzog Bugslaff nicht gestatten wolte, und die sach oftmals sich so lies ansehn, als das nur einer dem andern wolte ins Land fallen, welchs doch noch verbleib.

Der underthanen unwillen und widderlikeit entsproß daraus, das sie sahen, das Herzog Bugslaff also gar der wolluſt zugethan was, das sie meinten, er pflegte nun seines Amts nicht mehr, wie er pflag, und das auch aus der ursach die reuberey nicht gedempft wurde. Item das sie meinten, er schwechete inen ire privilegia, und würden auch itzund aus dem Märkischen zanks driste. Zu dem gab dis auch ursach darzu, das nun Martinus Lutter hette viel misbreuch der Römischen Kirchen angetastet und gestraft, und von der christlichen freyheit geschrieben, welchs der gemeine Man auf fleischliche freyheit verstund, und wurden nicht allein irer obrikeit widderspennig, son=der unter alle Manne zurging alle alte treue, liebe und freuntlicheit, das eben zu dieser Zeit das refrigescet cha-ritas im höchsten schwange ging. Doch sahe es Herzog Bugslaff mit großem fleiß für, das kein gemeiner auf=ruhr wurt.

In diesem selben Jare hetten auch zwist Herzog

Heinrich der elter von Lüneburg und sein Vetter, Herzog Heinrich der jünger von Brunschwig, samt seinen Brüdern, von wegen etlicher greinitzen, und geriet die sach zur vehde. So wolte Herzog Bugslaff seiner Schwesterssöne, die von Brunschwick, nicht erlassen, und schickte ine zweihundert gerüstete pferde zu hülf; aber die von Brunschwig wurden geslagen und gefangen und die Pomerischen reuter mit. Darüber mühete sich Herzog Bugslaff sehr, nachdem es aber itzund nicht zu keren war, muste ers geschehn lassen. Er schickte aber den von Braunschwig etliche tausent gulden, domit das sie sich ires schadens und nidderlage wes erholen möchten.

Desselben Jares starb auch Keiser Maximilian, und wurt an seine stat erwelet, seines Sohns, König Philips von Burgundien Sohn, Karl der fünfte, der itzund König in Hispanien war.

Um diese Zeit hette Bischof Martinus von Camin, on wissen und willen Herzog Bugslafs, zu einem Coadiutor des Stifts erweler, Graf Wulfen von Eberstein und Neugarden, und der Graf nahm fürschrifte vom Marggrafen an den Papst um die Confirmation und erlangte sie. Do Herzog Bugslaff dasselbig hörete, verdros es ime auf den Bischof, auch auf den Grafen hart, das ir keiner ine vor den Patronen des Stifts in dieser sachen hette erkennen wollen, und zwang den Bischof und das Capittel darzu, das sie, den alten vertregen und gebrauch nach, auf sein als des Patron wolgefallen mosten ein ander wale thun, und seiner Rete einen, Erasmum Manteufel, zum Coadiutor erwelen; und schickte gein Rom und lies dem Papst anzeigen: „er gedechts keins wegs zu gedulden, das man ime also on seinen willen jemands an das Stift solte drengen.“ Und brachts

darhin, das Graf Wulf muste abstehn und Erasmus Manteufel ein Coadiutor bleib, wiewol es wohl achttausent gulden kostete; dan des gemüts was Herzog Bugslaff, das er zu erhaltung seiner gerechtikeit kein gelt, ja auch nicht Land und leute sparete.

Do nun Graf Wulf so abgedrungen was, zog er samt seinem Broder, Graf Georgen, zum Marggrafen in den hof, und wolten ire herschaft zu Neugarden verkaufen. Do wart aber vor gut angesehn, weil der zank zwüschen Herzog Bugslafen und dem Marggrafen verhanden, das man sich sunst mit inen vertrüge. Derhalben gab Herzog Bugslaff Graf Georgen die Stat Massow, und sagte auch Graf Wulfen zu, dreihundert gulden jerlicher hebungen an geistlichen gütern zu schaffen; also kamen sie widder zu lande.

Hirnach, im Jar 1521, hielt Keiser Karl der fünft den ersten Reichstag zu Worms, und verschreib alle Fürsten darzu, und hette auch Herzog Bugslafen darhin verschrieben; aber der Marggraf hette die briefe vom boten genomen und gesagt: „er wolte sie Herzog Bugslafen wol zuschicken," und hette sie unterslagen. Das verdros Herzog Bugslafen sehr, und zog auf den Reichstag und verklagts. Aber der Marggraf mit seinem anhang verliefen ime beym Keifer alle wege, das er nicht gehört möchte werden, auch nicht sein lehn erlangen konte. Do protestiret er öffentlich vorm gantzen Reich: nachdem er sehe, das er vom Reich verachtet würde, so wolte er sich sunst umsehen, wie er an „andern örtern möchte besser angenomen und geachtet werden." Do das Reiche das höreten, verstunden, was das bedeutete, verschafften sie, das ime sein Lehn vom Keiser verlihen wurt. Aber die sach zwüschen dem Marggrafen wurt nicht vertragen, und

scheidede Herzog Bugslaff in zorne von dar, und der Marggraf samt seinen Vettern von Anspach, die wolten ine nicht durch ire Lande geleiten, darum moste er fern ummezihen, bis das er wider in Pomern kam. Und als er zu Lande kam, lies er seine rüstung und kriegsgerete fertig machen und im Lande aufbieten. Desgleichen tette auch der Marggraf, und saßen alle augenblick zum streiche, aber dennoch wolts keiner anfahen.

Auf dem Reichstage zu Worms wurt verboten die lehre Doctoren Martini Lutheri und seine bücher verbrant. Derhalben, als Herzog Bugslaff von dar kam, vertreb er auch aus dem Lande Magistrum Johannem Buggenhagen, der im Closter zu Belbuck Lector war, deshalben, das er Luthers lehre bekente und lerete und auch den Abt zu Belbuck, Johan Baldewyn, darauf beredet hette. So zog Johan Buggenhagen nach Wittenberge, und ist sider der Man geworden, der unsers gantzen Pomerlands ruhm und glantz ist, wie der gantzen welt itzt kund ist.

Des dennoch unangesehn, weil den underthanen, wie wyr droben gesagt, der zögel etwas frey geworden, heischeten die von Stettin einen evangelischen Prediger von Wittenberge, Magistrum Paulum vom Rode, einen gotforchtigen, verstendigen und senftmütigen Man. Derselbig kam hin und wurt mit großem begir und freuden des volcks angenomen und gehört, und obwol Herzog Bugslaff in der erst verbot, das sie ine nicht haben solten, so schickten sich doch die Zeite so, das er sahe, das es nicht zu weren was, und sahe, wo Magister Paulus vertrieben würde, das andere ankomen würden, die es nicht gut würden machen, wie auch hirnach geschach. Darum sach er mit durch die finger. Alsbald kemen auch Prediger zum Sunde, und nachdem die sach etwes

ungestümer ergangen, wan zu Stettin, wollen wyr es hernachmals sagen.

Herzog Bugslaff hette auch um diese Zeit von wegen Loden und anderer sachen Bischof Martinus von Camyn gein Stettin erfordert, und redete hart von den sachen mit ime; also erschrack sich der Bischof und mühete sich so viel, das er in kranckheit fiel und doselbst zu Stettin starb. Also wurt Erasmus Manteufel in seine stette Bischof.

Folgends Jares wurt ein Reichstag zu Nürenberg; dar zog Herzog Bugslaff auch hin und nahm seinen jüngisten Sohn, Herzog Barnim, mit gein Wittenberg und lies ine dar, das er studirete; und zu Nüremberg wurt die sach zwüschen Herzog Bugslafen und dem Marggrafen verhandelt, desgleichen auch aufm volgenden Reichstag, der daselbst zu Nüremberg des andern Jares was; aber es konte zu keiner richtung komen. Und in dem, das er so reisete, kam er mit dem Churfürsten von Sachsen, Herzog Fridrichen, in sondere freuntschaft und wurdens eins, das Herzog Bugslafs Sohn, Herzog Barnim, solte Freulin Annen, Herzog Heinrichs von Lüneburg des eltern Tochter, welche Herzog Friedrichs Schwester Tochter was, zur Ehe nehmen, wie er sie hernach auch bekam.

Als Herzog Bugslaff wider zu Lande kam, hörete er, wie der Abt zu Belbuck lutherisch were worden, und das er Petrum Schwaven bey sich hette, der ine also unterrichtete. Darum zog er aus anschmidung der Papisten gein Belbuck und verjagte den Abt, und lies auch Petrum Schwaven bestricken und nahm das Closter ein. Der Abt zog gein Wittenberg und studirete dar noch ein zeitlang, und was seins unglücks leidesam, und wart dar-

nach ein fürnehmer Prediger zu Beltz, da er auch in Got verscheidede. Aber Petrus Schwaven wart dennoch durch Doctoren Valentin Stoyentin, Herzog Bugslafs Rat, welcher ein gelert und überaus geschickt Man was, seiner bestrickung loß gebeten und bei den Fürsten so weit noch befördert, das er zum Gripswalde in die universitet wurt vor einen Lector geordent, von dannen er zu dem Könige von Dennemarken gekomen. Was er dar ansehens gewunnen und großer sachen ausgericht, ist nicht not zu erzehlen, weil fust wissentlich ist, auch werdens seine Monimenta noch wol hernachmals anzeigen.

Herzogs Bugslaff der begunte nun auch von alter und vielen reisen schwach zu werden, und nahm von tag zu tag ab. So meinte er in verenderung der luft etwas leichterung zu empfinden, und zog mit hofe gein Wolgast; aber das alter lies nicht viel leichterung zu. Derhalben merkte er wol, das es nicht besser werden wolte, und entslug sich vieler sachen, und gab sich, so viel gesein mochte, zu friede und ruge.

In dieser Zeit wurt König Christiern von Dennemarken vertrieben und sein Vetter, Herzog Fridrich von Holsten, der Herzog Bugslafs Tochter hette, wurt widerum König und gewan Kopenhafen. So gebot derselbig Herzog Bugslafen an, er molte ime al sein kriegsvolk unter seiner unkost bis an den Stralsund, oder wo er sie sunst an Land wolte haben, schicken, er solte inen nur im Lande lieferung geben, und in der Marke nur freyen preis, so würden sie ime gern dienen. Aber Herzog Bugslaff wolte es nicht annehmen; dan er wolte kein anfenger sein, wo er aber zur wehre gedrungen würde, wolte er sich nicht verseumen.

In dem, als Herzog Bugslaff zu Wolgast lag, richteten etliche Prediger zum Sunde durch ire unbescheidenheit an, das der gemeine Man am Karfreitag in alle Kirchen liefen, und die bilder stormten, und zurhiewen und zubriechen, was nur dar was, und meinten, unser her Got hette die bilder verboten, und liefen auch in die Clöster und tetten große gewalt, und schaffireten schentlich allen zyr, biltnus und gemelde, so in den Kirchen was. Do das Herzog Bugslaff hörete, bewug er sich hart darin und sagte auf sein pomerisch: wan er möchte gesund sein, „en scholden dre söven düvel darum bestan.“ Also wart er aus diesen und andern mehr kümmernissen je schwecher und schwecher, und gedechte doch zu Wolgast nicht zu sterben, und lies sich deshalben über wasser gein Stettin führen, da er nicht lange Zeit war, und in Got verscheidete, am tag Ottonis, im Jar 1523, seins alters im lxx Jar, und als er bey funfzig Jaren geregeret hette, und lies nach seine beiden Söhne, Herzog Georgen und Herzog Barnim, welche die gantze Lantschaft darzu verschreben, und ließen ine herlich begraben zu Sanct Otten zu Stettin.

Dieser Herzog Bugslaff war eine sehr weidliche person von leibe, und so groß, das man ine vor einen Risen ansehen moste, hette ein fein menlich angesicht, schöne große augen und glentzend wie ein falken, in der jugent braunlechtig har, aber aufs alter über den gantzen kopf eine blese, darum er auch eine haube trug; und wan er ging, trat er hereinher als ein Lewe. Er trug gern köstliche kleider, und die musten alle bunt sein bis an seinen todt. Pferde und hunde hette er überaus lieb, und sonderlich hette er gern schecken. Er jagte gern, er treb auch gern allerley Reuterspiel mit rennen und stec-

chen, und was bey seinen Zeiten kaum irgent eins Für=
sten hof, da der Adel sich so viel in sollichen Reuterspi=
len übte, als in seinem hofe. Und nachdem er groß
war, so hette er auch gern groſse leute bey sich in dienste;
das hette, alswor wo er kam, ein sonderich ansehen. Er
vermocht viel zu essen und zu trincken, also das er oft
an die ander kost einen gantzen schincken, oder eine ge=
bratene Gans, konte aufessen; und wans sich bisweilen
zutrug, das er einen gast hette, dem er eins zutrincken
muste, so er demselben nur dasjennig zutrank, was er
sunst zu seiner notdurft trinken moste, darvon wurt jen=
ner ful, und Herzog Bugslaff hette kaum seinen durst
gestillet. Er was nicht gern allein, sonder stets in pub=
lico, und lies sich von jederman gern anreden, Bauren
sowol als dem Edelman, hörete ire sachen und gab gern
balden bescheid. Er kennete einen jederman von Adel
und aus den Stetten, so nur etwes weren, die er ein=
mal gesehn, und wo er die irgent sach, warens frome
leute, rief er sie und bot inen die hand und fragte, was
sie dar zu schaffen hetten. Hetten sie zuthunde vor ime,
so half er inen, hetten sie nichts zuthunde, so ludt er
sie dennoch zu gaste und sach gern, das sie zu hofe ke=
men, und das inen dar auch gütlich geschach. Wo es
aber solliche weren, die irgent wes böses gethan, so
die sach darnach was, redete er sie an und schalt sie hart
vor allermemenniglich und droete inen, so sie es nicht
besserten, das ers anders strafen wolte. War aber die
sach nicht darnach, so sach er saur und ging vorüber, und
sprach sie nicht an, bot inen auch nicht die hant, sie we=
ren wer sie wolten. Also kams, wer from was, das
derselbig sich ime gern erzeigte, wer sich aber anders
wüste, der kam ime nicht gern ins gesichte. Er hielt

strenge über seine Rete und diener, und dieselben hetten auch große gewalt bey ime; aber so hart als er über sie hielt, so bald konte er inen auch ungnedig werden, und nahm dieselben, die er einmal so begunte zu hassen, schwerlich zu gnaden. Also scheideten seine treusten Rete in ungnaden von ime, Werner von der Schulenburg, Jürgen Kleist, Kantzler, Ewalt Massow, Hofmarschal, sehr großgeachtete, statliche leute.

Zwei fürnehm feel: wie dan kein Mensch on feel ist, hette er, als das er den eugelers zu viel gleubte, und das er auf die hurerey so gestürzt war, deshalben er auch wol bisweilen wes über den schrobe tette. Aber sunst in allen andern sachen war er ein gewünscheter her, und der dis Land zu großem gedeyen und wolfahrt gebracht hat. Aber was ich wol zum ersten solte gesagt haben, er dienete gern Got und ging gern in die Kirche, dan nymmer mehr jagte oder handelete er am Samstag oder andern heiligen abende etwes so nötig, das er nicht des abends in die vesper und des andern tags in Metten, Messen, Predigt, vesper und nachtsang ging, und dar muste alles gesyndichen auf den dienst warten, also, wer sunst nicht gern in die Kirche ging, moste dennoch des aufwartens halben dar sein. Er ging gern zu gaste und auch zu hochzeiten, wo er gebeten wurt, schenkte aber widerum so viel, das es der jenig, der ine gebeten, keinen schaden hette. Sein sagent pflag zu sein, das alweg seine fürfarn mehr yn handlungen wan in kriegen verloren hetten. Darum ermanete er seine Kinder ofte: „sie solten klug sein und sich besser fürsehen.“

Also haben wyr, Got lob, unser Chronik bis auf den todt Herzog Bugslafs gebracht, des Seel sey Got gnedig, und ime werde billich dis übergrebnus nachgesetzt.

Von itzigem Pommern.

Dis Land, so viel es noch unter den Herzogen von Pomern und dem Teutzschen Reich ist, helts in lenge über funftzig große meilen, ist schyr wie ein winkeleisen gestalt, das auf beiden enden schmal, und mitten etwas breiter ist; dan gegen Stettin, das schyr auf der helfte ist, ists zum aller breitisten, hebt sich an sieben meile auf diesseit Dantzig und zeucht sich bey der saltzen Sehe bis hart vor Ribbenitz, da es die Rekenitze scheidet von dem Land zu Mekelburg; vom aufgang hats die Pomerelische seite, so itzt unter dem Könige von Polen ist, vom Süden die Marke und vom Westen das Land zu Mekelburg. Die gantze Norder seite leit am meer, das ehemals das Beltische meer, itzt aber die Ostsehe oder das Pomerische meer heißet.

Es ist ein eben, slecht Land, on alle gebirge, allein das es in Hinterpomern den Cholmberg hat, der sich wol ein vierteil weges in die höhe zeucht, durch und durch mit schiffreichen wassern und Sehen gezogen. Es hat gar keine andere ertze wan eisen, auch keinen wein, sonder um Gartz und Stettin. Es ist aber durchaus ein fruchtbar und sul Land von allerley leibs notturft und so gute zerung, das auch die Taglöner darüber faul und laß werden, also, wan sie einen tag einen Sundischen schilling oder

zween verdienen, welchs ungeferlich einen pfennig mehr dan einen Silbergroschen machet, das sie dan zween tag darvon zeren und nicht ehe widder arbeiten.

Von der Sehe.

Das meer, dar dis Land an ligt, wirt bey den Latinischen schreibern das Beltische meer genennet, vom Belte in Holstein, da es durch fleust, itzt aber heißt es die Ostsehe oder das Pomerische meer. Die Ostsehe heist es zum unterscheide des Wester meeres, welchs das Teutzsche meer ist. Das es aber eine Sehe heisset, ist disse ursach. Das Teutzsche oder Wester meer gehet mit drey strömen durch Holsten und Dennemarcken herein gegen das Osten, der eine strom heißet der Schagen, der ander der Sund, der dritte der Belt. Dieselben ergießen sich zwüschen Teutzsche Landen, Dennemarken, Schweden und Reußen bey zweihundert Teutzsche meile weges, und machen das Oster meer, und weil es nyrgentz keinen ausgang hat und wie ein Sehe gestalt ist, hat man es die Sehe genennet. Es hat aber in der rede diesen unterscheid, das man dis meer bey uns die Sehe, in feminino genere, und ein ander stehende wasser, den Sehe, in masculino genere, sagt. Das aber dieselbige Sehe das Pomerische meer heißet hat die ursach, das es in der gantzen Pomerelischen seite mehr dan sechtzehen gute portus oder hafenungen hat, da man zu der Sehe segeln kan, und deshalben mehr schiffart dar aus und ein ist, wan in Mekelburg, Preußen oder Lyfland, dar so viel hafenungen nicht seint. Es wirt auch von den Schiffern die Pomerische seite geheißen; aber so meinen sie es nicht weiter, sonder nur so weit als sich der Pomerische strandt erstreckt.

In diese Ostsehe gehen viele schiffreiche wasser, die namhaftigsten aber darunter seint die Traven bey Lübeck, die Warnow bey Rostock, die Peen bey Wolgast, die Oder unter Stettin, die Weissel bey Dantzig, die Memel und Balge in Preußen und die Düne und Nerbe in Leifland.

Ich weis nicht sonders, das dis meer tregt, davon zu schreiben were, allein Bernstein, den die hochteutschen weißen Agtstein nennen. Das ist etwar ein hartz oder glar aus feisten bäumen, villeicht aus keinen oder fichten bäumen, welchs bey Somerzeiten ausfleust und ins meer felt und alda wie ein stein gehertet wirt, und darnach wan das meer durch storm gerüret wirt, an das Land kumt. Das es aber hartz oder glar sey, kan man daraus haben, das es brent und reucht wie hartz, und das man oft inwendig mücken und ander ding darinne find, welchs, do es weich gewest, darin gefallen und darnach darin verhärtet ist. Dieser selbe Bernstein wirt nyrgentz anders gefunden wan in Pomern und in Preußen, und flecht zu Lande, wan der Norden wint hart stormet. In Pomern achtet man seiner gar nicht, sonder es mag ine ein iglicher am strande suchen und aufnehmen, wer da will, aber do man pater nosterfteine davon machte, do was er weerd gehalten. Aber in Preußen ists verboten, und nymt ine allein die herschaft. Wan er gefunden wirt, ist er gar ungeschaffen wie ein rust, darnach poliret man ine und er ist zweyerley, der weiße und gelb; der weiße ist nicht so durchscheinig wie der gelb, aber man haltet mehr darvon wan vom gelben, dan man meint, er sey zu dem steine und zu der frauen geburt gut, vom gelben weis man keine sondere kraft.

Von der Oder.

Die Oder entspringt in den Mereriſchen gebirgen und kumt durch die Sleſie und Marke in Pomern vor Stettin, und macht alsbald unter Stettin groſse waſſer, als den Dammiſchen Sehe, der über eine meile wegs groß iſt, darnach zwu meile unter Stettin hebt ſie an das friſche haff. So kumt ir auch die Pene bey Wolgaſt und Laſſan zu hülf und macht das Laſſaniſche waſſer, das über eine groſse meile lang und breit iſt, und das gehet auch ins haff; darnach kumt die Ueker bey Uekermünd, und die Ine unter Golnow und andere kleine waſſer darein, und machen alſo das friſche haff, das es in die lenge mehr dan neun, und in der breite zwu, drey und an etlichen örtern wol vier meile hat. Darnach verteilt es ſich in drey ströme; der erſt heiſt die Pene, der ander die Zweine, der dritte die Divenow. Die Pene und Schweine machen das Land zu Uſedom zu einer Inſel, aber zwüſchen der Schweine uud Divenow leit das Werder, dar Wollyn auf, welchs nicht gar eine Inſel iſt, dan vor Wollyn geet eine brügge über die Divenow, die es mit dem andern Land anhengig macht. Nachdem aber dieſe ströme alſo die Inſeln gemacht haben, ſo laufen ſie in das meer, die Peene zwu meile unter Wolgaſt, darnach die Schweine fünf meile höher bey einem Dorfe, das die Zwene heiſſet, darnach die Divenow vier meile unter Camyn. Dieſe drey ströme ſeint der Odern ausgang in das meer, nachdem ſie nun von irem urſprunge mehr dan ſibentzig oder achtzig meile wegs gelaufen hat.

Das friſche haff aber iſt, wie geſagt, ein groß waſſer, welchs inwendig Landes verfloſſen iſt. Darumher ligen dieſe Stette, Wolgaſt, Laſſan, Anklam, Uſedom, Uekermünd,

Werpe, Stettin, Dam, Golnow, Wollyn und Camyn; es müssen auch die von Stargarde dadurch, wan sie zur Sehe segeln. Es ist ein unschetzlich wasser dem gantzen Land, dan so es nicht were, so würden das mererteil der genannten Stette nicht segeln können. Zudem so leit die Ukermündische heide daran, daraus man zu wasser gein Wolgast, Gripswalt und Sund viel bauholtz und feurung brengt, und wan das frische haff nicht were, das mans zu wasser dadurch brechte, so vermöchten sich dieselben Stette holzes halben kaum zerhalten. On das ists überflüssig ful von allerley fischen; des Somers gehen über hundert zesekähne darauf. Das seint kleine schiffe, die können gegen und mit dem wynde segeln, dar hengen die Zesener ein netze an, welchs eine Zese heiset, und segeln domit das haff auf und nidder und fischen so. Was sie groβes fahen, saltzen sie ein, oder brengen in die umliegende Stette frisch zu markte, was sie kleines fahen, das ist um schnellikeit willen des kahns in dem netze all erstickt, das schütten sie wider ins wasser, und man mag jamer sehen, was kleins fisches also verdorben weren. Diese Zesekähne müssen ein jeder dem Fürsten des Jares fünf gulden und ein vierteil all geben, und wan sie des orts, zu notturft ires hofes oder gebeues, etwas von der einen Stat zur andern wollen führen lassen, dasselbig müssen sie auch thun, welchs den Fürsten ein nütze ding ist.

Auf den wynter, wan das haff mit starkem eise belegt ist, so haben die umgesessen fischer groβe netze, darzu eins teils zwaintzig, dreiβig, viertzig und funfzig menner sein müssen, die es zihen, die hauen löcher ins eis, stecken das netze darein und beslagen einen groβen raum damit, und ziehens mit langen staken. Also sollen sie

oft auf einen zug vor hundert, zweihundert und dreihundert gulden fische fahen, bisweilen auch wol mehr oder weiniger. Derselbigen netze komen viel darauf, und ehe sie ein netze einwerfen, müssen sie den Fürsten von iglichem netze fünf gulden geben; darnach wan sie was gefangen, so müssen sie den Fürsten den gröβisten fisch, der im gantzen haufen ist, geben, desgleichen allen lacys den sie fahen. Darnach seint dar aus allen orten kaufleute, dieselben kaufen die andern fische und saltzen sie ein, und verführen sie schyr in alle Lande, von dem gelde aber, das vor die fische kumt, nehmen die Fürsten auf dem frischen hafe den sechsten pfennig, und auf dem Lassanischen wasser den dritten pfennig, und hat inen bisweilen der sechste und dritte pfennig, wie myr gesagt ist worden, wol fünf tausent gulden im Jar getragen, daraus man achten kan, was eine groβe gewalt fische dar muβ gefangen werden. Dan so sich der sechste und drytte so hoch erlaufen, kan man wol rechnen, das sich die gantze Summa des gelts über die fünf und zwaintzig tausent gulden erstreckte. Und obwol sollich eine unglaubliche menge der fische daraus gefangen wirt, so wirt doch das haff domit nichts nicht an fischen verwüstet, dan auf das vor Jar, wan die fische leichen, so treten sie aus dem meer in das haff, als in ein frisch wasser und leichen dar, desgleichen gegen den wynter treten sie auch darein um werme willen, dan das haff leit inwendig Lands, das es nicht so kalt, gestreng und ungesteum ist als das meer und gehen die fische bisweilen so dick die Zweine hinauf, das die fischer sagen, man möchte einen stangen zwüschen inen stoβen, das er nicht ummefille und also wirt ümmer das haff widder verfüllet. Es komen aber auch wol etlich Jar, das es kein eis ist, auch darin es nicht so viel

fische hat, als auf andere Jar; die ursachen seint unbewust, und dar: fehet man zum meisten lachs, und wo sie lachs spüren, haben sie es vor ein gewisse zeichen, das weinig fisch vorhanden ist, und die fischer sehen es nicht gern, dan allen lachs und stör, den sie im hafe fahen, müssen sie der herschaft geben. Sunst aber fehet man in dem meer viel lachs und stör; den dorfen sie der herschaft nicht geben.

Vom Volke des Lands ins gemeine.

Das volk ist itzt gar Teutzsch und Sechßisch, ausgenomen das in Hinterpomern auf dem Lande noch etliche Wende und Cassuben wohnen. Es ist viele höfelicher und fromer geworden, wan es bey der Wenden Zeiten gewest, aber doch hats beid von den Wenden und vom gestrengen himel, da sie unter wohnen, noch viele grobheit an ime. Dan es helt weinig oder nichts von den studiis und freyen kunst, darum hats auch nicht viele gelerte leute; ir gemüte stet nur nach etwas zu erwerben. Demnach zeucht der Pomer hin und wider in kriege oder in Fürsten höfe; die andern aber, die der ehren nichts achten, rauben auf der straßen, oder stoßen sunst heimlich die reichen Bauren aus, und hat ümmerzu mühe und not, das die Fürsten und Lantschaft das Land vor inen sicher behalten können. Die in den Stetten aber die geben sich gar zur Sehwertz oder zu kaufmanschaft. Es ist durchaus ein fressig, zerend und prechtig volk, und übernymt sich sehr mit kleidung und geschmuck, also das nun unter dem Adel bey den Mennern sammit und seiden gewand und bey den Weibern gulden und silbern stücke, perlen und große golden keten eine gar gemeine tracht ist. So beginnen die Bürger inen auch freidig nachzusetzen, und heben auch an, sammit, perlen und golt

zu tragen; den wollen die Bauren nichts nachgeben, und tragen nun engelisch und ander gewant, je so schön, als ehemals der Adel oder die Bürger, und übersteigen sich so hoch damit, das sie es kaum von dem iren ausrichten können. Darum werden sie gedrungen, wege zu suchen, wie sie es erhalten, und steyern darum alle ire waare so hoch, das nun allerley viermal so teur ist als es pflag zu sein, und die gute Zeit, so zu sein pflag, itzund begunt gar unterzugehen.

Das volk ist auch mehr gutherzig wan freuntlich, und mehr simpelich wan klug, nicht leichtsynnig auch nicht sehr frölich, sonder etwes ernst und schwermütig. Sunst aber ists ein aufrichtig, treue verschwiegen volk, das die lügen und schmeichelwort hasset, bittet gern geste und gehet widder zu gaste, und thut einander nach irer art und vermögen gern gütlich.

Man hat lange Zeit nicht alzuwol im Lande gekocht, auch sehr grob bier gebrauet, aber nun mit der Zeit beginnen sie es besser zu lernen; dan es komen viel hochteutzsche hinein, die bringen besser art, davon es die andern lernen, und beginnen nun zertlicher und leckeriger zu leben dan zuvor, und suchen nur das beste aus, daher es kumt, das ein hun, so man zuvor um einen halben märkischen groschen kaufte, welchs ein drittenteil eins silbergroschrn ist, nun wol einen gantzen märker oder auch einen silbergroschen gilt. Ein schock eer, die man zuvor um einen oder ij märker zum teuristen an etlichen ortern gekauft, itzt wol vier märker oder mehr gilt, und dergleichen weiter.

Von glauben des Volks.

Vom Christenthum her ists pebtischen glaubens gewest und sehr andechtig, und hat viel in die Kirchen'

Clöster und den armen gegeben; auch viel gefastet; dan am Mitwochen und Sonnabend haben sie kein fleisch und am Freitag keine butter gegessen, und so nur ein geringe fest gewest, so haben sie es hart gefastet, auch die Kinder zum fasten gewenet und sie mit geschenke darzu gereitzet. Dan auf die heilige nacht haben die Kinder müssen ire scho etwar an ein ort setzen, so legten dan die Eltern gelt, äpfel, biren, nüsse oder sunst was darein. Des morgens, wan die Kinder aufstunden und dasselbig fanden, sagten die Eltern: der heilige, den sie gefastet hetten, hette es gegeben. Bisweilen so legten sie inen nichts in die scho und sagten: sie hetten nicht recht gefastet, darum hette inen der heilige auch nichts gegeben. Von deswegen wurden dan die Kinder traurig und beflissen sich darnach mehr zu fasten. Aber sunst auf die heiligen tag und andere Zeite was nur nichts dan fressen und saufen, und wan ein Kint getauft wurt, da ludt man die gevattern und freuntschaft zu gaste und war einen gantzen tag aus slemmen. Darnach wan die Frau aus den 6 wochen kam und zur Kirchen ging, abermals so, und fürnehmlich wan hochzeit wurt, so ludt man alle freunde und nachbarn darzu, und werete die hochzeit oft achte tage mit fressen und saufen, und dar schenckte nymands was zu, und wurt vielmals so der gantze brautschatz oder mehr nur auf der hochzeit verzert. Desgleichen wan einer starb, so er etwas in vermügen was, tette man ein Seelbat, da die armen bateten, und wan die ausgebatet, wurden die nehisten freuntschaft darzu gebeten, die badten auch und fraßen und trancken darzu und hetten einen guten mut und dergleichen mehr, bis do Doctor Martinus Lutter widder solliche schlemmerei viele schreib und das Evangelium auch in das Land kam,

und begunt sich derhalben dieses dinges viel zu stillen. Bis die lenge, das die Fürsten und die gantze Lantschaft das heilige Evangelium einmütiglich aufnahmen und dadurch sollich mißbreuche und das zecchen zum größern teil seint abgekomen, wiewol doch nicht gar, dan der Teufel lest seine fest nicht so gar untergehen, aber doch zu einem großen teil hat sichs gelegert. Also helt mans nun durchs gantze Land nach dem Evangelium und Luthers lere.

Von streitbarheit und rüstung.

Die Pomern seint durchaus starke, wolerwachsen leute und menliches gemütes, doch seint sie träges zornes, darum treiben sie nicht leichtlich krieg, und werden ehe bekriegt, wan das sie es anfahen solten. Sie seint aber zu kriege, beide aufm wasser und zu lande, wol gerüstet, und wan es inen not tut, sich der feinde zu erweren, seint sie unerschrocken und heftig; aber sobald der erste grim über ist, seint sie wol widder zu stillen. In vorzeiten haben sie nur leichte pferde und schützen-rüstung gebraucht, wie die Francken, itzt aber haben sie schwere frisische geule und gantze korisser, mehr zum stande wan zum flihen gerüst, und die führen renne-spiesse, kurtze breite schwerter und streithamer. Das fußvolk hat nur ein pantzer oder rüggen und krebs und ein packenetlin, führen zum merernteil rentlinge, helparten und schweinspiesse, bisweilen auch büchsen und lange spiesse, ist aufm wasser zum besten geübt, dan daselbst haben sie stets krieg und fahre gehabt, weil die Stette und der Könige von Dennemarken itzt mehr dan in die viertzig Jar on weinig ruhe vehd gehabt. Das Land ist auch reichlich mit geschütz und artelerey versorgt, dan on das, das die Fürsten haben, haben die Stette überaus groß geschütz, das

sie allein auf den schiffen zur Sehwertz gebrauchen, welches, so es bey einander gebracht, einen großen haufen machen würde. Und sie vermögen ire Land vor den fromenden feind leichtlich zu verteidingen, dan zu dem, das sie so gerüstet seint, haben sie gewaltige feste Stette, die nicht leichtlich zu gewinnen seint, und das gantze Land ist auch mit wasser so durchflossen, das eim frömden nicht wol müglich ist, über all dieselben zu komen, dan on viele Sehe hat das Land über viertzehen fliesse, die das Land gar durchlaufen und ins meer rönnen. Darum haben sie es auch oft vor große gewalt und krieg, so inen von den Königen zu Polen und Dennemarken und den andern umliegenden Fürsten zugefügt, erhalten. So viel sey ins gemeine von dem Lande gesagt. Nun wollen wyr von entzelen stücken wes sagen.

Von der herschaft des Lands.

Die hern des Lands seint Herzogen des Römischen Reichs. Zuvor seint sie ire eigen hern gewest, aber darnach hat sie Keyser Friedrich der erst, den man Barbarossa nennet, unter das Reich gebracht. Man weis von irem herkomen nicht viel weiter, dan vom Christentum dieses Lands, aber es ist wol zu gleuben, das sie auch vorm Christentum lange gewest und eins alten herlichen herkomens seint. Sie seint, wie aus dieser historie und sunst aus allen andern nachrichtungen erscheinet, sehr gotforchtige frome und friedsame hern gewest, die aus allen kreften und vermügen haben Gots sachen gefördert und überaus viel zu Gotsdiensts erhaltung gegeben, Bischoftume, Clöster, Kirchen, Universiteten und andere Stifte gefunderet und selbst auch in den Stiften und Clöstern helfen singen und dienen, also das sie es die größist selikeit geacht, das sie Gotte möchten dienen. Sie seint sehr continentes und abheltig von fromden gütern und reichtumen, und an irem Lande und gütern wol benuget gewest. Daraus gekomen, ob irer bisweilen wol viele auf eine Zeit gewest und einem iglichen sein anteil Lands sehr geringe gefallen, das sie dennoch nicht nach mehren gütern gestanden, wie andere Fürsten thun, die

ire Kinder nur mit list oder gewalt, wie sie es können, zu Bischoftumen, Probsteyen, Ebteyen und Tumbereyen drengen. Und sonderlich hetten die Herzogen von Pomern die Stifte, so sie in irem Lande haben, iren Kindern wol können beschaffen; aber sie habens nicht geachtet und seint aus dem gantzen geslecht nicht mehr dan zween zu Bischöfen erkorn, als Bugslaff, der zu Camyn und Otto der ander zu Riga, und ist doch irer keiner dabey geblieben, sonder haben beid die Stifte übergeben ehe dan das sie Priester geworden seint. Darum hat auch unser her Got dis geslecht vor andern umligenden Fürsten so etliche mal gar ausgestorben, bis an diesen tag gnediglich erhalten und wirts auch vortdan noch thun, so sie iren füreltern in Gotsforchte nachfolgen, sein wort und dienst lieben und fördern und sich der Kirchengüter nicht allein enthalten, sonder wor sie zu erhaltung der Stifte, Kirchen, Schule und Universiteten zu weinig weren, noch so viel darzu legen, das sie nicht untergehen. Aus gleicher continentz haben sie auch weinig krieg geführet und ny oder selten vehd getrieben, sie seint dan aus not darzu gezwungen, und wan sie also darzu gedrungen seint geworden, haben sie auch gemeinlich den sig darvon gebracht.

Sie seiut auch den underthanen sehr treglich, dan sie leben nur von iren eigenen Emtern und Zollen, und legen dem volk gar keine schatzung oder ungelt auf. Die Stette geben ire jerliche tribut, das heißet orbör, die Bauren geben auch ire bescheidene zinse an gelt und getreidig, darnach sie viel lands bauen, und geben darüber nichts, es sey hernschoß, zeheden, zeisen, vieschoß, hausschoß, feurschoß, heuptschoß, und was der beschwerung und auflag in andern Landen mehr ist. Wan es aber einmal

gros von nöten thut, das man sol Keiser=dienst thun, oder ein fröulin ausrichten, welchs dan um die zehen Jar bisweilen noch lenger kumt, so geben sie einen gemeinen landschatz, die Bürger vom hause etwar einen halben gulden, oder zum höhisten einen gantzen gulden, die Bauren auch so viel von iglicher hofe landes, die sie bauen; und wan das so ein mal kumt, ist inen noch wol seltzam bey der schatzung. Der Adel aber und die Priester seint vor ire person gemeinlich frey geblieben. So es aber zu kriege und vehde kumt, so stehen die underthanen den Fürsten mit allen kreften bey, dan sie können keine andere herschaft bekomen, dar sie so frey und unbeschwert unter sein möchten, als eben diese. Dan on das, das ine diese herschaft so unbeschwerlich ist, so haben sie auch großen willen und macht bey inen, also das sie weinig treflichs thun oder anfahen, sie nehmen iren rat und fulbort darin und haben bisher mehr durch bit und beger, dan aus gebiete und gewalt geregiret. Daraus kumt, das die underthanen sie weerd halten und das Land auch in irer alten freyheit bleibt und überaus sehr zunymt.

Von den Lantsassen und underthanen.

Nach den Fürsten ist der Bischof von Camyn und das Stift; (sie) haben ire eigen regiment und recht und thun den Fürsten nichts, allein das sie sie vor Patronen und überhern erkennen müssen, und der Bischof mus inen zu rate dienen. Wan aber lantkriege oder andere gemeine not anstoßen, so mus der Bischof samt dem Stifte den Fürsten mit aller macht dienen und folgen, gleich den andern underthanen. Die Ebte und Clöster seint sydder des, das das Land das Evangelium angenomen,

gar abgethan, und die Fürsten haben die Clöster und gütere eingenomen bis auf ein gemeine Concilium, das man sie dan wider ordenen, zu welchen christlichen sachen es von nöten ist.

Nach dem Bischof seint die Grafen und hern und etliche geslechte vom Adel, die sich wol nicht hern nennen, aber sich dennoch vor freyhern achten, als: die Borcken, die Dewitzen, die Wedelschen und Osten, welche Stette und Adel unter sich haben. Darnach ist dan der ander Adel, Stette und etliche Bauren, überaus in großer freyheit, und bisweilen verführet sie die freyheit, das sie der herschaft wol etwas widderwilliger seint, wan es sich gebürt, und vor allen in den Stetten, da sie oft aus großem wolstande und welltagen auslendische vehd oder inwendig aufruhr gegen ire obirkeit anrichten, den es wol von nöten tette, das man inen zu Zeiten ein herter gebis anlegte.

Etliche Bauren aber, welche unter dem Adel sytzen, seint überaus sehr beschwert, dan sie müssen dem Adel ümmerzu, wan sie es begeren, wagen- und fußdienst thun und kumt oft, das sie vor sollichem dienste ir eigen werk nicht thun können, darüber sie dan müssen verarmen und oft entlaufen. So dan die herschaft dieselben kan aufspüren, so muß man sie inen folgen lassen und zwingen sie dan, das sie den hof widder bewonen müssen; können sid sie nicht aufspüren, so müssen sie dan einen andern Bauren auf den hof setzen und dem so viele pferde, kuye, schweine, schaf und samen geben, das er domit eine narung anfahen kan, und ime darzu ein Jar oder zwey aller pflicht und diensts frey geben, und sollicher ist dan nicht viel weiniger als ein leibeigen Baur, dan er hat am hofe oder acker nichts eigends, sonder wans dem hern

gefelt, so mag er ine oder seine Kinder darvon stoßen, so müssen sie ime beym hofe alles das lassen, das man inen darzu gegeben hat, welchs man hof=wehrung heißet.

In andern örtern aber, sonderlich im Land zu Ruyen, Bart, an der Tollense, bey Pyritz und Ruyenwolde, da habens die Bauren viel besser; dan da haben sie bescheidenen dienst, oder je nicht so beschwerlichen dienst; da seint die höfe ire erbe, und wans einem Bauren da nicht gefelt da zu wonen, so mag er mit willen der herschaft einem andern sein erbe verkeufen und wegzihen, und wer dan so wegzeucht, der mus vom kaufgelte der herschaft den zeheden pfenning geben, und wer wider auf den hof zeucht, der muß der herschaft auch vor seine fulbort gelt geben, und solliche Bauren seint gutes vermögens, und ofte sege wol die herschaft, das sie sie vertreiben möchten, aber wo sie es nicht redliche ursach haben, müssen sie sie bezemen lassen; aber die andern, die nicht ire erbe an den höfen haben, verjagen sie so oft sie wollen.

Man gebraucht von recht und gewonheit des Lands mannigerley recht hie im Lande. Die Fürsten und lehnleute gebrauchen Keiserrecht, die Stette haben an etlichen örtern Lübisch, an etlichen Sechsisch oder Wichbilden recht, auf den Dörfern gebraucht man Schweriniſch recht. So hats auch im Land zu Ruyen noch Lantrecht, welchs Wendisch recht ist. On das hats in iglicher Stat sondere satz= und beliebungen, das also die mannifaltikeit des rechten oft viel wunders und beschwerung gebert.

Es begunt aber das Schweriniſche und Wendische recht um seiner unbillikeit willen sehr abnehmen; und domit man etwas darvon wisse, so mus sich im Schwerin=

schen nymands selbst verantwerten, sonder durch einen fürsprachen, und wo er ein wort redet on fürgebeten erlaubnus des gerichts, so hat er den hals verbrochen, und muß darum einen halsbruch oder buß geben.

Im Wendischen Lantrechte ists, wan einer erslagen wirt und viele frome leute in derselbigen stube oder hause weren, die doch nichts darzu tetten, und der tetter entkumt, so giebt die freuntschaft des todten denselbigen der todten, als hetten sie ine erslagen, und das heißen sie die unreine gunst.

So ist auch im Lübischen das ein unnatürlich recht, das sie sagen, so einer von seinem feinde mit mörtlicher wehre benötigt würde, das er solte sterben und er bis an Rom vor ime wiche, das er sich nicht erweren wolte, und sich dan noch ummekerete, und erslüge denjennen, der ine so gejagt und verfolgt hette, so solts ime nicht helfen, das er so weit vorgewichen, sonder solte widder sterben; und der ungebürlicheit in andern fellen mehr, die widder fug und recht seint, welche ungebürlikeit sich daraus so viel mehr mehren, das gemelte rechte nicht beschrieben seint, sonder aus altem gebrauch gehalten werden und ein jeder richtet, wie es ime gut düncket. Darum achte ich, die Lantschaft und sonderlich die Stette werden einmal sollich unordenlicheit und unfug derselbigen rechte merken und mit den Landsfürsten andere maß darin treffen, die billicher und leidlicher sein möchten.

Von frucht des Lands.

Das Land trägt überflüssig getreidig, Roggen, Weitze, Gersten, Habern, Erbsen, Heidekorn und Hopfen. Davon verführt man viel Roggen und Maltz westwertz in Schotland, Holland, Sehland und Braband, und Hopfen

und Maltz in Schweden und Norwegen, und sol wol ein einig Bürger gefunden werden, der allein ein Jar bey vierhundert laste korns wegschiffet, darum dan gros gelt ins Land kumt.

Item man erzeugt im Lande gute pferde, klein nnd gros, viele ochsen, schweine und schafe, welche man in viele Lande verkeuft, und darvon hat man andere waare, die auch weit verführt werden, als: heute, unschlit, speck, butter und wulle.

Von Jagt.

Es hat etliche große heiden im Lande, darum hats überal gute Jagt an hirschen, rehen, wilden schweinen und beren. Hirsch- und schweine-Jagt hegt man nicht, sonder rehe und hasen hegt man an etlichen örtern, also wan man wil, das man irer in kurtzen tagen so viel schahen mag als man jummer bedorfet. In der Ukermündischeu heide hats wilde pferde, die gehen bey gantzen strutten; dieselben haben schyr allerley farb wie andere pferde, allein das sie einen gelben streimen über den rüggen haben, seint nicht über groß aber sehr arbeitsam und veste. Man isset sie nicht, sonder man fengt sie und zemet sie, und gebraucht sie wie andere pferde. Wan man sie fahen wil, thut man so: man macht einen langen hagen, der vorn sich ein vierteil wegs erbreitet und darnach ümmer einzeucht bis ans ende. Da ist er gemacht wie ein winckel, in dem ist ein hoher runder zaun, etwer sechs schrit in der breite gezeunt, der hat einen eingang so groß, das ein pferd darein komen kan. So jagen dan die Bauren mit großem geschrey und viele hunden in dem holtze, so sie dan etliche wilde pferde aufspüren, drengen sie sie so lange, das sie in den zaun laufen, etliche

pferde seint dan wol so gescheide, das sie nicht hinein wollen; etliche müssen bisweilen hinein. Wan sie sie dan darein gebracht, so vermachen sie das loch im zaune und haben ein reif, das ein slop hat, das stecken sie an einen staken und bemühen das pferdt so lange, das sie ime das seel übern hals kriegen, das zihen sie dan zu und würgen das pferd so lange, das es kaum lenger leben kan und bindens, hemmens dan an den füßen und maule, das es nicht schaden kan, und bringens heim. Darnach spannen sie es so gebunden vor einen pflug und martern es etliche wochen so lange, das ime alle wiltheit und sterke gebrochen wirt und sich die lenge zemet; alsdan wirt ein sehr werhaftig und veste pferd daraus, leben auch viel lenger als die andern. Die Fürsten lassen sie gern wegfahen, den wan sie nach anderm hohen wilde jagen, so komen die pferde oft in die netze und verterben inen die netze, und scheuchtern inen auch das wilt.

In Pomern hats auch große heiden, die bis in Polen gehen; daselbst slecht man Elende. Dis tir hat von seiner unmacht den namen bekomen, dan es hat gar nichts, domit es sich weren kan, setzet sich auch nicht zur wehre, und er versticht sich in die unwegsamisten und tifesten sümpfe und velde, da es zum sicherstен sein könne. Es kann aber einen Menschen oder hund weit erwittern; dasselbig ist ym oft zu heel. Sobald aber die hunde an ine komen, so ists gefangen. Es ist von leib wie ein großer ochse, aber die beine seint ime viele höher und hat nur kurtz weislechtig gelb haar und gut fleisch zu essen; etliche haben gemeint, es hab keine knye, aber das ist falsch.

Sunst fehet man auch durchs gantze Land viele mardern, Iltis, wilde Katzen, greber, wülfe, füchse, otter

und biber, deren felle man viel verführt. Otter seint tiere wie ein hund, aber nicht so hoch sonder viel lenger, haben kurtze dicke braune haar und einen kleinen raugen schwantz, wonen in den wassern und erneren sich der fische, des nachts so wandern sie. So haben diejenigen, die sie fahen, hunde, dieselben spüren sie auf; so schlecht oder scheust sie der Jeger, und das fel gebraucht man zum verbrennen. Sie haben auch etliche wehre, da man sie inne fehet.

Ein biber ist eim otter am leibe schyr einlich, aber an den haren traget er nicht mit ime überein, dan ein biber ist schwartzlochtiger und hat lenger haar, und hat einen breiten schwantz on alle har, wonet auch in den fließenden wassern und lebt von den fischen und hat zwu seltzame ime. Er bauet ein nist von höltzern bey dem wasser, da er seine jungen zehen will, wirt dan das wasser des Jares nicht wachsen oder höher werden, bauet er es nicht hoch, wo es aber überlaufen wirt, so weis ers, darum bauet er auch das nist dester höher. Item er kan mit seinen zehnen große dicke eichen und andere beume, so bey dem wasser stehen, ummehauen. Und wan er den ersten hau thut, so leuft er bald zurügge und sicht, ob der baum auch felt, und das thut er so oft als er haut, bis das ern gar umme haut. Er hat die kugeln, die man bibergeel nennet, die helt man in der artzney sehr werdt. So sagt man: wan man nach ime stellet und jagt, das er nicht entkomen kan, so weis er, das man ine um des geels willen verfolgt, darum sol er sie im selbst abbeißen und hinwerfen, domit der Jeger, wan er sie find, aufhöre, nach ime zu trachten. Aber es helft nicht, man verlest ine nicht bis das man ine erhascht; das fel wird gebraucht auch zu verbrennen, und

die füße und den schwantz ißt man, und werden vor ein hern essen gehalten.

Von Weydewerck.

Es hat Urhanen, Birckhüner, Haselhüner, Velthüner, Craniche, Schwäne, wilde Gense, Trappen, Ente und allerley gevogelts überflüssig, aber man thut keinen fleis darzu, das man sie fenget, allein findet man bisweilen, das nach den Velthünern und wilden gensen und enten gestellet wirt, doch ists nicht gar gemein, on was die Fürsten durch ire weide leute lassen thun; das ander gevogelte scheust einer wer da wil oder kan. Es hat aber in einer Insel, der Ruden geheißen, welche gegen Wolgast in der Sehe ligt, ein seltzam weidewerck mit den wilden gensen; dan um pfingsten, wan die wilden gense beginnen zu mausen und die federn auszuwerfen, das sie nicht wol flihen können, so ist inen leide vor den Gansarn oder falcken; deshalfen flihen sie gegen die Zeit ins meer, dar seint sie den gantzen tag im wasser und wan der Gansar kumt oder der falk, so duckt sie unters wasser, das sie inen nicht thun können, und auf die nacht so gehen sie dan auf die Insel zu lande, das sie essen suchen wollen. Dasselbig nehmen etliche enwar und legen an den ort dar sie herkomen, netze, und bedecken sie mit sande, das es die gense nicht erwittern, und wan dan die gense darüber seint, so rücken sie die netze auf und jagen die gense nach dem netze. So können dan die gense nicht darüber fligen, darum so slecht man sie dan mit knütteln zu todt, und sol ofte in einer nacht viertzig, funftzig und mehr gense geslagen werden, bisweilen auch wol nicht, darnach das glück und der wint gut ist. Es sollen auch oft zu dieser Zeit die fischer des orts mit zwey oder drey

kanen in die Sehe fahren und einen haufen genſe zwüſchen ſich behalben und mit langen ſtaken darunter ſlagen, da ſie dan ofte viel von treffen und bekomen, und weil die Pomern mauſen „ruden“ heißen, haben ſie dieſem werder den namen darvon gegeben, das es der ruden heißet.

Man fengt auch ſchöne falken im Lande, aus der urſach. Man die falken in den Nortlanden über meer ire jungen ausgeheckt und zogen haben und es auf den herbſt kumt, das ſie wider weg wandern wollen, ſo müſſen ſie über die Oſtſehe, und weil dieſelbige lang und breit iſt, alſo das ſich die falken nicht ſetzen und ruhen können, ſo werden ſie von flihen und langer reiſe müde und hungerig. Darum ſeint zu derſelbigen Zeit etliche falkenfenger aus niderland hie, die deshalben alle Jar herein komen. Dieſelben ſtellen an bekemen örtern eine gans oder hun, und binden das, das es auf und nider fleucht. Alsbald ein falke kumt, ſcheuſt er darnach, das ers erhaſche. Dasſelben nymt der falkenfenger emwar, und iſt ſo behend mit dem netze, das ern im nidderſchießen beſchleicht und fengt, der ſollen ſie alſo bisweilen hundert, weiniger oder mehr, ein Jar fahen und in Frankreich brengen, da ſie inen gros gelt gelten. Wan ſie ſie aber tragen, ſo haben ſie zwu lange ſtangen auf beiden achſeln, darauf haben ſie die falken nach einander gebunden und zihen ſo mit inen bey haufen herein. Es kan aber einer gedenken, das die falken viel freſſen und würde den fengern viel koſten, ſo ſie inen ſtets ſpeiſe keufen ſolten, darum bitten ſie von den Bauren die alten hund und rekel, die führen ſie mit und ſo ſie die falken ſpeiſen wollen, ſo ſlahen ſie einen zu todt und geben inen zu eſſen, alſo ſollen ſie zu iglichem mal einen gantzen hund aufeſſen.

Von Fischerey.

Fischerey hats übertrefflich im Lande; dan von erst hats das das gantze Land entlangs die saltze Sehe, darnach das frische haff, welchs, wie droben gesagt, mehr dan neun meile in die lenge und iij. oder vier meile in die breite hat, darnach den Demminschen Sehe, über eine meile gros ist, darnach die Radduye bey Colbitz, die auch über eine meile groß, darnach den Gardischen Sehe und den Lebischen Sehe in Hinterpommern, welcher iglicher etliche meile in die lenge und über eine meile in die breite hat; und hat sunst das Land viel andere Sehe und laufende wasser, die alle zu erzellen von unnöten ist.

In der saltzen Sehe werden allerley fische gefangen, fürnehmlich werden schöne Störe darin gefangen, welcher gestalt, nicht von nöten ist anzuzeigen, weil sie überal bekant seint. Item Sehehunde, welche die Pomern Seelhunde nennen; die seint recht wie hunde und haben auch scherfe zenen und beißen wie hunde, und haben weissfale haar und forn rechte füße wie ein hund, aber hinden haben sie breite füße wie eine gans, domit sie sich im wasser behelfen können. Sie werfen ire jungen wie andere thier, das mehrer teil seint sie im wasser, aber wan es gut wetter ist, so liegen sie auf den großen steinen im wasser oder aufm strande und verwittern sich. Man sol bisweilen an den örtern, da sie gute lage haben, über die vier oder fünfhundert stücke sehen, wan man aber mit schiffen bey inen hinfahrt, so schießen sie ins waßer und dünken sich unter, bald komen sie ums schiff widder auf und spilen und lassen sich sehen, und hören mechtig gern, wan einer mit dem maul pfeiffet. Dieselben Selhunde scheust man mit der büchsen ur sobald er geschossen ist, kan er nicht unter wassers bleiben,

dan die Sehe leidet kein verwundets, darum haben diejennen die sie schießen, hunde, welche darauf zugericht seint, dieselben holen sie zu lande. Men fahet sie auch mit netzen. Sie seint viel feister wan schweine, darum ißt man nur das mager fleisch darvon und kocchet es wie wiltpret; von dem feisten macht man den tran, so die beutler und andern hantwerker gebrauchen.

Man fengt in der sehe auch meerschweine; die haben keine füße, kein haar, auch keine zenen, sunder eine dicke schwartze haut, seint wie ein ander fisch, aber haben ire kunde, das man sicht, wer der hie und die sie sey, und werfen ire jungen wie andere tyre. Dieselbigen seint auch sehr feist, darum kocchet und ißt man von inen das mager, wie vom Seelhunde, und macht vom feiste tran. Man fengt in der fasten auch einen fisch, das heißet ein horne fisch, hat grün fleisch und grüne greten, und einen schnabel wie ein storch; den essen die armen leute, dan er ist nicht lieblich zu essen.

Item man fengt auch einen fisch, den nennet man dorsch, der ist von der art, da der stockfisch aus wirt, der ist gut zu essen und hat überaus ein große leber, die man vor leckerich achtet.

Auf den Somer fengt man auch ein art der krebse, die man Crabben heißet, welche Plinius, Carabos nennet, seint nicht gar krebse, dan sie haben keine große scheren vorn, sondern nur kleine ermen wie die krebse, und seint die Crabben nicht viel größer oder lenger, dan eins kleinen Kindes kleinste finger, schießen zurügge wie krebse und wan man sie sent, werden sie auch so rot. Unter diesen Crabben fengt man bisweilen auch ein ander Art krebs, die heißet man mehrspinnen, die ißt man bey uns nicht, dan sie seint klein und werden nicht bey haufen

gefangen. Die seint schyr rund und haben keinen schwantz, dan es scheinet, als were inen der schwantz unter in den bauch gewachsen, haben beine, und wan sie gehen oder schießen, so thun sie es nicht hinter sich wie die krebse, auch nicht vor sich, sonder nur über die seite. So fengt man auch einen andern fisch von größe eins kaulbarßes, aber auf und auf gleiche dick, ist grün und glipperig von fleische, hat vier regen kleiner stachlen, als were er viereckicht, den nennet man einen Sehehanen, derselbe pflegt wie die schiffer sagen, wan ein ungewitter wil ersteigen, wie ein hane zu kräyen, den isset man nicht, dan man helt ine vor venen. Item durch den gantzen Pomerischen strant fengt man hering; nachdem man desselben überal wol kennet, wollen wyr nichts darvon sagen.

Man hat auch ehemals walfische gefangen, item schwertfische, darvon noch ribben und beine viel bey uns seint. Der schwertfisch hat ein schwert von greten vorm kopfe, je so scherf und hübsch gereifet, wie man sunst ein schwert machet. Den sagt man, das er des walfisches feind sey, und wan er unter ime komen kan, so sucht er ime das weiche am bauche, und ersticht ine daselbst. Das sey von den mehrfischen gesagt. Nun wollen wyr von den andern auch wes sagen.

Die Madduye bey Colbitz ist ein überaus tiefer Sehe, das man meint, man könne ine kaum mit dreyhundert klaftern gründen, darin ist überaus veister Brassem und ander fisch. Sonderlich seint so große marenen darein, wie man sunst an keinem andern orte findt; derselbigen kan man keine das gantze Jar über fahen um leufe willen des Sehe. Sonder um Catharine, so leicht er; alsdan kumt er in die höhe, so sehet man ine bey vier wochen, seint eins teils vier oder fünf spannen lang,

und seint viele feister und nieslicher wan die karpfen, man tröget sie auf, aber sie können feistickeit halben nicht lenger dan auf den Meyen weren.

In Hinterpomern hats schöne lachsfenge; die seint so gemacht. Nachdem die frische fließe in das saltze wasser laufen, so wil der lachs gern hinauf in das frische wasser, so ist dan das wasser mit einer sleuse vermacht, das das frische wasser aus der höhe herabher felt, und das der lachs nicht weiter komen kan. So ist dan die sleuse so gemacht, das das wasser durch eine leyter her durch felt, über die selbige leiter wil der lachs hinauf in das frische haff und springt henüber, wan er dan hinüber ist, so ist der strom so gestrenge, das er den lachs zurügge an die leiter drengt, da seint dan die tramen so enge, das er nicht widder durchfallen kan und muß so, bleiben; darnach springen ümmerzu mehr hinnach, die auch so bleiben müssen, darnach hat die sleuse ein schutzbrett daß lest man nidderfallen, so muß das flies stehen, das es nicht vort kan, und wirt die sleuse zwüschen der leiter und dem schutzbrette tröge; alsdan sycht man, wie viel lechse darein gesprungen seint, so slecht man sie dan mit knütteln zu todte, es seint nicht lange Jar, das zu Rügenwalde auf eine nacht allein über dreihundert stücke so gefangen wurden und dasselbig ist eine sehr feine lust anzusehen.

Das sey von sonderlichen fischen gesagt. Sunst aber hats durchaus beid im saltzen und frischen wassern allerley gemeinen fisch, hecht, brassem, rapen, zandat, alland, berse, ell, neunaugen, kaulberse, goltfisch, zerten, grundle und andere geringe fisch. An etlichen örtern hats auch fohren und schmirlen, es hat auch karpfen und krebse, aber nicht gemein. Es werden aber viel krebs aus der Marke gebracht.

Von gelegenheit des Lands zu Ruyen.

Dis Land ligt gegen dem Stralsunde und Gripswalde und Wolgaste über, gantz vom meer umflossen, ist ehemals viel gröſſer gewest, aber sydder das durch den storm der Ruden darvon gerissen und das meer auch vom Lande viel abgewaschen hat, ists viel kleiner geworden und itzt nur bey den sieben meilen lang und breit; es ist nicht ein gantz Land, sonder noch in etliche andere Inseln geteilt, als: Wittow, Hiddense, Jasmund, Zuder, Ummantz, Zicker, Kütz, da man gemeinlich über fehren hinzu muß, und gehen so viel wiken hin ins Land, das kein fleck oder Dorf im Lande über eine meile vom strande leit. Es hat ehemals etliche groſse und veste Stette und Slösser gehabt, itzt aber hat es gar keine bemaurte Stat oder Veste, sonder nur etliche ofne Flecke, darunter der fürnehmiste Bergen ist, der doch über drei oder vierhundert Bürger nicht hat, die andern Flecke seint noch viel weiniger.

Das Land ist aber sunst vor allen umliegenden Landen sehr fruchtbar und fuller einwoner, also das man meint, es gebe noch sieben tausent werhaftiger leute. Und die Ruyaner seint wie andere Pomern, sächsisch oder teutzsch. Das Land haben gemeinlich die Geistlichen

und der Adel in, auch haben die vom Sunde viel gütere darin; es leit unter des Bischofs von Roschilde sprengel und hat durchaus reiche Pfarren, dan sie seint mit ligenden gründen wol versorgt und sie haben auch von allen früchten den zeheden. Die Bauren stehen sich auch sehr wol in diesem Lande und seint reich, dan sie haben ire bescheidene zinse und dienste, und darüber thun sie nicht, und die meisten thun gar keine dienste, sondern geben gelt darvor, daher es kumt, das die Bauren sich als frey achten und dem geringen Adel nichts nachgeben wollen, und sich auch bisweilen vor adelich halten, auch wol eines armen Edelmans Tochter zur Ehe nehmen.

Es seint die einwohner dieses Lands sehr ein mordisch und zenkisch volk, das es eben an inen schyr wahr ist, wie das lateinische sprichwort lautet: Omnes insulares mali,*) dan im gantzen Land zu Pomern werden kein Jar so viel vom Adel und andere erslagen, als allein in dieser kleinen Insel. Es giebt dis volk auch wol so viel rechtgands, als das halbe Land zu Pomern; dan alle Sonnabende helt der Landfogt samt den eltisten des Lands zu Bergen gerichte. Da hat er von frü morgens bis schyr an den abend gnug zu thunde, und er hört auch um des mittagsmals willen nicht auf, dan so er sie weggehen ließe und nach essens widder bescheidete, so trinken sie sich etwar tol und ful und slagen sich, und machen neue sachen, oder treiben solliche ungestümmikeit vorm gerichte, das der Lantfogt nirgentz mit inen auskomen kan. Darum sytzt er gern das gericht gar aus, das er die sachen entscheide, oder, so es zu lange weret, das er sie bis auf den andern gerichtstag verwaret. Es ist kein

*) Alle Inselbewohner sind bösartig.

Edelman oder Baur so slicht, das er sein wort nicht selbst redete, und das er nicht ire gewönliche lantrecht wüste, und aus sollicher vermessenheit wil einer dem andern nirgentz inne nachgeben, und kumt daraus so viel haders, zanks und morts, das es zu viel ist. Sonderlich geraten sie in den krögen, wirtzheusern leichtlich an einander, und wan einer sagt: „das walt Got und ein kalt eisen", so mag man ime wol auf die faust sehen und nicht auf das maul, dan er ist bald bey ime. Und geschicht in den krügen so viel slahens, morts und iniurien, das oft ein Edelman, der einen krog hat, so viel von der buß und strafgelde ein Jar kan daraus gehaben, als sunst etwa von einem halben Dorfe. In diesem Lande ist, wie sunst auch im Land zu Pomern, gar kein Ertze, sonder auf Jasmunde hats kreitberge; darin find man etliche flisen, das als golt sicht und auch schwer ist; man hats auch probiren lassen und kein Ertz darinne gefunden.

Es gibt weinig holtzes auf dem Land zu Ruyen; darum müssen sie in vielen örtern aufgetragen rasen vor holtz brennen, welchs sie torf heißen. Es hat nur ein holtz, das heißet die Stubenitz, daraus nemen die beygelegen Flecke und Dörfer feurung. In demselbigen holtze hats etliche allein jagt nach dem hohen wilde, dan daselbst seint etliche spitzhirsche und rehe inne. Sunst haben die Fürsten auf Wittow ein hafen gehege, dar seint überaus viel hase, und muß kein Baur daselbst einen hundt halten, er hab dan nur drey füße, und wan die Fürsten wollen, können sie auf einmal viel hasen daselbst slagen lassen. Sunst hats gar keine Jagt. Aber das ist eine seltzam art, das kein wulf oder ratze auf dem Land ist, auch nicht darauf bleibt, dan man hats versucht, das man ratzen hinauf gebracht, das sie nach dem

wasser gelaufen seint und haben sich versoffet. So komen auch wülfe über eis hinein, aber harren auch nicht darin. Aber wie man viel fürwitz domit getreibet hat, sagt man itzt, das die ratze itzt beginnen darin zu bleiben und zu leben.

Dis Land hat sunst nichts namhaftigs allein, das es große und viele gense hat. Alles was die einwohner zu kaufen haben, das müssen sie zum Sunde und nyrgentz anders zu markte bringen, darum sagt man auf schertz: „wan die Ruyaneschen gense aus dem thore gehen, so recken sie den hals nach dem Sunde, das sie daselbst zu marckte willen."

Ehemals haben sie viele schiffe gehabt, domit sie zur Sehwertz handlen pflagen, itzt aber müssen sie keine haben, sonder sie seint Bürger und Bauren zum Sunde, daselbst mügen sie gleich den Bürgern handlen und wandeln und ausschiffen nach irem gefallen. Die vom Sunde haben auch von den Fürsten ein privilegium, das gar kein feste an Stetten oder Schlössern im Lande müssen gebaut werden, daraus kumt es auch, das itzund keine bemauerte Stat oder starke Feste darin ist, dan so die Ruyaner jennige Feste hetten, darauf sie sich verlassen mochten, were zu besorgen, das sie viele wunders anrichteten und den Sundischen und andern Stetten viele mühe würden thun. Zu dem hats auch das bedenken; wan einige Feste darin were und es von irgentz den feinden eingenomen würde, das mans dan so bald nicht könte widder erobern, und könte dem Land zu Pomern, wie ehemals, gros nachteil daraus geschehn.

Vom Gnitze.

Auf dem Land zu Usedom am Laßanischen wasser

liegt ein klein Lendchen, der Gnitz geheißen, ist schyr beflossen, darauf hat sich bis anher alle Jar ein seltzam ding begeben. Auf der heiligen drey König abend, seint auf die nacht und leichte, als ein feur blaß, aus dem saltzen meer und dem frischen hafe von drey orten hergekomen und lange in der luft geschwebt, und die bey einen dornbusch an einem Dorfe Neuendorf zusamen gekomen; daselbst haben sie gehüpft und getantzt, als erfreueten sie sich überaus sehr; die lenge in den dornbusch gegangen und verschwunden.

Was es ist, mag unser her Got wissen, aber es ist seltzam, das es eben auf den abend geschehn und auf keine andere Zeit; man meint aber, nu das heilige Evangelium ins Land gekomen, so begunt es sich auch zu legen.*)

*) Diß hat man befunden, daß die Pauren jegen die nacht mit kerzen und liechtern gehen und den heiligen drey Königen leuchten. Ist durch Herzog Philipsen abgeschaffet, aber vorhin durch iderman in der nachpauerschaft dafur geachtet und gelaubt, daß die drey lichter an dem abent mirakels weiß sich ahn dem ort zußamen verfügt. Und solliche abschaffung ist erst geschehen anno 1543. Anmerkung von H. Klempzen's Hand.

Von etlichen fürnehmen Stetten in Pomern.*)

Vom Stralsunde.

Diese Stat ligt unter dem Fürstenthnm Rügen, im Land zu Bard, und man nennet sie on unterscheid Stralsund oder Sund, ist eine sehr wol erbaute Stat von eiteln zigelnsteinen und die heuser eins dem andern so einlich, und die gassen seint ordentlich oder schnurgleich, als man keines ires gleichen an der Ostsehe findet, ist sehr stark und veste, hat zehen thore, vj zu wasser und iiij landwertz. An der einen seite leit es an der Sehe gegen dem Land zu Ruyen; auf den andern seiten hats um und um große tiefe teiche, über ein armbrustschuß lang, dazwüschen demme gehen, welche mit zwingern und wehre verwart seint, dardurch man zur Stat kumt; aber es hat gar keine welle, sunder zwüschen den teichen und der Stat, ist noch an etlichen örtern ein kleiner grabe. In der Stat seint die gassen sehr enge und an allen ecken große ketten, die man vor die feind überhenget, und ist die Stat dadurch so feste,

*) Ditz hab ich nicht weil gehabt umzuschreiben. Anmerkung von Kanzow's Hand.

wo die Bürger nur menner wolten sein, das sie den feind möchten in die Stat lassen, und auf iren heusern stehen uud den feind in den gassen mit steinen todt wer= fen. Es hat drei schöne Pfarkirchen, mit hübschen spi= tzen gezyret und das tach und die spitzen mit kupfer ge= deckt und ein hübsch rathaus und andere köstlich gebeue. Es hat auch drey schöne Clöster, vielen Capellen und spital. Die Clöster seint, als das Evangelium ange= komen, verwüstet, und itzt arme leute darinnen gelegt, in den andern Capellen holt man bisweilen noch messe und predigt.

Diese Stat ist viel jünger wan Stettin, auch speter an die herschaft zu Pomern gekomen; dennoch hat sie sich durch ire gewalt und reichtum, auch statliche leute, so sie im Rat gehabt, so herfürhergebrochen, das sie vor Stettin den fürgang in der Lantschaft erlangt haben. Ist etwas größer und fuller volks wan Stettin, und eine unter den sieben Wendischen Stetten, welche das haupt in der hense seint. Sie ist sehr frey, wie alle andere Pommersche Stette, und wohnen etliche alte ge= schlechte darinne, aber sunst der meiste haufe seint et= war Ruyaner, oder andere frömde, welche sich aus leich= tikeit der narung balde behelfen, und wan sie reich ge= worden, auch balde übermütig worden und aus großer freyheit und reichtumen oft allerm und aufruhr in der Stat erwecken, also das die gute Stat mehr fahre von inwendigen meutereyen, wan von auswendigen feinde hat, und zu besorgen sey, das es einmal ire entliche unter= gang wirt seyn, so nicht ein andere rat darzu gefun= den wirt.

Sie geruchen gar weinig der Kirchenemter und scholen, und ist keine Stat in Pomern so geringe, da

die Kirchen und Schulen nicht besser versorgt weren wan hie; darum haben sie auch weinig gelernte leute. Jre gemüte ist nur zur kaufenschaft und schiffart geneigt. Ich wüste nichts sonders von dieser Starpollicey anzuzeigen, allein das sie alhie über gewonheit der andern pomerischen Stette den großen hochzeiten haben eine maße gesetzt, also das die Bürger, iglicher nach seinem stand, wissen, wie hoch sie müssen hochzeit halten oder nicht, und wer darüber thun wil, mus es mit willen des Rats thun und gelt darvor geben. Das sie aber sollich ein gesetz hat macht die große beschwerlicheiten der hochzeiten; dan hie und sunst durch gantz Pomern ist ein gewonheit, das man nichts zum hochzeiten schenket und man bittet alle bekanten und nachbar darzu und weret an etlichen örtern wol vier und fünf tag, und wirt oft mehr verzert, wan aller brautschatz weerd ist.

In dieser Stat ist on den Rat und die kaufleute nichts, das nicht in gilde oder werke geteilt were, und ein iglich hantwerk hat gemeinlich seine eigene gassen ein, da sie zusamen wohnen, domit ein hantwerk dem anderen nicht hindere. Man sagt; das hie allein über vierzehenhundert träger seint, die nichts anders thun, das sie aus den schiffen die waare leuchten und in die Stat tragen, und seint auch in sondere partheien gescheiden. Etliche, die allerley schiff=waare, etliche die nur getreidig, etliche die holtz, etliche die bier, und ander allerley waare tragen, und derselbigen wohnen weinig in heusern oder buden, sonder allein unter der erden in kellern, dan es wohnen hie wol etliche tausent leute in den kellern.

Es ist kurtze Jar her ein sehr wüste wesent darin gewest. Den nachdem die Sehestette mit den Hollendern

vor Jaren vehd hetten von derwegen, daß sie vertrieben König Christian von Denemarken gegen seinen Vetter, König Fridrich, und die Sehstette in widder einzuhelfen understanden hetten, und König Christiern darüber gefangen wurt und deshalben die Hollender darnach tag und Handlung mit den Stetten zu Hamburg hielten; so hetten die vom Sunde iren Bürgermeister, her Nicolaus Schmiterlöwen, einen statlichen und geschickten Man, der oft vor König und Fürsten gebraucht worden, dahin geschickt. So begerten die Hollender mit den Stetten auf etliche Jar einen anstand. Denselben wolten der Lübischen Bürgermeister, Jürgen Wullenweber, welcher neulich im aufruhr was zu Bürgermeister worden und ein friedehasser war, nicht einreumen. So hat der Bürgermeister vom Sunde hart gegen ime gehalten, und es durch seine ursachen, gehör und geschicklicheit neben anderen dahin gedrungen, daß man den Hollenderen etliche Jar anstand gab. Dasselbig verdros Wullenweber sehr, und nachdem er ein giftig, aufrührerisch gemüt hette und Herzog Christian von Holstein zeyete, daß er über der Hollender teidingen gestanden, hub er on recht und fug vehd gegen ime an; des sich dan der Herzog erwerete. Und Wullenweber samt seinen Lübischen sahen, das sie ein höher sach angefangen hetten, wan sie ausrichten konten. Da schickten sie einen aufrührerischen Doctor, Johannes Oldendorp, in die Sehstette zur Wismar, Rostock und Sund, und ließen bitten, daß sie sie in der not nicht möchten verlassen, dan sie hetten die vehd um erhaltung willen der gemeinen privilegie der Sehstette in Denemarken angehaben; wo sie es nun nicht ausführen würden, so würden die Stetter derselben verlustig wer-

den. Da haben die Sundischen inen zu antworde gegeben. . . *)

*) Das Folgende fehlt. Ausführlicher findet sich die Erzählung obiger Begebenheiten in Kanzow's niederdeutscher Chronik.

Von Stettin.

Stettin ist die eltiste Stat in Pomern, ist aber noch vor kurtzen Jaren geringer gewest wan der Sund und Gripswalde, aber syder, das die Herzogen daselbst haben hof gehalten, hats überaus sehr zugenomen, ist weit über Gripswalde gestigen und gibt dem Sunde nicht viele nach. Es leit an der Oder an einem amberge, und ist auch schyr durchaus steinen aber nicht so hübsch und gleich von heusern und gassen wie der Sund, doch hats mehr und besser gemecher in den heusern als zum Sunde, hat zween thume und sunst zwu Pfarkirchen in der Stat und eine vor der Stat, welche S. Peter heißet, und von S. Otten erbauet ist, darzu zwei Clöster in der Stat und hart vor der Stat eine Carthaus und Jungfrauencloster. Die Fürsten haben dar auch einen hübschen hof und seint sunst andere statliche gebeu da, das volk ist etwas höfelicher und huldseliger aus teglicher hantirung, so sie mehr mit den hoch (teutscher) haben, als die andern Pomerischen Stette, und seint den studijs auch was besser zugethan, aber doch hats auch keine grüntliche zuneigung darauf. Man kochet und lebt hie besser wan in den andern Stetten. Ire größister handel ist mit heringe, fische und weyn. Der hering wirt schyr aus allen Stetten dahin geführet. So schicken sie ine die Oder hinauf gein Franckfort, von dar er in alle orter wirt geholt, darjegen sie von Franckfort widder (kriegen) wein, kupfer, eisen, welchs sie dan vortdan über das gantze Land zu Pomern, in Denemarcken, Schweden, Norwegen und Preußen schicken.

Gripswalt.

Ist auch zum mehrernteil eine maurte Stat und etwes weiniger als Stettin, hat zwei Pfarkirchen, zwei Clöster und eine Universitet. Die Bürger seint auch mehr der kaufenschaft und segelation zugethan wan den studijs, darum leidet die Universitet nicht wenig hinderung ires gedeyes. Es ist überaus gute zerung daselbst, und nicht so gar übermütig folk daselbst wie in andern Stetten. Darum ist die Universitet on großes bedencken nicht hieher gelegt, und were gantz Pomern, Mekelburg, Denemarcken, Schweden und Norwegen wolgelegen, so sie je nur wes gedeyes haben solte. Dieselbig Universitet hat namhaftigs gehabt, in jure Doctorem Petrum Ravennatem, welcher darnach nach Wittenberg zog, item in andern künsten, Petrum Suavenium, Doctorem, Johannem Hepinum, Hermannum Bonum und andere; es ist auch Ulrichus Huttenus ein zeitlang daselbst gewest.

Item es ist hart vor der Stat eine schöne sültze, da man je so gut saltz ausgesotten hat, als zu Lüneburg, aber man hat sie um mangels willen des Holtz nicht erhalten können. Doch höre ich, das man sie gedenckt widder anzurichten.

Die vom Gripswalde haben ein beflossen lendichen, heißet die Oehe, leit ungeferlich fünf oder sechs meilen von inen in der Sehe, darauf wonet nymands, sonder stehet nur Holtz auf, und ist alleine eine Capelle auf, da die fischer, wan sie nach dem heringe fischeten, pflagen lassen meß inne halten. So halten die Stat eine hübsche stut darauf, die sie nur slechts, on alle warung, lassen gehen, allein das sie inen des winters heu genug darauf bestellen; daraus können sie so viele pferde haben

als sie bedorfen. So geschachs vor vielen Jaren, das inen ein großer schade daran widderfuhr, dan die Capelle was offen geblieben, und in dem winter weren die pferde darein gegangen und hetten villeicht die thüre losgeriben, das sie sich in der Capelle verflossen hetten und nicht auskomen konten. Darum litten die armen pferde große not und hetten die gestöltze in der Capelle vor Hunger zernagen und befressen, und vor langer hunger und quale seint sie alle erstorben.

In diesem lendichen ist ein seltzam kraut, das heißen sie Ramaß, hat schir bletter wie knoblauch, dasselbig reucht um pfingsten, wan es blühet, überaus wunder stark, und kan kein mensch auf dieselbige zeit vor wehetag des haupts und ekel des magens darauf bleiben, wo nicht fluchs frisset und trinket, dan das ist das remedium darzu. Es seint rehe aufm lande, und man sagt, das allerdegerst ire fleisch um die Zeit nach dem kraute schmeckte. Man weis nicht, was es vor ein kraut ist, etliche meinen, es sey wilder knoblauch. So man die bletter zerreibt, so reicht aus schyr wie knoblauch.

Um dis Landichen fehet man viel stoer und ander fische.

Es ist auch ein seltzam ding zum Gripswalde, des ich um wi..*) willen mus anzeigen. Es ist eine Capelle vor der Stat, so Gertruden geheißen, dazu ist, wie es pflegt, von den Bürgern ein fürstender gewest, welcher einmal, do es da kirchwey gewest, das opfer aufgenomen hat, und do das folk alle weg wahr und des opfers ein guter haufe war, solle er es auf das altar gelegt haben, und S. Gertruden bilde haben genomen,

*) Unlesbar wegen der verblichenen Schrift.

und es hinten in die Capelle gesetzt und zu ime gesagt: „er wolte mit ime laufen, wer ersten zum altar keme, das derselbig solte das opfer haben," und hat angehaben zu laufen. So ist ime das bilde zuvor gekomen und auf dem altar gestanden, ehe er hingekomen. So hab er sich aus geitze desselbigen nicht entsatzt, und hat auch den ersten bescheid nicht halten wollen, und das bilde noch einmal hingebracht und mit ime gelaufen, da es ime abermal zuvor gekomen. Das hab er nicht thun wollen und das bild zum drittenmal hingebracht. Do sey das bild still gestanden und hat nicht wollen laufen, und ist der fürstender ersten zum altar gekomen, und hab das opfer hingenomen, als hette ers mit guten fug gewonnen; und in kurtzen tagen sol er darnach gestorben und auf S. Gertruden kirchhof begraben sein worden. So solle ine der böse geist in der nacht aus dem grabe geholet und von dem kirchhofe weggeführet haben, welchs ein Möller von der nehisten wintmühle gesehen und des morgens angezeigt hat. So hat man noch gesehen, wie der todte an die Capellenthür gegriffen, das er sich vor dem bösen geiste aufhalten wolte, und wie der böse geist darnach mit ime den kirchhof entlanges gesprungen und das gras versengt und tiefe fußstapfen in die erde getreten. Das sey nu so geschehn oder nicht, bleib in seinen weerden. Aber das ist noch diesen heutigen tag, das man solliche fußstapfen sicht, und das auch kein gras darinne wechst, und seint in so vielen Jaren die löcher nicht zugewachsen.

Von Stargard.

Nach Gripswalde ist Stargarde an folke und macht nicht weiniger aber an gebeute und vermögen nicht so

gut, dan es leit nicht so am meer wie Gripswalde *), darum hats auch nicht so viel handlunge; doch haben sie dennoch etzliche schiffarth, den es leuft das flies, die Jna, herdurch. Daßelbige schiffen sie hinab bis gein Golnow, und unter Golnow gewinnen sie groβe schiffe, darein sie ire waren laden, und durch das frische haff in die sehe komen. Sie verschiffen aber nichts anders wan korn, das überflüßig um sie her wechßet; den sie haben überaus guten acker und haben nicht geringen genieß davon, derhalben ist auch die stat mehr ein lantstat wan ein seheстat zu achten. Sie ist sehr feste von greben, wellen und mauren, hat zwey pfarren und ein closter und andre ansehnliche gebeu.

Und das namhaftigste, was von inen mag anzuzeigen sein, ist, das sie die allergerüstesten und streitbarsten unter allen Pomerschen stetten sein, und geben in dem noch den Sundischen oder Stettinischen oder Gripswaldischen etwas nach. Den nachdem sie guten acker haben, müßen sie auch starke pferde haben, denselbigen zu begnaden, und dieselben pferde könen sie ebensowol zu leichter rüstunge gebrauchen. Darum ists inen nicht schwer, in der eile 200 oder 300 reuter und etzliche

*) Bis hierher reicht in der benutzten Handschrift Kanzow's Chronik; das Folgende ist aus der Pomerania (II. 443—469) hinzugefügt, worin Kanzow's Darstellung sich zwar nicht ganz verleugnet, jedoch eine durch Einschaltungen und Zusätze erzeugte Umgestaltung der ursprünglichen Form nicht zu verkennen ist. Die, wie schon bemerkt, gegen das Ende hin lückenhafte und in unrichtiger Folge geheftete Handschrift hat in den letzten Lagen durch Stockflecke sehr gelitten. Die erblaßten Schriftzüge sind nur in hellem Tageslicht hier noch erkennbar, an manchen Stellen völlig verschwunden.

hundert fußvolck aufzubringen. Und sie seint vor andern stetten sonderlich den fürsten gern gehorsam und folgig, und wen die fürsten jemands ungehorsamen des orts strafen wollen, so gebrauchen sie sie vor andern darzu. Und nachdeme die Borcken zum Stramehl sich etzliche jare sehr widderwillig erzeigt, also das inen die fürsten haben mit gewalt nachgetrachtet, und das sloß etlichemal eingenomen, so seint die von Stargarde vor den andern stetten stets die tapfersten und gerüstesten dartzu gewest. Darum hat man ein sprüchwort: „du bist auf mich gerüstet, wie die Stargardischen auf den Stramehl."

Von Stolp.

Wiewol nach den obgemelten stetten viel andre seint, die größer, reicher und gewaltiger seint wan Stolp, so weiß ich doch ir derselbigen keine an geschicklichkeit und lobe vorzuzihen, und sie solte auch billich vor obgemelte große stette in lob und preiß vorgezogen werden. Den sie ist allein unter allen Pomerschen stetten, die das evangelium mit allen treuen angenomen; und wie sie um des bilderstormes willen, so etliche lose leute angerichtet, gestrafet wurden, wolten sie lieber das eußerste erleiden, wan das sie sich wolten drengen lassen, das sie die papistische messe widder solten zustaten. Sie seint allein unter den andern allen, die die studia belieben, und mit fleiße handthaben und itzund die beste schole haben, die im gantzen lande Pomern ist, dahin von Lübeck, Hamburg, Dantzig und aus Polen und Preußen die jugent geschickt wird. Sie haben sich auch ehemals, wie zuvor gesagt, samt der umliegenden lantschaft vom Orden zu Preußen zu der herschaft zu Pomern selbst widder gelö-

set, damit sie der creutzhern übermot und laster nicht erdulden mochten.

Diese stat hat aus langen jaren her alleine mehr verstendige und gelarte leute gegeben, die in der fürsten höfe und sunst gewest, wan alle andere stette. Hiraus ist gewest, bey unserm lebend und gedenken, Doctor Johan Schwawe, tumher zu Stettin, ein man der bey hertzog Bugslaffen und der gantzen Lantschaft, nicht allein um einer lere und geschicklichkeit willen, sondern auch um seins erbaren fromen lebens willen, in großer acht gewesen. Seiner großmutter bruder, Henningus Iven, und, zu unsern zeiten, seines brudern sohn, Bartholomeus Schwawe, seint beide Bischöfe zu Camin gewesen. Aus dieser stat ist gewest doctor Valentin Stoyentin, ein gelarter und aufrichtiger man, an dem großer hoffen stund an der befürderunge des heiligen evangelii, der studiorum und der gantzen gemeinen politie, so er nicht durch viel zu unzeitigen tot entnomen were worden. Von hinnen ist Petrus Schwawe, ein gelarter man, der durch seine gethane botschaften in Frankreich, Engelandt und andern landen beromet ist, und den auch hirnachmals seine monumente wol romen werden. Von hinnen seint andre Schwawen, seine brüdere und vettern, die Wobeser, Klemptzen, Prutzen, welche alle nicht allein in der fürsten von Pomern hofe cantzlers, landrentmeisters, secretarien und andere rete, sondern auch bey andern fürsten marschalke, hauptleute und andere befehlshaber gegeben haben, deren lob, weil sie noch leben, ich aus vermeidunge heucheley nicht romen oder erzellen will.

Diese stat Stolp ist nicht übrig groß, etwan von 700 oder 800 bürger, hat viel gemauerte heußer, eine pfarr, ein münnich- und ein nonnencloster. Es sein aber

wenig heuser mit ziegel gedeckt, der ursach, das die stat im jar 1476, auf tiburtii, von eigenem feuer gantz und gar ausgebrant, also das allein ein haus stehen geblieben, und darnach, ehe die heuser widder gebauet und die giebel bevestet worden, ein starker wind entstanden, der die giebel und mauren eingeworfen, und die bürger des brandschadens halber unvermügener worden, und sich bishero nicht erholen mügen; auch der kaufmanshandel, so da geweest, gein Dantzig verrücket, und fürnemlich auch um mangels willen der zigelerde. Ist mit graben und mauren ziemlich veste. Es fließt das fließ, die Stolpe geheißen dadurch, welches den Fürsten daselbst vor der Stat einen hübschen lachsfang gibt. Daßelbige flies schiffen sie hinab in die sehe, und treiben also ire handlunge, beide zu sehe und lantwertz. Es hat guten acker umher.

Die einwoner seint großenteil von adel, seint beide zur reuterei und lere geschickt, und nimt von inen der gantze adel in Hinterpomern ein exempel, das sie sich befleißen etwas namhaftes zu sein. Darum zihen sie auch mehr zu den studiis, zum kriege und zu fürstenhöfen, wan andere. Itzundt ist ein gelarter man daselbst zum pfarhern, magister Jacobus Hogensehe geheißen, der seiner fromigkeit und lar halben nicht die letzte stelle unter den Pomerschen predigern hat. Und ist kaum eine stat in Pomern als Stolp, da der adel sich mit beheusung niddergelaßen, geehret und geduldet werden, ire kinder auch zum studiren und in fremden orten zum studiren halten.

Von Anklam.

Anklam ist grösser und mechtiger wan Stolp, aber das lob der Stolpischen machts, das ich sie habe nachgesetzt. Die stat Anklam liegt an dem fließe, die Peen ge-

heißen, und ist sehr veste; von der einen seiten hats tiefe wiesen, und einen dam, der lenger ist wan ein viertel wegs, von der andern seiten gute graben und welle; lieget in einem guten acker, hat viel gemauerter heuser, dazu zwey pfarkirchen und ein closter. Eine meile davon lieget das abtcloster Stolp. Die bürger seint sehr holdselig und höflich gegen fremde, aber unter sich selbst sehr neidisch und meuterisch, haben gute nahrunge zu waßer und zu lande. Zu waßer fahren sie die Peen hinab durch das Laßanische waßer vor Wolgast über, und komen also in die sehe. Sonders ist nichts von inen zu schreiben, wan das sie in kurtzen jaren eine maße in den großen hochzeiten gemacht, sunst seint sie wie andere Pomern.

Von Colberge.

Colberge ist eine sehr hübsche und wol erbauete stat, von eitel steinen heusern; und ist von teichen und wassern so feste, als eine stat in Pomern sein mag; gehöret dem bischof von Camin, aber erkenen die hertzogen von Pomern vor ire oberherren und patronen, hat einen thum, pfarkirche und jungfrauencloster. Es wonet viel adel und statlich volck darin, ist mehr zu unruhe wan zu ruhe geneiget, darum es auch selten one feinde ist. Es liegt an dem fließe, die Persante geheißen, dadurch sie zur sehewertz segeln. Sie haben eine sültze, die inen viel geldes tregt.

Es ist vor kurtzen jaren ein merkliches da geschehen, das ich nicht unterlassen kan anzuzeigen, beide darum, das man sehe, wie sich meuterey in den stetten erstrecken kan, wie auch, das aufruhr seltzamer weise gestrafet wirt. Es seint lange jare her zwey geslechte die gewaltigsten zu Colberge gewest, als die Schlieffen und

die Adebare. Deren seint ungefehrlich vor sechszig jaren oder mehr zwey junge bürger geweſt, als Benedictus Adebar, der Doctoris Martini Carits, welcher darnach bischof zu Camin worden, schwester zur ehe hette, und Niclas Schlieff, Peter Schlieffs sohn, davon zuvor meldung geschehen. Dieselbigen hielten sich wie brüder unter einander. So begab es sich einmal, das sie samt anderer gesellschaft auf einen abend beide zusammen gezecht hetten, und Schlieff guter zeit heimging und sich zu bette legte, und etwa eine stunde darnach Adebar ime folgete und für seine thür klopfete. So hörete Schlieff, das ers war, und stund selbst auf im hemde, und wolte ine einlassen. So hörete Adebar, das er kam, und stach mit seinem schwerdte durch die thüre und wolte Schlieffen erschrecken; und wie Schlieff im finstern zulief, das er die thüre aufmachen wolte, lief er ins schwerdt. So machte er dennoch auf, und schrey laut über Adebaren, das er ine so hart erstochen hette. So erschrak Adebar hart, und verstopfet ime von stund an die wunde, und führete ine zum artzten, und entschuldigte sich sehr gegen ime, das ers aus keinem bösen gemüte sondern aus fürwitz gethan. So lies sich Schlieff verbinden, aber empfand sich sehr übel. Darum warnete er Adebar, das er möchte weichen, den er vertrauete sich nicht lebendig zu bleiben; wo ine dan seine freuntschaft erhaschte, müße er widder sterben, welches er ime den nicht gern günnete. Adebar mühete sich hart, sonderlich das er also widder allen seinen willen seinen guten gesellen in todesgefahr und sich auch in sorge gebracht, und verstach sich, den er konte in der nacht nicht aus der stat komen. Schlieff starb balde darnach, darum suchte Schlieffen freuntschaft so fleißig nach Adebar, das sie ine funden und ins gefengnus setzten.

So tette Doctor Martinus Carit und die andere freuntschaft Adebars viel bitte und mühe um Adebar, das er mochte auf gebürlichen abtrag los werden. Das wolte die freuntschaft nicht thun, sondern ließen Adebaren für gerichte bringen, und zum totte verurteilen. Als er aber verurteilet was, do wolte ine Schlieffen freuntschaft losgeben, damit, das man sege, das sie ime recht das leben geschenkt hetten. Das wolten do Adebar und die freuntschaft nicht annehmen, den sie ließen sich bedünken, ein verurteileter were weiter lebens nicht wert. Darum ging Adebar freyes muts hin und sagte: „er wolle viel lieber bey seinem guten gesellen und bruder, dem erslagenen Schlieff, sein, wan lenger leben.“ Aber domit er nicht wie ein mistetter geführet würde, muste ine der nachrichter und seine diener nicht anrühren, sondern er ging selbst gutwillig, und der rat und die gantze stat beleideten ine und betrübeten sich seinethalben. So hette Adebar eine schwester im jungfrauencloster zu Colberge, die wer eptissin; dieselbe ergriff ein crucifix und trat für ime her, und sterkete ine und sagte: „er solte auf got trauen, und in seinem glauben sterben.“ Also kam er außer der stat; da wurt ime gegünt, das er auf einen kirchhof ging, daselbst lies er sich abhauen.

Von der zeit an erstund ein ewiger grul zwüschen den beiden geslechtern; und nachdeme sie die obersten weren in der stat, kam es gemeiniglich, das einer von inen bürgermeister war, itzt Schlieff, dan Adebar; und alsden verfolgete ein jeder sein gegenteil, wo er ümmer konte oder mochte. Darunder Hans Adebar, als er bürgermeister wurt, ein sehr scharfer und heftiger man was, und die Schlieffen sehr underhielt. Derselbige hette einen sohn, Jacob Adebar geheißen, einen kühnen und türsti-

gen man, der sich außer landes viel versucht und ein gut reuter was, also das er den hertzogen, dem bischofe von Camin und dem adel allenthalben wol bekant was und wolgefiel, und von wegen seines vaters in der stat auch gute acht erlangte. Denselbigen machte bischof Erasmus zu einem richtvoigte in der stat zu Colberge. Nicht lange darnach was ein sterbend in der stat, darin verstarb sein vater Hans Adebar, der bürgermeister, und wurt Lorentz Schlieff wieder zu einen bürgermeister. Das verdros Jacob Adebar, und gedachte, Lorentz Schlieff würde widderum ine und sein geslechte vertrücken. Und nachdem zu der zeit fast in allen stetten aufrohr was, setzte er sich gegen den rat, und hing die gemeinheit an sich, und verschwur sich mit inen, und machte viel artikel und beschwerunge widder den rat, trieben den rat zu rathause, und hielten ine wol vier tage darauf, und brachten holtz zusammen, davon sie einen galgen bauen und den rat daran hengen wolten, ließen sich ein eigen sigel graben, damit sie von wegen der stat schrieben und handelten was sie wolten, legeten die bürger, welche über dem rat hielten, in ire heuser, etzliche verjagten sie, und etzliche beschatzten sie.

So schickte darüber der bischof seine rete in die stat, die den aufrohr stillen solten. Dieselben handelten zwüschen Adebar, als dem haupte, und dem rate heimlich so viel, das der rat solte Adebaren zur ersten zeit keisen, wan man einen bürgermeister keisete, und darauf beschwichtigte Adebar die gemeinheit.

Nicht lange darnach kam einer von den Schlieffen, Hans geheißen, mit einem andern bürger, Henning Bade genennt, den sich Adebar zum freunde anzog, in hader, also das er ine darüber wundete. Alsbald Adebar das

hörete, lief er zu seinen schwager Boddeker, der auch ein bürgermeister war, und zeigete es ime an, und sagte: „es würde nimmermehr gut werden, wo die Schliffe also ümmer solten ir geslechte überfallen, und vergeweltigen; wo es ime gefiele, so wolten sie ine zu rechte behaften". So bewilligte der bürgermeister daßelbige, und nahmen ire freuntschaft und die statdiener zu sich, und fielen zu Hans Schlieffen ins haus, und fingen ine, und führeten ine übers markt ins gefengnus. Das wurt der dritte bürgermeister Hohenhusen gewahr, und rief Boddeker und Adebar zu sich, und schalte sie, das sie einen bürger one verwilligung des gemeinen rates oder gerichts hetten thüren gefangen nehmen, und erinnerte sie, was daraus entstehen mochte, und beredete sie so weit, das Hans Schlieff sich verwilligte, aus der stat zu weichen, bis das er nach erkenntnus buße dafür tette, und das sie ine darauf los ließen.

Hirnach ging Adebar auf seine vertröstunge mit zu rat, und begunte sich für einen bürgermeister zu halten, und war sehr gestreng gegen die bürger. Und einmal hette ein bürger, Weßel geheißen, etliche leichtfertige wort auf Adebars hausfrau geredet; darum zoch ine Adebar zu rechte, und wolte ine aus der stat treiben, und hette zwo klagen gegen ine gethan, das ern zur dritten wolte verfesten laßen. Darüber wurden die bürger sehr unwillig, und sagten: „sie sehen wol, was Adebar gesucht, das er sie gegen den rat erwecket hette, nemlich das er gewaltig würde, und hernach den gemeinen bürger vertrucken wolte; daßelbige solte ime so nicht gedeyen."

Unterdes begab sich, das ein schiff am stifte strandete, darin Denische und Colbergische güter weren. So zog Adebar, als des bischofs richtvoigt hin, und lies sie

bergen, und schickte sie dem bischof gein Cörlin. Da erhaschete sein widderteil ursache gegen ine anzugeben. Den obwol der strand und die strandgütter nach altem brauch dem bischof mochten hören, so hette doch die stat das privilegium, das sie ire strantgüter selbst mochten bergen und behalten und den bischof oder seine amtleute darum nicht besuchen. Derhalben wurt ein grul widder Adebarn in der stat, und sagten: „er were derjenige, der der stat gerechtigkeit solte verteidingen, nu wolte er sie ersten darum bringen"; und brachten solches vor den rat. Do sagte Adebar: „er hette dem bischof das gut auf seine gerechtigkeit geschicket; nu er aber hörete, das er kein recht dazu hette, wolte er nicht bei ime darin halten, sondern bei der stat stehen, und daran sein, das sie die güter solten loskriegen, allein das sie jemands aus dem rat mit ime mochten schicken, die es neben ime forderten". Das hat der rat gethan, und ist Adebar mit demselben hin zu dem bischof gezogen. So hats der bischof schwerlich wollen losgeben, doch sich die lenge erbitten lassen, darauf den Adebar und die andern fro geworden; und der bischof hat sie bei sich behalten zum eßen, also daß sie bei finstrer nacht seint widder in die stat gekomen. Do ist Adebar müde gewest, und hat sich nirgentzmehr mit bekümmert, und ist schlafen gegangen.

Weil er aber zum bischof was, rotteten sich seine widdersacher, und zogen hoch an, wie das er zuvor solchen aufrohr in der stat angerichtet, und itzt die stat um ire privilegien gedechte zu bringen, und schwuren sich heimlich zusamen, er solte sterben. Des andern tags kam der rat frü zu rathause, und ließen Adebaren verbotschaften, das er einbrechte was er geworben hette. So kam er, und brachte besser zeitung, als sie sich ver-

sehen hetten, und geberten, als gefiele es inen wol. Darnach wolte Adebar weggehen; so bat ine der rat, er möchte noch etwas harren, den es weren bürger da, die vorm rat zu thunde hetten. So bleib er; do kam der Weßel, den er bis auf die dritte clage verfolget hette, und hette etwas vorm rat zu thunde. Demselbigen wolte Adebar nicht gönnen, das er da stehen solte, sondern bat den rat, weil er ine bis auf die feste verklaget und itzt noch türste vor sein angesicht komen, man solte ine gefenglich annehmen. Des erschrack der man, und lief aus dem rathause, und schrey: zu jodute! und leutete eine glocke zu storm. Do lief alleman zu, und als sie höreten was Weßel klagete, liefen sie nach dem rathause. Des erschrak der rat sehr; den obwol der mehrerteil von der conspiration wußte, so hetten sie sich doch nicht versehen, das sie die sache so anfahen solten, und ließen das rathaus vor die gemeinheit zuschließen. Do begerte die gemeinheit, man solte sie einlaßen, oder sie wolten mit gewalt hinein.

Darum mußte der rat aufthun laßen. So wurf die gemeinheit einen Bürger auf, Hans Dargatz geheißen, den Adebar zuvor verfestet hette, und befohlen ime, das er Adebar solte sagen, das er schweren solte, das er in vier wochen nicht aus dem hause weichen wolte, und mitlerzeit erwarten was der rat und die gemeinheit erkenen würden. Das sagte Dargatz an; so wolte Adebar des ursache wißen; aber man wolte ime keine ursache anzeigen. So muste er schweren und ging anheim, und kümmerte sich der verwandelten sache sehr, und hielt sich aber ein; auch musten seine verwandten vom rathaus gehen.

So ratslagete der rat und die bürger, wie mans mit ime anslagen solte; aller stimm was, es were ein

übermütig und unleidlicher man der stat, er solte sterben. Daßelbige wurt dennoch so heimlich nicht gehandelt; Adebars freutschaft erfuhr es, und schickten eilends zum bischof gein Cörlin, welches drey meil davon ist, und ließen ime anzeigen, in was fahre das Adebar stünde. Alsbald schickte der bischof seine rete, die die Sache solten beschwichtigen. Des hette aber der rat einen argwohn, und ehe sie ankamen, ließen sie die stat zuschließen, mit befehl, das man nymands solte hören oder einlassen. Und schickten die stadtdiener hin zu Adebar, das er solte widder aufs rathaus komen; wolte er nicht, so solten sie ine mitbringen. Ehe aber die stadtdiener hinkemen, kam dieser und jener, der ime guts wolte, und warnete ine, das er solte flihen und sich verbergen. So wolte er aber seinen eydt nicht brechen. Do er aber die statdiener sahe, wurd er zage und entflohe in seines nachbaren haus, und ließ sich in einen kasten versperren. Da folgeten ime die statdiener und suchten ime nach, und funden ine die lenge und brachten ine aufs rathaus. Da türste dennoch der rat und die gemeinheit nicht so geschwinde mit ime fahren, wan sie entschlossen hetten, und ratslagten mit dem tumpropst, her Johan Platen, welcher viel in Welschland und zu Rom gewest, und in großen gehör und ansehend was. Der riet auf welsch: „man solte nur mit ime verfahren, sie weren wol so reich, das sie einen minschen könten gelten.“ Do was aber die frage: mit was fuge und rechte? den die sache des aufruhrs war vertragen, so hette er inen auch das strandgut widderschaffet. Und wie sie keine offne schult hetten, die im rechten muchte stat haben, haben sie sich beraten, man solte ine hinthun one großen rechtsgang. So tratten etzliche seiner freuntschaft auf, und boten etz-

liche tausent für ine zu stellen, das ime mochte frist zur verantwortunge zu rechte gegunnet werden. Das half nicht, sondern der nachrichter mußte ine hinführen, und auf dem markte für dem rathause das haupt abslahen. Das geschah alles in sechs stunden. Da Adebars Weib daßelbe erfuhr, lies sie den leib heimholen, und hielt ine wol zwey tage lang am bahren.

Alsbalt wurt die stat aufgesloßen; da hetten des bischofes rete bereits etzliche zeit fürgehalten, das sie Adebar zu hülfe kemen. Aber do sie höreten, wie der gefahren war, zogen sie nicht in die stat, sondern kehreten widder zurügge. Am dritten tage wurt Adebar begraben, Do geschah ime größer ehr wan im lebend, den der gantze rat und alle bürgerschaft folgeten ime nach zu grabe. Die freuntschaft verklagte diese geschichte vor den hertzogen von Pomern und den bischof, und trieben so viel, das der tumpropst um seines geschwinden rats willen aus der stat muste, und nach Rom zoge, viel wunders noch anzurichten; aber verstarb daselbst bald darüber. Nun ist aber die sache stille. So mag man hieraus sehen, wen erst mal ein grul unter geslechtern in den stetten erstehet, wie er sich so lange jar hin köne zihen, und die lenge ausdringe und schaden thue, und wie auch aufrohr seltzamer weise gestrafet werde.

Von Cöslin.

Cöslin ist auch eine zimliche stat, nicht weiniger wan Anklam, ausgenomen das es keine sehefart hat, hat eine pfar und ein jungfrauencloster. Gehöret auch dem bischof von Camin, treibet auch nicht selten aufrohr und motwillen, welches sie den gemeiniglich hoch verbüßen. In kurtzen jaren haben sie eine unmenschliche tat be-

gangen an einem balbier. Item, ir sprüchwort ist: mus cöslin.

Von Treptow an der Rega.

Dieße stat ist auch zimlich gebauet, und nicht weiniger wan Cöslin; aber das volk ist viel sitsamer und böflicher, und haben auch ein fließ, die Rega geheißen, dadurch sie schiffarth und handlunge zur sehewertz haben. Es hat eine pfarkirche und ein jungfrauencloster, und nicht weit von der stat ligt auch das abtcloster Belbuck. Dieße stat ist da von namhaftig, das die fürsten, hertzog Barnim und hertzog Philips, und die gantze pomerische lantschaft auf lucie im jar 1534 doselbst das heilige evangelium haben eintrechtig angenomen, mit hülf und beisein doctoris Joannis Buggenhagen, der ehemals daselbst auch schulmeister gewest.

Von Demmin.

Demmin ist eine alte stat in Pomern, eben groß und von etzlichen guten heußern, aber in kurtzen jaren durch viel mortbrant sehr geschampfiret; doch beginnt sie sich itzundt widder zu erholen. Es hat viel adels darin und ligt in guten acker. Es lauft das fließ die Peene dafür, und hart für der stat laufen zween andre fließe in die Pene, als die Tollense, die vor Treptow leuft, und die Trebel, die von Tribsees kumt. Sie haben keine sehefart, sonder mit kleinen schiffen könen sie die Pene hinauf von Stettin und Anclam alles bekomen, was sie bedürfen.

Von Pasewalk.

Pasewalk ist ein groser rummel; schyr nicht klei-

ner umgriffen wan Stettin, aber nirgentz nach so gut und mechtig. Den es ist auf die Merkische art gebauet, mit weiten gaßen, großen gekleimeten heußern, hat gar keine oder gar weinig gemauerte heußer; hat zween pfarren und ein Münnichcloster. Das volk helt sich mit kleidung und allem, mehr den Märkern wan den Pomern gleich, und ist sehr from und den fürsten getreu, und haben viel erlitten, damit sie sich nicht ließen vom lande zu Pomern reißen; den sie wißen ire freiheit, darin sie seint. Man brauet allhyr stark bier, das pasenel heißet, das man verführet.

Von Pyritz.

Pyritz ist auch eine sehr alte stat in Pomern, und nicht viel weiniger wan Pasewalk, und in dem im gleich, das es nicht viel beßer gebauet ist. Hat eine pfar und zween clöster, ein grau closter in der stat, und ein jung frauencloster hart für der stat. Es wonet etzlich adel darin, und ist ziemlich gut volk, und ligt in feer köstlichen acker. Die besten wullenweber, so es in Pomern hat, sind da. Hir hat sanct Otto erstlich seine predigt angefangen, da er die Pomern bekehret hat.

Von Wollin.

Wollin ist, ehemals, wie aus hievor geschriebenen historien erscheinet, eine gewaltige stat gewest, und man findt auch bisweilen noch weit um die stat fundamenta und urkundt, das die stat sehr groß gewest. Aber sie ist darnach oftmals zerstöret, und ist itzt kaum von 300 bis 400 bürger; hat eine pfarkirche und ein jungfrauencloster und einen fürstlichen hof. Es leit auf einem beflosenen lande an der Divenow, das man das Werder

heißet. Die bürger seint geartet wie andre Pomern, doch helt man sie etwas unhandlicher. Es ist dießer stat und landes sonderliche art, das gemeiniglich was unmenschlichers da geschicht, wan in andern orten, und damit ich etwas des erzelle, wil ich ein erschrecklich tat anzeigen, die in kurtzer zeit daselbst geschehen.

Sunst ist nichts sonders von dießer stat zu schreiben, sondern das der erwürdige her doctor Joannes Buggenhagen in dießer stat geboren ist, der beide des heiligen evangelii und seines vaterlands nicht ein geringer zyr ist.

Von Rügenwalde.

Rügenwald ist deshalben namhaftig, das sie meines achtens der allereltisten stette in Pomern eine ist, und von Claudio Ptolomeo Rugium unter den alten stetten genennet wirt, und von den Rugianern daselbst gebauet worden, da sie von den Langebarten aus irem lande verjaget worden, und ist sieder von den Sachßen Rügenwald geheißen worden. Ist eine ziemliche stat, hat viel steinern heußer, doch nur eine pfar. Hart an der stat haben die fürsten ein schloß, und nicht weit von der stat lieget eine hübsche carthuß, und dan eine meile davon das abtcloster Bukow. Es fleußt das fließ die Wipper dafür, dadurch die bürger zur sehewerts schiffen und handeln. Die einwoner seint an art und sitten den von Stolp nicht fast ungleich, halten auch was mehr von den studiis wan andre stette. Darum hat uns dieße stat ümmerzu auch viel fürnehme leute gegeben, beid im geistlichen und weltlichen regiment, als die Leichtfüße, die Eggebrechte, die Braunen und andere.

Von Barde.

Bard, wiewol es nicht so groß und mechtig ist wan Rügenwald, ist es doch von altheit nicht weinier. Den es habens one allen zweifel die Langebarden, do sie im land zu Rügen und umlengst her saßen, gebauet. Und ich glaube, das sie die sey, so Ptolomeus Bunicium genennet, welche etzliche meinen das es Stralsund sey, so doch der Sund weinig über dreihundert jar alt ist. Die bürger in dießer stat seint sehr freuntlich und gutherzig, und wiewol sie nicht großes vermugens, wie die andern gewaltigen stette, erhalten sie dennoch nach irem vermugen kirchen und scholen gern, und begunt sich anzulegen, das sie uns auch mit der zeit gute geschickte leute gebe. Die stat ligt an einem bodden, den den die offenbare sehe zwüschen landes macht, dadurch sie zur sehewertz handelen, aber doch weinig, den der bodden ist nicht sehr tief, das sie mit großen schiffen könten dadurch segeln; darum segeln sie nur mit kleinen schuten. Es brauet hier gut bier, das man hin und widder verführert. Hat nur eine pfar und einen fürstenhof.

Von Daber.

Daber ist ein kleines stetlyn, aber doch bei sanct Otten zeiten bereits namhaftig, da mans Dodona geheißen. Daßelbige könen wyr deßhalben nicht nachlaßen, das es ist ein vaterland und lehen des hochberomten hern Jost von Dewitzen, der zu unseren zeiten unter dem Pomerischen adel seiner lere, geschicklichkeit und frömigkeit halben billig den fürtrit hat. Den was in der religion uud studiis und anderen sachen des gemeinen nutzes zum besten gefodert wirt, mag man ime billig

zum fürnehmlichsten wol zuschreiben. Und nachdem er fast alle thund und laßend im regiment ist, und solches nicht one neidt und abgunst kan erhalten werden, ist er solcher maß und aufrichtigkeit gegen iderman, das ine aymands wes zeihet, sondern bei iderman lieb und werth gehalten wird. Sein vater George ist lantvoigt zum Greifenberge gewest, und wen man deßelbigen menlichkeit und gemüt, und seine historien, wie er von seinen feinden ist verfolget worden, wie sie ine bis in den tot geslagen, unten die füße zukerbet, und mit saltz vul gestrichen, damit sie wolten versuchen, ob er noch lebete, und wie er es alles auslag, und wie sie ine darnach fingen, und er doch noch für sie alle bleib, und sich an inen rechnet, beschreiben solte: würde es viel sein. Dies geslechte der von Dewitzen ist ein alt ehrlich geslechte, und haben sich ehemals so verdient gemacht, das sie zu graffen seint gemacht, welchen titul sie doch aus demot und meßigkeit, darin sie noch fürtrefflich, haben fallen lassen. Von diesem hern Jost von Dewitzen were viel lobs zu schreiben, wen es unverdechter schmeicheley geschehen müchte; aber nach seinem tote wirts unvergeßen bleiben.

Von Banen.

Das fleck Bane gehört dem cumter von Wildenbruch und Zachan, und ist ehemals eine gute bemauerte, veste stat gewest, aber um motwillen der bürger hat man inen die mauren gebrochen, und dahin gebracht das sie itzundt nicht viel unterschieds von bauren haben, wiewol sie dennoch rat und gerichte halten. Dieselbige stat hette ich wol übergehen mugen, aber um des alten

spruchworts willen, das man saget vom spyl zu Banen, welches alle man nicht versteht, muß ich ihrer gedenken.

Do dieße stat in guten flor gewest, da hat man alle jar die paßion daselbst gespylet, und ist derohalben viel volks, fremd und inlendisch, dahin komen. Wie man es aber einmal spylen wollen, begab sichs, das derjeniche der Jesus solte sein, und der so Longinus solte sein, totfeinde weren. Und wie Longinus Jesum solte mit dem speer auf die blase vul bluts, so nach art des spyls bei ime zugerichtet was, solte strechen, stach er Jesum das speer durchweg ins hertze hinein, das er von stund an tot bleib und herab stürtzet, und Marien, die unter dem creutze stund, vort auch tot fil; das den Johannes, der Jesu und Marien freunt was, sahe, und von stund an Longinum wieder erwürgte. Und do man Johannem wolte ergreifen, entfloh er und sprang von einer mauer, und fil einen schenkel entzwey, da man ine den erhaschete, und als einen mörder aufs rat stieß. Und nach dem tage wurt keine paßion mehr zu banen gespylet. Darum wen man von einem fröhlichen dinge, das ein jemerlich ende hat, wil sagen, spricht man: es gehet zu wie das spyl zu Banen.

Von Camin.

Camin ist gegen die andern stette sehr gering, doch ist sie um des bischofs gesesß willen nicht weiniger bekant wan die andern. Hat hart an der stat einen tum, der sonderlich bemauert und befestet ist; und in der stat ist eine pfarkirche und ein closter. Sie liegt an der Divenow, und braucht dadurch die schiffart und handlunge zur sehewertz. Ist wol ehemals in größer acht gewest, wan itzundes.

So viel sey von etzlichen Pomerischen stetten, welche entwer irer macht, oder sunst um sonderliche sachen willen namhaftig seint, itzundt kürtzlich gesagt. Von den andern als Tribbeseß, Grimmen, Damgard, Loitz, Wolgast, Treptow an der Tollense, Ußedohm, Laßan, Ukermünde, Penkun, Gartz, Greiffenhagen, Dam, Gollnow, Greiffenberg, Neugarten, Plate, Maßow, Neuen-Stettin, Regenwalde, Labes, Belgard, Slage, Lauenburg, Bütow, und andern stetten, so etwa den hertzogen von Stettin und Pomern, dem bischof von Camin, den grafen oder edelleuten zugehören, desgleichen von den unbemauerten flecken, weil man nichts sonders von inen hat, wirts dabei gelaßen.

Laus deo.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Allgemeine

Inhalts-Uebersicht der Chronik.

Seite.

Erstes Buch. Aeltere Geschichte bis zur Zeit Karls des Großen. . . . 3—26

Zweites Buch. Fortsetzung der ältern Geschichte bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts. 27—52

Drittes Buch. Einführung des Christenthums in Pommern durch Bischof Otto von Bamberg. Fernere Geschichtserzählung bis zum Tode Fürst Wartislaw I. . . . . 53—87

Viertes Buch. Kriege der Rüganer und Dänen. Eroberung der Insel Rügen durch die Dänen. . . . 88—122

Seite.

Fünftes Buch. Kriege zwischen den Dänen und Pommern bis zum Ableben Bogislaw I. (1188) . . . 123—133

Sechtes Buch. Beschreibung des Lands und Volks der alten Pommern und Rüganer. . . . 134—143

Siebentes Buch. Begebenheiten bis zum Aussterben der Pommerellischen Herzoge (1295). — . . . . . 144—172

Achtes Buch. Fehden Pommerns mit der Mark Brandenburg bis zum Tode Herzog Barnims III. (des Großen) 1368. . . . . 173—207

Neuntes Buch. Fernere Geschichtserzählung bis zum Jahr 1420. . . . . 208—230

Zehntes Buch. Erneuerte Kriege zwischen Pommern und der Mark Brandenburg. Hussitenkriege. König Erich von Schweden. . . . . 231—266

Eilftes Buch. Die Zeit Herzog Bogislaw X. bis zu dessen Tode 1523. . . 267—348

Seite.

Beschreibung von Pommern. 349—381

Die Ostsee. 350

Die Oder 352

Das Landvolk 356

Glauben des Volks 357

Streitbarkeit und Rüstung des Volks 360

Die Herrschaft des Landes . . . 362

Die Landsassen und Unterthanen . 364

Früchte des Landes 367

Von der Jagd 368

Vom Waidwerk 371

Von der Fischerei 373

Gelegenheit des Landes Rügen . . . 377

Vom Gnytz 380

Von den vornehmsten Städten des Landes 382—410

Stralsund. 382

Wullenweberes Unruhn daselbst . . 384

Stettin 387

Greifswald 388

	Seite.
Stargard	390
Die Schliefens und Adebars	391
Stolp.	392
Anclam	394
Colberg	395
Cöslin.	403
Treptow an der Rega	404
Demmin	404
Pasewalk	404
Pyritz.	405
Wollin	405
Regenwalde	406
Bard.	407
Daber	407
Bahn.	408
Cammin	409

Berichtigungen.

Seite 84 Zeile 10 v. u. l. inen.
" 97 Zeile 4 v. ob. l. anzukomen.
" 112 Zeile 4 v. u. l. erwürgen.
" 288 Zeile 7 v. u. l. herschaft.
" 321 Zeile 7 v. u. l. irer fromicheit.
" 342 Zeile 9 v. u. l. Keiser.
" 383 Zeile 10 v. ob. l. helt.

Die Seite 35 zur Beschreibung von Vineta gehörige Zeichnung ist als sehr entbehrlich fortgelassen worden.

Die Seite 348 erwähnte Grabschrift Bogislaw's X. ist weggeblieben, da sie sich nicht in der Handschrift vorfand.

Zur Seite 407. Die Erzählung von der in Wollin verübten „erschrecklichen tat" fehlt in der Pomerania.

Die Entfernung vom Druckort, auch der schwierige Satz mögen die mannichfachen Versehen im Druck entschuldigen, die meisten derselben, namentlich so weit sie die Interpunktion betreffen, sind leicht ersichtlich und zu verbessern, andere sollen späterhin bei der zweiten Abtheilung dieses Werkes sorgfältig angezeigt und berichtigt werden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bemerkung.

Der in der Geschichts-Erzählung in Parentheser eingeschlossene Text bezeichnet Anmerkungen und Einschaltungen, die nicht von Kanzow herrühren, dessen eigene Darstellung an solchen Stellen, so weit es möglich war, wieder hergestellt wurde.

Gedruckt bei W. Gesellius in Demmin.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buchbinderei
Theo Storfinger
826 Altmühldorf

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kantzow, Thomas,

Chronik von Pommern in hochdeutscher Sprache

Anclam 1841
Bor. 103 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013349-8